Hom. 2077 b/3

Des hochwürdigen

Herrn Girard

Pfarrherrn zu Saint-Loup

sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

BIBLIOTHECA CONVENTUS BAJENSIS

Zweyte verbesserte Auflage.

Dritter Theil.

Vom heiligen Ostertage bis auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger, und Söhne.
1772.

10 B4
Td/71754
(3)

Strategem.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anzeige
der Predigten
in
diesem Theile.

Erste Predigt.

Auf den heiligen Ostertag.

Von der geistlichen Auferstehung.

Seite 1

Zweyte Predigt.

Auf den weißen, oder ersten Sonntag nach Ostern.

Von dem Wiederfalle. Seite 27

Dritte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von der Gegenwart Gottes. 53

Vierte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von der Welt. 77

Fünfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von dem Glauben. 105

Sechs-

Sechste Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe. Seite 129

Siebente Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Von dem Aergerniſſe. 155

Achte Predigt.

Auf den heiligen Pfingsttag.

Von dem Geheimniſſe dieſes Tages.

183

Neunte Predigt.

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten, an dem Feste der heiligen Dreyfaltigkeit.

Von den frevelhaften Urtheilen.
Seite 211

Zehnte Predigt.

Auf den Sonntag in der Octav des allerheiligsten Fronleichnams Jesu Christi.

Von dem heiligen Meßopfer. 239

Eilfte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hoffnung und dem Vertrauen auf Gott. 264

Zwölf-

Zwölfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Demuth. Seite 288

Dreyzehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Zorne. 315

Vierzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der läßlichen Sünde, und dem Stande der Lauigkeit. 343

Fünfzehnte Predigt.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der bis zu dem Tode verschobenen Bekehrung. 372

Sechs-

Sechzehnte Predigt.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Gerichte. Seite 397

Siebenzehnte Predigt.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unlauterkeit. 421

Erste

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Predigt.

Auf den heiligen Ostertag.

Von der geistlichen Auferstehung.

Text, Mark. 16.

Surrexit non est hic: Ecce locus ubi *posuerunt* eum.

Er ist auferstanden, er ist nicht hier: siehe da der Ort, wo sie ihn hingeleget haben.

Eingang.

Als Jesus seinen Geist an dem Kreuze aufgegeben, sind die Fürsten der Priester, und die Pharisäer zu Pilatus gegangen, und haben ihm gesagt: Herr, wir haben uns erinneret, daß dieser Betrüger gesagt, daß er den dritten Tag auferstehen werde. Seine Jünger werden kommen seinen Leib hinwegzunehmen; sie

werden zu dem Volke sagen, daß er auferstanden, und der letztere Fehler wird schlimmer als der erste seyn: verordne dahero, wenn es beliebt, daß sein Grab bewachet werde. Pilatus hat ihnen geantwortet: ihr habt Kriegsknechte, lasset sie ihn bewachen, wie ihr es für gut befindet. Den dritten Tag in der Frühe hat sich eine Erderschütterung ereäuget; der Stein auf dem Grabe, welcher auf das genaueste versiegelt gewesen, ist gewichen, und der Heiland der Welt voll der Herrlichkeit auferstanden. Die Wächter, als sie ein erschreckliches Getöse gehöret, die Erde unter ihren Füßen zittern gefühlet, und einen Engel unter einer herrlichen Gestalt gesehen, denn sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und sein Anblick war wie ein Donnerblitz, sind von einem solchen Schrecken überfallen worden, daß sie wie Todte zur Erden gesunken; und so bald sie die Kraft gehabt aufzustehen, haben sie die Flucht ergriffen, und sind ihren Oberen zu erzählen gegangen, was sie gesehen: diese haben sie bestochen, und durch Geld ihnen den Mund geschlossen. Sehet, meine Christen, das große Geheimniß, welches uns heute versammelt, und wovon ich euch reden soll. Damit ich aber diese Rede für euch nützlicher mache, so will ich von der Urstände Jesu Christi Gelegenheit nehmen, euch von der geistlichen oder sittlichen Auferstehung, das ist, von Bekehrung der Sünder zu reden. In meinem ersten

Puncte

Puncte will ich eine Vergleichung zwischen der körperlichen Auferstehung unsres Heilandes, und der geistlichen Auferstehung des Sünders machen; und in dem zweyten wollen wir von der geistlichen Auferstehung handeln, welche falsch ist.

Erster Punct.

Die Urstände Jesu Christi ist von drey augenscheinlichen, und unstreitigen Kennzeichen und Merkmaalen begleitet gewesen, welche nicht den geringsten Zweifel zurück lassen können, daß diese Auferstehung nicht wahrhaft gewesen. Denn erstens hat dieser liebreiche Heiland den Stand gänzlich verlassen, worinn er sterblich, und dem Leiden unterworfen war, er ist auch nicht mehr den Schwachheiten dieses Lebens untergeben gewesen; zweytens hat er alles dasjenige gethan, was ein wahrhaft lebender Mensch thut, und hat den Stand angetreten, worinn er unsterblich, und keinen Leiden unterworfen war: drittens, ist er immer in diesem glückseligen Stande verharrend geblieben, und er wird es ewig bleiben. Der Sünder, damit er zeige, daß seine Bekehrung wahrhaft sey, muß erstens seine Laster, und böse Gewohnheiten gänzlich verlassen; er muß nicht mehr der Sklav seiner Leidenschaften, noch seinen eigenen Schwachheiten unterworfen seyn: zweytens muß er die Werke eines wahrhaft bekehrten

Menschen verrichten: drittens muß er in diesem glückseligen Stande beharrlich verbleiben.

Ich sage erstens, daß Jesus Christus durch seine Urstände, den Stand vollkommen verlassen, worinn er sterblich, und dem Leiden unterworfen war, wie auch nicht mehr den Armseligkeiten zugethan gewesen, so er geprüfet hatte. Ihr wisset, meine Christen, daß der Weltheiland, als er unsre Natur angenommen, sich allen unsren Schwachheiten die Sünde, und Unwissenheit ausgenommen, unterworfen habe; folgsam hat er in seiner Seele die Traurigkeit, die Furcht, und die Wirkungen andrer Leidenschaften empfunden, welche, in Wahrheit, seiner Vernunft vollkommen untergeben waren, so er aber sehr lebhaft zu fühlen nicht unterließ. Sein Leib war ebendenselben Schmerzen, so wir empfinden, allen Bedürfnissen, so der Natur ankleben; dem Hunger, dem Durste, der Mattigkeit, dem Schlafe unterworfen. Das Evangelium (a) belehrt uns, daß er mehrmalen Zäher vergossen; daß er öfters durch die Arbeit, und Mattigkeit beschweret worden: allein was sollen wir von seinem grausamen Leiden sagen, von jener Todesangst, von jenem Blutschweiße, so er in dem Oelgarten gehabt, von jenen erschrecklichen Peinen, so er in seiner Geißlung, in seiner Krönung und Kreuzigung gelitten? Endlich ist er vor Gewalt dieser

(a) 4. Evang.

ser Peinen gestorben. Aber Kraft seiner Urstände, hat er sich außer Stand gesetzt, fernere Quaalen, und den Tod zu leiden, und ist unsterblich und des Leidens unfähig geworden: seine Seele hat keine Traurigkeit und Furcht mehr erfahren, sein Leib hat vier große und bewunderenswürdige Eigenschaften empfangen, welche allen Glückseligen vorbehalten werden, so er aber in einem weit höheren Grade besitzet.

Der Sünder war vor seiner Bekehrung allen Armseligkeiten, und Schwachheiten eines weltlichen freyen, und lasterhaften Lebens unterworfen. Er war das Spiel seiner Leidenschaften; er hatte keine andere Neigung als zu dem Bösen. Alle seine Begierden, seine Wünsche zieleten nach den zergänglichen Gütern dieser Erde, nach den eiteln Freuden, und falschen Ehren der Welt: er hatte nur Gleichgültigkeit und Verachtung gegen die himmlische Güter. Aber nach seiner Veränderung, dafern sie aufrichtig und wahrhaft gewesen, hat er einen ganz andern Stand angetreten; er verachtet alles, was er mit so großer Hitze zu erlangen getrachtet, und er sucht mit Begierde, was er zuvor verachtete: er ist nicht mehr ein böser Christ, ein Feind Gottes, ein Sklav des Teufels; er ist ein wahrer Jünger Jesu Christi, und ein vollkommener Büßer.

Als die heiligen Weiber, von welchen das Evangelium redet (*b*), zu dem Grabe des Heilandes, willens seinen Leib zu balsamiren, gegangen, so hat ein Engel sich ihnen gezeigt, welcher ihnen gesagt, daß er nicht mehr in dem Grabe liege, sondern von dem Tode erstanden sey. Der Sünder, damit er zu erkennen gebe, daß er geistlicher Weise auferstanden sey, muß sein Grab verlassen haben; das ist, er muß sich von allen bösen Gewohnheiten, von den Gelegenheiten zu sündigen, von allen lasterhaften Ausschweifungen, worinn er wie in einem Todtensarge begraben lag, losgerissen haben; es ist vonnöthen, daß man von ihm sagen kann, was der Engel von dem Heilande gesagt hat: er ist nicht mehr hier; er ist nicht mehr in dem Grabe. Jener Trunkenbold war, vor den Ostertagen, schier beständig in dem Wirthshause; dieses war das Grab, worinn er eingescharret lag, und worein er all sein Geld, seine Arbeit, seine Gesundheit und seine Seele versenkte: allein nunmehro muß man ihn nicht mehr da suchen, er ist nicht mehr hier. Jener Geile, und Unreine war, vor Ostern, in dem Wuste und Gräuel seiner Unlauterkeit eingegraben; er stank schon lange Zeit; der üble Geruch seiner Schandthaten verbreitete sich in der ganzen Nachbarschaft: allein heute hat er alle seine Unreinigkeiten aufgehoben; er ist nicht mehr in seinem abscheuli-

chen

(*b*) Marc. 16.

chen Grabe. Jenes Weib, jenes Mägdgen, waren, vor der österlichen Beicht, voll der Eitelkeit und des Vorwitzes; man sah sie von Hause zu Hause laufen, Neuigkeiten einholen, und verkaufen, dem Nächsten die Ehre abschneiden, und durch böses Geschwätz Uneinigkeiten stiften; sie waren nebst diesem ganz weltlich, oder vielleicht, schändlichen Lastern ergeben; indem sie einer sündhaften Freyheit nachgesehen, und ihr Wohlgefallen an der Schmäucheley gehabt: nun aber ist alles veränderet; sie sind züchtig, einsam, und schamhaftig geworden.

Die Israeliten (c) waren, vor der Ostern, so sie in Aegypten feyerten, mit nichts als geringen *und verächtlichen* Sachen beschäfftiget: allein nach dieser Ostern sind sie in ganz neue Menschen verändert worden; dieser, welcher nichts als die Maurerkelle in Händen führen konnte, ist ein Kriegsmann geworden; jene, welche vorhero nur die Hütte trugen, haben den Harnisch angezogen; und viele der plumpesten und ungeschicktesten von diesem Volke sind große Männer geworden. Der Sünder war, vor seiner geistlichen Urstände, mit nichts als Erde und Koth beschäfftiget; seine Begierden, seine Gedanken, seine Absichten, seine Neigungen lenkten sich nur nach der Erde, nach viehischen Erlustigungen; man sah schier nichts an ihm, als irdisches

(c) Exod. 5.

disches und fleischliches; der Fraß, der Geiz, die Unlauterkeit haben ihn unter die Zahl der unreinesten Thiere gesetzt: allein nach Ostern ist er mit nichts als heiligen und herrlichen Werken beschäfftiget; er hat geistliche Waffen angezogen, wie der heilige Paulus sagt (*d*); er hat den Schild des Glaubens, das Schwert des Wortes Gottes, und die Beckelhaube des Heils ergriffen, damit er die Nächte der Finsternissen, mit unüberwindlichem Heldenmuthe bekriegte. Zweytens hat Jesus Christus um zu beweisen, daß seine Urstände wahrhaft sey, alle Werke eines wahrhaft lebenden Menschen verrichtet. Er hat getrunken und gegessen; er hat seine Wunden fühlen lassen; er hat einen fühlbaren und wirklichen Leib gezeigt. Er hat sich einer grossen Zahl Leuten zu sehen gegeben; er hat vierzig Tage vor seiner Auffahrt in den Himmel; einen Umgang mit seinen Jüngern gepflogen. Er erkannte allzuwohl, wie nothwendig es sey, die Wahrheit seiner Urstände, als die Hauptlehre der Religion, so er einzuführen gekommen, unüberwindlich festzusetzen, daß er nicht alle mögliche Vorsicht genommen, damit er nicht den mindesten Zweifel in dieser Sache zurück ließe. Wir sehen auch, daß er deßhalben nichts vergessen, und alles auf das genaueste beobachtet.

(*d*) Epist. ad Ephes. c. 6.

Der

Der Sünder damit er zu erkennen gebe, daß seine geistliche Auferstehung aufrichtig und wahrhaft sey, muß die Werke eines wahrhaft bekehrten Menschen, eines Dieners Gottes, eines getreuen Jüngers Jesu Christi verrichten. Nun, welche sind die Werke eines wahren Christen? Ihr wisset es wohl, christliche Zuhörer, es ist die Uebung aller Tugenden, der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit; es ist die Buße und Abtödtung; es ist die Verläugnung seiner selbst, die Kreuzigung der Leidenschaften; es ist mit einem Worte die gänzliche Gleichförmigkeit mit den Grundlehren des Evangeliums, und eine vollkommene Unwissenheit der Grundsätzen der verdorbenen Welt.

Und der heilige Paulus lehrt uns alles, was wir eben von dem ganz neuen Leben, so der bekehrte Sünder führen soll, gemeldet haben, da er sagt, daß derjenige, welcher wahrhaft mit Jesu Christo erstanden, die himmlische Dinge suche, und genieße, und alles Irdische verachte, wie auch alles, was auf Erden ist, ihm misfalle (*e*). Es giebt zweydeutige Zeichen der körperlichen Auferstehung; aber es giebt deren noch mehr in Ansehung der geistlichen (*f*). Als der Prophet Elisäus den Sohn der Wittwe von Sarepta von Todten erwecket, hat dieser kleine Todte anfänglich gewisse Lebenszeichen von

(*e*) Ep. ad Coloss. c. 3. (*f*) 4. Reg. c. 4.

sich gegeben: sein Leib ist warm geworden; er hat seine Augen ein wenig eröffnet; man hat ihn seine Lefzen bewegen gesehen; allein der Prophet hat sich an dieses nicht gehalten; er ist fortgefahren, dasjenige zu thun, was ihm der heilige Geist eingegeben diese Auferstehung zu bewirken, bis daß das Kind ganz lebendig zu seyn geschienen, aufgestanden, gegangen, Speise und Trank zu sich genommen, und alle Werke eines Lebenden gethan hat. Es giebt Sünder, und zwar in einer großen Zahl, welche einige Zeichen einer geistlichen Auferstehung in der Charwoche, an Ostern von sich geben. Sie beichten, sie empfangen das heilige Abendmahl; sie wohnen dem Gottesdienste mit etwas größerem Fleiße bey; sie üben einige gute Werke: allein dieses ist nicht genug, es sind nur zweydeutige Zeichen der Bekehrung. Wenn man aber den Sünder nach Ostern nicht mehr sieht die Wirthshäuser betreten, die lüderliche Kammeradschaft meiden, das ungerechte Gut zurückgeben, sich mit seinen Feinden aussöhnen, dafern er es nicht schon gethan hat; wenn man ihn beobachtet, daß er einsam, seiner Schuldigkeit obliegend, mäßig, demüthig, geduldig ist, und lauter erbauliche Worte in dem Munde führt: alsdann kann man sagen, daß dieser Mensch wahrhaft veränderet, und bekehret sey.

Es steht in dem heiligen Evangelium geschrieben, daß der Heiland der Welt, nach seiner Urstände, mit seinen Jüngern geredet, als wenn er nicht bey ihnen gewesen wäre, und sich mit solchen Worten ausgedrückt habe, deren man sich sonst bedienet, damit man zeige, daß man abwesend und keineswegs gegenwärtig sey (g). Als ich bey euch war, sagte er zu ihnen. Wie, mein Herr, bist du nicht bey ihnen, indem du mit ihnen redest? Dieses war nicht ohne Geheimniß, er wollte seine Standesveränderung zu erkennen geben. Eine natürliche und wahre Vorstellung dessen, was der bekehrte Sünder nach seiner Lebensänderung thun und sagen soll. Es ist vonnöthen, daß er zu den Weltkindern, zu den Ausgelassenen, zu seinen Kammeraden, und Spießgesellen sagen könne: als ich bey euch war, so dachte, und redete ich, wie ihr; ich war ebendenselben Lastern und Leidenschaften unterworfen; ich berauschte mich, ich redete schändliche Worte, ich fluchte, und schwur, wie ihr; ich war ein Verleumder, ein Zornmüthiger, ein geiziger Filz, ein Böswicht, und Feind Gottes: allein Kraft der Gnade des Herrn, habe ich meine Ausschweifungen erkennet, ich bin in mich selbst gegangen, ich habe meine Aufführung veränderet.

Drit-

(g) Luc. 24.

Drittens ist Jesus Christus erstanden, damit er nicht mehr sterbe; er ist allzeit seit seiner Urstände in diesem glückseligen Stande der Herrlichkeit, und Unsterblichkeit, so er besitzt, gewesen, und wird für allzeit darinn verbleiben. Die geistliche Auferstehung des Sünders muß von ebenderselben Beharrlichkeit und Dauer seyn. Denn zu was würde es einem Christen dienen, daß er den beweinenswürdigen Sündenstand verlassen, wenn er nachgehends das Unglück hätte wiederum von neuem darein zu fallen; wäre es nicht besser, daß er in seinem ersten Stande verblieben wäre, als daß er selben wiederum ergreift, nachdem er ihn verlassen gehabt? Ja, ohne Zweifel, meine Christen, wäre es besser, indem der Wiederfall Gott etwas dermaßen schimpfliches, und dem Sünder so nachtheiliges ist, daß man ohne Furcht und Zittern nicht daran denken darf. Wie dann, meine christliche Zuhörer, werdet ihr euch entschließen können, daß ihr, nachdem ihr einige Schritte vorwärts gethan, wiederum in die vorige Fußstapfen zurückkehrt, und das alte lasterhafte Leben aufs neue anfanget? Werdet ihr euch entschließen können, dasjenige plötzlich aufzuopfern, und zu verlieren, so ihr mit so vieler Mühe erworben habt? Wie viel hat euch euere Bekehrung nicht gekostet? Wie viele Thränen, Seufzer, Arbeit und Mühe? Jenes kummerhafte Erforschen des Gewissens; jene Erklärung der Sünden, welche

euch

euch so viele Schaam verursachet hat; jene Buße, so ihr verrichten mußtet, so viele heilsame aber mühselige Unternehmungen. Und werdet ihr euch entschließen in einem Augenblicke, und durch einen einzigen Wiederfall euch vollkommen zu Grund zu richten; und wollet ihr gleich jenen verächtlichen Thieren, von welchen der heilige Geist durch den Mund des heiligen Petrus redet, die zu ihrem Unflate zurückkehren, und sich in dem Wuste herumwälzen, nachdem sie sich gewaschen haben, ebenfalls, nachdem ihr eure Seele in dem Blute Jesu Christi gereiniget habt, dieselbe von neuem in den Koth der Sünde stürzen, und das Gift euerer Bosheiten, nachdem ihr es von euch gegeben, wiederum neuerdingen einschlucken (*h*)! Ach welch ein Schrecken! und wer kann ohne Furcht und Schauer daran denken?

Es ist wahr, christliche Zuhörer, daß es mühsam, in dem Stande eines neuen Lebens beharren, gleichwie es auch einen solchen anzutreten sehr schwer ist, und Gewalt erforderet wird. Es kostet Arbeit eine wahre Bekehrung vorzunehmen; so bald man ernstlich daran arbeiten will, so zeigen sich große Hindernisse. Die Welt schreyet einer Seits; die böse Gewohnheiten ziehen an; der Teufel versuchet das äußerste; die Welt thut in Ansehung der Sünder,

(*h*) Ep. 2. Petri. c. 2.

der, welche sich bekehren wollen, was Pharao in Ansehung der Israeliten that, welche aus Aegypten ziehen wollten, um Gott in die Wüste zu folgen; dieser boshafte König sagte zu ihnen (*i*): was ist es nothwendig, daß ihr in die Wüste zu opfern gehet? Hat es hier keine Altäre und Schlachopfer? Allein das Volk Gottes wußte wohl, daß es die Götter Aegyptens; das ist Ochsen und Schafe opfern müßte. Die Welt wird euch nicht sagen, daß ihr der Religion aufkünden, und den Glauben verlassen sollet; sondern sie wird euch sagen, und bereden wollen, daß ihr ein ehrlicher Mensch seyn könnet, ohne so viele Andachtswerke zu üben: allein spottet ihrer, und erinneret euch, daß ihr die Götter der Welt, den Ehrenpunct, die Ergetzungen die Reichthümer, ihre Gebräuche und Lehrsätze opfern müsset; und daß sie euch öffentlich zu verfolgen nicht ermangeln werde: folget aber den Israeliten nach, gehorsamet (*k*) euerem Gott; verlasset Aegypten, das ist, die Sünde, und der Herr wird euch zu Hülfe kommen. Wenn es so viel kostet sich ernstlich zu bekehren, so kostet es noch mehr in diesem glückseligen Stande zu beharren: man muß beständig mit sich selbst Krieg führen; man muß das Kreuz tragen; eine große Zahl gefährlicher Feinde bekriegen; allen Schmäucheleyen der falschen Freunden, dem Reizen des Fleisches, der Gewalt der Leidenschaf-

(*i*) Exod. c. 8. (*k*) Ibid. c. 12.

schaften widerstehen: allein es läßt sich nicht berathschlagen; entweder in der Tugend beharren, oder elendiglich zu Grund gehen. Lasset uns itzo die Kennzeichen der falschen geistlichen Auferstehung sehen: dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Die falsche geistliche Auferstehung des Sünders wird uns durch die Scheinauferstehung (*l*) des Propheten Samuels vorgestellt. Die Scheinauferstehung Samuels hat nichts gründliches noch wahrhaftes gehabt, sie ist nur ein Schattenwerk gewesen; sie ist erzwungen gewesen, und von vielem Unglücke befolget worden; lauter Kennzeichen der falschen Bekehrung des Sünders. Ich sage erstlich, daß die geistliche Auferstehung des unbußfertigen Sünders nur dem Scheine nach sey. Er hat in der That einige Schritte gethan, welche anfänglich zu glauben veranlaßt, daß er einige Veränderung an sich merken lasse. Er hat einige Tage in der Fasten dem Kirchengesetze genug gethan; er hat an dem Charfreytage Zäher vergossen; er ist zum beichten gegangen; er hat das heilige Abendmahl empfangen; er hat seinem Beichtvater alles versprochen, was er von ihm verlanget; er hat so gar seine Unordnungen auf einige Zeit unterlassen; er hat geschienen, als habe

(*l*) 1. Reg. 28.

habe er die Gelegenheit zu sündigen geflohen, und die böse Gewohnheit ausgerottet: allein es sind nur Verstellungen; sein Herz hat sich nicht veränderet; er hat sich mit der Schafshaut gekleidet, aber er ist allzeit wahrhaft ein reißender Wolf; er hat unter den Kindern Gottes Platz genommen, er ist aber allzeit ein Sklav des Teufels; mit einem Worte, er ist nichts wenigers als das, was er zu seyn hat scheinen wollen.

Wir können ihn niemand besser als Pharao vergleichen; und er mag dessen vollkommenes Ebenbild genennet werden. Moses liegt ihm von Seiten Gottes an, daß er seinem Volke die Freyheit geben solle; nach langem Widerstande scheint er darein zuwilligen; allein bald hernach zieht er sein Wort zurück; die Wunder, so er sieht, und die Strafen, so er fühlet, setzen ihn in Verwirrung; so bald sie aber nachlassen, veränderet er die Gedanken, und spottet seines Gottes. Man treibet an diesem Ausgelassenen, daß er sich bessere; er hat geschienen sich seiner Schuldigkeit unterziehen zu wollen, allein er ist zerschiedenemalen zu ebendenselben Lasteren zurückgekehret. Man hat ihm mit der Gerechtigkeit Gottes gedrohet; man hat ihm seine erschreckliche Gerichte, und die unglückselige Ewigkeit vor Augen gelegt, welche für ihn bestimmt wäre, dafern er sein Leben nicht ändern würde: er ist erschreckt wor-

den,

den, und er hat einige Zeichen der Reue von sich gegeben; allein man hat ihn bald wiederum sein altes Leben fortführen gesehen. Endlich rühret ihn die Hand Gottes; eine Unehre, ein Verlurst der Güter, eine gefährliche Krankheit hat ihn bestürzt gemacht, und alsdann hat er einige Schritte zur Bekehrung gethan, welche aufrichtig zu seyn geschienen: da er aber der Gefahr entgangen, da die Strafen aufgehöret, so hat er sein boshaftes Leben neuerdingen angefangen; und was hat er zu gewarten, als daß er gleich dem gottlosen Pharao in den Abgrund des größten Unglückes werde gestürzt werden? Wenn ihr jemalen an der Schlafsucht darnieder liegende Kranke gesehen, so habt ihr das Bildniß des in seinen Lasterthaten eingeschläferten Sünders gesehen. Dafern ein Kranker sich in seiner Schlafsucht befindet, so beweget man ihn, man wendet ihn hin und her, man giebt ihm heftige Arzneyen, damit man sich bemühe ihn aus diesem betrübten Stande zu ziehen; allein kaum hat er seine Augen eröffnet, so schließet er selbe alsbald wiederum zu, und fällt von neuem in einen tiefen Schlaf. Was thut man nicht die in dem Schatten des Todes der Sünden eingeschlafene Sünder zu erwecken? Wie viel Unterweisungen, Ermahnungen, Bestrafungen und Drohungen? Wendet nicht Gott alle Schärfe seiner Gerechtigkeit, und

alle Gelinde seiner Barmherzigkeit hierzu an? Die heilige Kirche, da sie ihre elende Kinder nächst dem Untergange sieht, befleißet sich auf das äußerste ihr Heil zu besorgen; sie läßt ihre Sachwalter auf der Kanzel der Wahrheit donnern; sie befiehlt ihnen unter Strafe des Kirchenbannes, daß sie zu österlicher Zeit das heilige Altarssacrament als die einzige und beste Seelenarzney empfangen. Diese Unglückselige eröffnen ein wenig die Augen, sie machen einige Bewegung; allein bald hernach fallen sie wiederum in den tödtlichen Schlaf, welcher nicht anders als sie auf ewig einschläfern muß. Ihr habt sonder Zweifel sagen gehört, was die Schauspieler auf der Schaubühne thun. Sie stellen zerschiedene Personen vor: der eine scheint ein Feldherr zu seyn, der andere ein Aufseher über die Provinzen; dieser ein König, welchem man außerordentliche Ehre erzeiget: es geschieht aber nur dem Scheine nach; dieser vermeynte König ist nichts als ein elender Schalksnarr. Wie vielerley Personen stellen die Sünder an Ostern, in einem Jubiläum, bey einer Mission vor? Sie weinen, sie seufzen, sie gehen in die Beichtstühle; sie versprechen, sie bitten: allein sie sind geistliche Schauspieler, so man als wahre Büßer, als vollkommen bekehrte Sünder, als getreue Jünger Jesu Christi ansehen sollte; in der Sache selbst aber sind es elende unbußfertige Gleißner, welche durch ein falsches Aeu-

ßerliche

ßerliche Betrüger, und allzeit erklärte Feinde Gottes, und seines heiligen Gesetzes sind. Betrachtet, meine Christen, was sich bey Gelegenheit einer Mission, eines Jubiläums, oder während österlicher Zeit in den Pfarreyen zuträgt: sollte man nicht sagen, daß es eine vollkommene, und allgemeine Veränderung wäre? Die Wirthshäuser sind leer, die Zänkereyen hören auf, die Streithändel werden verglichen, die Zusammenkünfte beyderley Geschlechtes werden nicht mehr fortgesetzt, die Feinde scheinen sich mit einander zu versöhnen; das fremde Gut wird zurück gegeben, die geschmälerte Ehre des Nächsten wird ersetzt; man ist fleißig in dem Gottesdienste, und in Anhörung der Predigten; die Kirchen sind angefüllt; man scheint gerühret, und gänzlich veränderet zu seyn: aber wartet ein wenig; betrachtet, was nach Ostern, nach der Mission, nach dem Jubiläum, sich eräugen wird, und ihr werdet erstaunen. Alle diese Laster werden in ihren alten Gang kommen: die Wirthshäuser werden mehr als jemalen betreten werden; die Feindseligkeiten, das Ehrabschneiden, das Schwören, die Unordnungen, die Uneinigkeiten werden neuerdingen anfangen; die Ausgelassenheit und das freye Leben wird den Meister spielen, und man wird schlimmer als vorher seyn. Ist dieses wahr, christliche Zuhörer? Seyd ihr nicht schon

dessen Zeuge gewesen, und könnet ihr es in Abrede stellen?

Zweytens, ist die Auferstehung Samuels erzwungen gewesen. Er sagt zu Saul: warum hast du mich in meiner Ruhe gestöret? Dieses ist die Sprache der Sünder, da man sie zur Bekehrung antreibt: warum plaget ihr uns so fast? Ihr Beichtväter, und Prediger redet von nichts als von den Gerichten Gottes, und der unglückseligen Ewigkeit; ihr erschrecket uns; ihr begehret solche Dinge von uns, welche uns in den Umständen, worinn wir sind, unmöglich scheinen; ihr wollet, daß wir allen Ergetzungen absagen und alle Gemächlichkeiten beyseits legen sollen; ihr redet von nichts als von der Buße, von Kreuz, und Abtödtungen: und wie wollet ihr, daß wir alles dieses mit unsren Bedienungen, mit unsrer Arbeit, mit unsren Geschäfften, und mit der Welt, als deren Umgang wir nicht entbehren können, vereinbaren sollen? Oder wenn sie nicht solchergestalten reden, so denken sie gewiß also; und damit man dessen überzeugt werde, darf man nur ihre Aufführung betrachten. Sie erfüllen von ihren Schuldigkeiten so wenig, als sie können; sie suchen aller Gattung Mittel hervor, um sich davon zu befreyen; sie erwählen gelinde Beichtväter, und nicht allzustrenge Gewissensräthe; sie führen tausend Entschuldigungen, und

Ur-

Ursachen an, damit sie eine Zurückgabe, eine Versöhnung mit ihren Feinden, die Entfernung der nächsten Gelegenheit zu sündigen, eine Entsagung ihrer bösen Gewohnheiten verschieben: wenn die Ostern niemalen käme, würden sie niemalen an das Beichten und das heilige Abendmahl zu empfangen denken; ja es ist vonnöthen daß man, um sie hierzu anzuhalten, sich der Kirchenstrafen bediene. Ach, wenn diese unbußfertige Sünder sich erklären wollten, so würden sie uns zu erkennen geben, wie sehr die Ostern ihnen zur Last ist; daß sie diese Zeit nicht anders als mit Schrecken ansehen, und, wenn sie könnten, sie solche von der übrigen Jahrszeit absondern würden! Das Joch des Herrn ist ihnen *unerträglich*, da sie indessen die Fessel ihrer Leidenschaften leicht finden. Welch eine Blindheit?

Drittens ist die Scheinauferstehung Samuels von vielem Unglücke begleitet gewesen (*m*). Der unglückselige König Saul, welcher selbe verursachet, hat die Schlacht verlohren; er ist sammt seinem Sohne Jonathas getödtet, und deßwegen auf einmal seines Reichs, seines Lebens und der Ehre beraubet worden: was aber noch weit erschrecklicher gewesen, so ist er im Stande der Ungnade, und als ein Verworfener gestorben. Wie vieles Unglück zieht nicht über die unbußfertige Sünder ihre falsche

(*m*) 1. Reg. 31.

geistliche Auferstehung, ihre verstellte Bekehrung? Sie machen sich zweener erschrecklichen Gottesrauben; das ist, einer übel verrichteten Beicht, und eines unwürdigen Genusses des heiligen Abendmahls schuldig; sie begehen die abscheulichste Gleißnerey; sie spotten Gottes und seiner Kirche; dahero fallen sie in eine beweinenswürdige Blindheit, und außerordentliche Verstockung; endlich gerathen sie in die letzte Unbußfertigkeit, in Verzweiflung, und in die ewige Verdammniß. Dieses ist gemeiniglich das Ende aller ausgelassenen, aller unbußfertigen Sünder, aller bösen Christen, welche die heilige Sacramente entheiligen, so oft sie sich selben nähern; und dieses soll uns um so mehr in Schrecken setzen, meine Christen, als wir Ursache haben zu fürchten, daß wir nicht aus deren Zahl sind: denn es ist nichts gemeiners als die falsche Bekehrungen, noch folglich rarers, als die ernstliche und wahrhafte; es ist sehr leicht zu beweisen. Damit wir dessen vollkommen überzeugt werden, so dörfen wir nur die Verordnungen der Kirche, so sie wegen dem Sacramente der Buße gemacht, ansehen, und hernach betrachten, was sich täglich unter uns zuträgt. Man hat euch mehrmalen gesagt, und man kann es euch nicht genugsam sagen, daß für eine gute und gültige Beicht abzulegen, man einen weit größeren Schmerzen seiner Sünden wegen fühlen müsse, als derjenige ist, so man bey Verlurst seiner

Ehre,

Ehre, seiner Güter, eines Vaters, einer Mutter, eines Ehemannes, eines Eheweibes, eines Kindes, und alles dessen, was uns das Liebste auf Erden ist, empfindet. Man muß einen so festen Vorsatz haben, Gott nicht mehr zu beleidigen, daß wenn man einerseits den Tod, und auf der andern die Sünde sehen sollte, man ehnder tausendmal das Leben zu verlieren, als die Sünde zu begehen bereit wäre. Man muß gänzlich und vollkommen entschlossen seyn, allem dem zu entsagen, was uns zur Sünde, das ist, zur nächsten Gelegenheit zu sündigen verleiten kann; folglich muß man bereit seyn die lasterhafte Gewohnheiten zu verlassen, das übel erworbene Gut zurückzustellen, die verletzte Ehre des Nächsten zu ersetzen; sich mit seinen Feinden zu versöhnen, und selbe zu lieben; man muß in den Grundsätzen der Religion, und seiner Schuldigkeiten genugsam unterwiesen seyn. Nun, frage ich euch, christliche Zuhörer, was werdet ihr aus allem diesem schließen können, da ihr die Aufführung der Christen nach dem Beichten, und nach empfangenen heiligen Abendmahle betrachtet, was könnet ihr von euch selbst urtheilen?

Sagen wir dahero freyerdingen, daß die geistliche Auferstehung, eine ernsthafte, und vollkommene Bekehrung eine weit größere That oder ehnder ein beträchtlicheres Wunderwerk in Ansehung der

Gnade, als die leibliche Auferstehung in Ansehung der Natur sey. Einen Todten erwecken bedarf es nichts, als eine Seele mit dem Leibe vereinigen, von welchem sie gesonderet war; dieses kann von niemand, als von Gott geschehen, allein seine Gewalt findet hierinn gar keinen Widerstand. Aber einen in dem Grabe seiner Laster liegenden Sünder erwecken, ist vonnöthen, daß seinem Willen auf einige Art Gewalt geschehe; man muß ihm dasjenige, so er am meisten hasset, lieben, und dasjenige hassen machen, so er auf das heftigste liebet; man muß ihm seine Neigungen, seine Absichten, seine Anschläge, sein Herz verändern; man muß ihm wollen machen, was er nicht will, und zwar ohne seiner Freyheit Gewalt anzuthun. Ach, dieses ist ein Wunder der Allmacht Gottes! Er wirket solches, wenn es ihm gefällt; er wirket es aber niemalen, ohne daß der Sünder mit übereinstimme, und das seinige beytrage: derjenige, welcher uns ohne uns erschaffen, sagt ein Kirchenvater, wird uns ohne uns nicht selig machen.

Wahrhaft Bekehrte, die ihr diese österliche Zeit geistlicher Weise zu auferstehen das Glück gehabt (*n*); und ihr Gerechte, und Diener Gottes erfreuet euch an dieser großen Feyerlichkeit, an diesem Tage, den

(*n*) Psal. 111.

den der Herr gemacht hat. Erfreuet euch mit Maria (o) der Mutter Jesu, und seinen Aposteln, und Jüngern; erfreuet euch mit der ganzen Kirche, welche dieses Fest als das erste, das größte und wichtigste hält: erfreuen wir uns alle, weil Christus das Werk unsrer Erlösung vollbracht; weil er nach so vieler Mühe, Arbeit, und Leiden den Stand einer unaufhörlichen Herrlichkeit angetreten. Er hat den Tod überwunden; er hat den Himmel eröffnet, er hat uns allda einen Platz verdienet. O Gnadentag, o Tag der Freude, des Trostes, und Heils! O Tag, welcher uns ein Unterpfand unsrer Auferstehung ist, und den großen Tag der glückseligen Ewigkeit ankündet! Für euch aber, ihr unbußfertige Sünder, die ihr die österliche Zeit übel angewendet, ist es kein Tag der Freude, sondern des Leids und der Traurigkeit! Ihr habt Jesum Christum mit den Juden gekreuziget; es ist wohl billig, daß dieser Tag für euch ein schreckvoller Tag, ein Tag der Schande, und Verzweiflung sey, gleichwie er es für jene Elende gewesen. Nichtsdestoweniger verzweifelt nicht nach dem Beyspiele des verrätherischen Judas: ihr könnet annoch wie der heilige Petrus, und der Schächer an dem Kreuze Barmherzigkeit finden, dafern ihr nicht verschiebet durch die Buße zu Gott zurückzukehren;

(o) Cant. Eccl.

und euch mit den andern Gläubigen zu vereinigen, auf daß wir alle der Urstände Jesu Christi theilhaftig werden mögen. Dieses ist die Gnade, so ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Amen.

Zweyte Predigt.

Auf den weißen oder ersten Sonntag nach Ostern.

Von dem Wiederfalle.

Text, Johann. 20.

Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis; & quorum retinueritis, retenta sunt.

Deren ihr ihre Sünden werdet nachgelassen haben, denen werden sie nachgelassen seyn; und deren ihre selbe werdet behalten haben, denen werden sie behalten seyn.

Eingang.

Es ist also ein Glaubensartikel, daß die Sünden allen Christen nachgelassen, und verziehen werden, welche eine gültige Lossprechung erhalten. Wehe aber denjenigen, welche, nachdem sie eine Gutthat empfangen, wiederum elendiglich

in

in ihre vorige Laster fallen. Dieses ist, was wir Wiederfall nennen, wovon ich heute zu reden gesinnet bin. Dieses da, meine Christen, ist das letzte Erholungsmittel des Feindes unsres Heils, und der wahre Prüfungsstein der ernsthaften, und vollkommenen Bekehrung. Weine, seufze, verrichte man eine gute Beicht; der böse Feind hält sich hieran nicht sonderlich auf, wenn er nur dahin gelangen kann, daß er den büßenden Sünder in die vorige Unordnungen stürze: alle übrige Merkmaale, und Kennzeichen der ernstlichen Bekehrung können zweydeutig seyn; sobald man aber nach der Beicht in dem neu angefangenen Leben beharret, so kann man nicht mehr zweifeln, daß die Bekehrung nicht aufrichtig, und vollkommen sey. Damit ich denn euch bewege alle Kräfte anzuspannen, nicht mehr in die vorige Sünden zu fallen, nachdem ihr selbe durch eine gute Buße ausgelöschet, so will ich euch zeigen, wie erschrecklich der Wiederfall sey, und hernach will ich euch einige Mittel an die Hand geben, euch davor zu bewahren; dieses ist der Stoff der zween Theile meiner Rede. Vielleicht ein Stoff, welcher der wichtigste, so ihr anhören möget, indem, wenn ihr in dem Stande der Gnade verharret, euer Heil in Sicherheit ist; und wenn ihr hingegen das Unglück habt neuerdingen in euere Laster zu fallen, euer Heil augenschein-

scheinliche Gefahr leidet. Gebt acht, wenn es beliebt.

Erster Punct.

Zwey Dinge beweisen uns augenscheinlich die Bosheit des Wiederfallens. Erstens, die Unbild, so Gott dardurch angethan wird; zweytens, die große Uebel, so dem Sünder, welcher das Unglück hat aufs neue in die vorige Laster zu fallen, hierdurch zuwachsen. Erstlich wird der Sünder, so in die alten Bosheiten fällt, gegen seinem Gott der größten Verachtung, und Undankbarkeit schuldig. *Wenn ein Unterthan, nachdem er seinen König schwer beleidiget*, auf vieles Bitten, und Ansuchen das Glück gehabt hätte, seinen Zorn zu besänftigen, seine Gnade zu erhalten, so gar in seine Freundschaft zu treten, und unter die Zahl seiner Beamten und Diener aufgenommen zu werden; und wenn er hernach alle diese Gnaden vergessend in solche Untreue, Tobsucht, und Bosheit verfiele, daß er seinen Meister verrathen, und sich zu seinen Feinden schlagen würde: wäre dieser nicht ein Abenteuer der Undankbarkeit, und ein Wunder der Verrätherey? Unterdessen ist es der Sünder, welcher wiederum in seine vorige Laster fällt. Er hatte Gott durch seine Bosheiten grausam beleidiget; er hatte den höchsten Herrn Himmels und der Erde

angegriffen. Dieser barmherzige Gott hatte ihm verziehen, und ihn durch eine Güte, welche diesem höchsten Wesen allein zusteht, in die Zahl seiner Kinder und Erben seines Reiches aufgenommen; und dieser unglückselige Sünder verläßt seinen Meister wegen nichts, wegen etwas geringen, wegen einem Glas Wein, wegen einer handvoll Staub, wegen einem Ehrendunste, oder so gar aus jähem Triebe seiner schändlichen Leidenschaften: er kehret ihm den Rücken, er kündiget ihm den Krieg an, er geselle sich zu seinen grausamsten Feinden, er spottet seiner Gerechtigkeit, und Drohungen, er tritt seine Gutthaten mit Füßen, er zieht ihm die Sklaverey des Teufels vor, und er schätzet ein wenig Koth, und Unflat höher, als alle Gnaden seines Erlösers, höher als seinen Tod und sein Blut, höher, als seine Belohnung, höher als das Paradies, und die ewige Herrlichkeit; mit einem Worte, höher als ihn selbst; welch eine abscheuliche Verachtung! Was für eine grausame Unbild! und könnte man glauben, daß ein Geschöpf solcher Ausgelassenheit fähig wäre, wenn man es nicht alle Tage erführe?

Die Undankbarkeit des Sünders, der wiederum in die vorigen Sünden gefallen, ist gegen Gott nicht minder erschrecklich, als seine Verachtung, und diese Undankbarkeit ist ein brennender Wurm, welcher,

nach

nach Aussage des heiligen Bernhard, in Ansehung seiner, die Quelle seiner Güte, seiner Barmherzigkeit, und seiner Gnade austrocknet (a). Nun finden wir vier Grade der Undankbarkeit. Der erste ist, wenn man die Gutthaten nicht erkennet, so man empfangen; der zweyte, wenn man nicht Gutes mit Gutem vergilt; der dritte, wenn man Gutes durch Böses ersetzt; der vierte, wenn man sich des Guten bedient, so man empfangen, damit man seinem Gutthäter Uebels thue. Nun begeht der Sünder, welcher neuerdingen in die Sünden gefallen, alle diese zerschiedene Gattungen der Undankbarkeit gegen seinen Gott. Denn erstens, erkennet er die Gnaden und Gutthaten nicht, wormit er von seinem höchsten Gebiether erfüllt worden, und er hat sich gänzlich vergessen; zweytens vergilt er nicht das Gute mit Gutem, die Liebe mit Liebe, die Zuneigung mit Zuneigung; drittens ersetzt er das Gute mit Bösem. Durch den Wiederfall stößt er den Dolch in den Schooß seines Vaters; er verräth Jesum Christum seinen guten Meister, er mishandelt ihn auf die schmählichste Art, er kreuziget ihn, er ist sein Henkersknecht, und grausamster Feind. Endlich, was das erschrecklichste, so bedient er sich der Güter, der Gaben, des Lebens, der Zeit, des Reichthums, aller Kräfte der Seele, aller Glieder des Leibes wider seinen Gott.

Welches

(a) S. Bernard.

Welches Ebenteuer der Bosheit! Christliche Zuhörer, stellet euch einen Menschen vor, welcher von einem reißenden und tiefen Wasserstrome hinweg geschleppet worden; welcher sich in der Unmöglichkeit zu erretten befindet, und nichts als einen traurigen Tod erwarten kann, da indessen ein Reisender vorbeygeht, und diesen Menschen, der auf dem Sprunge ist von dem Wasser erstücket zu werden, mit schwimmen rettet. Wenn dieser Unglückselige, nachdem er wieder zu sich gekommen, seinen Erretter beschimpfete, ihm Hohn sagte, und sich das zweytemal in diesen Fluß stürzte, würde man nicht billigermaaßen sagen, daß dieser ein Narr, und verzweiflungsvoller Mensch sey? Unterdessen ist es die Abschilderung eines Christen, der neuerdingen in die vorigen Sünden fällt. Gott hatte ihn aus der Hölle gezogen; er hatte seine Güte, und Barmherzigkeit angewendet ihn auf die Strasse des Heils zu führen; er hatte die Bande zerrissen, welche ihn so stark gebunden hielten; und dieser Undankbare, nachdem er seinen Gutthäter geschmähet, stürzet sich das zweytemal in seinen Unflat, und Gräuel.

Die Geduld des Herrn misbrauchen, bös seyn, weil er gut ist; leichterdingen sündigen, weil er verzeihet; seine Bosheiten vermehren; alsbald wiederum fallen, nachdem man aufgestanden, weil er geduldig, und den Sünder lange Zeit erwartet; heißt

heißt das nicht sich seiner Gutthaten bedienen, um ihn zu beleidigen, und seine Gnaden, und Barmherzigkeit wider ihn selbst anwenden? Großer Gott! könnte man nicht sagen, daß dein geneigter Wille zu verzeihen einiger Maaßen die Ursache der Laster sey, so die Menschen unendlicher Weise begehen? Wenn du diesen Gottlosen nach der zweyten, oder dritten Sünde, deren er sich wider deine unendliche Majestät schuldig gemacht, in den Abgrund der Hölle gestürzt, so würde er nicht tausend, vielleicht zehn tausend begangen haben, wie er bishero gethan. Sagen wir es zu unsrer Beschämung; wenn der Herr weniger geduldig wäre, wenn er die Strafe nicht so lange verschübe, so würden wir *ernstlicher* daran denken. Wenn man versichert wäre, daß man nach der zweyten Todsünde würde gestraft werden, wer sollte sich selbe zu begehen getrauen? Wenn man die Hölle offen stehen sähe, und nicht zweifeln könnte, daß man nach dem ersten Wiederfalle darein würde gestürzt werden, wer sollte sich entschließen es zu wagen? Allein betrügen wir uns hierinnfalls nicht; wenn unser Gott den Sünder lange erwartet, so wird er ihm endlich die ganze Last seiner Gerechtigkeit fühlen machen (*b*). Aber, o Undankbarkeit der Menschen, wie erstaunenswürdig bist du! wer dörfte einem

C ehr-

(*b*) Eccl. 5.

ehrbaren Menschen thun, was man Gott täglich thut? Wer sollte sich getrauen eine Person von geringerer Achtung solchergestalten zu mishandeln? Der königliche Prophet hat sich deßwegen dermaßen erzürnet, daß er in vollem Eifer aufschrie: daß der Tod die Gottlose zernichten, und sie lebendig in die Hölle stürzen solle (c). Gott der Herr bezeuget ebenfalls einen gerechten Unwillen hierüber, und beklaget sich dahero auf das wehemüthigste durch seinen Propheten Jeremias (d). O ihr Himmel, ruft er auf, erstaunet, daß mein Volk mich nach so vielen Gutthaten verlassen hat.

Kommen wir nunmehro auf die erschreckliche Folgen, und Wirkungen des Wiederfalls, und auf die große Uebel, so er dem Sünder verursacht. Er beraubt ihn anfänglich aller geistlichen Güter, Vortheile, und alles Reichthums, so er durch seine Bekehrung erworben, und er zernichtet alle Früchte seiner Buße; er macht ihn folgsam arm, elend, nackend, und erschrecklich vor den Augen Gottes. Damit man diese schaudervolle Wahrheit begreife, muß man mit den Gottesgelehrten dafür halten, daß die Werke der Christen von viererley Gattung sind. Die eine werden lebendige genennet, und es sind diese, welche man in dem Stande der Gnade verrichtet; die andere sind todt, weil sie in dem

(c) Psal. 24. (d) Jerem. 2.

dem Stande einer Todsünde verrichtet worden; die dritte sind tödtlich, oder bös, und diese sind die Sünden, derer man sich schuldig macht; die letztere endlich werden Werke benamset, welche durch die Todsünde, so auf sie gefolget, getödtet, oder todt gemacht worden sind; ich verstehe eine tödtliche Beleidigung, und dieses ist die Wirkung der Wiederfallssünde. Habe ein Mensch fünfzig Jahre in Uebung der strengsten Buße zugebracht, sey er einem heiligen Paulus, einem heiligen Antonius an Verdiensten gleich; wenn er das Unglück hat in eine einzige Todsünde zu fallen, so werden alle seine guten Werke, alle seine Verdienste, all sein Leiden unnütz seyn, so lange er in seiner Sünde beharren wird; und wenn er in diesem beweinenswürdigen Stande zu sterben kömmt, so ist alles dieses gänzlich verlohren, alles ist, als wenn es niemalen gewesen wäre (e). Wenn der Gerechte von der geraden Strasse abweicht, sagt der heilige Geist durch den Propheten Ezechiel, und wenn er so unglückselig ist, daß er in ein Laster fällt, so werden alle seine guten Werke für ihn vergessen und verlohren werden; und wenn er nicht Buße thut, so wird er in seiner Treulosigkeit sterben. Unglückselige Sünder, die ihr, nachdem ihr euch bekehret habt, wiederum zu den vorigen Unordnungen zurückkehret, wie traurig ist euer Schicksal! Ihr habt für eure Bekehrung

(e) Ezech. 18.

so viele Mühe angewendet: wie viele Seufzer, Begierden, und Thränen? Wie viel hat es euch gekostet, eine gute, vielleicht eine lebenslängliche Beicht abzulegen? Jenes genaue Erforschen des Gewissens, jene bedachtsame Untersuchung euerer Bosheiten, jene Anklage der schändlichen Sünden, so ihr mit so vieler Scham und großem Widerstande unternommen; alle jene Bemühungen, die ihr für euer Heil angewendet; jene Zurückgabe des entfremdeten Gutes, jene Versöhnung mit den Feinden, jener Krieg und Streit gegen euere Leidenschaften, und böse Neigungen, jene Gewalt, so ihr euch habt müssen anthun, um die Bande euerer lasterhaften Gewohnheiten zu zerreißen; dieses alles geht durch euern Wiederfall verlohren. Man hat euch, gleich dem verlohrenen Sohne, euer erstes Gewand der Ehre, und Reinigkeit wiederum gegeben; man hat euch einen Ring an die Hand gelegt, das ist, ihr seyd neuerdingen in die Freundschaft Gottes getreten; ihr habt wiederum euere Gerechtsame zu dem himmlischen Erbtheile erlanget; ihr seyd mit der heiligmachenden Gnade, und den Gaben des heiligen Geistes gezieret, und bereichert worden; euere Seele hat aufgehöret, ein Aufenthalt der höllischen Geister zu seyn, und sie ist ein Tempel des heiligen Geistes geworden: und durch euern Wiederfall habt ihr alle diese Vortheile verlohren; ihr seyd aller geistlichen Schätzen

gänz-

gänzlich beraubet worden, und in die größte Armuth verfallen!

Allein was noch erschrecklicher zu seyn scheint, ist die große Schwierigkeit wiederum aus diesem Stande zu kommen, worein der Wiederfall den Sünder stürzt; und dieses ist seine zweyte Wirkung. Der heilige Paulus belehrt es uns auf eine ganz klare Weise. Vernehmet seine Worte, sie sind gewiß erschrecklich (*f*). Es ist unmöglich, sagt dieser große Apostel, daß diejenige, welche von dem Lichte der Gnade erleuchtet worden, welche ein Tempel des heiligen Geistes geworden, welche die Gabe Gottes *genossen*, das ist, welche der heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes Jesu Christi theilhaftig gemacht worden, und hernach elendiglich in die vorige Laster gefallen; es ist unmöglich, daß sie durch eine ernsthafte Buße aus diesem elenden Stande zurückkehren. Ich weis wohl, daß diese Unmöglichkeit nicht unumschränkt und durchaus sey; es ist aber gewiß, daß eine sehr große und schier unübersteigliche Schwierigkeit vorhanden (*g*). Der Prophet Jeremias erkläret es auf eine ganz besondere Art, und welche nicht minder schreckbar ist, da er sagt, daß der Wiederfall eine sehr böse Wunde und ein unheilbarer Schaden sey: denn gleichwie eine alte Wunde, ein Umfall der Krankheit, ein mehr-

(*f*) Ep. ad Hebr. 6. (*g*) Jerem. 30.

malen erneuerter Schaden an ebendemselben Gliede des Leibes sehr schwer, selten, und schier niemalen geheilet werden; also nimmt auch das durch den Wiederfall eines Sünders mehrmalen verwundete Gewissen schier keine Arzney mehr an.

Hieraus entspringt die dritte Wirkung des Wiederfalles, nämlich er stürzet den Sünder in die letzte Blindheit, Verstockung, und Unbußfertigkeit, welche der höchste Grad alles Unheils und Unglückes ist. Es giebt zerschiedene Grade in den Abgrund des Verderbens sowohl hinab, als in die ewige Seligkeit hinauf zu steigen. Damit man in den Himmel gelange, muß man unterschiedliche Wege ergreifen, und das Gebäude des Heils wird nur nach und nach aufgerichtet. Es ist Anfangs eine heilige Einsprechung, man gehorchet ihr getreulich; es kömmt eine neue Gnade, man übet gute Werke; die Gnaden vermehren sich, man giebt ihnen getreues Gehöre; man steigt von Tugend zu Tugend, man gelangt zu der Vollkommenheit; die letzte Beharrlichkeit ist das Ende davon; endlich stirbt man in dem Kusse des Herrn, und man hat das Glück in die Wohnungen der Seligen Gottes einzugehen. Das Gebäude der Verdammniß wird gleichermaßen nach und nach aufgerichtet; man widersteht den Einsprechungen, und Gnaden; man fällt in die Sünde; man steht wiederum auf, und

fällt

fällt neuerdingen; hernach gelanget man in eine außerordentliche Blindheit, und Verstockung des Herzens, worinn man die Laster vermehret, und die Bosheit wie das Wasser einschlucket, wie die heilige Schrift redet (*b*). Endlich wird man durch die letzte Unbußfertigkeit verlassen, auf welche die ewige Verdammniß folgt. Ach, wie viele giebt es, welche auf dem Sprunge sind diesen erschrecklichen Stand anzutreten? Wie viele werden gefunden, die sonsten die geringsten Sünden fürchteten, und dermalen sich der größten wegen rühmen? Wie viele Schwelger, welche sich nicht getrauten zum Vorscheine zu kommen, als sie sich das erstemal betrunken, und itzo über ihre Ausgelassenheiten nur *lachen und* scherzen, deßwegen frohlocken, und eine Ursache sich zu rühmen daraus machen? Wie viele junge Töchter, welche, es ist noch nicht lange, wegen der geringsten Unanständigkeit schamroth wurden, welche sich nicht einmal unterfangen hätten einen Augenblick in der Gesellschaft der Knaben zu bleiben, und die nunmehro die unverschämteste und ausgelassenste geworden? Forschen wir nach, meine Christen, ob wir nicht aus dieser Zahl sind.

Wenn einige davon zugegen sind, so sey mir erlaubt, daß ich zu ihnen sage, was der heilige Paulus zu den Galatern (*i*) bey Gelegenheit ihres

(*h*) Job. 20. (*i*) Ep. ad Galat. 3.

Wiederfalles gesagt hat: O ihr Thörichte! ihr habt denn so vieles umsonst gelitten; wer hat euch also bezaubert, um euch zu bereden, daß ihr wiederum auf euere Fußtritte zurückkehret, und die gerade Straße verlasset, nachdem ihr selbe angetreten? Wer hat dich, mein lieber Zuhörer, also verblendet, daß du dich entschließest den Weg des Heils nach deiner Bekehrung zu verlassen? Es hat dich also Jesus Christus vergebens aus dem Grabe deiner Laster gezogen, und dir so viele Hülfe verschaffet dich aufrecht zu erhalten; es hat also die Kirche vergebens für dich gebethen; es haben sich also die Prediger, und Beichtväter umsonst so viele Mühe gegeben, etwas zu deiner geistlichen Urstände beyzutragen; du hast also selbst umsonst so viel gearbeitet, um zu dem Ende jenes großen Werkes deiner Rückkehre zu Gott zu gelangen? In einem Augenblicke; ja in dem Augenblicke, als du wiederum in deine Laster gefallen, ist alles dieses verlohren gegangen. O welch ein Verlurst! Was für böse Umstände! Betrachten wir aber die Mittel einem so großen Unheile auszuweichen. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zwey-

Zweyter Punct.

Jesus Christus lehret uns in seinem heiligen Evangelium, daß der böse Feind, nachdem er durch die Buße aus einer Seele getrieben, sich in öde Orte begebe, und, da er keine Ruhe findet, sage: ich will in das Haus zurückkehren, woraus ich gegangen. Er nimmt sieben andere Teufel mit sich, welche schlimmer sind, als er, und sie fallen diese Seele mit so großer List, und so vieler Gewalt an (*k*), daß es nur zu oft geschieht, daß sie ihr Vorhaben zum Zwecke bringen (*l*); alsdann gehen sie siegprangende in diese Seele, und schlagen ihre Wohnung in ihr auf.

Diese sieben böse Geister bedeuten nach vernünftiger Anmerkung einiger Ausleger die sieben Mittel, so der Teufel anwendet, um einen bekehrten Sünder in den Abgrund des Wiederfalles zu stürzen. Das erste dieser Mittel ist die Versuchung oder das Reizen, dessen er sich bedient; das zweyte sind die Leidenschaften; das dritte ist die Vermessenheit; das vierte ist die Gelegenheit; das fünfte, ist das menschliche Ansehen; das sechste, ist das böse Beyspiel; das siebente ist die Gewohnheit, der alte Brauch, und die böse Neigung. Damit man so vielen und gefährlichen Anfällen widerstehe, muß

(*k*) Luc. 11. (*l*) Matth. 12.

man eben so viele andere Mittel entgegen setzen, so wir in Kürze etwas umständlicher anzeigen wollen. Folget mir, und gebt wohl acht.

Das erste Mittel, so der Teufel anwendet einen büßenden Sünder wiederum fallen zu machen, ist die Versuchung, das Einblasen, und die dringende Reizungen, deren er sich bedient. Was thut er nicht in diesen Umständen? Wie viele List, und Kunstgriffe? Wie viele Triebwerke läßt er nicht spielen? Er ahmet der Aufführung eines Feldherrn nach, welcher eine Stadt einnehmen will. Dieser Kriegsmann, welcher sich von einem Platze Meister zu machen denket, greift selben an dem schwächsten Orte an: er braucht aller Gattung Kriegsliſt; bald trachtet er solchen zu überraschen, bald fällt er ihn mit offenbarer Gewalt an. Der Teufel greift diesen Neubekehrten auf einer seinen Absichten sehr vortheilhaften Seite an; er kennet seine Schwachheit; er stellet ihm seine verflossene Freuden vor; er füllt ihm seine Einbildung mit tausend gefährlichen Gedanken an; bald braucht er List, und Kunstgriffe, indem er die Güter, die Ehren, und Ergetzungen der Welt vor seinen Augen glänzen macht, als wären sie aller Liebe, und Begierde würdig, und verkleineret die Abscheulichkeit der Sünde: bald fällt er ihn mit Gewalt an, indem er seinen Neigungen stark zusetzet; und seine Angriffe sind so

hart,

hart, und vielfältig, daß, wenn man nicht genau auf seiner Hut ist, und diesem Versucher nur den geringsten Zutritt gestattet, man seiner Gewalt unfehlbar unterliege: allein man muß ihm das Gesetz Gottes, sein heiliges Wort, wie Jesus Christus in der Wüste gethan, entgegen setzen (*m*). Man muß herzhaft zu ihm sagen: Satan, weiche zurück, ich muß Gott gehorsamen, und ihm unterthänig seyn, indem er mein Meister; er hat unendliche Belohnungen mir zu geben, und ich kann von dir nichts als die Wuth, und Verzweiflung der Hölle erwarten. Packe dich fort vermaledeyter Geist, ich will nichts mit dir zu thun haben.

Das zweyte Mittel sind die Leidenschaften, so der Teufel mit einer unbegreiflichen Geschicklichkeit in Bewegung setzt; er macht besonders, daß die herrschende Leidenschaft ihre Gewalt ausübe. Bey diesem ist es der Zorn, oder die Rachgier; bey jenem der Fraß, oder die Unlauterkeit; bey einem andern wird es der Geiz, und die Liebe zu dem Reichthume seyn. Ach wie erschrecklich sind diese elende Leidenschaften, besonders diejenige, welche uns gleichsam natürlich geworden! Wie vielmal haben wir dieses erfahren? Die Arzney, so wir, uns von ihren Wunden zu heilen, oder vielmehr davor zu bewahren anwenden sollen, ist die ernsthafte,

und

(*m*) Matth. 4.

und beständige Betrachtung der vier letzten Dinge des Menschen, des Todes, welcher nahe; des erschrecklichen Gerichtes Gottes; einer glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit. Dieses ist das mächtigste Mittel, so wir anwenden können, und welches, nach Erzählung des heiligen Geistes selbst (*n*), unfehlbar seine Wirkung haben wird, wenn wir uns dessen bedienen, wie es sich geziemt.

Das dritte Mittel, dessen sich der Geist der Finsterniß bedient, um einen bekehrten Sünder neuerdingen in seine Laster fallen zu machen, ist die Vermessenheit: man verläßt sich auf seine Kräfte, und Herzhaftigkeit; man setzt sich der Gefahr aus, Gott zu beleidigen, und man fällt elendiglich. Was hat so viele große Männer in das Verderben gestürzt? Was hat den Fürsten der Apostel, einen David, einen Salomon zum Falle gebracht? Was stürzet schier täglich so viele Christen in einen unglückvollen Wiederfall? Ist es nicht wahr, das allzugroße Vertrauen auf sich selbst. Sobald ihr auf euerer Hut seyn, und auf euch keine Rechnung machen werdet, sondern euch auf den Schutz des Herrn verlasset, so wird er euch beschützen. Wenn ihr anders handelt, so wird er euch euerem Hochmuthe überlassen. Der, welcher die Gefahr liebt, das ist, selbe nicht fürchtet, wird darinn zu Grund gehen;

(*n*) Eccl. 7.

hen; dessen belehrt uns der heilige Geist (o). Man verläßt sich auch auf die vermeynte Fertigkeit wiederum aufzustehen, dafern man gefallen; man sagt, wie Samson: ich will thun, wie ich schon gethan habe; ich will mich der Fessel entledigen, wormit ich gebunden bin. Allein gleichwie dieser unglückselige Held (p) nicht wußte, daß der Herr ihn verlassen hatte; also giebt man auch nicht acht, daß er zuletzt ermüde, und den undankbaren Sünder in seinen Bosheiten stecken lasse. Endlich verläßt man sich auf die Bekehrung in der Todesstunde, und dieses ist das große Erholungsmittel des bösen Feindes: er bedient sich dieser falschen Hoffnung die Sünder in ihren Lastern einzuschläfern, und man findet sich hernach in seiner Erwartung betrogen; man stirbt ohne, oder mit einer falschen Buße.

Dieser listigen Versuchung muß man die Ungewißheit der Zeit, und der Art, wann, und wie man sterben werde, und die strenge Gerichte Gottes entgegen setzen. Das vierte Mittel, dessen sich der Teufel bedient, damit er einen Bekehrten wiederum zu dem Falle bringe, ist die Gelegenheit. Dieser Schwelger hat das Wirthshaus verlassen; diese junge Leute von beyderley Geschlecht besuchen sich seit ihrer Bekehrung nicht mehr untereinander: allein was wird geschehen? Der Feind des Heils wird

(o) Eccl. 3. (p) Judith. 16.

wird es also einrichten, daß sich die Gelegenheit in dem Augenblicke geben werde, wo man am wenigsten daran denken wird; ein Freund, ein Verwandter, ein alter Kammerad wird diesem Neubekehrten ein Frühstück, ein Abendessen, ein Glaß Wein anerbiethen; er wird ihm sagen, daß sie sich nicht aufhalten wollen; dieser wird anfänglich einigen Widerstand zeigen, endlich wird er unterliegen; und da seine Neigung zu dem Weine annoch ebendieselbige ist, so wird er nicht ermangeln die Schranken der Mäßigkeit zu überschreiten, und nachdem er den ersten Schritt gethan, so wird er, wie vorhero, ein Trunkenbold seyn. Es wird sich ebendasselbe mit diesem Jünglinge, und jenen Mädgen zutragen, welche einander nicht mehr besuchen: sie werden vermittelst eines höllischen Listes einander in gefährlichen Umständen begegnen; sie werden sich besprechen wollen, und sehet die Bande werden neuerdingen geschmiedet, und die lasterhafte Freyheiten fangen wiederum an. Ach wie wenig kostet es diese Bande auf das neue zu knüpfen! Wie vielmal habt ihr die Probe davon gemacht, christliche Zuhörer? Wie leichterdingen entzündet sich das seit kurzer Zeit erloschene Feuer der Leidenschaft aufs neue? Es ist wie mit einer Kerze, die man eben ausgelöscht; kaum darf man selbe einer andern nähern, welche angezündet ist, so fängt sie augenblicklich Feuer. Was ist zu thun, damit man sich

hier-

hierinnfalls vorsehe? Es giebt nur ein Mittel, nämlich, daß man die Gelegenheit fliehe, und sich selber niemalen unter was für Vorwand aussetze; sonsten ist es unfehlbar, daß man fallen werde.

Das fünfte Mittel, so der Teufel zu dem Wiederfalle anwendet, ist das menschliche Ansehen; o wie gefährlich ist dieses Mittel, und wie viel Seelen stürzet es nicht in den Abgrund? Man fürchtet die Welt; man will sich nicht ihrem Tadel, und Gelächter aussetzen; man darf, sagt man, nichts besonders an sich haben; man muß dem gemeinen Brauche, und der eingeführten Lebensart folgen; thut man anders, so wird man zum Gelächter, und zieht sich sogar Verfolgungen zu. Man will einem Gönner, dessen man bedarf, gefallen; man will einem Freunde oder Verwandten schonen, als von welchen man gute Dienste hoffet; man läßt sich auf vieles Ansuchen bereden. Niederträchtige und unwürdige Christen! Wie, ihr fürchtet nicht euern Gott zu beleidigen, sein heiliges Gesetz zu überschreiten, euch als seine Feinde zu erklären, damit ihr einem sterblichen Menschen, einem schlechten Geschöpfe, einem Erdwurme, einem Zügellosen gefallet? Ihr solltet eher den grausamsten Tod leiden, als den Dienst eueres höchsten Gebiethers verlassen, der euch mit Gutthaten überhäufet, und ein ewiges Reich verspricht; und wegen einem geringen

gen

gen Eigennutzen, wegen einer eiteln Hoffnung, wegen einem Worte, wegen nichts, entsaget ihr euerer wahren Glückseligkeit; und stürzet euch in ein unendliches Unglück! Welch eine abscheuliche Blindheit! Was für eine große Thorheit. Saget im Gegentheile, wie der heilige Petrus (*q*): man muß vielmehr Gott, als den Menschen gehorchen; und mit dem großen Mathathias (*r*): wenn alle meine Kameraden, meine Nachbarn und Landsleute den Gesetzen der Welt folgen würden, und ihren schädlichen Lehren Gehör geben sollten, so wollte ich allzeit dem Befehle Gottes nachkommen.

Die siebente Ursache des Wiederfalles ist das böse Beyspiel. Man glaubt, man könne wie andere thun; man will sich durch die Menge rechtfertigen: und man bedenket nicht, daß der Weg des Verderbens ein breiter Weg sey (*s*), und die mehrere ihn wandern; und daß hingegen der Weg, so zu dem Leben führt, eng sey, und wenige sich die Mühe geben ihn zu betreten: daß Jesus Christus (*t*) ausdrücklich gesagt habe, daß die Zahl der Auserwählten klein, und man sich Gewalt müsse anthun, um in den Himmel eingehen zu können. Diesem Strome der bösen Beyspiele muß man die gute entgegen setzen, so man vor Augen hat.

Warum

(*q*) Act. 5. (*r*) L. 1. Mach. 2. (*s*) Matth. 7.
(*t*) Matth. 20.

Warum solltet ihr nicht thun, was so viele Diener Gottes thun, welche standhaft in dem neuen Leben beharren, so sie ergriffen, und lieber sterben wollten, als schändlicher Weise davon abweichen?

Endlich ist das siebente und letzte Mittel, dessen sich der Fürst der Finsterniß bedient, um einen bekehrten Sünder wiederum fallen zu machen, die Gewohnheit, der alte Brauch, welcher durch eine Folge der Laster von mehrern Jahren her bestättiget, und gleichsam eine andere Natur geworden. Ein so gefährliches und starkes Mittel, daß der heilige Geist (u) versichert, daß es eben so leicht einen Mohr weiß zu machen, oder die Farbe der Haut, eines Leopardens zu verändern, als einen Menschen zum Guten anzuhalten, dafern er einmal gewöhnt hat dem Triebe seiner Neigungen zu folgen; oder vielmehr, daß, gleichwie es ohne Wunderwerk in dem Laufe der Natur, unmöglich ist, die erstere Veränderungen zu machen, es auch ohne ein Wunderwerk der Gnade unmöglich sey, das zweyte zu bewirken. Allein wir bedörfen keines Zeugnisses aus der heiligen Schrift uns dessen zu überweisen; unsre eigene Erfahrung ist uns genug. Denn wie viel Streit haben wir nicht auszuhalten, da wir die Bande unsrer bösen Gewohnheiten zerreißen, und

(u) Jerem. 13.

dasjenige unterlassen müssen, so wir seit langer Zeit zu thun gewohnt waren? Und wie wenige sieht man, welche dahin gelangen, daß sie sich vollkommen ihrer bösen Gewohnheiten wegen verbessern. Man muß, damit man einem so fürchterlichen Feinde nicht unterliege, seine Zuflucht zu dem eifrigen und beständigen Gebethe, zum Genusse der Sacramente der Buße und des heiligen Abendmahls nehmen.

Damit wir den geistlichen Wiederfall vermeiden, sollen wir uns betragen, wie diejenige, welche ihre Gesundheit lieben, und dahero alles anwenden, auf daß sie nicht mehr in die vorige Krankheit fallen, deren sie entgangen. Ein Wiedergenesender, damit er nicht mehr in die vorige Krankheit gerathe, beobachtet eine große Ordnung in der Lebensart; er beraubt sich dessen, so ihm das größte Vergnügen wäre; er flieht das gute und schlimme Wetter, und alles das, was etwas zu einem Wiederfalle beytragen könnte; er hütet sich wohl, damit er keine Uebermaaß und besonders dasjenige nicht begehe, welches ihm zu seinem Uebel Gelegenheit gegeben; er nimmt so viel er kann, eine gute Nahrung und von Zeit zu Zeit einige Arzney zu sich, damit die böse Feuchtigkeiten verringert, und die annoch schwache Natur gestärkt werde. Es muß ein geistlicher Weise Wiedergenesender, ein

neuer-

neuerlich bekehrter Sünder auf gleiche Art handeln: er muß mit einer großen Sorgfalt alles dasjenige meiden, welches ihn in seine erste Sünden fallen machen könnte, und besonders muß er die Personen, die Gelegenheiten, die Oerter, und alle diejenigen Sachen fliehen, welche ihn zu dem Laster verführet haben. Er muß öfters das heilige Abendmahl empfangen, welches die Nahrung seiner Seele ist, er muß sich auf das Gebeth und die Betrachtung der rührendesten Wahrheiten der Religion verlegen, als welche große Hülfsmittel sind wider die Versuchungen, Leidenschaften, und Schwachheiten, so die Sünde zurückgelassen. Ohne dieses wird er *unfehlbar* wiederum fallen, und seine letztere Umstände werden weit schlimmer, als die erste werden *(x)*, wie Jesus Christus anmerket.

Lasset uns dahero den Wiederfall fürchten, meine Christen, indem er ein so großes Uebel ist, und wenden wir alle Kräfte an, auf daß wir nicht in ein dergleichen Unglück gerathen. Vergessen wir niemalen, daß der Wiederfall die hauptsächlichste und gemeineste Ursache der letzten Unbußfertigkeit, und ewigen Verdammniß sey. Gott erwartet den Sünder eine gewisse Zeit; endlich aber bricht seine Rache aus und zwar öfters in diesem Leben *(y)*. Die Niniviter haben sich auf die Predigt des Pro-

(x) Matth. 12. (y) Joan. 3.

pheten Jonas bekehret; da sie aber auf das neue mit größerer Raserey als jemalen in die vorige Unordnungen gefallen, so sind sie auf eine außerordentliche Weise gestraft worden. Ihre Stadt ist eingenommen, geschleifet und verbrennet worden (z); alles ist durch Feuer, und Schwert zu Grund gegangen; alle Einwohner wurden erwürget, und die Monarchie zerstört (a). Allein diese Strafe, obwohlen sie erschrecklich, ist nichts in Vergleich deren, welche der Herr für die Sünder, so wieder in die alte Laster fallen, in der Hölle bestimmt: und es ist sehr billig, daß sie, nachdem sie seine Geduld, und Güte misbraucht, nachdem sie ihm eine so große Unbild angethan, nachdem sie in Ansehung seiner so undankbar gehandelt, daß sie, sage ich, die Wirkungen seiner Gerechtigkeit erfahren. Beharren wir in dem Guten und in der Tugendübung; und nachdem wir die Hand an den Pflug gelegt (b), so schauen wir nicht mehr zurück: dieses wird das Mittel seyn zu dem glückseligen Zwecke zu gelangen, wo unsre Arbeit, und unser Streit ein Ende haben wird. Es ist die ewige Seligkeit, so ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Amen.

(z) Athæn. l. 12. c. 12.
(a) Chron. Tirin. 33.
(b) Luc. 9.

Dritte

Dritte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von der Gegenwart Gottes.

Text, Johann. 20.

Venit Jesus, januis clausis & stetit in medio.

Jesus ist gekommen, da die Thüren verschlossen waren, und hat sich mitten unter seine Jünger gestellt.

Eingang.

Eines der mächtigsten Mittel, so uns der heilige Geist, um nicht zu sündigen, an die Hand giebt, ist, daß wir uns der letzten Dinge erinnern. Er versichert so gar, daß derjenige, welcher ernstlich darauf denken wird, niemalen sündigen werde. In der That, meine Christen, wer kann an den Tod denken, welcher uns insgesammt so nahe ist, an den Tod, der so gewiß,

wiß, und dennoch in Ansehung der Zeit, so ungewiß ist, an den Tod, dessen Folgen ohne Rückkehr sind, wer, sage ich, kann an diesen Tod denken ohne sich aller irdischen Dingen zu entschlagen, derer Zuneigung uns das Gesetz Gottes zu übertreten veranläßt? Wer kann die strenge Gerichte des Herrn betrachten, wo man von den geringsten Fehlern wird Rechenschaft geben müssen, ohne von einer heilsamen Furcht eingenommen zu werden? Wer kann den Himmel anschauen, und die unermäßliche Güter, so er enthält, betrachten, ohne sich alle mögliche Mühe zu geben, damit er eine so große Glückseligkeit erwerbe? Wer kann sich endlich ohne Zittern alles dessen erinnern, was uns der Glaube von der Hölle, jenem fürchterlichen Kerker lehret? Und wer könnte, da er daran denket, sich entschließen eine Sünde zu begehen? Sehet, christliche Zuhörer, annoch ein anders Mittel, uns zu unsrer Schuldigkeit anzuhalten, welches nicht weniger Kraft hat; es ist die Gegenwart Gottes, wovon ich mir heute zu reden vorgenommen. Ich will euch in dem ersten Theile dieser Rede die große Vortheile zeigen, so die Erinnerung der Gegenwart Gottes verschaffet. Ich will euch in dem zweyten die Uebel vorstellen, so die Vergessenheit dieser Gegenwart begleiten.

Erster

Erster Punct.

Gott ist in allen seinen Vollkommenheiten unendlich, folgsam ist er unermäßlich. Er ist, wie die Gottesgelehrte melden, vermög seines Wesens, vermög seiner Macht, vermög seiner Gegenwart aller Orten. Vermög seines Wesens, das ist, sein höchstes Wesen schließt in sich alle Wesenheiten: vermög seiner Macht, das ist, er hat alles gemacht, er beherrschet alles, er erhält alles, er giebt allen Dingen die Bewegung und das Leben: vermög seiner Gegenwart, das ist, er sieht alles, er kennet alles, es kann ihm nichts verborgen seyn, er durchdringt das Innerste der Herzen, er entdecket das geheimste, er weis vollkommen alles, was sich in dem Inneren der vernünftigen Geschöpfe zuträgt; alle ihre Gedanken, ihre Begierden, und Anschläge sind ihm bewußt; mit einem Worte, das Gegenwärtige, das Verflossene und das Zukünftige sind ihm bekannt; und es ist kein Zeit- oder Ortsumstand, der ihm kann verborgen seyn. Dieses sind so viele unstreitige Wahrheiten, so die heilige Schrift uns schier durchgängig beleret, daß es unnütz wäre die hiervon handelnde Stellen anzuführen. Allein der große Weltapostel schließet in jener berühmten Stelle alles ein (a), was man in dieser Sache nachdrückliches sagen kann, wo

(a) Act. 17.

wo er meldet, daß wir in Gott leben und sind, und daß wir nicht die mindeste Bewegung machen können, welche nicht von ihm und in ihm ist.

Nichtsdestoweniger, meine Brüder, obschon wir Gott auf eine so innige Art gegenwärtig sind, so ist Gott uns dennoch nicht allzeit gegenwärtig. Von dieser Gegenwart muß ich euch reden; und so darinn besteht, daß man glaube, denke, und gänzlich überzeugt sey, daß Gott uns sehe, daß wir in seiner Gegenwart, daß er alles sehe, was wir thun, daß er alles höre, was wir sagen; daß er alle unsre Gedanken, unsre Meynungen wisse, und ihm nichts von allem dem verborgen, was sich in unsrer Seele zuträgt. Und damit ich zu meinem Vorhaben gelange, so sage ich, daß die Erinnerung der Gegenwart Gottes uns vier große Vortheile verschaffe. Der erste ist, uns von dem Bösen abzuhalten; der zweyte, uns zur Uebung des Guten anzutreiben; der dritte, uns in den Müheseligkeiten, und in dem Streite dieses Lebens zu unterstützen; der vierte ist, uns in unsren Trübsalen, und Widerwärtigkeiten zu trösten.

Der erste Vortheil, so wir aus der Erinnerung der Gegenwart Gottes ziehen, ist, uns von dem Bösen abzuhalten. Wenn die Gegenwart eines sterblichen Menschen im Stande ist, uns in vielen

Ge-

Gelegenheiten einzuhalten, und uns von einer bösen That abzuziehen; was wird dann die Gegenwart Gottes vermögen, wenn man daran denket? Wo wird man einen Unterthan finden, welcher die Verordnungen seines Königes in seiner Gegenwart, und vor seinen Augen übertreten dörfte; seines Königes, welcher ihn auf der Stelle strafen, und zu Grund richten kann? Wer könnte sich entschließen ein Gesetz, welches unter Lebensstrafe verbindet, vor einem Richter zu überschreiten, welcher das Recht hat, die Schuldige zu verdammen, und ihnen die Strafe anthun zu lassen, so sie verdienen? Ist wohl jemand anzutreffen, so sehr er auch von seinen Leidenschaften beherrschet wird, welcher so unverschämt wäre, daß er in Gegenwart, ich sage nicht nur einer ansehnlichen Person, eines Bischoffes, eines Priesters, eines Fürsten, sondern sogar eines Kindes, welches den Gebrauch der Vernunft hätte, ein schändliches und abscheuliches Laster, eine garstige Unlauterkeit begienge? Im Gegentheile was thut man nicht sich zu verbergen, und die Kenntniß seiner Schandthaten den Augen der Welt zu entziehen? Man schließet sich sorgfältig ein; man suchet entlegene Oerter; man bedient sich der dichtesten Finsterniß der Nacht. Nun, frage ich euch, meine Brüder, wenn man ernstlich daran dächte, da man gesinnet ist eine böse That auszuüben, ein schlimmes Wort zu reden, zu fluchen, zu gotteslästern,

ein schändliches Gespräch zu führen; eine Ungerechtigkeit, eine Unzucht zu begehen; sich zu rächen, zu berauschen; mit einem Worte, das Gesetz Gottes zu übertreten: wenn man dächte, und überzeugt wäre, daß man vor seinem höchsten Herrn, seinem Schöpfer, seinem Richter, seinem Vater, seinem Könige sey; daß es vor seinen Augen, und in seiner Gegenwart geschehe, da man ihn beleidiget, da man ihn verschmäht, da man seiner spottet; daß er die Gewalt habe, die Uebelthäter nicht als wie die Menschen zu strafen, als welche nur den Leib tödten mögen (*b*), sondern daß er den Leib, und die Seele in den Abgrund der Hölle stürzen könne; würde man sich entschließen solches zu wagen? Und wäre wohl jemand so verdorben und tollsinnig, daß er die Sache bis dahin triebe? Nein, meine Christen, es ist niemand auf der Welt, welcher nicht durch diesen Gedanken eingehalten würde, dafern er gänzlich und vollkommen davon eingenommen wäre. Und dahero sagen wir mit Wahrheit, daß die Erinnerung der Gegenwart Gottes uns unfehlbar von dem Bösen verhindern würde, wenn wir uns selbe wohl vorstelleten; und daß wir nur darum Sünden begehen, weil wir diese anbethenswürdige Gegenwart vergessen.

(*b*) Luc. 18.

Ihr

Ihr begreifet es wohl, christliche Zuhörer, und euere eigene Erfahrung läßt euch hieran nicht zweifeln. Ist es nicht wahr, daß, so oft ihr das Unglück gehabt eueren Leidenschaften nachzugeben, und euch einiger Bosheit schuldig zu machen, ihr allzeit angefangen die Gegenwart Gottes aus dem Sinne zu schlagen? Ihr habt gesagt, aufs wenigst habt ihr durch euer schlechtes Betragen an den Tag gegeben, daß ihr dieses Sinnes wäret; ihr habt wie jene Gottlose gesagt, von welchen in der heiligen Schrift Meldung geschieht (*c*): der Herr wird nicht sehen, was ich thun will, der Gott Jakobs wird keine Kenntniß von meinen Unordnungen haben. Aber hättet ihr euch nicht selbst antworten sollen, was man diesen Unglückseligen geantwortet hat: wie du Thörichter, denkest du ernstlich, daß derjenige (*d*), welcher das Auge gemacht, nicht sehen werde; daß derjenige, welcher das Ohr gemacht, nicht hören werde; daß derjenige, welcher der Ursprung, und Anfang aller Weisheit, und Kenntniß ist, nicht wissen werde, was du thun willst? Ach, wenn ihr diese Gedanken gehabt, und diese heilsame Betrachtung gemacht hättet, so würdet ihr euch bey dem Eingange des Abgrundes aufgehalten haben, und nicht weiter geschritten seyn, wie ihr so oft und vielmal gethan habt.

Der

(*c*) Psal. 93. (*d*) Ibid.

Der zweyte Vortheil, so uns die Erinnerung der Gegenwart Gottes verschaffet, ist uns zu der Frömmigkeit und Tugend anzutreiben. Was ist auf der Welt mehr im Stande uns dahin anzuhalten, daß wir Gutes thun, als ernstlich denken, daß der Herr uns sehe, und alles, was wir thun, untersuche? Spannet nicht ein Sohn, welcher unter den Augen seines Vaters, von dem er eine reiche Erbschaft erwartet, so aber nur in Ansehung seiner Arbeit, und Dienste versprochen wird, alle Kräfte an, seine Schuldigkeit zu erfüllen, und denjenigen zu begnügen, von welchem er sein Glück erwartet? Ein Knecht, so von seinem Meister gesehen wird, hütet sich wohl, daß er nicht müssig sey; er würde übel belohnt werden. Ein Taglöhner, welcher in der Nähe von demjenigen beobachtet wird, so ihn zu der Arbeit bestellet, getraut sich nicht einige Zeit zu verlieren, weil er weis, daß man ihm nur in so weit seinen Taglohn bezahlen werde, als er wird gearbeitet haben. Wir sind Kinder des himmlischen Vaters; er hat uns ein ewiges Erbtheil, welches folgsam von einem unschätzbaren Werthe ist, versprochen; aber nur mit der Bedingniß, daß wir dasjenige, so er uns gebeut, getreulich vollziehen, und sein heiliges Gesetz beobachten, und seinen Willen erfüllen sollen. Wie sollten wir uns getrauen, wenn wir es, wie es sich gebührt, bedenken würden, in einem weichen Müssiggan-

siggange verliegen zu bleiben? Wir sind Diener und Knechte des höchsten Meisters; wir sind Arbeitsleute, so der Hausvater in seinen Weingarten geschickt (e). Die Belohnung besteht nicht in einem Stücke Geldes, in einigen zergänglichen Gütern; sondern es sind unermäßliche Schätze, es ist ein Reich, so kein Ende haben wird: allein wir werden es nicht anders als in so weit erhalten, dafern wir werden die Zeit unsres Lebens wohl angewendet haben. Wir werden immer beobachtet; derjenige, so uns zu seinem Dienste berufen, folget uns beständig nach, und betrachtet alle unsre Schritte. Mit was für Eifer würden wir nicht arbeiten, wenn wir darauf bedacht wären?

Allein betrachtet ein wenig, meine Christen, was das menschliche Ansehen, und die Begierde gesehen und geschätzt zu werden, die mehreste Menschen nicht zu thun veranläßt. Was für Mühe geben sich nicht die Gleißner, damit sie der Welt gefallen, und ein eitels Ansehen erwerben? Da man sie unter die Augen faßt, mit was für Eifer arbeiten sie nicht? Die schwereſten Verrichtungen kosten sie nichts. Wir haben an den Pharisäern ein besonderes Beyspiel hievon (f). Das strengste Fasten; der Aufwand ihrer Güter um Almosen zu geben; die Gewalt, so sie sich anthun mußten, um in dem Ge-

(e) Matth. 20. (f) Matth. 23.

Gebethe lange Zeit zu beharren; alles dieses benahm ihnen den Muth nicht, dafern sie nur die Augen der Menschen auf sich zogen, und von ihnen gelobt wurden. Und wie viele Pharisäer giebt es noch unter uns, welche sich mit einem eiteln Ehrendunst ernähren? Was wird man, einem armseligen Menschen zu gefallen, nicht alles anwenden; man wird sich nicht beklagen, da man sich abmartert; das Zusehen eines schlechten Geschöpfes wird sie dahin antreiben, daß sie sich den mühesamsten, und schwersten Arbeiten unterziehen: und die Erinnerung der Gegenwart des größten Herrn, des Schöpfers, des höchsten Wesens soll nicht im Stande seyn uns aus dem Schlafe der Trägheit zu erwecken! Ach, die Ursache ist, weil wir keine Achtung darauf haben; wir betragen uns, als wenn Gott uns nicht sähe, und wir vergessen ihn gänzlich!

Der dritte Vortheil, so uns die Gegenwart Gottes bringt, ist, uns in unsren Mühseligkeiten, und in dem Streite dieses Lebens zu unterstützen. Mit was für Muth streitet nicht ein Kriegsmann in Gegenwart seines Königes, besonders, wenn er überzeugt ist, daß sein Sieg reichlich werde belohnt werden? Der Herr sieht uns mit den Feinden seines Namens, und unsres eigenen Heils streiten; er beobachtet, wie wir mit der Welt, dem Teufel, und unsren Leidenschaften kämpfen; er hat die Kro-

ne

ne uns zu belohnen schon bereitet in Händen, wenn wir siegreich aus dem Streite zurückkehren: wie können wir uns entschließen eine Zaghaftigkeit zu begehen, und schändlich zu weichen, wenn wir wohl an alles dieses denken? Was für Stärke sollte euch dieser Gedanke nicht bringen? Ist es nicht dieser Gedanke der Gegenwart eines belohnenden Gottes, welcher so viele heilge Einsiedler, mitten in den wildesten Wüsteneyen, in verwunderlicher Buße, in Abtödtungen, und erstaunlichen Strengheiten aufrecht erhalten, so sie die ganze Lebenszeit hindurch geübet haben? Ist es nicht dieser heisame Gedanke, welcher so viele heilige Jungfrauen über die Welt, und Wohllust obsiegen gemacht, und Ursache gewesen, daß sie die ansehnlichsten Heirathen, und erhabensten Glücksgüter verachtet, und in den Wind geschlagen? Ist es nicht dieser göttliche Gedanke, welcher den Blutzeugen so viele Stärke gegeben, damit sie die grausamsten Peinen, so man ihnen angethan, großmüthig erdulden könnten? Dieser Gedanke verließ sie niemalen; er begleitete sie in den Kerker, und auf die Blutbühne; er hat ihnen einen ganzen und vollkommenen Sieg gegeben. Welch ein herrliches Beyspiel haben wir nicht hiervon in der Person des heiligen Stephanus des ersten unter den großen Helden des Christenthumes? Von einem Steinhagel zu Boden geschlagen, hat er seine Augen gegen den Himmel erhoben, und Jesum

Christum

Christum seinen Meister gesehen; was für neue Kräfte hat ihm dieses Gesicht nicht gebracht (g)? Von was für einem neuen Eifer fand er sich nicht beseelet? Er hat sich auch in diesem Augenblicke zu jenem wunderwürdigen Unternehmen entschlossen, welches ihn mit Ehre, und Herrlichkeit für allzeit erfüllet. Er hat sich auf die Knie gelassen; er hat für seine Feinde gebethen; er begehrete inständig, daß sein Tod ihnen nicht angerechnet würde; und in diesen so großmüthigen Gesinnungen hat er seinen Geist in die Hände des Herrn übergeben.

Endlich der vierte Vortheil, so wir aus der Erinnerung der Gegenwart Gottes ziehen, ist der Trost in unsren Armseligkeiten, in unsren Trübsalen und Widerwärtigkeiten. Wenn ein Kranker seinen Leibarzt bey sich sieht, so däucht es ihn, daß er merkliche Linderung fühle; besonders, wenn es ein geschickter Arzt ist, und in welchen er vieles Vertrauen setzt. Wenn wir in unsren Krankheiten und Schwachheiten, in der Armuth, in Verlurst der Güter, in einem innerlichen Mistroste, und in allen verdrüßlichen Zufällen, so uns zustoßen, bedächten, daß unser Gott, der beste Arzt unsrer Seelen, und Leiber, welcher in einem Augenblicke uns genesen machen, und von allen unsren Uebeln befreyen kann, und welcher uns verspricht, daß wir nicht

(g) Act. c. 7.

nicht anders als für unser Wohl gequälet, und geprüfet werden; wenn wir bedächten, daß er bey uns, daß er uns unterstütze, daß er uns tröste, daß er uns die Thränen abwische, daß er bereit unsre Geduld zu krönen, und uns einen Strom der Freuden die ganze Ewigkeit hindurch für einige Tropfen Bitterkeit zu geben, so wir hierunten kosten; so würden wir mit Freuden leiden, unser Klagen, und Murmeln würden sich in Danklieder verändern, und wir würden wünschen noch mehr zu leiden, um die zukünftige Seligkeit zu vermehren. Dieser große Gott versicheret uns selbst durch seinen königlichen Propheten (*b*); daß er in der Trübsal bey uns sey, um uns zu befreyen, und glorreich zu machen. Sehet, christliche Zuhörer, die großen Vortheile, so die Erinnerung der Gegenwart Gottes bringt. Lasset uns itzo die Uebel betrachten, so die Vergessenheit dieser Gegenwart vergesellschaften. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Sobald man die Gegenwart des Herrn vergißt, so vernachläßiget man erstens sein Heil; zweytens, ergiebt man sich aller Gattung Unordnungen;

(*b*) Psal. 90.

und drittens, da man in einem bösen Stande sich befindet, so wendet man keine Mühe an daraus zu kommen. Dieses sind die drey Hauptübel, welche eine Folge der Vergessenheit Gottes ist. Ich sage erstens, daß, wenn man keine Achtung für die Gegenwart Gottes hat, man das Geschäfft des Heils vernachläßige. So bald Kinder, Bediente, Arbeitsleute schier niemalen ihr Oberhaupt, ihren Vater, ihren Meister sehen, so sind sie träg, und hinläßig, sie arbeiten nur um das Halbe; sie lassen sich Zeit, und dafern sie keinen Grund von der Religion haben, so ermangeln sie nicht ihre Schuldigkeit zu vernachläßigen. Dieses begegnet jenen, welche nicht denken, daß Gott sie sehe. Sie fallen in eine abscheuliche Nachläßigkeit in Ansehung alles dessen, was das Geschäfft ihres ewigen Heils betrifft. Sie denken nur an die irdischen Dinge; sie sind durchaus mit den Sorgen des gegenwärtigen Lebens, mit der Begierde ihr Glück zu machen, Geld zusammen zubringen, oder ihren Leidenschaften genug zu thun, und sich Ergetzungen und Erlustigungen zu verschaffen beschäfftiget; aber aus den Schuldigkeiten des Christenthumes machen sie schier nichts, oder sie erfüllen selbe sehr schlecht, und auf eine Art, welche ihnen den Fluch des Himmels zuziehen kann. Sie verachten die Unterweisungen, und das Wort Gottes, und sie fallen in die Unwissenheit. Sie empfangen keine Sacramen-

mente, oder, wenn sie sich solchen nähern, so geschieht es nur, um selbe zu entehren. Sie unterlassen die nothwendigsten Schuldigkeiten ihres Standes; und was sie davon erfüllen, geschieht ohne einzige gute Meynung; und mit solcher Gemüthsbeschaffenheit, welche alle ihre guten Werke unnütz, ja öfters sündhaft macht. Da das Geschäfft des Heils sehr schwer, da man sich muß Gewalt anthun, sich selbst überwinden, seine Leidenschaften bemeistern, gefährliche und mächtige Feinde bekriegen, wenn man nicht etwas hat, so aufmuntert, und in dieser rauhen Arbeit anfrischet, so wird man zaghaft, und läßt man alles fahren. Und dahero soll man sich nicht wundern, wenn diejenige, welche sich nicht dieses Mittel bedienen, so eines der mächtigsten ist uns anzutreiben, die nothwendige Mühe anzuwenden, um die Schwierigkeiten zu überwinden, so in Uebung der Tugend vorkommen, zurück weichen, anstatt vorwärts zu gehen, und sich von dem Strome ihrer bösen Neigungen hinreißen lassen.

Nicht nur allein vernachlässiget man gute Werke zu verrichten, da man die Gegenwart Gottes vergißt; sondern, welches noch schlimmer ist, man wird lasterhaft, und ergiebt sich aller Gattung Ausschweifungen. Und dieses ist die zweyte Wirkung dieser schädlichen Vergessenheit. Dieses lehret uns

der heilige Geist durch den Propheten Osee (*i*): er sagt, daß das jüdische Volk, nachdem es den Herrn vergessen hatte, den falschen Gottheiten der benachbarten Völker Tempel aufgebauet, und in eine schändliche Abgötterey gefallen: welches ihm allzeit begegnet ist, so oft es das Unglück gehabt seinen höchsten Herrn aus dem Gesichte zu verlieren: es ist keine Ausschweifung, kein Gräuel, worein diese Vergessenheit selbes nicht gestürzt hat; die Erzählung, so die heilige Schrift zerschiedentlich davon macht, ist etwas erschreckliches.

Es ist ebendieselbe Vergessenheit, welche die Ursache gewesen, daß unser erster Vater Adam seine Hände gegen die Frucht ausgestrecket, so ihm Gott verbothen hatte (*k*), und sich jener Sünde schuldig gemacht, welche so vieles Uebel gestiftet. So lange er sich in der Gegenwart seines Schöpfers gehalten, so hat er sich behutsam vorgesehen; und ist in der vollkommenen Gerechtigkeit verblieben, worinn er erschaffen worden war: allein so bald er keine Achtung mehr auf diese heilsame Gegenwart gehabt, so bald er seinen Herrn als abwesend, und von ihm entfernet gehalten, so hat er sich und mit ihm seine ganze Nachkommenschaft in das Verderben gestürzt. Es ist ebendieselbe Vergessenheit, welche die Erde mit ungeheuren Lastern, und außerordentlichen

(*i*) Osee. 8. (*k*) Gen. 3.

lichen Missethaten angefüllet, welche die allgemeine Sündfluth verursachet haben. Alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben, sagt die heilige Schrift (*l*); und warum? Weil man den Herrn durchaus vergessen hatte. Es war niemand als Noe gewesen, welcher getreu verblieben, weil er allzeit in seiner Gegenwart gewandelt. Es ist dieselbe Vergessenheit, welche die Israeliten in jene betrübten Umstände gesetzet, wovon uns die heilige Schrift meldet. Eine kurze Zeit vorher hatte die Gegenwart Gottes, so sich auf dem Berge Sinai auf eine so sichtbare Weise gezeiget, selbe dermaßen von Schrecken und Furcht eingenommen, daß sie gleichsam außer sich selbst waren (*m*); sie warfen sich vor der höchsten Majestät zu Boden, sie versprachen ihr einen vollkommenen Gehorsam, sie schienen voll des Eifers und guten Willens zu seyn. Hernach aber, als sie den Donner, und den durchdringenden Klang der Trompeten nicht mehr höreten, die Wolke, und die andern sichtbaren Zeichen dieser anbethenswürdigen Gegenwart nicht mehr sahen, so haben sie Gott gänzlich vergessen, und sich auf Essen, Trinken, Singen, und Tanzen begeben; und sie haben die Gottlosigkeit so weit getrieben, daß sie ein güldenes Kalb verfertigen lassen, um selbes als ihren Gott anzubethen. Welch ein großer Unterschied zwischen diesem Volke, als es von der Gegenwart Gottes

(*l*) Gen. 6. (*m*) Exod. 32.

gerühret war, und zwischen ebendemselben Volke, da es diese Gegenwart vergessen! Diese Vergessenheit hat David dahin verleitet, daß er zwey ungeheure Laster begangen (*n*); und aus einem heiligen Propheten ein schändlicher Ehebrecher, und grausamer Mörder geworden.

Allein was ist es vonnöthen, daß man Beyspiele in den verflossenen Jahrhunderten hervorsuche, indem wir deren beständig vor uns haben. Was sehen wir nicht schier alle Tage? Ist es nicht die Vergessenheit Gottes, welche so viele Unglückselige zu schreyenden Ungerechtigkeiten, zu Diebereyen, Wucher und Betrug, die in der Welt so gemein sind, verleitet? Ist es nicht diese Vergessenheit, welche in die abscheulichste Ausgelassenheit, Ruchlosigkeit, Ketzerey, und in eine Art der Gottesverläugnung stürzet? Ist es nicht diese Vergessenheit, welche so viele ebenteuerische Unlauterkeiten, so viele boshafte und scheuvolle Thaten verursachet? Ist es nicht diese Vergessenheit, welche Anlaß giebt, daß so viel Fluchen, Schwören, Gotteslästern, so viele unreinen Worte, Verleumdungen und Schmähreden gehöret worden? Mit einem Worte, ist es nicht diese Vergessenheit, welche Rache, Todschläge, Mord, und Brand, Verzweiflung, Gottlosigkeit,

(*n*) 2. Reg. 11.

keit, und schier alle entsetzliche Ausschweifungen, so Schrecken bringen veranlasset? Ja, meine Christen, es ist die Vergessenheit der Gegenwart Gottes, welche diese erstaunliche Menge der Bosheiten zur Welt gebiehrt, welche die Erde überschwemmen, und verwüsten, wie Jeremias meldet; er versichert, daß dieses Unheil keinen andern Ursprung, als die Vergessenheit Gottes, und seiner heiligen Wahrheiten habe. Ist es nicht diese Vergessenheit, welche euch zu so vielen unerlaubten Dingen Gelegenheit gegeben, welche euch so viele Sünden zu begehen veranlasset, als wormit ihr euch bis diesen Augenblick beladen habt? Und wenn ihr ernstlich bedacht hättet, daß die höchste Majestät Zeuge von euern Schandthaten wäre, so würdet ihr erschrocken seyn, ihr würdet gezittert, und im Angesichte dessen nichts dergleichen gethan haben, welcher euch in dem Augenblicke, wo ihr ihn mit so vieler Bosheit beleidiget habt, in den Abgrund der Hölle hätte stürzen können.

Ist es nicht auch diese schädliche Vergessenheit Gottes, welche so viele Unglückselige dahin bringt, daß sie ihre Sünden in dem Beichtstule beschönen, oder verschweigen? Wenn sie bedächten, daß Gott sie aus dem Grunde kenne, daß er ihre geheimesten Gedanken, und alles, was in ihrem Gewissen verborgen ist, ganz klar sehe; daß sie in seiner Ge-

genwart diese Laster begangen, und daß er sie vor den Augen der ganzen Welt an dem großen Gerichtstage auf die Weise, und Art, wie er sie kennet, offenbaren werde, würden sie sich fürchten sich einem sterblichen Menschen zu entdecken, der ohnehin zu einem unverletzlichen Stillschweigen verbunden ist? Was thut ihr Thörichte? Anstatt euere Mishandlungen zu verbergen, ergreifet ihr das Mittel selbe vor dem Angesichte des Himmels und der Erde zu offenbaren. Erinnert euch dahero der Gegenwart des Herrn, und sie wird euch den Mund eröffnen, eine heilsame Beicht zu verrichten, welche alle jene schändlichen Sünden zernichten, und machen wird, daß sie werden angesehen werden, als wären sie niemalen begangen worden, wie solches der Gott der Barmherzigkeit feyerlich versprochen (o).

Endlich das dritte, und größte Uebel, so eine betrübte Wirkung der Vergessenheit der Gegenwart Gottes ist, besteht darinn, daß wenn die Sünder, nachdem sie Gott vergessen, sich einmal in den Abgrund der Laster gestürzt haben, sie sich die Mühe nicht mehr geben daraus zu steigen, weil sie in dieser Vergessenheit verharren. Adam hat hiervon eine beweinenswürdige Probe gegeben: nachdem er

das

(o) Ezech. c. 18.

das Geboth seines Schöpfers übertreten, hat er dardurch weder gerührt, und erschreckt geschienen; er hat nicht um Verzeihung gebethen (*p*); er hat es nicht als schuldig erachtet, seinen Fehler zu verbessern: und so bald er der Gegenwart Gottes gewahr worden, welcher ihm sein Verbrechen vorzurücken kam: so hat er sich zu verbergen gesucht; und hernach, anstatt sich zu verdemüthigen, und seine Uebelthat zu bereuen, wirft er seine Sünde auf sein Weib, und darmit auch auf Gott selbst (*q*). David, als er den Ehebruch und Todschlag begangen; ist eine merkliche Zeit in diesem übeln Stande ruhig verblieben, und hat sich nicht einfallen lassen, daß er sich daraus begeben sollte, bis der Herr von Mitleiden gegen diesen unglückseligen König gerühret, ihm den Propheten Nathan zugeschicket, welcher ihm die Augen eröffnen gemacht, und ihn seines Gottes erinneret, dessen Gegenwart er gänzlich vergessen hatte. Allein ach! wie viel giebt es Christen, welche ebendieses Glück nicht haben, von ihren Bosheiten los zu werden, und, da sie den Herrn immer mehr und mehr vergessen, die Bürde ihrer Laster allzeit vergrößern, und endlich in die Verblendung des Verstandes, und in die Verhärtung des Herzens fallen? Sie beharren darinn, sie verzehren ihr Leben darinn, sie ster-

(*p*) Gen. 3. (*q*) 1. Reg. 12.

ben darinn. Dieses ist die letzte Unbußfertigkeit, welche die Thüre zu der Hölle ist. Betrachtet, christliche Zuhörer, die erstaunliche Unempfindlichkeit der Gottlosen: sie wissen wohl, daß sie in einem bösen Stande sind; es kann ihnen nicht verborgen seyn, daß der Weg, worauf sie wandern, sie in das größte Unglück führen werde; sie müssen überzeugt seyn, und sie sind es ohne Zweifel, daß ihr Leben nichts als ein Wind, und daß kein Augenblick, wo sie nicht sterben können; daß, so zu sagen, zwischen ihnen und der unglückseligen Ewigkeit nur ein Punct sey; und nichtsdestoweniger lachen sie, sie machen sich lustig, sie fürchten sich nicht, sie zittern nicht. Ach, die Ursache ist, weil sie Gott vergessen haben! sie denken nicht an ihn, und zu gleicher Zeit setzen sie das Unglück, so auf sie wartet, außer Achtung. Was kann man sich unbesonneners vorstellen!

Dieses sind, meine Christen, die große Uebel, welche von der Vergessenheit Gottes unzertrennlich: was für Nutzen habt ihr nicht, wenn ihr euch immer den gegenwärtigen Gott vorstellet? Zweifelt nicht daran, wenn ihr hierinnfalls fleißig seyd, so ist es wahrscheinlicher Weise unmöglich, daß ihr euch entschließen könnet eine Todsünde zu begehen; es braucht nichts, als daß ihr die Probe davon machet. Und damit ich euch dessen überzeuge,

so

so setzen wir, daß euer Schutzengel, jener Fürst des himmlischen Hofes, den der Vater der Barmherzigkeit euch gegeben, damit er über euch Sorge trage, beständig vor euern Augen unter der Gestalt einer ehrwürdigen Person erscheine, welcher ein Buch in der Hand hat, worein er alles schreibt, was ihr redet, und thut, ich frage euch, wie groß wäre euere Verehrung, Achtung und Furcht? Würdet ihr ein ungereimtes Wort hervorbringen dörfen? Würdet ihr euch getrauen eine böse That zu begehen? Der heilige Bernhard giebt mir diesen Gedanken (r). Wie wäre es, wenn ihr überwiesen wäret, daß es nicht nur ein Engel, sondern der Schöpfer der Engel, das höchste Wesen, Jesus Christus selbst, welcher euch in menschlicher Gestalt zur Seite steht, gleichwie er zur Zeit seines sterblichen Lebens auf Erden erschienen ist? Wäret ihr so unverschämt seiner zu spotten, und ihn in seiner Gegenwart zu beleidigen? Unterdessen, obschon ihr ihn nicht sehet, so ist es dennoch wahr, daß ihr einen himmlischen Geist habet, der euch durchaus nachfolget, und weder bey Tage noch bey Nacht verläßt. Es ist ein Glaubenspunct, daß ihr in Gott seyd, in Gott lebet, und in Gott alles thut; daß seine Wesenheit euch sowohl dem Leibe, als der Seele nach umgebe, und gänzlich durchdringe; daß er alles, was ihr redet, und

thut,

(r) S. Bernard. Serm. in Psalm. Qui habitat.

thut, aufmerke, und in dem großen Buche seines Gedächtnisses verzeichne; daß ihm euere geheimesten Gedancken bekannt, und ihm nichts entwische. Fasset dieses wohl zu Gemüthe. Stellet euch diesen großen Gott allzeit gegenwärtig vor, bald als einen König voll der Majestät, welcher auf einem Throne sitzet, und von einer unzähligen Menge himmlischer Geister umgeben ist (s); bald als einen Richter, der mit der Strafruthe seiner Gerechtigkeit bewaffnet ist euch wegen euern Uebelthaten zu züchtigen; bald als einen guten Vater, als einen liebreichen Herrn, welcher euch einlädet Gutes zu thun, und zu belohnen bereit ist; bald als einen Freund, welcher euch in euern Müheseligkeiten tröstet: dieses wird das Mittel seyn euch anzutreiben, daß ihr mit Eifer arbeitet, euch von der Sünde entfernet, gute Werke sammelt, und das Glück verdienet, diese höchste Majestät nicht mehr unter dem Vorhange des Glaubens, sondern von Angesichte zu Angesichte, und so zu sehen, wie er in der himmlischen Herrlichkeit an sich selbst ist, welches ich euch wünsche. Im

Namen des Vaters, des Sohnes, und

des heiligen Geistes. Amen.

(s) 1. Cor. c. 11.

Vier=

Vierte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von der Welt.

Text, Johann. 16.

Amen, Amen, dico vobis: quia plorabitis & flebitis vos, mundus autem gaudebit.

Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, daß ihr werdet weinen, und traurig seyn, die Welt wird sich aber erfreuen.

Eingang.

Da mein Vorhaben ist, heute von der Welt zu sprechen, so habe ich als nothwendig erachtet, daß ich euch den zerschiedenen Verstand von diesem Worte auslege. Man nimmt sie erstens für das ganze Weltgebäude, oder für den ganzen Haufen aller Geschöpfe, so Gott durch seine unendliche Gewalt aus dem Nichts hervorgezogen; und hernach wird selbe in die himmlische und

irdi-

irdische Welt abgetheilt, die eine und andere wird weiters in die obere und untere Welt gesondert; also zwar, daß es in diesem Verstande vier Welten giebt: die glückselige Welt, das ist, der Himmel, wo sich die Engel und Heiligen aufhalten; die andere Himmel, sammt dem Gestirne und der Luft; die Erde, und das Meer mit allem, so darinn enthalten ist; und die unterirdische Oerter, und diejenige, so sich in selben befinden. Zweytens nimmt man die Welt für die Versammlung aller Gläubigen, so die streitende Kirche ausmachen; die Gerechte, und Sünder; und Jesus Christus selbst redet an zerschiedenen Orten in seinem Evangelium in diesem Verstande davon. Drittens versteht man durch die Welt eine gewisse Zahl standesmäßiger Personen, gleichwie man den Hof, oder den gesammten Adel einer Stadt die schöne Welt nennet. Ich verstehe hier durch die Welt den Haufen, oder die Versammlung der Gottlosen, und aller Verworfenen, welche in dem Kerker der göttlichen Gerechtigkeit gefangen liegen, oder dermaleinst darein werden geworfen werden; und ich setze ihm die Gesellschaft der Gerechten entgegen, welche wirklich in der ewigen Seligkeit sind, oder in Zukunft darinn seyn werden. Die ersten haben Lucifer als ihr Oberhaupt; und die andere erkennen Gott als ihren Meister: die ersten erlustigen sich einige Zeit, und hernach fallen sie in eine unendliche Traurigkeit; die andere wei-

weinen und seufzen während diesem gegenwärtigen Leben, allein ihre Traurigkeit hat eine ewige Freude zur Belohnung. Die Freude der gottlosen Welt, da sie wieder die heilige Welt Krieg führt, wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Die Traurigkeit der heiligen Welt, welche durch den Sieg über die gottlose Welt in Freude veränderet wird, soll der Stoff des zweyten Theiles seyn.

Erster Punct.

Damit ich eine genaue Beschreibung von dem fürchterlichen Kriege machen könnte, so die Gottlose in Vereinigung mit ihrem Anführer wider Gott, und seine Auserwählte geführet, wäre vonnöthen, daß ich alle Geschichten, so Meldung davon thun, beybrächte; es wäre vonnöthen, daß ich alles anführete, was sich hierinnfalls von Anfange der Welt bis zu unsren Tagen zugetragen; es wäre vonnöthen, daß ich in den verborgenen Verstand der Weißagungen eindränge, welche die zukünftigen Dinge vorsagten; es wäre vonnöthen, daß ich in die Hölle hinabstiege, und bemerkete, was sich die ganze Ewigkeit hindurch darinn zuträgt, und zutragen wird: und dieses ist über alle unsre Gedanken.

Sobald

Sobald als der höchste Herr den Engeln und Menschen das Wesen gegeben hatte, so hat er erfahren, daß er sich Feinde zugezogen. Lucifer hat den Fahnen ergriffen, und sich an die Spitze aller Böswichte gestellt, welche dazumalen, und in Zukunft sich wider ihren höchsten Gebiether, und großen Gutthäter erklären mußten. Die heilige Schrift sagt, daß in dem Himmel ein großer Streit entstanden; der Drack, also nennet sie den Engel der Finsterniß, stritt mit allen seinen Anhängern: trauriger Anfang dieses verderblichen Krieges. Und wider wen stritt er? Wider seinen Gott: wider denjenigen, welcher ihn eben aus dem Nichts gezogen, und eines unendlichen Glückes theilhaftig machen wollte. Erschreckliche Undankbarkeit, und unbegreifliche Bosheit, und welche er nicht höher treiben konnte (a)! Er begnüget sich nicht, sich wider seinen König, und Herrn zu erklären, sondern er verführet, und zieht auf seine Seite eine schier unendliche Menge der himmlischen Geister: er macht sie seiner Empörung theilhaftig; er reißet sie von dem Hause ihres rechtmäßigen Meisters ab, damit er lauter Feinde der Gottheit daraus machte, welche er anbethen, und ihr alle erdenkliche Ehre auch mit Verlurst seines Wesens verschaffen sollte. In der That, von diesem Augenblicke an, haben diese vermaledeyte Geister, diese aufrührische Engel nie-

(a) Apoc. 12.

niemalen nachgelassen wider ihren Gott in Waffen zu liegen; sie haben alle ihre Gewalt, und alle Kräfte angewendet sein Reich zu zerstören: wie haben sie nicht alles in Bewegung gesetzt? Wie haben sie nicht allem aufgebothen; Was für Entschlüsse haben sie nicht abgefasset, sein Reich zu zernichten, seine Macht zu schwächen, seinen Thron umzustürzen, und seine getreue Unterthanen von ihm abwendig zu machen?

War es nicht genug, mein gütigster Herr, daß diese aufrührische Geister dir, den Krieg angekündet hatten? Mußte der Mensch auch Theil daran nehmen? Wer hätte sollen denken, daß ein elender, aus Koth und Erde gemachter Mensch sich wider seinen Schöpfer hätte auflehnen sollen, und sich einer so rechtmäßigen, und zu gleich so gelinden Macht entziehen wollen? Nichtsdestoweniger hat es Adam gethan (*b*). Kaum ist er aus dem Nichts gezogen worden, so hat er sich durch seinen Ungehorsam ungetreu erwiesen; und gleichwie, aus einem unergründlichen Geheimnisse der Urtheile Gottes, alle seine Abstammende auf einige Weise nur eine Person mit ihrem Vater ausmachen mußten, das ist, daß ihr Schicksal von dem seinigen, ihr Heil oder ihre Verdammniß von der Beharrlichkeit in dem

(*b*) Gen. 3.

dem Guten, oder von dem Falle in das Böse abhienge; so hat es sich eräuget, daß, als das Oberhaupt gefallen, es zum Voraus alle diejenigen, welche von ihm gebohren werden mußten, mit in den Abgrund geschleppet. Und dahero, meine Christen, ist die Empörung unsres ersten Vaters wie ein verfluchtes Erbtheil zu uns übergegangen; seine Sünde ist die unsre geworden. Die Begierlichkeit, welche eine nothwendige Folge davon ist, hat die ganze Wesenheit unsrer Seele vergiftet; und da wir in der Missethat empfangen worden, so kann unsre Natur nicht anders, als aus Armseligkeiten und Sünden zusammen gesetzt seyn. Hieraus entspringet jene Neigung zu dem Bösen; hieraus kömmt jene Entfernung von dem Guten; hieraus erwachsen jene schier unüberwindliche Schwierigkeiten, die Tugend zu erwerben; hieraus entstehen jene so heftigen Begierden zu allem dem, was Unordnung heißt.

Dieses hat den mehrern Theil der Menschen verleitet, sich mit den höllischen Geistern zu vereinigen, um wider Gott zu streiten. Der Himmel ist das Schlachtfeld des ersten Angriffes gewesen, so sie wider seine Majestät unternommen: die Erde ist der Schauplatz der Folgen von diesem grausamen Kriege geworden. Was für traurige Wirkungen hat er seit dem Anfange der Welt, bis auf die

Ge-

Geburt des Messias nicht gehabt (*c*)? Ist wohl etwas abscheulichers, als das Leben der Menschen, zu der Zeit der Sündfluth; unglückselige Zeit, wo, damit ich nach der heiligen Schrift rede, alles Fleisch seinen Weg verdorben hatte? Eine so große Verderbniß, daß der heilige Geist, weil er keinen Platz mehr auf Erden finden konnte, genöthiget worden, wiederum in den Schooß zurückzukehren, wo er hergekommen war: eine so allgemeine Verderbniß, daß der Herr, obschon er unendlich barmherzig, gezwungen worden zu bereuen, daß er die Menschen erschaffen. Was ist entsetzlicher, als die Aufführung der Inwohner von Sodoma? Ihre Thaten waren so schändlich, und ihre Laster so *schwarz*, daß die heilige Schrift (*d*) selbe so gar, aus Furcht die keuschen Ohren zu beleidigen, nicht nennen darf. Was ist übermüthigers als die Hartnäckigkeit der Aegyptier mit ihrem Könige Pharao (*e*)? Sie sind vergebens Zeugen der erstaunlichsten Wunder, so jemalen zum Vorscheine gekommen; die mächtige Hand des Allerhöchsten treibt sie umsonst an, seine göttliche Gewalt zu erkennen; sie sehen sich vergebens von den Strafen Gottes umgeben und schier aufgerieben: sie ergeben sich nicht, und wollen lieber zu Grund gehen, als weichen. Was ist schändlicher, als die Unlauterkeiten, die Todtschläge, das Gotteslästern, die Abgötterey,

(*c*) Gen. 6. (*d*) Gen. 19. (*e*) Exod. 7.

und andere zuverabscheuende Laster so vieler Völker, welche in den ersten Jahrhunderten die Erde bewohnet haben, und die uns der Herr nicht hat wollen bekannt machen, damit wir nicht geärgeret würden? Das, was wir davon wissen (*f*), ist so abscheulich, daß niemand, so unverschämt er auch seyn kann, solches ohne Schamröthe, und Schauder lesen mag.

Allein da man die Unbilden und die Mishandlungen betrachtet, so Gott von Seiten der Israeliten erduldet hat (*g*), so kann man nicht anders als von einem tiefen Erstaunen überfallen werden. Wie! dieses auserwählte Volk, dieses vielgeliebte Volk, dieses Volk, welchem der Herr seine Gnaden, seine Heimlichkeiten, und Geheimnisse anvertraut, dieses Volk, welches verordnet war, der Welt einen Erlöser zu geben, dieses Volk, welches unter lauter Wunderwerken ernähret, und erzogen worden, dieses Volk, so vor andern das Volk Gottes genennet war, ist dennoch ein ungetreues, verrätherisches, undankbares, grausames und ausgeartetes Volk geworden; ein vermaledeytes Volk, welches dem Teufel gedienet, damit es die abscheulichste That begienge, so jemalen mag begangen werden: es hat Jesum Christum gekreuziget, welcher auf die Erde gekommen, auf daß er den Frieden dahin überbrächte; es hat den Urheber des Lebens

(*f*) Histor. prof. (*g*) Hist. populi Judaici.

bens tödten lassen. Nein, christliche Zuhörer, die ganze Hölle insgesammt, und alle Gottlose der Welt werden niemalen zu einer Ausschweifung gelangen können, welche dieser gleichet, wovon wir reden: und alle Laster scheinen in Vergleich mit dem Gottesmorde gering zu seyn, dessen sich das jüdische Volk an dem heiligen Charfreytage auf dem Calvarieberge schuldig gemacht.

Meine Christen, ist die Bosheit des Menschen nicht groß? Der Erlöser, so Gott auf die Welt geschicket, war nur deßwegen gekommen, damit er einen wahrhaften Frieden zwischen ihm und den Sündern stiften möchte; und der Vermittler wird auf eine unerhörte Art mishandelt! Die wildesten Völker würden sich nicht getrauen einem Abgesandten eines Fürsten, obschon er ihr Feind, nur im geringsten übel zu begegnen, wenn er von Seiten seines Herrn Vertragsmittel vorträgt; dieses wäre das Völkerrecht verletzen, und sich den allgemeinen Haß zuziehen: und der Sohn Gottes, welcher von Seiten seines himmlischen Vaters geschickt worden, um an einer heiligen Vereinigung, an einer vollkommenen Versöhnung, und an dem vortheilhaftesten Frieden, so jemalen gewesen, zu arbeiten; anstatt geehret, und mit Begierde aufgenommen zu werden; anstatt wegen der heiligen Würde des Messias, und Erlösers, wormit er bekleidet war, von

Schmach und Unbilden frey zu seyn; anstatt ein günstiges Gehör auf den Vortrag zu finden, so er gemacht hatte, ist er ausgehöhnet, verachtet, und verworfen worden: man trachtet ihm so gar nach dem Leben, und man höret nicht auf ihn zu verfolgen, bis er seinen Geist an dem Kreuzgalgen aufgegeben! Der Tod ist nicht im Stande gewesen seinen Eifer zu erkalten, und die Liebe zu verringern, so er für die Feinde seines Vaters hatte; er hat anstatt seiner Bevollmächtigte zurückgelassen um diesen Frieden abzuhandeln, den er so sehnlich wünschte: allein die Welt hat nicht mehr Achtung auf die Lehrjünger, als auf den Meister gehabt; und da sie ihn nicht mehr in eigener Person leiden machen konnte, so hat sie wider ihn in seinen Gliedern Krieg geführt: was für Verfolgungen hat die Hölle nicht wider die Kirche erreget! Was für ein Blutbad! Welche Peinen! Wie vielerley Gattung des Todes! Wie viele Blutzeugen, die ermordet worden! Wie viele Beichtiger, die verfolget worden! Wie viele Heilige, die mishandelt worden!

Verfolgungen, welche bey dem Ende der Welt werden erneuert, und weit erschrecklicher werden, als sie jemalen gewesen, da der Antichrist jenes Kind der Verderbniß, wie die heilige Schrift redet (*b*), sich mit aller Macht der Hölle bewaffnen wird um die

(*h*) Ep. 2. ad Theffal. c. 2.

die Gläubige anzugreifen. Was wird man zu diesen betrübten Zeiten nicht sehen? Wird es alsdann nicht das Ansehen haben; als wäre Gott in seinen Dienern das Gespött seiner Feinde geworden, und als ob er nicht mehr Kräfte genug hätte sich zu schützen? Sollte man nicht sagen, daß die Finsterniß den Platz des Lichtes besetzen, und der Himmel werde eingestürzt werden? Die Ketzerey wird aller Orten ausgebreitet werden, und die Wahrheit gefangen liegen; die Ausgelassenheit wird belohnet werden, und die Weisheit in Ketten und Bande seufzen; die Religion wird vertrieben, und die Gottlosigkeit erhoben seyn; alle Böswichte und Uebelthäter werden mit Gütern, Reichthum und Freuden überhäufet, die Heilige hingegen in tiefen Krusten, und finstern Hölen begraben werden: die Kirchen werden verwüstet, die Kreuze niedergerissen, die heilige Sachen entehret, die heilige Bücher verbrennet, alle Gesetze übertreten, alle Schranken der Schamhaftigkeit zerrissen, die schändlichste Laster gutgeheißen, und die heldenmüthigste Tugendübungen gestrafet werden: solches Ende wird der Krieg nehmen, so der Teufel vor dem grossen Gerichtstage wider Gott, und seine Heilige führen wird; solchergestalten werden die Gottlose mit vereinigter Macht ihre letzten Kräfte wider ihren Herrn und höchsten Gebiether anwenden.

Es ist also wahr, christliche Zuhörer, daß die Welt ein unversöhnlicher Feind Gottes, und seiner Freunde sey: sie ist ihm in allem entgegen; sie heget ganz ungleiche Gesinnungen, und Grundsätze! Wenn Gott etwas befiehlt, so ist es schon genug, daß es die Welt nicht vollziehe; und hingegen, wenn er etwas verbeut, so wird solches ihr angenehmstes Geschäfft. Betrachtet die Grundsätze Gottes in seinem Evangelium, seine Gebothe in den heiligen Büchern, sein Betragen in dem Leben seiner Jünger, welche seine lebendige Ebenbilder sind; und vergleichet hernach alles dieses mit den Werken, den Grundsätzen und der Aufführung der Welt: und ihr werdet sehen, daß Gott und die Welt, wie kalt und warm, einander entgegen sind. Lasset uns dieses etwas umständlicher erklären: Gott befiehlt die Armuth zu lieben (z); er nennet die Armen glückselig; er will, daß man sie als vielgeliebte Glieder halten soll: und wie sieht die Welt diese Tugend an? Was thut sie nicht wegen dem Reichthume? Auf was Art handelt sie gegen die Nothdürftige? Gott hat aus der Demuth die große Tugend seiner Kirche, die Grundfeste des geistlichen Gebäudes seiner Auserwählten gemacht; er will, daß man nicht nur allein seinen Feinden verzeihe (*k*), sondern er befiehlt, daß man sie liebe: die Welt denket auf nichts als Rache; und der Ehren.

(*i*) Matth. 5. (*k*) Ibid.

renpunct scheint ihr so beträchtlich zu seyn, daß sie, um ihn zu erhalten, alles in Unordnung setzt; die Eitelkeit, und Herrschsucht sind ihr dermaaßen eigen, daß sie keine andere Begierde hat, als sich zu erheben, und groß zu machen. Gott will, daß man hierunten leide; er hat das Kreuz zum Wege der Herrlichkeit gemacht; das Haupt der Kirche ist mit Dörnern gekrönet, und seine Glieder sind mit Drangsalen überhäufet; die Welt wendet allen ihren Fleiß dahin an, damit sie sich begnüge, und sie heget keine andere Begierden, als sich zu ergetzen und zu belustigen. Gott verordnet die Mäßigkeit in Speise und Trank, die Einfalt in der Kleidung, die Aufrichtigkeit in den Worten, die Eingezogenheit in allen Gebärden, mit einem Worte, alles dasjenige, so seine Diener zu der Vollkommenheit, und zu einem gänzlichen Siege über sich selbst erheben mag: die Welt prediget von nichts als von dem Prachte der Gastmahlen, von der Ueppigkeit in den Kleidern, von der Verstellung in dem Gespräche, und von einem gezwungenen Wesen in der ganzen Aufführung.

Untersuchen wir einerseits das Leben der Heiligen, und andererseits die Weise und Art der Welt. Die Heilige weinen, und die Welt lachet; die Heilige leiden, und die Welt ist in Freuden; die Heilige fasten, und tödten sich ab, die Welt da-

gegen lebt in Freuden und läßt sich wohl seyn; die Wurzeln, die Fastenspeisen, und zwar übel zugerichtet, der Wein mit Wasser vermischet, das Brod von Aschen, und das Wasser von Thränen sind die Nahrung der Jünger Jesu Christi; die besten Weine, und die niedlichsten Speisen besetzen die Tafel der Weltmenschen. Die Heilige sind mit Bußkleidern angethan; die Weltkinder sind weichlich gekleidet: alles was die Natur reiches hervorbringt, und alles was die Kunst rares erfunden, dienet das Götzenbild ihres Leibes zu zieren. Die Heilige tödten sich ab, und thun Buße: die Weltmenschen mästen sich in einer beständigen Trägheit: von dem Bette zu der Tafel; von der Tafel zum Spiele; vom Spiele zum Spatzierengehen: bis sie an den Ort gelangen, wo der reiche Prasser sein sinnliches Leben vergebens und unnützer Weise abbüßet (*l*). Was ist aber lächerlicher, als diese Welt in ihrer Art zu handeln? Jene ungemächliche Weltklugheit, jene sich immer verändernde Gebräuche, jene ärgerliche Entblößungen, jene Wohlanständigkeit, jene ebenteuerische Ueppigkeit, jene verderbliche Geräthschaften; wann würde ich endigen, wenn ich so viele Thorheiten anführen wollte; allein ihr sehet sie alle, ihr seyd täglich Zeugen davon, vielleicht macht ihr auch unglückseliger Weise mit; vielleicht gehet ihr auch zu dem goldenen Kalbe, wie die

(*l*) Luc. 16.

die andere; vielleicht seyd ihr ebenfalls aus der Zahl derjenigen, welche wider Gott in Waffen liegen? Erkennet ihr hier etwas, welches euch angeht? Wenn es dem also, wehe euch, wehe der Welt! Sie wird überwunden werden; und der Sieg, so Gott und seine Heilige davon tragen werden, wird vollkommen seyn. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Der Sieg Gottes und seiner Heiligen ist allzeit eine nothwendige Folge des Streites gewesen, so die Welt wider selbe unternommen: in der That, wie ist es möglich, daß man der Gewalt solcher Feinde nicht unterliege? Wußten die Unglückselige, welche sich erkühnet wider ihren Herrn aufzustehen, nicht, daß er der Herr der Heerschaaren, und der Gott der Rache sey? War es ihnen unbekannt, daß er sie so leichterdingen in das Nichts verwandeln konnte, als er selbe daraus hervorgezogen? Wider wen lehneten sie sich auf? Ist es nicht der allmächtige, und unermäßliche, der ewige und unendliche; jener erschreckliche Gott, vor welchem alle menschliche Hoheiten, und die Macht der Hölle nichts sind? Wiederholen wir die Folge des Streites, wovon wir geredet haben, auf daß wir die glor-

glorreiche Siege der Auserwählten über die Verdammte bewundern.

In dem Augenblicke, als Lucifer mit seinen Gesellen sich wider die Gottheit erhoben (*m*), so hat der heilige Michael, mit Beyhülfe der getreuen Engel, ihn tapfer angegriffen: er hat ihn geschlagen, er hat ihn überwunden, er hat ihn zu schanden gemacht; und mit der Macht seines Meisters bewaffnet hat er ihn sammt seiner Schaar in den Mittelpunct der Erde gestürzet, wo die göttliche Gerechtigkeit in ebendemselben Augenblicke jenen erschrecklichen Ort bestimmet, welcher voll des Feuers, und von aller Gattungen Peinen angefüllet ist, den wir die Hölle nennen. Der erste Mensch erneueret den Krieg in Mitten des Gartens der Wohllüste, worein er gesetzet war, und alsbald wird er daraus vertrieben; er ist gezwungen seine Blöße mit Viehehäuten zu bedecken; er wird verdammet ein armseliges Leben zu führen; einen erschrecklichen Tod zu leiden: aus einem Erbe der Seligkeit ist er ein Kind des Zornes, und das Opfer der den Teufeln zubereiteten Peinen geworden (*n*). Seine Nachkömmlinge, anstatt von dessen Unglücke gerühret zu seyn, fallen den Himmel wie ein anderer Lucifer ebenfalls an; und die allgemeine Sündfluth hat sie lebendig verschlungen (*o*). Die So-

do-

(*m*) Gen. 3. (*n*) Ibid. (*o*) Gen. 6.

domiten machen ihre Schandthaten bis zu dem Throne der Gottheit steigen, und veranlassen dardurch, daß ein fürchterliches Feuer herabgestiegen, so sie in Aschen verkehret (*p*). Die Aegyptier haben sammt ihrem Könige Gott in seinem Volke bis in die Tiefe des Meers verfolget, und sie sind darinn vergraben worden (*q*), ohne daß ein einziger überbleibt einen so erschrecklichen Zufall bekannt zu machen. Die Juden tödten den Messias, und sie werden der Wuth ihrer Feinde überlieferet; sie werden ein vermaledeytes Volk, ein allen Menschen verhaßtes Volk (*r*). Die Wütheriche schärfen die Schwerter, und Scheermesser, um den Christen das Leben zu benehmen; und sie gehen elendiglich zu Grund; sie werden ihrer eingebildeten Gewalt beraubet, damit sie gerechte Schlachtopfer des Zornes Gottes werden.

Der Antichrist wird einige Jahre herrschen, und hernach dem Rachschwerte desjenigen aufgeopferet werden, wider welchen er einen so grausamen Krieg geführet (*s*). Allein wer kann ohne Schauder an die Gerechtigkeit denken, so der Herr gegen seine Feinde in dem höllischen Kerker ausübet, und auf ewig ausüben wird? Er hätte alle diese Unglückselige in einem Augenblick zernichtet; aber es ist ihm unendlich glorreicher selbe leben zu lassen, damit er

(*p*) Gen. 19. (*q*) Exod. 14. (*r*) Hist. Jud.
(*s*) Apoc. 19.

er so viele Siege über sie erhalte: alle Rache, so er wider die Gottlose auf Erden ausgeübet, sind, nach Aussage eines Kirchenvaters nur einige Tröpflein seiner Wuth; die Hölle aber ist wie das große Meer davon. O mein Gott! wenn wir die entsetzliche Strafe ein wenig betrachteten, so du für diejenige bestimmest, welche dich hassen, und beleidigen, würden wir uns wider dich vergreifen dörfen? Würden wir in Angesicht einer so gerechten, und zugleich so großen Strafe nicht zittern? Wie! meine Christen, wegen einer einzigen Todsünde verdammet werden ewig zu bereuen, für allzeit in diesem abscheulichen Kerker begraben liegen, keine Hoffnung haben daraus erlöset zu werden! Gottlose, ausgelassene Sünder, die ihr wider euern Gott streitet, seyd ihr nicht thöricht und unbesonnen? Seyd ihr nicht wider euch selbst? Seyd ihr nicht wahre verzweifelte Menschen?

Allein betrachten wir hier hauptsächlich, auf was Art Gott die Welt überwindet, und was für Waffen er ergreifet ihre Macht zu schwächen. Damit er ihr zeige, wie wenig er sie fürchte, so wendet er alle die schwächeste und schlechteste Sachen an, um sie zu Boden zu stürzen, und gänzlich zu schlagen. Nabuchodonosor läßt sich als einen Gott anbethen; er läßt Säulen aufrichten, und zwinget sein Volk, daß es ihnen Weihrauch opfert, und die

Knie

Knie vor selben beuget: er setzt sich in den Kopf Beherrscher über den ganzen Erdboden zu werden, und dahero versammelt er ein fürchterliches Kriegsheer; er giebt dem tapfern Holofernes die Oberbefehlshaberschaft darüber mit dem ausdrücklichen Befehle; die Verehrung aller Gottheiten der Welt zu vernichten (t); und der Herr hemmet den Lauf seiner Waffen vor der kleinen Stadt Bethulien, wo er durch die Hand eines Weibes, den Fortgang seiner Siegen geendiget, und alle seine eitle Anschläge zu Wasser geworden. Die Inwohner von Palästina setzen sich dem Eintritte der Israeliten in ihr Land entgegen: sie befestigten die Stadt Jericho auf eine erstaunliche Weise; und ihre Mauren waren so stark, daß sie unüberwindlich schienen. Gott befiehlt Josue (u) sich zu nähern; er sagt zu ihm: daß es nicht vonnöthen wäre Mauerbrecher und andere Kriegsrüstungen zu haben; daß er bald Wunderdinge sehen würde: er hat ihm befohlen sieben-mal um diesen Platz zu ziehen, und die Trompeten erschallen zu lassen. Josue gehorsamet auf das genaueste, und beobachtet von Punct zu Punct alles, was ihm befohlen war; und kaum ist der siebente Umzug vorbey, so sind alle Maueren dieser Stadt, obschon sie von einer außerordentlichen Stärke und Dicke waren, in einem Augenblicke eingestürzet. Wie viele dergleichen Beyspiele von der Macht Gottes

(t) Judith. 2. (u) Josue. 5.

tes in den geringsten Sachen? Hat er nicht mehrmalen ganze Legionen durch die Wespen und Fliegen, oder durch einen Nebel, oder durch ein wenig Staub, so der Wind erreget, in Verwirrung gebracht? Bald hat er seinen Feinden eine eitle Furcht eingejagt, daß sie sich selbst untereinander niedermetzelten, oder die Flucht nahmen, ohne daß jemand sie verfolgte? Hat er sich nicht eines einzigen Menschen bedienet, ein ganzes Volk zu bezähmen (x)? Hat er nicht Gedeon zum Besieger eines kriegerischen Volks mit Beyhülfe drey hundert Soldaten gemacht, welche mit Flaschen und Laternen bewaffnet waren (y); eine Kriegsrüstung, die eher Gelächter, als Furcht hätte verursachen sollen? Was würde er dann ausrichten, wenn er die himmlische Kriegsheere brauchen wollte, indem ein einziger Engel in einer Nacht hundert vier und zwanzig tausend Mann erwürget (z), und er wäre im Stande den ganzen Erdboden zu bewegen? Was wäre es, wenn er die Donnerkeile des Himmels krachen ließe, wenn er dem Meere befehlen sollte, seine Wuth auszuüben, wenn er dem Sturme und Hagelwetter loszubrechen verordnete, und das unterirdische Feuer aus seinen Klüften hervor riefe?

Wie viele Mühe hat die Welt während vier tausend Jahren nicht angewendet, ihr Reich festzusetzen?

(x) Judith. 15. (y) Judic. 7. (z) 4. Reg. 19.

setzen? Sie hat falsche Weise auferwecket, welche ganze Bücher von ihren Gesetzen und Lehren angefüllet: Sie hat all ihre Gewalt gebraucht, selbe halten zu machen; sie hat ihre Hauptleute, ihre Kriegshelden, und Kaiser an die Spitze Million Menschen in das Feld gestellet; sie hat die Fahne der Gottlosigkeit an allen Orten ihrer vermeynten Herrschaft aufgestecket; sie hat ihren Nachfolgern die Freyheit gegeben, um ihre Zahl zu vermehren, allen ihren Neigungen folgen zu können; sie hat vor ihren Augen den Schimmer des Reichthums, den Pracht der Ehren, den Reiz der Ergetzungen ausgeleget; sie hat ihnen nicht nur erlaubet, sondern sogar befohlen keine Religion, noch Gewissen zu haben; sie hat sie zu der Verläugnung Gottes, zu dem Unglauben, zu der Abgötterey und aller Gattung Gräuelthaten verleitet: die schändlichsten Werke, die verfluchtesten Laster, die abscheulichsten Unlauterkeiten sind der Gegenstand ihres Wohlgefallens gewesen; mit einem Worte, sie hat so viel gethan, daß sie sich eine schier unendliche Zahl von Sklaven zugezogen, und ihre Macht anfänglich sehr fürchterlich geschienen. Allein der Herr, damit er die Arbeit von so vielen Jahrhunderten her unnütz machte, begnüget sich mit dem Dienste zwölf Fischer; ungelehrter Leute, ohne Kräfte, ohne Beredsamkeit, ohne Mittel: er giebt ihnen weder Geld noch Waf-

Bayerische Staatsbibliothek München

fen (a); er verbeut ihnen so gar der Gewalt zu widerstehen, und er will, daß sie alles böse Verfahren erdulden sollen: und mit so schwachen Werkzeugen gelanget er zum Zwecke seiner Absichten; er zerstöret die Gottlosigkeit; er wirft die Götzen zu Boden; er veränderet das Angesicht der Erde; er führet eine ganz neue Lehre ein, welche allen Vorurtheilen der Menschen entgegen: er überzeuget die Weise der Welt, daß sie in dem Irrthume wandern, und daß ihr Licht lauter Finsterniß; er macht ihnen wider alle Vernunftschlüsse glauben, daß man, um glückselig zu seyn, sich selbst kreuzigen, allem Vergnügen des Fleisches entsagen, eine freywillige Armuth umfangen, und sich zu einem strengen Bußleben bequemen müsse. Der Erlöser der Welt hat nach ebendiesen Grundsätzen gehandelt, da er nichts als sein leidendes und sterbliches Fleisch angewendet, die Macht der Hölle zu zernichten (b); er hat als ein Lamm gestritten; ohne Widerstand; er hat sich an ein Kreuz heften lassen, und er ist daran in der höchsten Verdemüthigung und Erniedrigung gestorben. Wenn er große, und ansehnliche Werke, um seine Sendung zu beweisen, und die Lehre so er verkündet, zu bekräftigen, verrichtet, wenn er Teufel austreibt, wenn er die verzweifelteste Krankheiten heilet, wenn er so gar die

Tod:

(a) Matth. 10. (b) 4. Evang.

Todte aus der andern Welt zurück ruft, so bedienet er sich nur eines wenigen Speichels, oder Koths, oder der Auflegung der Hände, oder des bloßen Tons seiner Stimme: wenn er die Wütheriche stürzen will, so läßt er selbe durch Kinder, durch Mägdlein von zartem Alter, durch schwache Weibsbilder, durch die geringste Personen überwinden (*c*). Also hat Gott, wie der große Weltapostel sagt (*d*), die Schwachheit erwählet um die Stärke einzuhalten; also brauchet er die Erniedrigung um die Hoheit zu zernichten: also gefället es ihm große Dinge durch geringe zu verrichten, also erhöhet er das Niedere, und erniedriget das Hohe; und seine Siege sind um so viel verwunderlicher, als die Mittel, so er selbe zu erfechten anwendet, sich am wenigsten darzu schicken.

Seine Weisheit, seine Grundsätze, sein Wort, seine Sittenlehre sind nicht minder siegprangend über die Welt, noch auf eine Art weniger wundersam, als seine Macht. Was ist das Evangelium Jesu Christi, als ein göttliches Zeughaus, welches seinen Jüngern bewährte Waffen anschaffet, damit sie die Eitelkeiten der Welt, und die Werke des Satans zu Grund richten? Ist das Wort Gottes nicht ein zweyschneidendes Schwert, welches die Weltkinder bis in die Wesenheit ihrer Seele durch-

(*c*) In Act. Martyrum. (*d*) Ep. 1. ad Cor.

dringet (*e*), und ihnen in das Verborgenste ihres Gewissens einschleichet, um die Geschwüre ihrer Laster zu eröffnen, und deren Gestank riechen zu machen? Ist es nicht jene starke Stimme, welche sie in Mitten ihrer Ergetzungen beunruhiget, und, weil sie ihnen wider Willen die erschrecklichsten Wahrheiten der Religion, und die gerechte Drohungen eines erzürnten Gottes zu verstehen giebt, ihre Freuden mit tausend Ekel vermischet, und sie öfters veranläßt den Tod zu wünschen, da sie ein längeres Leben zu verlangen scheinen sollten? Sünder die ihr noch etwas Religion habt, welche die Leidenschaft noch nicht sinnlos gemacht, von was für Furcht werdet ihr nicht überfallen, wenn ihr von der unglückseligen Ewigkeit, von dem erschrecklichen Gerichte Gottes, und von der unerläßlichen Nothwendigkeit von all denjenigen Gegenständen getrennet zu werden predigen höret, welche euch so hart gebunden halten? Da man euch ohne Unterlaß in die Ohren schreyet, daß ihr eine unsterbliche Seele habt; daß das Leben so ihr führet, euch in die Hölle stürze; daß ihr nach einer geringen Freude, und wenigem Vergnügen, nach einigen kurzen Lustbarkeiten ewig zu brennen, und solche Peinen zu leiden vorbehalten seyd, deren bloße Erinnerung euch für Schrecken ausdorren sollte? Wie vielmal habt ihr die Welt verfluchet? Wie vielmal habt ihr

die

(*e*) Ep. ad Hebr. 4.

die Tugendhafte beneidet? Wie oft habt ihr nach der Freyheit der Kinder Gottes geseufzet, und euch, obschon vergebens, Mühe gegeben, euere Bande zu zerreißen? Ihr führet Krieg wider einen zärtlichen Vater, und ihr bemüssiget ihn die Waffen gegen euch zu ergreifen; es ist dahero sehr billig, daß ihr die Strafe einer solchen Grausamkeit traget. Wie seyd ihr zu bedauren, indem ihr euch euer selbst als Henkersknechte bedienet, euch zu quälen! Euere Gedanken, euere Begierden, euere Neigungen lehnen sich gegen einander auf; euer Verstand streitet wider euern Willen, und euer Wille widersteht euerm Gemüthe: und dieses giebt Anlaß, daß man mit Wahrheit sagen kann, daß ihr schon in der Hölle seyd. Endlich sind das Leben der Heiligen, die Grundsätze des Heils, die Sittenlehre des Evangeliums eine beständige und bewährte Verdammung der Aufführung der Weltmenschen; eine Verdammung, welche ihnen so empfindlich, und unerträglich ist, daß nichts auf der Welt, welches sie so sehr beunruhiget. In der That was für Scham und Schmerzen bringt es nicht, wenn man immer gescheide und uneigennützige Leute auf eine ganz ungleiche Art leben und durchaus andere Werke verrichten sieht; wenn man Seelenhirten und Bußprediger ohne Unterlaß schreyen, drohen, und ermahnen höret; wenn man sich das Licht zu fliehen, und die Finsterniß zu suchen ge-

zwungen sieht; wenn man beständig die Tadler seines Lebens vor Augen hat? Dieses sind die Umstände, worinn die Weltkinder sich befinden; sie können sich selbst nicht anders als mit Beschämung betrachten, und sie wollten, daß alle andere ihnen gleich wären; allein ihre Wünsche werden allzeit unnütz seyn; es wird niemalen an getreuen Dienern Gottes ermangeln, welche der falschen Gottheit der Welt den Rücken kehren werden. Umsonst verfolgen sie selbe auf alle Art, um sie auf ihre Seite zu bringen; sie werden solche als Richter ihrer Aufführung haben, und dieses ist die Ursache, daß sie selbe fürchten, und nicht erdulden mögen.

Ihr sehet also, christliche Zuhörer, daß Gott und seine Heilige erhoben, siegprangend, und gekrönet sind; die Welt hingegen vor ihren Füßen erniedriget liege: ihr sehet, daß Gott durch die Rache, so er an der Welt ausgeübet, glorreicher, und die Welt zum Stoffe seiner Hoheit geworden; ihr sehet, daß die Diener Gottes geehret werden, und zu der höchsten Herrlichkeit gelanget sind, und ihre Feinde in dem Abgrunde alles Elendes begraben liegen. Auf was für eine Seite wollet ihr euch wenden? Sagt ihr mit dem heiligen Michael, wer ist Gott gleich? Oder wollet ihr euch unterfangen, selben, wie Lucifer von dem Throne zu stürzen? Wollet ihr euch erhöhen, damit ihr erniedriget wer-

det; oder wollet ihr euch erniedrigen, damit ihr erhöhet werdet? Seyd ihr Feinde der Welt; oder habt ihr euch ihrem Dienste ergeben? Fürchtet ihr selbe, liebet ihr solche, erkennet ihr sie als euere Meister? Wenn ihr von der Welt seyd, wehe euch, indem ihr unversöhnliche Feinde von Gott seyd.

Unglückselige Welt, vermaledeyte Welt, für welche Jesus Christus nicht gebethen hat, ich verabscheue dich, ich verfluche dich, ich entsage dir, ich will niemalen einen Theil an dir haben (*f*)! Ich kündige dir heute einen offenbaren Krieg an, und es wird niemalen Friede, noch Stillstand unter uns *seyn; verfolge* mich, mache mich leiden, schieße *alle Pfeile* deiner Bosheit auf mich ab, es ist mein größtes Vergnügen: ich werde niemalen zufrieden seyn, außer wenn du mir Proben deines Hasses giebst, alsdann werde ich wahrhaft wissen, daß ich dich nicht liebe, und hingegen Gott über alles schätze; meine größte Begierde ist, daß du mich als dein Kreuz ansiehest, und ich dich als das meinige. Glückselige Gesinnungen des Apostels, so ich, o mein Herr, für meine Zuhörer und für mich von dir begehre. Nachdem wir der Welt den Rücken gekehret, kommen wir uns vor die Füße deiner

(*f*) Joan. 17.

Majestät zu werfen, damit du uns unter die Zahl deiner Soldaten aufnehmest, wir wollen dir eine unverletzliche Treue schwören: nimm uns auf für deine Diener, und hilf uns streiten, auf daß wir die Krone verdienen, so du für die siegprangende bestimmest. Ich wünsche euch solche, meine Christen,

in dem Namen des Vaters, des Sohnes,

und des heiligen Geistes. Amen.

Fünf=

Fünfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von dem Glauben.

Text, Johann. 16.

Et cum venerit ille, arguet mundum de peccato, & de justitia, & de judicio; de peccato quidem, quia non credide-runt in me.

Und da der heilige Geist wird gekommen seyn, so wird er die Welt überzeugen von wegen der Sünde, der Gerechtigkeit, und dem Gerichte; wegen der Sünde, weil sie nicht an mich geglaubt haben.

Eingang.

Die drey Tugenden, so wir göttlich nennen, und welche Gott als ihren unmittelbaren Gegenstand haben, sind der Grund der Re-

ligion und des Heils, wie die heilige Väter anmerken (a). Der Glaube betrachtet Gott als die höchste Wahrheit, welche weder betrogen werden, noch betrügen kann. Die Hoffnung betrachtet ihn als unendlich getreu in seinen Verheißungen, indem es unmöglich ist, daß er selbe zu vollstrecken ermangle. Die Liebe hänget ihm an als der höchsten Güte, welche allein im Stande ist, dem Geschöpfe das wahre Glück zu machen. Ich verbleibe heute bey dem Glauben, welcher die erste, und worauf als auf einer unbeweglichen Grundfeste alles übrige beruhet. Denn ohne Glaube giebt es weder Hoffnung noch Liebe; keine Religion, keinen wahren Gottesdienst: alles ist in Verwirrung; alles ist mit Finsterniß angefüllet; man weis nicht mehr, wo man herkömmt, was man ist, noch wo man hingeht. Allein wie schlecht ist man auf der Welt in dieser Sache unterwiesen! Wie viele giebt es, welche nicht wissen, was sie glauben, noch glauben sollen? Wie viele andere welche niemalen daran denken, daß sie Gott wegen dieser großen, und unaussprechlichen Gabe des Glaubens danken, und nicht das mindeste daraus machen? Wie viele endlich, welche sich einbilden, daß es genug sey zu glauben, und sich keine Mühe geben ihrem Glauben gleichförmige Werke zu verrichten? Befleißen wir uns die eine und andere zu unterweisen, und ihnen den Irrthum zu benehmen.

Da-

(a) Ambr. in Psal. 40. Aug. Serm. de fide spe &c.

Dahero will ich euch in dem ersten Theile dieser Rede zeigen, was der Glaube sey, seine Vortrefflichkeit, seine wundersame Wirkungen, und was wir glauben sollen. Und in dem zweyten will ich euch darthun, was der Glaube für Eigenschaften haben müsse.

Erster Punct.

Der Glaube ist eine bloßerdingen freywillige Gabe Gottes, und so wir nicht würdiglich und wie es sich gebührt verdienen können: eine besondere Gnade, welche nicht allen zugestanden wird, obschon sie allen dargebothen wird, wenn sie aber solche nicht erhalten, so ist es ihr eigener Fehler: ein übernatürliches Licht; eine eingegossene Tugend, Kraft deren wir alles dasjenige glauben, so Gott geoffenbaret hat, sey es in den heiligen Büchern, oder in der göttlichen Erblehre enthalten. Nun sehet, wie wir in unsrem Glauben fürgehen. Es ist ein Gott; dieses ist ein klarer Vortrag: niemand von uns zweifelt hieran. Alles was wir sehen, alles was wir hören, alles was um uns herum ist; wir selbst, unser Verstand, unsre Seele, unser Leib, unsre Vernunft, die Kraft zu denken, die ganze Welt; alles dieses bekräftiget, daß ein höchstes, und unendlich mächtiges Wesen, welches der Urheber aller Werke, und aller herrlichen Din-

ge ist, so wir bewundern. Dieses höchste Wesen, so wir Gott nennen, da es in allen seinen Vollkommenheiten unendlich, ist folgsam die Wahrheit von Natur, welche weder betrügen, noch betrogen werden kann. Er hat mit den Menschen geredet, er hat ihnen Wahrheiten geoffenbaret, er hat ihnen Gebothe, und eine Religion gegeben; er will, daß man unter Strafe der ewigen Verdammniß an ihn glaube, und ihm gehorsame: wir sind also verbunden uns zu unterwerfen, und alles zu glauben, was der Herr gesagt hat.

Allein wie wissen wir, daß Gott zu uns geredet habe? Wer hat uns belehret, daß dergleichen Dinge von dem höchsten Wesen geoffenbaret worden? Wir wissen es vermittelst der Kirche, welche uns dessen versicheret, und solches klar entschieden hat; vermittelst der Kirche, welche untrüglich, und unfehlbar ist, welche uns nicht in den Irrthum führen kann. Aber wie weis ich, daß die Kirche untrüglich und unfehlbar, und daß sie mich nicht hintergehen kann? Ich weis es und bin dessen ohne Widerspruch durch die Wunderwerke, durch die Weißagungen überzeugt, deren Gott sich zu allen Zeiten, und in allen Orten bedienet hat die Untrüglichkeit seiner Kirche festzusetzen. Wunderwerke von aller Gattung: Blinde, die das Augenlicht erhalten; Hinkende, die grad geworden; Taube und

Stum-

Stumme von Geburt, welche genesen; Todte, so auferstanden; Wunderwerke die im Angesichte der ganzen Welt vermehret, und von bewährten Zeugen ohne Zahl bestättiget worden: Weißagungen, welche richtig, und allen ihren Umständen nach erfüllet worden. Jesus Christus beweiset uns diese untrügliche Gewalt seiner Kirche in seinem Evangelium. Er sagt zu dem ersten unter seinen Aposteln (*b*): du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden nichts wider sie vermögen. Sehet, christliche Zuhörer, dieses ist ausdrücklich und unstrittig. Nun ist das Ansehen des Evangeliums, welches die Untrüglichkeit der Kirche festsetzet, unüberwindlich durch eine große Menge der Wunderwerke, und durch die Weißagungen dargethan, so vollkommen erfüllet worden; und da Gott allein der Urheber der wahren Wunderwerke seyn, und das künftige vorsagen kann, so folget, daß das Evangelium, weil es durch wahre Wunder, und durch göttliche Weißagungen bestättiget worden, nichts anders, als das Werk Gottes seyn könne. Da nun Gott die Wahrheit von Natur, so ist es unmöglich, daß er Lüge, und Faschheit durch Wunderwerke, und Weißagungen bestättigen könne. Lasset uns es in zweyen Worten wiederholen. Ich glaube, was Gott gesagt hat, weil er die Wahrheit

(*b*) Matth. 26.

heit von Natur ist. Ich glaube, daß es Gott, welcher die Wahrheiten geoffenbaret, so mich die Religion lehret, weil die Kirche, so untrüglich ist, mich dessen versicheret. Ich glaube, daß die Kirche untrüglich, und folgsam weder sich noch mich betrügen könne, weil ihre Untrüglichkeit durch Wunderwerke, und Weißagungen bestättiget wird, welche man vernünftiger Weise nicht strittig machen kann.

Aber wie will ich diese Kirche erkennen, welche mich die Offenbarung belehret? Solche will ich an sehr sichtbaren, und klaren Merkmaalen erkennen; Merkmaale, welche ihr allein zukommen können. Sie sind folgende: die wahre Kirche ist eine; sie ist heilig, sie ist katholisch; sie ist apostolisch. Die wahre Kirche ist eine; und es können nicht mehre re seyn. Sie hat nur ein unsichtbares Oberhaupt, so Jesus Christus, und ein sichtbares, so der römische Papst, sein Statthalter auf Erden, ist. Sie ist durchaus gleich; gleicher Glaube, gleicher Gottesdienst, gleiche Lehre, gleiche Grundsätze, gleiches Opfer, gleiche Sacramente. Sie ist heilig; alles was sie lehret, alles was sie gebeut, alles was sie übet, ist heilig. Ihre Geheimnisse, ihre Sacramente, ihr Gepränge, ihr Opfer sind heilig; viele von ihren Untergebenen sind heilig, und es hänget allein von ihnen ab, wenn sie es nicht alle sind.

Sie

Sie ist katholisch und apostolisch: sie ist allgemein in Ansehung der Zeit, und der Oerter; sie besteht immer, seit dem der Heiland der Welt sie eingesetzt, durch die Verwaltung seiner Apostel: und die Nachfolge der rechtmäßigen Hirten ist niemalen darinn unterbrochen worden: sie ist in allen Ländern der Welt ausgebreitet. Sehet die Merkmaale, so die wahre Kirche zu erkennen geben, weil sie ihre Heiligkeit, ihre Reinigkeit, ihre Vollkommenheit öffentlich bestättigen, und darthun, daß sie wahrhaft göttlich sey. Es bedarf nichts, als daß wir diese Merkmaale andern Religionen, andern Kirchen, andern Sekten zueignen; und wir werden sehen, daß sie keiner als der römischen Kirche zukommen *können*: dieses ist so klar, daß es unnütz wäre sich *länger* darmit aufzuhalten.

Sehet, meine Christen, die unbewegliche Grund*feste*, worauf unser Glaube gegründet ist, und wir können wohl mit dem Apostel der Völker sagen *(c)*, daß wir vollkommen wissen, was wir glauben, und wem wir uns anvertrauen. Aber was müssen wir glauben? Wir müssen überhaupt und mit darunter begriffen alle Wahrheiten glauben, so uns die Kirche zu glauben vorträgt, als wären sie von Gott geoffenbaret worden. Wir müssen ausdrücklich und insbesondere gewisse Artikel, gewisse Haupt-

wahr-

(c) Ep. 2. ad Timoth. 1.

wahrheiten glauben: die eine als Heilsmittel, die andere nur als Gebothe. Wir müssen als Heilsmittel, und auf eine deutliche und ausdrückliche Art glauben die Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit, oder eines Gottes in drey Personen, der Menschwerdung, und der Erlösung; das ist, daß ohne die Erkenntniß, und ohne den Glauben dieser Geheimnisse kein Heil zu hoffen: dieses belehret uns der heilige Geist *(d)*. Das ewige Leben, versicheret er uns, hängt von der Erkenntniß eines einzigen Gottes, und Jesu Christi seines Sohnes ab, welchen er zur Erlösung der Menschen geschickt hat. Wir müssen auch ausdrücklich, und als ein Geboth mehrere andere Artikel der Religion glauben, deren vornehmste in dem Glaubensbekenntnisse der Apostel enthalten, welche ein jeder Christ auf das genaueste zu wissen schuldig ist; und mehr andere, so nicht darinn enthalten, als die Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Sacramente des Altars, und alles, was die nothwendige Schuldigkeiten des christlichen Lebens betrifft. Diese Nothwendigkeit des Glaubens ist so richtig, daß ohne selben kein Heil zu hoffen ist; indem ohne den Glauben, wie der große Apostel behauptet *(e)*, es unmöglich ist Gott zu gefallen *(f)*. Und Jesus Christus lehret uns mit ausdrücklichen Worten, daß derjenige, welcher nicht glaubet, schon geurtheilet sey; das ist, daß

(*d*) Joan. 17. (*e*) Ep. ad Hebr. 11. (*f*) Joan. 3.

daß der Abgang des Glaubens die Verdammniß des Ungläubigen mit sich bringe. Beweinen wir hier, meine Christen, das Unglück so vieler Elenden, welche die Gabe des Glaubens nicht haben, und, damit ich die Sprache der heiligen Schrift rede, in den Finsternissen, und in dem Schatten des Todes sitzen. Wie viele Abgötterer, Ungläubige, Juden, Mahometaner, Ketzer? Kaum unter fünfzig ist einer, welcher die wahre Religion hat, außer welcher kein Heil zu finden. Die Hälfte der Erde liegt annoch in der Abgötterey begraben: die Mahometaner besitzen einen großen Theil davon; die Ketzerey und Spaltung vergiftet einen andern; unermeßliche Landschaften werden von den Wilden bewohnet, welche nichts als die menschliche Gestalt haben: alles dieses (*g*) ist für die Ewigkeit verlohren. O unergründliche Gerichte Gottes, wie anbethenswürdig, aber auch zugleich wie erschrecklich seyd ihr! Es ist nicht die Schuld des Herrn: er will alle Menschen selig machen; er beut allen die Gnade des Glaubens und alle andere Heilsmittel dar, damit sie zu dem höchsten Glücke gelangen. Sondern es ist die Bosheit des menschlichen Herzens, welches die Heilsmittel verwirft, so ihm von dem Vater der Barmherzigkeit anerbothen werden. Diese Unglückselige, welche außer der Strasse sind,

(g) Epist. ad Rom. 11.

so zu dem Leben führet, schließen vor dem Lichte die Augen zu, welches sie erleuchtet, und unfehlbar zu der Erkenntniß der Wahrheit führen würde, wenn sie ihm folgen wollten. Sie widerstehen den innerlichen Regungen hartnäckig, so daß natürliche Gesetz in ihnen macht, und sie verbleiben in einer freywilligen Unwissenheit, und in einer schädlichen Blindheit versunken.

Was uns belanget, christliche Zuhörer, die wir das unschätzbare Glück haben den wahren Glauben zu besitzen, und Kinder der Kirche zu seyn; was für eine Erkenntlichkeit sollen wir deßwezen nicht haben? Was für Mühe sollen wir nicht anwenden, damit wir uns einer solchen Gnade nicht unwürdig machen? Und welch ein erschreckliches Urtheil haben wir nicht zugewarten, wenn wir unsren Glauben durch unsre Werke verläugnen? Eine der größten Strafen, so uns begegnen kann, ist dieser kostbaren Gabe beraubet werden. Der Heiland drohet uns deßwegen in seinem Evangelium (*b*), und sagt, daß wenn wir selbe misbrauchen, sie uns werde hinweggenommen werden, damit sie einem andern Volke gegeben werde, welches einen bessern Gebrauch als wir davon machen wird. Dieses Unglück ist ganzen Königreichen und Landschaften begegnet. Ehmalen war Morgenland schier ganz katholisch. Man

zählete

(*b*) Matth. 21.

zählete Millionen Bischöffe darinn. Die Wüsteneyen waren von heiligen Einsiedlern angefüllt. Nichts war blühender als diese glückselige Landschaften! Der Glaube hat sie verlassen, um in die abendländische Reiche zu übergehen, um die äußersten Theile der Welt zu bereichern, wo er verwunderungswürdige Früchte hervorgebracht. Fürchten wir uns, meine Christen, daß wir nicht auch durch unsre Sünde und böse Aufführung, dieses unvergleichlichen Schatzes beraubet werden, ohne welchen alles übrige nichts ist.

Die Vortrefflichkeit, und die wundersame Wirkungen des Glaubens sollen uns selben sehr lieb machen. Es ist der Glaube, welcher das Angesicht der Erde verändert, welcher die Götzen zerschmettert, und die Abgötterey aus so vielen weitschichtigen Ländern vertrieben. Es ist der Glaube, welcher die Hochmüthige verdemüthiget, die Könige, und Mächtige unterjochet, die Weise der Welt ihrer Thorheit und Blindheit wegen überwiesen. Es ist der Glaube, welcher Menschen, so den fleischlichen Wohllüsten, den Leidenschaften ganz ergeben, so in der größten Dummheit wanderten, und mit lauter Vorurtheilen angefüllet waren, überzeuget hat, daß die Güter, die Ehren, der Reichthum, und alle Vortheile dieses Lebens, nichts wären; und das wahre Glück in der Erniedrigung, in den

Widerwärtigkeiten und in der Armuth bestünde. Es ist der Glaube, welcher die Wüsteneyen und Einsamkeiten bevölkeret, die Klöster angefüllet, so viele christliche Helden gezeuget, so viele Wundermänner an das Licht gebracht, deren Leben und Thaten den ganzen Erdboden in Erstaunen gesetzet. Es ist der Glaube, welcher die Patriarchen geheiliget, die Propheten erleuchtet, die Apostel unterstützet, die Beichtiger und Büßer gestärket, die Jungfrauen Gott gewiedmet, und alle Heilige und Auserwählte selig gemacht. Es ist der Glaube, welcher dem Himmel durch einen glorreichen Tod so viele Millionen Blutzeugen gebohren. Es ist der Glaube, welcher jene große Zahl der Wunder gewirket, so die Kirche dermaaßen herrlich gemacht. Er hat den Schlüssel zu dem Tode, und Leben, zu dem Himmel, und der Hölle: er eröffnet die Krufften die Todte daraus hervorzurufen; er giebt den Blinden das Augenlicht, den Tauben das Gehör, und den Stummen die Rede; er macht die Krumme gehen; er heilet die verzweifelteste Krankheiten. Er veränderet die Wölfe in Lämmer, die Ruchlose in Gottesfürchtige, und die Sünder in Heilige: er ist ein Licht, welches uns in den Finsternissen dieser Welt leuchtet; er ist eine Fackel, welche die Vernunft verfinsteret, um den Geist zu erleuchten; er ist ein göttliches Gestirn, welches durch seine Hitze die Kälte unsrer Seele vertreibet, und durch

sei-

seinen gelinden Einfluß das Erdreich unsrer Herzen fruchtbar macht; er ist eine heilige Fertigkeit, welche die Uebung der Tugend erleichteret, und die Beschwerniß auf die Seiten räumet; er ist ein sicherer Wegweiser, welcher diejenigen niemalen irren läßt, so ihm getreulich nachfolgen; er ist die Grundfeste des christlichen Lebens, und der Fuß, worauf das Gebäude des Heils ruhet. Es ist der Glaube, welcher zu den guten Werken Anlaß giebt, und selbe verdienstlich macht; er bekehret den Sünder, er giebt dem Gerechten die Beharrlichkeit, er stärket den Schwachen, er muntert den Kleinmüthigen auf, er tröstet den Betrübten; er ist mächtiger, als die Peinen, stärker als der Tod, reizender als die Wohllüste: er entblößet den Menschen seiner selbst, er erhöhet ihn, da er ihn erniedriget, er bereichert ihn, da er ihn arm macht (i), und er verschaffet ihm eine wundersame, und süße Freyheit, da er seinen Verstand in Fessel leget.

Aus diesem erkennen wir, wie beweinenswürdig diejenigen sind, welche von dem Glaubenslichte nicht erleuchtet sind. Was ist der Mensch, wenn er des Glaubens beraubt, und den Finsternissen seiner Unwissenheit, zugleich auch den Ausschweifungen seiner Einbildung überlassen ist? Was hat man hierinnfalls nicht zu allen Zeiten, und in allen Orten

(i) Ep. 2. ad Cor. 10.

ten gesehen? Und was sieht man nicht noch heute zu Tage in vielen Gegenden der Welt? Wie weit hat sich nicht das heydnische Alterthum in der Thorheit und Blindheit so wohl in Ansehung des Gottesdienstes als der Sitten vergangen? Männer, und Weiber, welche den schändlichsten Lastern ergeben waren, als Götter erkennen; göldene, silberne, steinerne und hölzerne Bildsäulen anbethen (*k*); den Pflanzen, den Thieren, den Schlangen, den Würmern göttliche Ehre erweisen; die abscheulichsten Unflätereyen, die Trunkenheit, die Rache, die Verzweiflung als ein Tugendwerk, als eine Religionssache, und ihren Göttern angenehmes Opfer halten; das Gesang der Vögel, damit sie das Zukünftige erkenneten, und das Eingeweide der Thiere zu Rathe ziehen, und sich hernach zu den wichtigsten Unternehmungen entschließen; die Kinder lebendig als ein Opfer verbrennen lassen (*l*)! Und lesen wir nicht in den Reisebeschreibungen, daß man noch heute zu Tage in vielen Gegenden von Amerika Menschen umbringe, um solche dem Teufel aufzuopfern? Sind dieses nicht lauter erschreckliche Ebenteuere, so der menschliche Verstand des Glaubenslicht beraubet zur Welt gebracht? Und mit was für Ungereimtheiten haben sie nicht den Alkoran des Mahomets, und die gottlose Bücher der Ketzer angefüllt? Ihr würdet erstaunen, wenn ich euch eine Erzählung

(*k*) Hist. prof. (*l*) Epist. Mission.

lung davon machen sollte. Allein es ist Zeit, daß ich euch zeige, was für Eigenschaften der Glaube haben müsse, damit er wahrhaft sey: dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Der Glaube, damit er wahrhaft sey, muß allgemein und ganz seyn; er muß fest, und standhaft seyn; er muß lebendig und wirksam seyn. Erstens muß der Glaube allgemein und ganz seyn: ich will sagen, daß man überhaupt alle geoffenbarte Wahrheiten glauben müsse; und wenn man eine einzige dieser Wahrheiten zu glauben ermangelt, man keinen Glauben habe; weil der Glaube unzertheilig ist. Und es wird hierinnfalls hauptsächlich wahr, was der Apostel Jakobus (*m*) gesagt hat: daß derjenige, welcher in einem einzigen Artikel sündiget, in Ansehung aller andern schuldig sey. Es hat in Ansehung des Glaubens ebendieselbe Beschaffenheit wie mit der Liebe: es bedarf nichts als eine einzige Todsünde, damit man selbe verliere: und es bedarf nichts, als den Unglauben eines einzigen Puncts, einer einzigen geoffenbarten Wahrheit, daß man den Glauben verliere. Und dahero haben die Ketzer, welche gewisse Artikel zu

(*m*) Jac. 2.

glauben vermeynen, während da sie andere verwerfen, keineswegs einen Glauben.

Zweytens, muß der Glaube fest, und standhaft seyn (*n*); er muß den Verstand gänzlich gefangen nehmen; keine Zweifel, keine Vernunftschlüsse, kein vorwitziges und unnützes Nachgrübeln, alles dieses würde ihn schwächen, oder vollkommen zernichten. Man muß sich ohne Vorbehalt unterwerfen. Man muß nicht sagen noch denken, wie kann dieses geschehen? Ist dieses nicht unmöglich? Dieses streitet gegen die Sinne und Vernunft? Sondern man muß sagen: Gott hat geredet, und er kann nicht lügen. Ich glaube, was ich nicht begreife. Ich bethe die höchste Wahrheit an; ich erkenne die Allmacht Gottes. Meine Vernunft, mein Urtheil, meine Sinne sind nichts mehr, so bald die Frage von der Offenbarung entsteht: ich opfere alles dieses dem höchsten Gebiether gänzlich und vollkommen auf. Dieses ist der feste Glaube, welcher so viele Millionen Menschen dahin vermocht, daß sie ihr Blut vergossen, und die erschrecklichsten Peinen gelitten: und wenn wir uns schon nicht zu solchen Heldenthaten zu entschließen Gelegenheit haben, so sollen wir aufs wenigst bereit seyn eher unsre Güter, und alles, was wir zum liebsten haben, ja das Leben selbst, als den Glauben zu verlieren.

(*n*) Ep. 1. ad Cor. 10.

ren. Denn wenn unser Glaube schwach, und wankend ist, so kann er Gott nicht angenehm seyn, und wenn unser Geberth, und alle guten Werke ihn unnütz machen, wie uns der heilige Apostel Jakobus lehret (o): so wird er Ursache seyn, daß wir den Verdienst von unsren Arbeiten, und Leiden verlieren; und nachdem er einige Zeit erkranket, wird er endlich auf einmal absterben.

Ach, christliche Zuhörer, ist nicht unser Glaube von dieser Art, dafern wir noch etwas davon haben! Wenn die Wütheriche, und Verfolger, wie in den ersten Zeiten der Kirche, zum Vorscheine kämen; wenn man uns des Glaubens wegen wie die ersten Christen auf die Probe setzete; wenn man uns einerley Reichthum, Ehren, Freuden, Glücksgüter, und andererseits Blutbühnen, Räder, Schwerter, Feuer, Ketten und die erschrecklichen Peinen zeigte, so die Blutzeugen ausgestanden; wo wären wir? Vielleicht schmäucheln wir uns einen innerlichen Muth, und Stärke zu haben, wovon wir aber weit entfernet sind. Wie würden wir unser Leben aufopfern! Wie würden wir die grausamsten Peinen um unsern Glauben zu erhalten ausstehen, indem wir uns nicht entschließen können das mindeste zu leiden, Geringheiten zu entsagen, einen kleinen Eigennutz, einen Ehrenpunct, eine Leidenschaft, ein

(o) Jac. 1.

geringes Vergnügen aufzuopfern, auf daß wir dem Gesetze des Herrn gehorsamen.

Wenn Nero, und Domitianus wiederum auf die Erde zurück kämen, wie viele Abtrünnige? Begeistern wir denn unsern Glauben; bitten wir Jesum Christum, wie die Apostel (*p*), daß er selben vermehre, und fest und unbeweglich mache. Bereden wir uns, daß das Leben eines Christen eine beständige Zubereitung zu der Marter seyn müsse, und daß derjenige, welcher nicht das Herz hat alles zu verlieren, alles zu verlassen, alles aufzuopfern, sich von seinen Anverwandten zu trennen, seine Güter in Wind zu schlagen, sich selbst zu verläugnen und zu kreuzigen, nur ein Christ dem Namen nach sey; daß sein Glaube nicht fest und vollkommen; und daß, wenn er selben vor dem Richter bekennen müßte, er allem Anscheine nach ein ehrloser Mammeluck werden würde. Allein wie oft habt ihr, meine Christen, die ihr mich anhöret, Gelegenheit gehabt, diesen Glauben zu bekennen; das ist, als wahre Jünger von Jesu Christo in jenen weltlichen Gesellschaften, vor den Freygeistern, welche boshafte Gespräche führten, und mit solcher Kühnheit, und mit solchem Muthwillen die Ehre Gottes angreifen, zu erscheinen, euch der Religion anzunehmen, und euch öffentlich für die Tugend und Frömmig-

(*p*) Luc. 17.

migkeit zu erklären? Alsdann anstatt zu thun, was ihr thun solltet, habt ihr nicht aus einer niederträchtigen Wohlgefälligkeit, aus einem verfluchten menschlichen Ansehen dasjenige, was man sagte, gutgeheißen, oder es gutzuheißen dergleichen gethan? Urtheilet hierdurch, was ihr thätet, wenn ihr vor dem Richterstule eines Verfolgers der Kirche erscheinen müßtet, um von euerm Glauben Rechenschaft zu geben, und selben mit Gefahr eueres Lebens zu behaupten. Endlich muß der Glaube lebendig, und wirksam seyn, das ist, er muß von guten Werken begleitet werden; ohne welches fern daß er vortheilhaft, und verdienstlich ist, er uns zu unnützen Knechten, und folgsam der ewigen Strafe würdig macht. Der Glaube, sagt uns der Apostel Jakobus (q), ist todt, wenn er nicht von guten Werken begleitet wird; und er füget hinzu (r): ihr sagt, daß ihr glaubet, ihr thut wohl daran; der Teufel glaubt auch, und er wird bey Erblickung der ewigen Wahrheiten in die äußerste Furcht gesetzet; aber zeiget denn euern Glauben durch euere Werke: woraus man schließen muß, daß diejenige, welche ihren Glauben nicht mit einem heiligen, und wahrhaft christlichen Leben auszieren, nur den Glauben des Teufels haben; denn gleichwie der Teufel sammt seinem Glauben nicht minder boshaft ist, und deßwegen nicht aufhöret

Böses

(q) Jac. 2. (r) Ibid.

Böses zu thun, also auch die bösen Christen, da sie die Wahrheiten der Religion zu glauben scheinen, selbem durch ihre abscheuliche Aufführung zu gleicher Zeit widerstreben.

Welch eine abscheuliche Ungleichheit zwischen dem, was die Christen glauben, und was der mehreste Theil thut. Betrachten wir einerseits, was die Religion uns lehret, und andererseits die Aufführung, ich darf sagen, schier aller Menschen; und wir werden bekennen müssen, daß dasjenige, so man allzeit in dieser Sache gesagt, sehr wahr sey, nämlich, daß die böse Christen Betrüger, oder wahnwitzig sind. Wenn sie nicht glauben, was sie zu glauben dergleichen thun, so sind sie Lügner, Betrüger, und die größten Gleißner von der Welt; wenn sie es glauben, und leben wie sie leben, so können sie nicht anders als tollsinnig angesehen werden. In der That, glauben, wie Christus der Herr es in dem Evangelium lehret (*s*), daß die Armuth, die Drangsalen, die Erniedrigungen, die Buße und Abtödtung der einzige Weg zu der Herrlichkeit zu gelangen, und das alleinige Mittel sind, sich die ewige Glückseligkeit zu verschaffen; und nichtsdestoweniger alles dieses mit großer Sorgfalt fliehen, einen äußersten Abscheu davor haben, und nichts vergessen, um sich davor zu hüten, oder davon

(*s*) In multis locis S. Evang.

davon zu befreyen; hingegen glauben, daß der Reichthum spitzige Dörner, welche das Gewissen verletzen; daß die Freuden, die Ehren, die Hoheiten, das Glück, und alle Vortheile der Welt, dem Heile die größte Hinderniß verursachen, daß es leichter, wie uns der Heiland versicheret (*t*), ein Kamel durch ein Nadelloch gehen zu machen, als einen Reichen in den Himmel zubringen; daß die Welt und alles was ihr zugehöret, verflucht, und vermaledeyt sey; und dennoch alle diese Dinge mit unglaublicher Begierde suchen, schier an nichts anders als an dieses denken, sich beständig für dieses bemühen, nichts als dieses wünschen, alles, was man auch am liebsten hat, aufopfern, damit man diese vermeynte Vortheile erhasche: glauben, und wissen, daß man in kurzer Zeit sterben müsse; daß man hernach ein fürchterliches Gericht, und eine Ewigkeit von erschrecklichen Peinen zu gewarten habe, welche für diejenigen bestimmet sind, so das Gesetz Gottes übertreten; und daß es nur eine Todsünde vonnöthen habe sich ohne Rettung in das Verderben zu stürzen (*u*); und nichtsdestoweniger die Bosheit wie das Wasser hinunter schlucken, damit ich die Sprache der heiligen Schrift rede; alle Tage seine Laster vermehren; glauben, und keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Stunde des Todes so ungewiß, daß man auf keinen Augen-

gen-

(*t*) Ibid. (*u*) Job. 5.

genblick des Lebens Rechnung machen könne, und daß von dem Augenblicke dieses Todes eine ewige Glückseligkeit oder Unglückseligkeit abhange; und ruhig in dem Sündenstande verbleiben, ganze Monate und Jahre darinn verharren; sich an die Erde ankleben, als wenn man sie niemalen verlassen müßte; sich betragen, als wenn man niemalen sterben dörfte: glauben, daß ein Paradies voll der unermeßlichen Güter sey, und wo man einer unbegreiflichen Glückseligkeit genießet, also zwar, daß kein Auge jemalen dergleichen gesehen, kein Ohr gehöret (x), noch ein menschlicher Verstand begreifen kann; und in Ansehung dieses glückseligen Standes so gleichgültig seyn, als wenn alles, was der Glaube lehret, lauter Erdichtungen wären; sich keine Gewalt anthun wollen um sich dessen würdig zu machen: ist dieses nicht, eine außerordentliche Blindheit und Thorheit? Und wer könnte sich dessen überzeugen, wenn man es nicht täglich sähe? O unbedachtsame Menschen, elende Kinder Adams, wer hat euch also verblendet? Wo ist euere Vernunft? Wo ist euer Glaube? Eröffnet doch euere Augen, und sehet, in was für Thorheiten ihr schwebet; scheinet es nicht, als hättet ihr ein Vergnügen euch selbst zu misbrauchen?

Du

(x) Ep. 1. ad Cor. 2.

Du sagest, mein lieber Zuhörer, du habest den Glauben; aber an was willst du, daß man ihn kennen soll? Du sagest, daß du ein Christ und Jünger Jesu Christi seyst: zeige es denn durch deine Werke. Ein wahrer Jünger des Heilandes führet Krieg wider die Welt, und die Welt verfolget ihn; und du liebest die Welt, du folgest ihren Grundsätzen, ihren Misbräuchen, und ihren schädlichen Beyspielen: die Welt schmäuchelt dir ihrerseits, und unterhält dich in deinem bösen Leben. Ein guter Christ kreuziget sein Fleisch sammt seinen Leidenschaften; er trägt sein Kreuz, er tödtet sich ab: und du liebkosest deinem Leibe auf das äußerste; du machest dir einen Abgott daraus; du trachtest nach nichts als ihn zu begnügen. Ein wahrer Jünger Jesu Christi ist demüthig, und du bist voll der Hoffart; er ist sanftmüthig und geduldig, und du bist dem Zorne ergeben; er ist nüchtern, und du liebest gute Speise und guten Trank; er hat allem abgesaget, und du denkest an nichts, als an die zeitlichen Güter; er verzeihet leichterdingen, und du bist immer auf Rache bedacht. Man kennet ihn durchaus an seinem sittsamen Betragen, an der Einfalt seiner Kleider, seines Hausgeräthes, seiner Wohnung, seiner Nahrung, an seinem erbauungsvollen Gespräche: heißt dieses nicht Jesu Christi spotten, und ihm Hohn sagen, da man für seinen Jünger, seinen Diener, und als ein Glied seines geheimniß-

vollen

vollen Leibes auf solche Art angesehen werden will? Nein, nein diese Leute sind nicht darzu gemacht, daß man sie als wahre Christen ansehen soll, sagten ehemalen die Blutzeugen (y) von den bösen Christen ihrer Zeit: sie werden niemalen den Glauben bekennen; sie sind nicht tauglich zu Blutzeugen, wohl aber zu Mammelucken.

Bereuen wir, christliche Zuhörer, ernstlich alle Fehler, so wir gegen den Glauben begangen, und besonders, daß wir ihn so oft durch unser böses Leben entehret haben. Danken wir dem Herrn, daß er uns diese große Gabe vorzüglich vor vielen andern zugestanden, und bitten wir ihn, daß er uns dieses unschätzbaren Schatzes nicht berauben wolle, als ohne welchen alles verlohren ist. Begehren wir von ihm einen ganzen und vollkommenen Glauben, einen festen, und standhaften Glauben, einen lebendigen und mit einem christlichen Leben ausgezierten Glauben; auf daß, nachdem wir im Glauben und Thun getreu gewesen, wir die Belohnung erhalten, welche für diejenigen bereitet ist, die nicht gesehen, und doch geglaubt haben (z), wie Jesus Christus sagt, so in der ewigen Seligkeit besteht, die ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

(y) In Actis Martyr. (z) Joan. 20.

Sechste Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe.

Text, Johann. 16.

Amen, Amen dico vobis: si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.

Eingang.

Die Religion ist eine Tugend, welche uns veranläßt, daß wir Gott den Dienst, und die Verehrung erzeigen, so wir ihm schuldig sind, und ihm gebühret. Diese Verehrung und dieser Dienst enthält mehrere Sachen: die Anbethung, Kraft deren wir ihn als den Schöpfer

und höchsten Herrn aller Dinge erkennen: das Opfer, wordurch wir seine unumschränkte Herrschaft über alle Geschöpfe verehren; die Erkenntlichkeit, vermög welcher wir ihm so viel, als in uns ist, bezeugen, wie empfindlich wir für seine Gutthaten sind. Das Gebeth, durch welches wir bekennen, daß wir alles von ihm erwarten, und zugleich an den Tag geben, daß wir nichts von uns selbst haben. Von dieser letztern Verehrung, nämlich von dem Gebethe, bin ich heute zu reden gesonnen. Von dem Gebethe, sage ich, als jenem großen Mittel, so Gott uns gegeben, um von ihm seine Gnaden, seine Gutthaten, und überhaupt allen geistlichen und leiblichen Beystand, dessen wir bedörfen. Ich will euch anfänglich zeigen, was das Gebeth sey, seine Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit; dieses wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Da aber das Gebeth unnütz, und oft bös und schädlich ist, wenn man es nicht, wie es sich gebührt, verrichtet, so will ich euch darthun, welches die Bedingnisse sind, so das Gebeth haben soll, damit es gut ist: dieses wird der Stoff meines zweyten Theiles seyn. Diese Materie ist eine der wichtigsten, so man auf der Kanzel der Wahrheit abhandeln kann, indem es eines der vornehmsten, ja man darf sagen, das erste Heilsmittel betrifft, so wir haben. Seyd dahero, christliche Zuhörer, aufmerksam.

Erster

Erster Punct.

Das Gebeth ist ein Werk der Religion, wodurch wir Gott als den Urheber alles Guten erkennen, und zu gleicher Zeit unsre Armuth, und unsre Bedürfnisse offenbaren, da wir die Hülfsmittel von ihm begehren, so uns sowohl in unsrem geistlichen als leiblichen Stande, nothwendig sind. In dem geistlichen Stande, die Gnaden und Heilsmittel; und in dem leiblichen Stande, die Nahrung, die Kleidung, und alles, so zum Leben vonnöthen ist. Es giebt zwo Gattungen des Gebethes: die erste nennet sich ein Gebeth, so in der Betrachtung besteht; und es ist dasjenige, welches allein im Geiste verrichtet wird, ohne ein einziges Wort dabey zu sprechen: die zweyte nennet sich ein Gebeth, so mit dem Munde gesprochen wird, und in gewisser Art zu bethen besteht; wobey die Aufmerksamkeit des Gemüthes vonnöthen.

Das Gebeth, so in der Betrachtung besteht, ist das vollkommenste; und ich glaube verbunden zu seyn, hier ein wenig umständlich davon zu reden, weil es sehr vernachläßiget wird, und in der Welt schier durchaus unbekannt ist, obwohlen es das nützlichste, ja, sagen wir, das nothwendigste ist. Das Gebeth, so in der Betrachtung besteht, zielet einzig und allein dahin ab, daß man einiger Wahrheit

der Religion nachdenke, und selbe überlege, um sich davon zu überzeugen, und alsdann sein Leben darnach einzurichten: zum Beweise, eine Betrachtung von dem Tode anstellen, ist nichts anders, als ernstlich, und bedachtsam nachdenken, daß man sterben müsse. Aus diesem einzigen Gedanken entspringen mehrere rührende Ueberlegungen: daß der Tod gewiß, daß seine Stunde ungewiß; daß er den Menschen alles dessen berauben werde, was er in diesem Leben besitzet; daß er über eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit entscheiden werde; daß er ohne Wiederkehr: und andere dergleichen Betrachtungen mehr, welche natürlicher Weise folgen. Es hat eine gleiche Beschaffenheit mit allen andern Puncten der Religion, welche der Stoff unsrer Betrachtungen seyn sollen. Nun was ist leichter als dergleichen Ueberlegungen machen? Ist es nothwendig, daß man deßwegen gelehrt sey? Muß man seinen Verstand deßhalben abmartern? Kann wohl jemand gefunden werden, so grob und dumm als er seyn mag, welcher nicht so viele Fähigkeit hat, daß er auf diese Art denke, und betrachte? Damit ich euch aber vollkommen überzeuge, wie leicht es sey eine Betrachtung zu machen, so saget mir, ich bitte ich, macht ihr selbe nicht alle Tage auf die ernsthafteste Art? Ich erkläre mich: denket ihr nicht, jeder nach seinem Stande, auf eine ganz besondere Weise an euere Geschäfte?

te? Lasset ihr nicht tausend zerschiedene Gedanken, tausend Anschläge, tausend Mittel in euerem Haupte herumgehen, damit ihr in einem Vorhaben, in einem Rechthandel, in einer Heirath, in einem Gewerbe, in einer Arbeit zum Zwecke gelanget? Könnet ihr das mindeste thun, ohne demjenigen, so ihr thut, obzuliegen, und nachzudenken? Ihr habt nichts als den Gegenstand zu verändern; und anstatt so vieler nagenden Sorgen, anstatt so vieler unnützen Gedanken, die euch plagen, und beschäfftigen, wendet euern Verstand aufs wenigste von Zeit zu Zeit, auf Seiten eueres einzigen nothwendigen Geschäfftes, welches das ewige Heil ist. Bedenket, und überleget, wie ihr es angreifen wollet euch zu bekehren, eine gute Beicht abzulegen, euere böse Gewohnheiten zu verlassen, euer Gewissen in Richtigkeit zu bringen; mit einem Worte, den Himmel zu verdienen, und der Hölle auszuweichen. Sehet was die Betrachtung genennet wird; sie ist kein Geheimniß; ihr könnet selbe zu allen Zeiten, und in allen Orten machen: zu Nacht in dem Bette, wenn ihr nicht schlafet; im Gehen, währender Arbeit, alle Stunde, und ohne Mühe.

Es ist wahr, daß es eine gewisse Art und Weise zu betrachten giebt, welche in drey Puncten besteht; in der Vorbereitung, in der Betrachtung an sich selbst, und in dem Beschlusse: diese Worte

sollen euch nicht erschrecken; es ist nichts einfältigers. Die Vorbereitung ist nichts anders, als sich in die Gegenwart Gottes stellen; das ist, an Gott denken, und sich vorbilden, daß man ihn sehe, daß man bey ihm sey: hernach ihn um Verzeihung bitten, und eine vollkommene Reue und Leid erwecken; endlich den heiligen Geist um Erleuchtung anrufen. Die Betrachtung an sich selbst besteht darinn, daß man einer Materie nachdenke, sie überlege, heilige Anmuthungen erwecke, und anständige Vorsätze mache. In dem Beschlusse sagt man Gott Dank; man opfert ihm die guten Vorsätze auf, so man gemacht, und begehret von ihm die Gnade selbe in das Werk zu bringen. Wenn aber diese Weise zu betrachten euch in Verwirrung setzet, so begnüget euch mit der Ueberlegung, und dem Nachdenken; und höret die Stimme Gottes an, welche nicht ermangeln wird, sich euch in dem Inneren des Herzens verstehen zu geben, wenn ihr ein wenig einen guten Willen habt. Ach, christliche Zuhörer, wenn man sich in der Betrachtung übete, so würde man bald das ganze Angesicht des Christenthums veränderet sehen! Denn was meynet ihr, daß die Hauptursache der Laster sey, welche die Welt überschwemmen? Der heilige Geist belehret uns dessen durch seinen Propheten Jeremias (a), da er sagt, daß die Erde in der größten Verwüstung

(a) Jerem. 12.

stung sey, weil niemand ist, welcher nachdenket, überleget, und in sich selbst geht. Und wir werden keine Mühe haben uns dessen zu überzeugen, wenn wir bedenken, daß niemand im Stande sey, sich zu entschließen ewig unglückselig zu seyn, und daß nichtsdestoweniger schier alle Menschen diejenige Strasse antreten, welche in das größte Unglück führet. Woher mag eine so außerordentliche Blindheit kommen, als weil man nicht betrachtet, und nachdenket? Dieses hat einem Meister des geistlichen Lebens zu sagen Anlaß gegeben, daß es unmöglich sey, daß ein Sünder, so verlassen als er ist, betrachten, und zugleich in seinem Sündenstande verharren könne. Gewöhnet euch dahero, meine Christen, an die Betrachtung: es kann euch nichts davon entschuldigen; es betrifft euer Heil und eure ewige Wohlfahrt. Es ist keine Andachtsübung leichter, wie ihr eben vernommen; und deßwegen würdet ihr sehr unglückselig seyn, wenn ihr euch eines so kräftigen Mittels, euch selig zu machen, nicht bedienen solltet, und welches euch so geringe Mühe kostet. Was das Gebeth belanget, so mit dem Munde gesprochen wird, so will ich weiters nichts davon melden, denn jedermann weis, in was selbes besteht.

Kommen wir itzo auf die Nothwendigkeit des Gebethes überhaupt, und insgemein. Diese Nothwendigkeit hat ihren Ursprung von Seiten Gottes,

welcher ein unerläßliches Gesetz deßhalben gemacht, und von Seiten unsrer Bedürfnisse, so wir nicht anders als durch diesen Weg erhalten können. Das Gebeth zu bethen wird durch eine große Zahl zerschiedener Stellen in der heiligen Schrift erwiesen. Es ist genug, eine der beträchtlichsten davon anzuführen, welche in dem heiligen Evangelium enthalten (*b*). Man muß bethen, sagt Jesus Christus; aber man muß immer bethen, und niemalen aufhören: dieses ist ausdrücklich. Aus diesem Grunde nennet der königliche Prophet (*c*) das Gebeth das Athmen der Seele. Denn gleichwie der Mensch ohne das Athmen lediglich nicht leben kann, also kann auch unsre Seele ohne ein beständiges Gebeth die Gnade Gottes, so ihr geistliches Leben ist, weder haben noch erhalten. Da unsre Bedürfnisse beständig fortdauren, da wir Versuchungen zu überwinden, Feinde zu bestreiten, Leidenschaften zu unterdrücken haben, und weil Gott seine Gnaden, und Hülfe gemeiniglich nur denjenigen mittheilet, welche ihn darum anflehen, so ist es klar, daß wir beständig zu bethen gedrungen sind. Solches haben alle Heilige und Diener Gottes genau beobachtet. Das Gebeth, und die Vereinigung mit Gott ist ihre vornehmste Uebung gewesen; und ohne dieses ist es unmöglich nicht nur allein vollkommen zu werden, sondern nur ein halber Christ zu seyn.

Ob-

(*b*) Luc. 18. (*c*) Psal. 118.

Obwohlen man so oft als möglich zu bethen gehalten ist, so giebt es dennoch Zeiten, wo das Geboth zu bethen strenger verbindet. In der Frühe soll man nicht ermangeln Gott anzubethen, sich vor ihm zu demüthigen, und von ihm die Gnade zu begehren, den Tag wohl zubringen zu können; man muß sich auch in zerschiedenen Tugenden üben, als in dem Glauben, in der Hoffnung, und Liebe, man muß sich Gott aufopfern und unterwerfen; man muß das Vater unser, den englischen Gruß, den Glauben, die offene Schuld, die Gebothe Gottes und der Kirche, wie auch etwas für die armen Seelen bethen: alles auf deutsch, wenn man nicht latein versteht. Den Tag hindurch muß man von Zeit zu Zeit seinen Geist und sein Gemüth zu Gott erheben, ihm seine Arbeit aufopfern. Zu Abend muß man eben dieses thun, wie in der Frühe, und anbey das Gewissen erforschen, und eine Reue und Leid erwecken; es ist keine Hausgemeinde, wo man nicht kann und soll besonders zu Abend das Gebeth insgemein und miteinander verrichten. Was für Vorwürfe hätte man hier nicht vielen Christen zu machen, welche weder in der Frühe noch zu Abend bethen; so vielen Hausvätern, welche das allgemeine Gebeth durchaus vernachläßigen, welche sich wenig bekümmern, ob ihre Kinder, und Dienstbothen diese Schuldigkeit beobachten; so vielen Gottlosen, welche sich nicht würdigen niederzuknien ih-

ren Gott anzubethen, und wie das Vieh aufstehen und niederliegen! Wie viele Häuser, wo man keine andere Gottheit erkennet, als den Eigennutz, welchem man alle seine Zeit aufopfert, ohne etwas für den Dienst des Schöpfers, und für das Heil der Seele vorzubehalten? Man muß auch besonders an den Sonntagen und Feyertagen bethen, als welche hierzu gewidmet sind; ebenfalls auch wenn man die heiligen Sacramente empfangen will, wenn man einiges Geschäfft zu unternehmen gemüssiget ist, zu Anfang der Arbeit, in den Versuchungen, zur Zeit der Trübsalen, widriger Zufälle, und in der Krankheit. Man kann aller Orten bethen: allein die Heiligthümer der Religion, die Kirchen, sind besonders zu dieser heiligen Uebung bestimmt, und man wird viel eher darinn, als anderswo erhöret. Das öffentliche und allgemeine Gebeth ist jenem vorzuziehen, welches besonders verrichtet wird; und dahero soll man sehr besorgt seyn, der Messe in der Pfarrkirche und andern öffentlichen Andachten beyzuwohnen. Ein anderer sehr dringender Beweggrund, welcher uns mit Eifer und Beharrlichkeit zu bethen antreibt, sind die Vortrefflichkeit, die Früchte und Wirkungen des Gebethes. Nichts ist wundersamer und außerordentlicher, als die Wirkungen des Gebethes. Die heilige Schrift giebt uns eine große Zahl Beyspiele hiervon, so ihr alleiniges Ansehen glaubbar machen kann. Durch das

Ge-

Gebeth (*d*) hat Moses den Israeliten in der Tiefe des Meeres einen Durchgang eröffnet; das Gewässer stund wie eine Mauer auf beyden Seiten, und ließ in der Mitte einen trockenen, und bequemen Weg (*e*). Ebendieser Gesetzgeber des auserwählten Volkes hat den strafenden Arm des Herrn eingehalten, welcher dieses aufrührische Volk zu zernichten bereit war; und sein Gebeth ist so stark, und kräftig gewesen, daß der Herr ihn seiner Seits gebethen, ihn machen zu lassen, und sich seiner gerechten Rache nicht entgegen zu setzen. Welche Ausdrücke, meine Christen! und was kann man erstaunlichers sehen (*f*)! Durch das Gebeth hat Josue den Fluß Jordan ausgetrocknet, damit das Volk, so er anführte, eine Strafe hätte (*g*). Er hat auch die Sonne in ihrem Laufe aufgehalten, damit er einen vollkommenen Sieg über seine Feinde davon trüge (*h*). Der König Ezechias hat durch das Gebeth eben diesen Planeten fünfzehen Stunden zurück gehen gemacht (*i*). Durch das Gebeth hat Elias verhinderet, daß während drey Jahren und sechs Monaten weder ein Regen noch Thau auf die Erden gefallen, und hat hernach einen überflüssigen und nützlichen Regen erhalten. Das Gebeth hat den Schlüssel, den Himmel zu eröffnen, und die Hölle zu schließen. Es eröffnet den Himmel durch die Gna-

den,

(*d*) Exod. 14. (*e*) Exod. 32. (*f*) Josue. 3.
(*g*) Josue. 10. (*h*) 4. Reg. 20. (*i*) Ep. Jac. 5.

den, die Einsprechungen, die Heilsmittel, die Bekehrung, und Beharrlichkeit, so es zuwegen bringt; und es schließet die Hölle durch die Buße, die Genugthuung, die Verzeihung, und Vergessenheit der Sünden von Seiten Gottes, so es auswirket. Es ist das Gebeth mit dem Glauben vereiniget, welches so erstaunliche Wunder wirket. Es giebt den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, und den Stummen die Sprache; es macht die Krumme gehen, die Kranke genesen, es erwecket die Todten, es versetzet die Berge: und der Heiland der Welt versichert uns selbst (*k*), daß nichts sey, so wir nicht durch das Gebeth erhalten mögen, wenn wir solches mit festem Glauben, und wahrem Vertrauen begehren; es ist aber vonnöthen, daß dasjenige, was wir begehren, mit dem Willen Gottes übereinstimme, und für unser Heil ersprießlich sey. Welch ein herrliches Versprechen! Was für Ursache zu hoffen, und sich zu trösten! Ist nicht unser Heil hierdurch in unsrer Gewalt? Wir dörfen es nur ernstlich verlangen, und zugleich auf Seiten unser so vieles thun, als von uns abhanget. Meine Christen, ihr wünschet in den Himmel zu kommen! Und wer verlangte nicht ewig glückselig zu seyn? Warum begehret ihr dann nicht von Gott, daß er euch diese Gnade mittheile? Warum bittet ihr ihn nicht ohne Unterlaß, euch unter die Zahl sei-

(*k*) Matth. 21.

seiner Auserwählten zu setzen? Er hat feyerlich versprochen diejenigen zu erhören, welche von ganzem Herzen alles begehren werden, so das ewige Heil betrifft. Es liegt dahero nur an euch, daß ihr euch der glückseligen Ewigkeit versicheret. Erlaubet, daß ich euch hier ebendenselben Vorwurf mache; so Jesus Christus kurze Zeit vor seinem Tode seinen Aposteln gemacht (*l*): bishero habt ihr noch nichts von dem Herrn begehret; oder wenn ihr etwas begehret, so ist es vielleicht nichts als die Fette der Erde, zergängliche Güter, läppische Sachen, und Geringheiten. Vielleicht sind unter euch, welche niemalen für ihr Heil, für ihre Bekehrung, und Seligkeit gebethen. O thörichte Menschen, *was denket ihr?* An was klebet ihr euch an? Begehret dahero inskünftige wahre Güter. Bethet öfters, bethet ohne Unterlaß, indem das Gebeth so kräftig ist: bethet aber mit heiliger Vorbereitung, bethet mit jenen Bedingnissen, so das Gebeth haben soll, damit es von Gott aufgenommen werde. Dieses sind die Bedingnisse, so wir in dem zweyten Theile anführen wollen.

Zweyter Punct.

Es ist solchergestalten nothwendig, daß das Gebeth mit den erforderlichen Bedingnissen verrichtet

(*l*) Joan. 16.

tet werde, daß es ohne selbe nicht allein unnütz, sondern sogar bös, und schädlich ist. Dieses belehret uns der königliche Prophet (*m*), da er versicheret, daß das Gebeth des Gottlosen, das ist, ein übel verrichtetes Gebeth zu einer Sünde angerechnet werde (*n*); und sein Sohn Salomon füget hinzu, daß es vor den Augen des Herrn verhaßt sey. Erschrecklicher Ausdruck, und welcher alle diejenigen zittern machen soll, welche sich nicht bemühen, das Gebeth mit einer heiligen Vorbereitung zu verrichten! Nun aber sind es folgende Bedingnisse, so das Gebeth haben soll. Die eine betreffen denjenigen, welcher bethet; die andere das Gebeth selbst; die dritte dieses, so der Gegenstand des Gebethes ist, das will sagen, dasjenige, so man begehret. Gebt Acht, es ist von sehr großer Wichtigkeit.

Die erste Bedingnisse des Gebethes betreffen denjenigen, welcher bethet. Es ist vonnöthen, daß dieser, welcher bethet, in dem Stande der Gnade sey, damit sein Gebeth für das ewige Leben verdienstlich werde; indem alle guten Werke, welche in dem Stande der Sünde verrichtet werden, todt sind, und für den Himmel nicht können gerechnet werden; dieses ist ohne Widerspruch. Ist aber das Gebeth des Sünders eine neue Sünde? Man muß

(*m*) Psal. 108. (*n*) Prov. 28.

muß unterscheiden: wenn ein Sünder mit reumüthigen Gesinnungen, mit einer wahren Begierde sich zu bekehren bethet, alsdann ist sein Gebeth gut, obschon es einer ewigen Belohnung nicht würdig ist, aufs wenigst wenn er keine vollkommene Reue und Leid hat, welche ihn rechtfertiget; dafern aber ein Sünder mit dem förmlichen Vorsatze bethet, in seinem bösen Lebenswandel zu beharren, so ist sein Gebeth nicht nur allein unnütz, sondern auch vor Gott häßlich: der heilige Geist sagt es selbst, wie wir schon angemerket haben. Christliche Zuhörer, stellet euch einen Unterthan vor, welcher die Kühnheit hätte, oder vielmehr so tollsinnig wäre, daß er von seinem Könige eine Gnade begehrete, nicht nur allein nachdem er sich der verletzten Majestät schuldig gemacht, sondern da er wirklich die Waffen in den Händen hat: was könnte man sich unbesonneners einbilden? Nichtsdestoweniger thut dieses der Sünder, welcher, da er wegen seinen Lastern in der Ungnade Gottes ist, bethet, und den festen Vorsatz hat, sein ruchloses Leben fortzusetzen; oder seinen verkehrten Willen nicht so viel, als ihm möglich, zurück zieht *(o)*. Dahero beklaget sich Gott bitterlich durch seinen Propheten wegen der Schmach, so ihm die unglückselige Sünder anthun, welche so frech sind, sich an ihn zu wenden, da sie so übel gesinnet sind. Und anderswo *(p)* sagt er: daß sie

umsonst

(o) Psal. 49. (p) Isai. 1.

umsonst bethen, er werde sie nicht erhören, weil ihre Hände voll des Blutes, das ist, der Bosheiten. Wie viele Christen sind in dergleichen Blindheit! Wie viele Elende, Ausgelassene und Gottlose wohnen der heiligen Messe bey, verrichten ihr Gebeth in dem erschrecklichsten Stande; in der Gewohnheit der Sünde; da sie in den nächsten Gelegenheiten verwickelt sind, so sie nicht verlassen wollen; da sie fremdes Gut besitzen; so sie zurückzugeben keine Mühe anwenden; mit der Rachgier in dem Herzen, welche sie seit langer Zeit unterhalten; mit schreyenden Unlauterkeiten, mit einem von lauter Gräuel angefüllten Gewissen? Heißt dieses nicht Gott beschimpfen, und seine höchste Majestät mit Trotz verachten? Und was kann auf ihr Gebeth folgen, als eine Verstockung, Unbußfertigkeit, und der Fluch des Himmels?

Die zweyte Bedingnisse betreffen das Gebeth selbst. Das kananäische Weib, von welchem in dem Evangelium Meldung geschieht *(q)*, belehret uns alle diese Bedingnisse vollkommen. Diese Kananäerinn hat sich nicht anders als mit großer Vorsicht an Jesu Christo gewendet; sie hat ihr Gespräch von ferne angefangen: sehet die Vorbereitung; erste Bedingniß des Gebethes. Sie hat sich vor diesem göttlichen Heilande tief verdemüthiget; sie hat bekennet, daß sie der Gnade unwürdig, so sie

begehrte,

(q) Matth. 15.

begehrte, und daß sie selbe allein von seiner Barmherzigkeit erwartete: sehet die Demuth; zweyte Bedingniß des Gebethes. Sie hat einen großen Glauben, und ein vollkommenes Vertrauen gezeiget; also zwar, daß der Heiland der Welt einige Bewunderung von sich blicken lassen: sehet das Vertrauen; dritte Bedingniß des Gebethes. Sie hat mit großem Eifer und vollkommener Aufmerksamkeit den Herrn anzuhören, und ihm zu antworten gebethet: sehet die Aufmerksamkeit; vierte Bedingniß des Gebethes. Sie ist in dem Gebethe beharrlich verblieben, bis daß sie erhalten, was sie begehrte: sehet die Beharrlichkeit; fünfte Bedingniß des Gebethes.

Die erste Bedingniß des Gebethes ist die Vorbereitung. Die heilige Schrift beweiset ihre Nothwendigkeit in ausdrücklichen Worten: seyd nicht, sagt uns (r) der heilige Geist, wie diejenigen, welche Gott versuchen; sondern bereitet eure Seele, ehe und bevor ihr bethet. Diese Vorbereitung besteht darinn, daß man sich durch eine Glaubensübung in die Gegenwart Gottes stelle; und sich mit ihm vermög einer Reue und Leid, und eines festen Vorsatzes sein Leben schleunig, und aufrichtig zu verändern aussöhne, dafern man das Unglück hät-

(r) Eccl. 18.

te mit einer schweren Sünde beladen zu seyn; daß man um die Erleuchtung des Himmels mit Eifer anhalte, gleichwie wir angemerket haben, als wir von der Betrachtung, oder von dem Gebethe, so in der Betrachtung besteht, gehandelt haben. Soll man sich bewundern, wenn wir keinen Erfolg von unsrem Gebethe bemerken? Wer giebt sich die Mühe sein Gebeth mit einer heiligen Vorbereitung zu verrichten? Man fängt öfters sein Gebeth an, ohne zu denken, was man thun will; man bethet aus Gewohnheit und schier ohne einzigen Andachtstrieb.

Die zweyte Bedingniß des Gebethes ist die Demuth: ohne diese ist kein gutes Gebeth, keine Hoffnung erhöret zu werden; im Gegentheile darf man versicheret seyn verworfen zu werden. Gott widersteht den Hoffärtigen (s), es ist die heilige Schrift, so uns dessen versicheret, und ertheilet seine Gnaden den Demüthigen. Wir haben von dieser Wahrheit ein sehr rührendes Beyspiel in der Person des Pharisäers, und offenen Sünders, von welchen in dem heiligen Evangelium gemeldet wird. Der erste war ein gelehrter Mann, und schien sehr ordentlich in seiner Aufführung zu seyn; er beobachtete auf das genaueste nicht nur die nothwendige Gebothe des Gesetzes, sondern auch die geringste Erb-

(s) Jacob. 4.

Erblehren der Alten (t). Der andere war ein offener Sünder, und dessen Aufführung bishero sehr ärgerlich gewesen. Nichtsdestoweniger ist der Pharisäer sammt allen seinen schönen Worten, anstatt daß er Gott ein angenehmes Gebeth verrichtete, als ein Gleißner verworfen, und verdammet worden, weil er voll der Hoffart war; und der offene Sünder ist erhöret worden, weil er demüthig war: und sein Gebeth mit einer großen Demuth verrichtet hatte. Die heilige Schrift ist mit dergleichen Beyspielen angefüllet, welche uns klar zeigen, daß man niemalen erlange, was man begehret, wenn man nicht mit Demuth bethet; und hingegen die Demuth unfehlbar die Gaben des Vaters der Lichter erhalte: allein beweisen wir es durch eine gemeine Gleichniß. Wenn ein Armer käme, welcher mit hoffärtigen und stolzen Gebärden ein Almosen von euch begehrte, und zugleich euch einigermaaßen beschimpfete, wie würdet ihr solchen empfangen? Ist wohl etwas unerträglichers als ein hoffärtiger Bettler? Wie oft sind wir in solche Thorheit gefallen? Wie kommen wir in die Kirche? In was für einer Stellung halten wir uns darinn auf? Erscheinen wir nicht allda mit in die Höhe errichtetem Haupte, wohl aufgepußt, wohl gekleidet, und mit allen Zeichen der närrischsten Eitelkeit? Und wie werden wir auf solche Art dasjenige erhalten, so wir von

(t) Luc. 18.

dem Herrn begehren? Beschämen uns nicht die Bettler, welche vor unsre Thüre kommen, um ein Almosen zu bitten? Mit was für einer Erniedriegung und Demuth reden sie uns nicht an? Was für einer betrübten Stimme und klagenden Ausdrücke bedienen sie sich nicht uns zum Mitleiden zu bewegen? Und warum wenden sie alle diese Mühe an? Aus keiner andern Absicht als einige Häller, oder etwas Brod zu erhalten? Und wir Thörichte, Hoffärtige, Arme, Elende, getrauen uns vor dem höchsten Herrn mit Hochmuth, und Stolz zu erscheinen, um von ihm ganz besondere Gnaden zu begehren!

Die dritte Bedingniß des Gebethes ist das Vertrauen. Der Apostel Jakobus *(u)* belehret uns dessen, da er sagt, daß derjenige, welcher bethet, in seiner Hoffnung steif seyn, und alles Mistrauen beyseits legen müsse; daß derjenige, welcher an diesem Vertrauen Mangel leidet, den Wellen des Meeres gleich sey, wenn es von dem Winde beunruhiget wird; und daß, wenn man auf solche Art bethet, man nicht hoffen solle erhöret zu werden. Allein das wahrhafte Vertrauen kann auf nichts, als auf dem Versprechen des Herrn gegründet seyn. Nun hat der Herr seine Gaben und Gnaden mitzutheilen niemand versprochen, als seinen Freunden, als

(u) Jac. 1.

als denjenigen, welche seine heilige Gebothe halten werden, denjenigen, welche in seinem Gesetze, und heiligen Willen gelehrig seyn werden: und dahero, damit man das nothwendige Vertrauen in dem Gebethe habe, muß man entweder gerecht seyn, oder es zu werden sich ernstlich bearbeiten; sonsten wäre alle die Hoffnung, so man hätte, nichts, als eine Vermessenheit.

Die vierte Bedingniß des Gebethes ist die Aufmerksamkeit des Geistes, und die Andacht des Gemüthes, worzu die äußerliche Ehrerbiethigkeit gehöret. Aufmerksamkeit des Geistes, das ist, man muß ernsthaft auf das bedacht seyn, was man begehrt. Andacht des Gemüthes, das ist, man muß eine große Liebe und Zärtlichkeit gegen Gott haben. Aeußerliche Ehrerbiethigkeit, das ist, man muß sich in einer heiligen, eingezogenen, und ehrfurchtvollen Stellung halten. Meine Christen! Lasset uns hier unsre erstaunliche Gebrechlichkeit beweinen, welche uns schier nicht einen Augenblick in der Gegenwart Gottes zu verbleiben gestattet, ohne durch die Ebenteuere unsrer Einbildung beunruhiget zu werden. Wie viele Ausschweifungen, wie viele närrische, und öfters schändliche und abscheuliche Gedanken füllen unsren Geist an, da wir uns dem Gebethe obzuliegen bemühen? Wer kann sich schmeucheln, daß er eine Viertel Stunde in dem Gebethe ohne

Ausschweifung zugebracht habe? Man muß aber auch bekennen, daß, obschon es sich zu Zeiten ereüget, daß die Ausschweifungen, so uns währendem Gebethe zukommen, nicht von uns abhangen, daß, sage ich, wir dennoch gemeiniglich Anlaß darzu geben. Man gewöhnet sich nicht gegen die unnützen Gedanken zu streiten; im Gegentheile man gestattet seinem Geiste alle Freyheit; und damit ich mich des Gedankens einer heiligen Person bediene, so macht man aus einer Einbildung eine offene Strasse, wo alles hin und her geht. Folgen wir dem Patriarchen Abraham (*x*) nach, als er sich aus Befehl Gottes auf einen Berg begeben, um alldort seinen Sohn zu schlachten; er sagt zu seinen Leuten: wartet auf mich unten an dem Berge. Da wir in die Kirche gehen; da wir unser Gebeth anfangen, sollten wir gleichermaßen zu den Welthändeln, zu den zeitlichen Geschäfften, zu den fremden Gedanken sagen: wartet auf mich, und lasset mich auf einige Zeit frey. Christliche Zuhörer, verwundern wir uns nicht, wenn unser Gebeth nicht erhöret wird. Der heilige Jakobus belehret uns dessen Ursache; und wir bemerken solche selbst genug. Ihr begehret, und erhaltet nichts, sagt dieser Apostel (*y*): warum? Darum weil ihr übel begehret; ihr bethet nicht mit Aufmerksamkeit, und die andern Eigenschaften gehen euch auch ab.

Wir

(*x*) Gen. 22. (*y*) Jac. 4.

Wir bethen ohne gute Meynung und aus lauter Gewohnheit; wir bethen ohne Andacht; unser Herz ist wie eine trockene und unfruchtbare Erde; wir bethen ohne Ehrerbiethigkeit: und wie sollen wir erhöret werden?

Die fünfte Bedingniß des Gebethes ist die Beharrlichkeit. Jesus Christus lehret uns diese Bedingniß in seinem heiligen Evangelium (z). Begehret, sagt er zu uns, und ihr werdet erhalten; es ist dieß nicht alles: suchet, und ihr werdet finden; das ist, begehret inständig, begehret lange Zeit. Noch mehr; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden; das ist, fahret fort zu begehren, bis daß ihr erhalten habet: fürchtet euch nicht, daß ihr überlästig werdet; diese Art des Ueberlastes ist Gott angenehm, und thut, also zu reden, seiner Barmherzigkeit Gewalt an (a). Dieser liebreiche Heiland bedienet sich der Gleichniß eines Menschen, welcher, als er von seinem Freunde Brod zu leihen gegangen, anfangs abgewiesen worden; da er aber fortgefahren seinen Freund zu belästigen, so hat er alles, was er verlangte, erhalten. Auf gleiche Weise, setzt er hinzu, werdet ihr das erhalten, was ihr verlanget, wenn ihr in euerem Begehren beharrlich seyn werdet.

(z) Matth. 7. (a) Luc. 11.

Die letztere Bedingnisse betreffen die Sachen, so man begehrt. Wir sollen zuerst und lediglich alles dasjenige begehren, was unser ewiges Heil anbelanget. Wir sollen zweytens alle unsre körperliche Bedürfnisse begehren; aber allein in soweit, als sie uns für ebendieses Heil nützlich, und nothwendig sind, und allzeit mit der Bedingniß, daß der Wille Gottes dabey erfüllet werde. Kann man die Thorheit der Menschen in diesem Stücke genugsam beweinen? Man begehret von Gott inständig; man begehret lange; man läßt Messen lesen; man bedienet sich des Gebethes frommer Leute; man begehret mit außerordentlichem Eifer: und was? Oft nicht nur unnütze, sondern sehr schädliche Sachen. Man begehret Reichthum, Bedienungen, Ehren; den Gewinn eines Rechtshandels, den erwünschten Fortgang einer Heirath, die Gesundheit, die Wohlfahrt in den Geschäfften; und man begehret alles dieses ohne das geringste Auge auf das Seelenheil zu haben: und es geschieht mehrmalen, daß man wie ein Kind handelt; welches ein Messer begehret, und nicht vorsieht, daß es sich dessen wahrscheinlicher Weise, um sich zu verwunden, bedienen werde; oder wie ein Kranker, welcher Speisen verlanget, deren Gebrauch selben in die vorige Krankheit stürzen würde. Was sind die Güter, die Freuden, die Vortheile der Welt bey den mehresten Menschen, als

eine

eine giftige Schlange in den Händen eines Kindes? Du begehrest die Gesundheit und die Stärke des Leibes; und siehest nicht vor, daß, wenn du sie hättest, dich solcher um Gott zu beleidigen, und dich in das Verderben zu stürzen bedienen würdest. Du begehrest Güter, und das Wachsthum deines zeitlichen Glückes; und du bedenkest nicht, daß dieses lauter Gelegenheiten wären, deinen Leidenschaften genug zu thun, und ein ausgelassenes Leben zu führen.

Du begehrest den erwünschten Fortgang einer Heirath; und du weist nicht, daß dieses die Ursache deiner Verdammniß wäre: du begehrest Kinder; und wenn du sie hättest, so wären sie der Ursprung deines Unglückes in dieser und jener Welt. Gott erhöret dich nicht, dieses ist eine Wirkung seiner Barmherzigkeit, wie der heilige Augustinus anmerket (*b*); und wenn er deinem Begehren Gehör gäbe, so wäre es ein erschrecklicher Streich seiner Gerechtigkeit. Begehre dahero niemalen etwas von ihm, es sey dann seinen Absichten gleichförmig. Allein was soll ich von jenen sagen, welche so tollsinnig, und boshaft sind, daß sie den Herrn ihres bösen Willens theilhaftig machen wollen, indem sie durchaus böse Sachen begehren; die Rache gegen einem Feinde, die Ausübung eines boshaften Vor-

(*b*) Aug. Serm. 354.

habens, und andere dergleichen Ausschweifungen, welche Schrecken verursachen?

Sehet, christliche Zuhörer, was ihr in Ansehung des Gebethes wissen, und thun sollet: es ist lediglich nothwendig; ohne solches ist kein Heil. Es ist auf das strengste anbefohlen; es ist der Weg aller Gnaden; es ist so kräftig, daß Gott ihm von allem dem nichts weigeret, was für das Wohl seiner Diener und Kinder ersprießlich ist. Uebet euch dahero mit allem Ernste in dieser heiligen Tugend; bethet öfters, bethet mit allen Eigenschaften, so Gott von euch verlanget; mit Demuth, mit einem festen Glauben, und Vertrauen; mit Bedachtsamkeit, mit Ehrfurcht, und Andacht; mit Beharrlichkeit; mit einer vollkommenen Ergebung in den göttlichen Willen. Dieses wird das Mittel seyn erhöret zu werden, und in diesem Leben alle Hülfe, alle Gnaden, und alle nothwendige Mittel selig zu werden, und in dem andern die ewige Seligkeit zu erlangen, so ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Sie=

Siebente Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Von dem Aergernisse.

Text, Joh. 16.

Hæc locutus sum vobis; ut non scandalizemini.

Dieses habe ich zu euch geredet, damit ihr nicht geärgeret werdet.

Eingang.

Da die Menschen alle Kinder eines und desselben Vaters, nach dem Ebenbilde ebendieses Gottes erschaffen, und der Ursachen gemacht sind, damit sie als Brüder, welche zu einerley Ziel und Ende bestimmet, mit einander leben, so sollten sie, däucht es mir, von Natur dahin geneigt seyn; daß sie sich untereinander liebeten, einander entschuldigten, einer des andern Gebrechen mit-

mit Geduld übertrügen, und sich einander sowohl in leiblichen als geistlichen Nöthen zu Hülfe eileten.

Unterdessen, könnte man es glauben, wenn man es nicht täglich mit Augen sähe, reiben sie sich untereinander durch die Verleumdung, und das Ehrabschneiden auf, sie mishandeln, sie tödten, sie rauben einander ihre Güter, und sie begegnen einer dem andern mit einer unerhörten Raserey, und Grausamkeit. Was für ein wunderliches Wesen! Was für eine übertriebene Bosheit! Welch ein abscheuliches Betragen! Allein unter allen Uebeln, so die Menschen einander anthun, ist keines, welches demjenigen gleichet, wordurch sie einander plagen, als daß sie einander zu der ewigen Verdammniß verhelfen: dieses geschieht vermittelst des Aergernisses, welches so viele Seelen in den Abgrund des größten Unglückes stürzet. Ich habe mir heute vorgenommen, dieses schreckvolle Eventeuer herzhaft anzugreifen, und ich kann meinem Amte nichts würdigers und für euern Vortheil nichts nützlichers und nothwendigers thun: denn, sagen wir es mit Schmerzen, obschon nichts abscheulichers, nichts boshafters, und nichts schädlichers ist, als das Aergerniß, so ist auch ungeachtet alles dessen nichts gemeiners. Ich will euch in dem ersten Theile zeigen, in was das Aergerniß bestehe; und ihr werdet aus diesem ersehen, wie gemein es in der Welt

sey.

ſey. Und in dem zweyten Theile will ich beweiſen, wie ſchädlich das Aergerniß ſey, und was für ſchlimme Folgen es habe. Gebt acht, wenn es beliebt.

Erſter Punct.

Man muß mit den Gottesgelehrten unter dem gegebenen, und dem genommenen Aergerniſſe einen Unterſchied machen. Das gegebene Aergerniß kann laſterhaft, und nicht laſterhaft ſeyn: es iſt laſterhaft, da man den Nächſten aus ſeiner Schuld ärgeret; es iſt nicht laſterhaft, da man ihn nur zufälliger Weiſe ärgeret, das iſt, wegen der böſen Beſchaffenheit derjenigen, welche geärgeret werden. Das genommene Aergerniß kann auf gleiche Art laſterhaft, oder ohne Sünde ſeyn: es iſt laſterhaft, da man nicht verhindern kann geärgeret zu werden. Alles dieſes zum Voraus, ſo müſſen wir ſchließen, daß das Aergerniß ſehr gemein in der Welt, und daß es gleichſam den ganzen Erdboden überſchwemme. Dieſes letztere kann eigentlich nicht das gegebene, ſondern allein das genommene Aergerniß genennet werden. Jeſus Chriſtus hat wohl geſagt: glückſelig, der ſich an mir nicht ärgern wird; allein man kann nicht ſagen, daß Jeſus Chriſtus jemand geärgeret habe.

Das

Das Aergerniß, so wir das gegebene und sündhafte Aergerniß nennen, ist ein Wort, oder eine That, oder eine Unterlassung, welche an sich den Nächsten zu der Sünde verleitet: ein Gedanke, eine Begierde, eine Meynung können keine Ursache des Aergernisses seyn, weil alles dieses in dem Gewissen verborgen liegt; aber ein unanständiges Wort, eine üble That, eine lasterhafte Unterlassung können diejenigen ärgern, welche Zeugen davon sind: zuweilen können so gar die gleichgültige, oder gute Werke eine Ursache des Aergernisses seyn; und siehe, wie man sich alsdann aufführen soll. Wenn man vermög seines Amtes vorzuschreiten, und zu reden verbunden ist, so muß man es thun, obschon man vorsieht, daß sich jemand daran ärgern werde; weil, wie der heilige Apostel Petrus sagt (*a*), es besser ist, Gott als den Menschen gehorsamen; und dieses war die Aufführung des Erlösers der Welt: denn, als er in einem seiner Gesprächen gewisse Sachen vorgetragen, welche ein wenig hart zu seyn schienen, selbe aber vorzubringen nothwendig war, so haben seine Apostel zu ihm gesagt, daß viele sich an seiner Rede geärgeret haben. Was hat er ihnen geantwortet? Vernehmet es: ein jeder Baum, welcher nicht von der Hand meines Vaters gepflanzet worden, wird ausgerissen werden (*b*). Wenn man sich des Redens oder des Thuns ohne Sünde ent-

(*a*) Act. 5. (*b*) Matth. 15.

enthalten kann, ſo muß man es thun, damit man nicht die Schwache ärgere; dieſes iſt die Lehre des heiligen Paulus (*c*). Ich weis wohl, ſagt er, daß es mir erlaubt, Fleiſch zu eſſen; wenn ich aber überzeuget bin, daß ich durch den Genuß des Fleiſches meinen Bruder ärgern werde, ſo will ich lieber keines eſſen, als meinem Nächſten den Untergang verurſachen: ihr habt etwas zu thun oder zu ſagen, welches in ſich gleichgültig oder ſo gar gut iſt; ihr merket wohl, und ihr zweifelt nicht daran, daß wenn ihr dieſes Wort redet, oder dieſes Werk verrichtet, es in der Geſellſchaft Leute geben, welche dardurch werden geärgeret werden; ſo könnet ihr euch des Redens oder des Werks ohne Nachtheil *enthalten*: unterdeſſen wollet ihr lieber euerem Triebe folgen: alsdann macht ihr euch, der beſten Meynung, ſo ihr immer dabey haben könntet, ungeachtet, des Aergerniſſes ſchuldig, und führet euern Nächſten aus eurer eigenen Schuld in Verſuchung. Und man ſoll nicht ſagen, daß es nur ſchwache Geiſter ſind, welche ſich ärgern. Dieſe ſo vermeynte ſchwache Geiſter, ſind große Seelen vor Gott; nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen, durch das Blut Jeſu Chriſti erkaufet, und für eine ewige Herrlichkeit beſtimmet. Wie, wolltet ihr euere Güter, oder euer Leben, für ein gutes Wort der Gefahr ausſetzen; und ihr achtet es gering das

Heil

(*c*) Ep. 1. ad Cor. 1.

Heil euers Nebenmenschen wegen einer Rede, die euch Vergnügen macht, in Gefahr zu setzen (*d*)! Mit euerer vermeynten Stärke des Verstandes schlaget ihr das schwache Gewissen euers Bruders, ihr seyd Ursache seines geistlichen Unterganges. Wenn ihr nur ein Fünckleín der Liebe Gottes und des Nächsten hättet, wenn ihr den Glauben und die Vernunft zu Rath ziehen wolltet, würdet ihr wohl auf solche Art handeln?

Unterdessen, meine Brüder, wie gemein ist nicht das Aergerniß nicht nur allein in Sachen, welche an sich selbst gleichgültig scheinen, sondern auch in den schlimmsten, und boshaften Worten und Werken? Das Aergerniß ist die Sünde von allen Ständen, von allen Ländern, von allen Zeiten. Aergerniß in den Städten, auf dem Lande, auf den öffentlichen Plätzen, in den Häusern; und was annoch erschrecklicher, Aergernisse in den Klöstern, in den Gemeinden, so gar in den Kirchen und schier mehr da als anderswo. Aergernisse in den Kleidern, in dem Aufputze, in dem Hausgeräthe, bey den Mahlzeiten, in der ganzen Aufführung. Aergernisse in der Handelschaft, unter den Künstlern, unter den Armen wie unter den Reichen, so gar unter frommen und andächtigen Personen. Aergernisse von Seiten der Priester, und Ordensgeistlichen.

(*d*) Epist. 1. ad Cor. 8.

lichen. Ich rede für mich: wehe mir, wehe allen denjenigen, welche Gott geheiliget ſind, dafern wir, anſtatt den Nächſten durch ein unſrem Stande gemäßes Leben zu erbauen, das Unglück haben, ihm durch eine unordentliche Aufführung ein böſes Beyſpiel zu geben: ich erſchrecke, wenn ich daran denke. Wenn es ausgelaſſene Weltmenſchen ſind, welche Ausſchweifungen begehen, ſo hält man ſich nicht viel darüber auf, und das Aergerniß iſt nicht ſo gefährlich: dafern aber das Laſter bis in das Heiligthum einreißt; wenn man beobachtet, daß diejenigen, welche beſonders auserleſen worden, ein gutes Beyſpiel zu geben, die Laſter zu beſtrafen, und das Volk zu unterweiſen, ſich ſo weit vergeſſen, daß ſie ihre Schuldigkeiten außer Acht ſetzen, ſich ſchreyenden Ausſchweifungen ergeben, ſo iſt es der Gräuel der Verwüſtung, und nichts von der Welt iſt im Stande ſo viel Unheil in der Kirche Gottes anzurichten. Meine Chriſten, bittet mit allem möglichen Eifer den Vater der Barmherzigkeit, daß er nicht zulaſſe, daß ſein Haus durch das böſe Leben ſeiner Sachwalter beſudelt, ſeine Kirche verſchrien, ſein Heiligthum entehret werde: und ſo bald ihr einen ſehen werdet, welcher, Gott wolle es verhüten, von ſeiner Obliegenheit abweichen wird, fern daß ihr ein Gelächter daraus machet, ſo ſeufzet, weinet, erſchrecket darüber, und

bedauret solches als das grösste Uebel: denn es liegt euch gar vieles daran. Der Fall der Sachwalter des Herrn soll euch nicht gleichgültig seyn; sie sind euere Väter, euere Meister, euere Führer, euere geistliche Aerzte. Würde man ein Kind nicht als ungerathen ansehen, welches sich wegen dem Unglücke seines Vaters erfreuete? Würde man nicht sagen, daß ein Mensch von Sinnen wäre, wenn er eine Freude hätte, da sein Wegweiser irr geht? Könnte ein Lehrjünger seinen Meister in dem Irrthume, ohne gerühret zu werden, herum wandern sehen? Und sollte ein Kranker über den Tod seines Arztes unempfindlich seyn?

Aergernisse von Seiten solcher Personen, welche sich besonders zur Frömmigkeit und Andacht bekennen. Sey es, daß man Weltmenschen sehe, wie sie sich zerschiedenen Leidenschaften ergeben, so verwunderet man sich dessen nicht so fast; da man aber einen frommen und andächtigen sieht, welcher alle Monate oder mehr beichtet, und zum Tische des Herrn geht, welcher äußerlich züchtig, ehrbar, und eingezogen zu seyn scheint, und nichtsdestoweniger hoffärtig, verleumderisch, ungeduldig, zornmüthig, empfindlich ist, so wird man über alle Maaßen geärgeret. Die Boshafte, und Ausgelassene bedienen sich dessen als einer Gelegenheit die Frömmigkeit verächtlich zu machen; und nichts kann

eher

eher diejenigen von ihrem guten Vorhaben abwendig machen, welche ein anderes Leben anzufangen bereit waren.

Aergerniſſe von Seiten aller derjenigen, welche vermög ihres Alters, ihrer Geburt, ihrer Bedienungen und Verwaltungen über andern ſind. Sie ſind von der göttlichen Vorſicht verordnet andere zu leiten, und ihnen den Weg zu zeigen, ſo ſie antreten müſſen, damit ſie zu einem glückſeligen Ziele und Ende gelangen, ſie ſind in Kraft ihres Standes verbunden, das Uebel zu verhindern, ſelbes abzuſtrafen, die Frömmigkeit, die Religion und Gerechtigkeit empor zu bringen; ſie ſind auf den Leuchter geſetzt, damit ſie andern vorleuchten; ihr Leben iſt wie ein Spiegel, worinn ſich jedermann beſchauet: und ihre Aufführung dienet gleichſam zu ſeiner allgemeinen Richtſchnur. Was für ein Unglück, wenn ſie irrgegangen, und was für ſchädliche Folgen ziehet ihr Fall nach ſich! Welche Klagen! Was für ein Murmeln, und Urtheilen! Wie viele böſe Geſpräche von Seiten der Untergebenen! Was für eine Menge der Sünden!

Aergerniſſe von Seiten der Hausväter. Vater, und Mutter, Meiſter und Meiſterinnen, daß ich euch nicht den ganzen Umfang euerer Schuldigkeiten in Anſehung der Erbauung, und des guten

Beyspieles, so ihr euern Kindern und Dienstbothen zu geben auf das genaueste verpflichtet seyd, und zu gleicher Zeit das strenge Gericht Gottes in Ansehung euer, wenn ihr selbe ärgeret, fühlen machen kann! Hier ist es in den Hausgemeinen, wo sich die meiste, und die schädlichste Aergernisse einfinden. Die meiste, Vater und Mutter, Meister, und Meisterinnen, so viel bösen Reden, so viel unordentlichen Werke, so viel Unterlassung der Schuldigkeiten, so viel bösen Beyspiele; so viel Aergernisse gebt ihr euern Kindern und Dienstbothen. Sie haben ihre Augen immer auf euch gerichtet, sie folgen euch von Fuße, zu Fuße, sie beobachten beständig eure Aufführung, und sie lassen nichts von dem verlohren gehen, was sie euch thun sehen, oder sagen hören. Wie wird es denn so vielen Aeltern, und Vorgesetzten ergehen, deren Leben ein Zusammenhang von lauter Lastern ist: welche nicht aufhören in Gegenwart ihrer Kinder, und Dienstbothen zu schwören, zu verwünschen, Gotteslästerungen hervorzubringen; welche sie zu Zeugen ihrer Betrunkenheit, ihres Zornes, ihrer Uneinigkeiten, vielleicht ihrer schändlichen und gottlosen Gesprächen; vielleicht vieler unehrbaren Spottthaten machen? Was soll ich aber von jenen melden, welche ihren Untergebenen entweder rathen, oder befehlen, daß sie Böses thun sollen; welche selbe an den Sonntagen und Festtagen ohne Noth, und Erlaub-

laubniß arbeiten machen; welche ſie zu dem Stehlen, zu Ausübung der Rache, oder zu andern Laſtern anreizen; welche ihnen alle Bosheiten und Leidenſchaften eingeben; welche ſie der Gelegenheit zu ſündigen ausſetzen, da ſie ſelbe beyſammen ſchlafen machen, obſchon ſie ungleichen Geſchlechts, und in einem Alter ſind, wo ſolches verbothen; welche ihnen alles hingehen laſſen, alles erlauben, ſie niemalen abmahnen, noch beſtrafen; welche kein wachſames Auge auf ihre Aufführung haben; was ſoll ich von jenen thörichten Müttern ſagen, welche ſich nicht begnügen, ihre Töchter durch ihr böſes Beyſpiel in der Eitelkeit, und dem Buhlen zu unterweiſen; ſondern ſelbe ſo gar ohne Bedenken dar-*zu anführen*? Ich würde kein Ende finden, wenn ich dieſe Materie tiefer durchſuchen wollte. Hausväter erforſchet euch, und ſteuret eueren Unordnungen; wo nicht, ſo erwartet wegen euern Aergerniſſen die erſchrecklichen Strafen.

Aergerniſſe von Seiten der Weibsbilder. Ach wie gefährlich iſt es! Was für eine Folge von unerſetzlichen Schaden! Eitle Weibsbilder, die ihr durch eueren unehrbaren und frechen Aufputz, durch euere freye Gebärden, vielleicht durch andere Mittel, ſo ich nicht ſagen darf, Fallſtricke ausleget, die Seelen zu fangen, und ſie in den Abgrund der abſcheulichen Sünde der Unlauterkeit zu ſtürzen; was

habt ihr zu gewarten, nachdem ihr so viele Laster verursachet. Wie viele geile Anblicke? Wie viele sündhafte Begierden? Wie viele ausgelassene Gespräche? Wie viele scheußliche Schandthaten, so auf eure Rechnung hin verübet worden? Und saget nur nicht, daß ihr nicht die geringste böse Meynung habt; wann so gar nichts Böses erfolget wäre, so ist es genug, daß ihr, euerseits, in so weit vorgegangen, welches fähig ist, das Böse einzuflößen, und euch vor Gott strafbar zu machen, als wenn es wirklich geschehen wäre, indem es nur von euch abgehangen. Erinneret euch, daß ihr bald wie das Koth auf der Strassen werdet mit Füßen getreten werden (*e*), wie der Herr sagt, und daß dieser Leib, den ihr anbethet, in wenig Tagen, ein scheußlicher Gegenstand, eine Wohnung der Verwesung, ein Aufenthalt der Würmer, und endlich ein abscheuliches Todtengerippe seyn werde, welches diejenigen, so es sehen werden, in Furcht, und Schrecken setzen wird.

Es ist denn wahr, und haben wir nur zu viel Beweisgründe davon, daß das Aergerniß ein allgemeines Laster sey (*f*); daß man aller Orten Schulen der Bosheit antreffe, wo das Uebel öffentlich gelehret wird; und daß wir nicht minder, als der königliche Prophet (*g*), zu sagen Ursache haben, daß

(*e*) Eccl. 9. (*f*) Psal. 17. (*g*) Psal. 56.

daß uns die Fallſtricke des Todes und der Sünde von allen Seiten umgeben und daß die Welt voll der Nachſtellungen ſey unſre Seelen zu Grund zu richten. In der That ſollte man nicht ſagen, daß einer den andern durch die böſen Beyſpiele, und aller Gattung boshafte Griffe in das Verderben zu ſtürzen ſuche. Iſt es nicht etwas erſtaunliches, daß wir, anſtatt einander in der Tugendübung zu helfen, und mit vereinigten Kräften an unſrem Heile zu arbeiten, wie es ſcheint, ein Vergnügen finden, und uns beſonders befleißen, damit wir einander in den Abgrund der Sünde, und der ewigen Verdammniß ſtürzen? Man reizet einander zum Trinken, zur Uebermaaß, zur Rache, zum Fluchen, zum Ehrabſchneiden, zur Unlauterkeit, und aller Gattung Laſter an, man begnüget ſich nicht mit den Reizungen, man wendet Liſt, und Kunſtgriffe hierzu an; ja man geht ſo weit, daß man ſich anzüglicher Stichelworte, und öfters der Gewalt bedienet. Sehet was die Schwelger thun, damit ſie Kameraden bekommen; die Unreine, damit ſie den Gegenſtand ihrer Leidenſchaft verführen; die zügelloſe, und eitle Weltkinder, damit ſie die Zahl ihrer Mitſchuldigen vermehren, die Tugend verſchreyen, die Frömmigkeit und Religion dem Geſpötte ausſetzen. Wie viele Verſprechungen und Drohungen; wie viele biſſige Reden, und Verfolgungen; wie viele Unternehmungen von aller

Gattung? Und warum alles dieses? Damit sie ihre so vermeynte Freunde, ihre Anverwandte, ihre Nachbaren, ihren christlichen Bruder in das Verderben stürzen. Und da man den Zweck seines Vorhabens erreichet; da man einen oder den andern in die Grube gestürzet, so man ihm gegraben, so lacht man, so erfreuet man sich, man macht, weis nicht was für eine Sache daraus. Welch eine höllische Freude! Was für ein teuflisches Vergnügen! Wo sind wir, christliche Zuhörer? Haben wir nicht die ersten Grundsätze des Glaubens, und der Religion aus unsrem Herzen gerissen; und heißt dieses nicht mit dem Geiste der Finsterniß in Gesellschaft stehen, um Gott einen offenbaren Krieg anzukünden, da man ihm seine Diener, und Gläubige entführet? Ist wohl etwas auf der Welt, welches mehr die Rache des Himmels verdienet?

Allein obschon das Aergerniß auf der Welt so gemein ist; so bleibet es dennoch schier gänzlich unbekannt; wenige sind darauf bedacht, folgsam giebt es wenige, welche solches fürchten; sehr wenige tragen für selbes ein Abscheu, und bemühen sich dessen loszuwerden, oder sich darinn zu bessern; noch wenigere werden gefunden, welche sich deßwegen in der Beicht anklagen, und sich geringe Mühe geben, dessen schädlichen Folgen Einhalt zu thun, oder selbe zu ersetzen. Meine Christen, dieses macht

ſonder Zweifel, zittern; unterdeſſen iſt nichts wahrhafters: urtheilet ſelbſt hiervon. Wie viele ſind, welche von unendlich vielen Aergerniſſen beladen einhergehen, und welche niemalen darauf gedacht, noch weniger ſelbe gebeichtet haben? Wie viele andere, welche ohne Gewiſſensangſt Aergerniß zu geben fortfahren? Wie viele, vielleicht, welche ſich eine Ehre daraus machen, andern den Weg des Verderbens zu zeigen, und ſie darauf zu verleiten, ſo die gröſßte Bosheit iſt, und welche ungeachtet deſſen die ehrlichſten Leute zu ſeyn glauben? Wer giebt ſich die Mühe, ſeine Aergerniſſe in dem heiligen Richterſtuhle zu eröffnen? Man klagt ſich an, daß man ſich betrunken; aber man ſagt nicht, daß man von ſeiner Hausgemeine und vielen andern in der Betrunkenheit geſehen worden, denen man Aergerniß gegeben. Man klagt ſich an, daß man unreine Worte geredet; aber man ſagt nicht, daß man ſolches in Gegenwart vieler Leute, vielleicht junger Perſonen, vielleicht der Weibsbilder gethan habe; und daß man dieſer Urſachen wegen die Gelegenheit zu vielen Todſünden geweſen ſey. Es iſt ebendaſſelbe mit andern Laſtern, welche ärgern können. Laſſet uns itzo ſehen, welches die Folgen, und ſchädlichen Wirkungen des Aergerniſſes ſind; und folgſam wie gefährlich es ſey. Dieſes iſt der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Wie wir das Aergerniß betrachten, so sehen wir nichts, als abscheuliches an ihm, und alle seine Umstände belehren uns, daß keine Sünde schädlicher, und schwerer sey: wenn wir es in Ansehung Gottes betrachten, so ist kein Laster, welches ihn mehr beleidiget; wenn wir es in Ansehung des Nächsten betrachten, so ist kein Laster, welches ihm größern Schaden bringt; und wenn wir es in Ansehung dessen betrachten, welcher der Urheber davon ist, so ist keine Sünde, welche ihm mehr Nachtheil verursachet.

Nichts beschimpft Gott mehr; kein Laster beleidiget ihn heftiger, als das Aergerniß. Was für eine Strafe verdienete nicht ein Unterthan, welcher, nicht zufrieden, daß er sich wider seinen König auflehnet, annoch aller Gattung Mittel anwändte, um andere in seinen Aufruhr mitzuverwickeln, und seine getreueste Diener zu verführen; oder ein Böswicht, welcher die Kinder aufhetzete, daß sie ihren Vater erzürnen, ihm den schuldigen Gehorsam entziehen, ihn entehren, und sein Gut entwenden sollen; oder die Dienstbothen anreizete, daß sie ihrem Herrn und Meister ungetreu seyn, nichts arbeiten, ihm an seinen Gütern unrecht thun, und seiner Ehre und guten Namen schaden sollen, oder welcher

sich

ſich bemühete, einem Menſchen ſeine Ehre zu benehmen, da er ihm ſeine Ehegattinn verführete; oder endlich, welcher trachtete, einem anſehnlichen Manne ſeine beſte Freunde abwendig zu machen? Dieſes thut derjenige in Anſehung Gottes, welcher Aergerniß giebt. Er verführet und nimmt ihm durch ſein böſes Beyſpiel ſeine Kinder, ſeine Diener, ſeine Untergebene, ſeine Geſponſen hinweg, welche die Seelen ſind, damit er ſie zu Sklaven ſeines Feindes, das iſt, des Teufels, mache. Er macht das Blut Jeſu Chriſti unfruchtbar, er zernichtet, ſo zu ſagen, die Verdienſte ſeines Leidens, und Todes. Betrachtet, meine Brüder, was der Heiland der Welt für das Heil der Menſchen gethan, und gelitten: betrachtet die Erniedrigung in ſeiner Empfängniß, in ſeiner Geburt, in ſeiner Kindheit; ſehet die ungeheure Arbeiten in ſeinem offenbaren Leben? Wie viel Schweiß, und abmattende Reiſen; wie viel Trübſalen und Peinen? Beſonders führet zu Gemüthe ſein ſchmerzliches Leiden, und ſeinen grauſamen Tod an einem Kreuze. Beſchauet jene Dörner, jene Ruthen, jene Nägel, alle Werkzeuge ſeiner Marter. Erinneret euch ſeiner Wunderthaten, der Sacramente, ſo er eingeſetzet, aller Heilsmittel, ſo er an die Hand gegeben. Der Sünder, welcher Aergerniß giebt, zerſtört, zernichtet und vereitelt alle dieſe Schätze der Gnaden, in Anſehung deren, ſo er durch ſein böſes

Bey-

Beyspiel in die Sünde stürzet. Was kann man sich erschrecklichers einbilden! Gleich jenem Dracken, wovon in der heimlichen Offenbarung Meldung geschieht (*h*), reißt er die Sterne von dem Himmel, das ist, die Seelen von dem Platze, der ihnen in dem heiligen Sion, in dem himmlischen Jerusalem angewiesen ist. Der Herr übet auch eine erschreckliche Rache über solche Böswichte aus; und die heilige Schrift giebt uns unendlich viele Beyspiele hiervon: wie fürchterlich war das Ende eines Balthasars, eines Achabs, eines Antiochus, eines Herodes, und noch vieler andern? Diese so gar, welche ihrer bösen Beyspielen halben, so sie gegeben, Buße gethan, haben in diesem Leben annoch die schwere Hand Gottes empfinden müssen. Zeuge hiervon unter mehr andern ist der König David: er war ein Mann nach dem Herzen des Herrn, er hat aber das Unglück gehabt, sich zu vergessen; er ist in eine Ausschweifung gefallen, und hat seine Unterthanen durch seinen Ehebruch auf das erschrecklichste geärgeret: er hat eine strenge Buße seiner Sünde wegen gewirket, und der Prophet Nathan (*i*) hat ihn versicheret, daß ihm seine Uebelthat von Seiten Gottes nachgelassen wäre; nichtsdestoweniger hat er wegen dem bösen Beyspiele, so er gegeben, seinen Zorn lebhaft empfunden: er hat in seinem Hause eine abscheuliche Unord-

(*h*) Apoc. 12. (*i*) 2. Reg. 12.

ordnung, eine Blutſchande, einen Brudermord, einen Aufruhr, und alles was man ſich abſcheuliches vorſtellen kann, geſehen. Allein die Strafen, ſo die göttliche Gerechtigkeit über diejenigen, ſo Aergerniß geben, in dieſem Leben verhänget, ſind nichts in Vergleich jener ewigen, und erſchrecklichen Peinen, ſo er in der andern Welt für ſelbe zubereitet. Und es iſt nichts gerechters, indem dieſe Unglückſelige täglich einen ſo grauſamen Krieg gegen ihren höchſten Gebiether führen, und geführet haben, da ſie die Heilsanſchläge, ſo er für die Menſchen gefaſſet, unnütz gemacht, und alſo zu reden das Gebäude ſeiner Barmherzigkeit niedergeriſſen? Was für eine Schmach würde man nicht einem geſchickten Künſtler anthun, wenn man in ſeiner Gegenwart ein koſtbares Werk zu Grund richtete, welches ihn viele Mühe gekoſtet, und ſo er als ſein Meiſterſtück gehalten? Wie würde er nicht nach Rache ſchreyen, wenn es ihm erlaubt wäre, und es in ſeiner Gewalt ſtünde? Sind nicht die Menſchen das Werk Gottes, erſchaffen nach ſeinem Ebenbilde, beſtimmet ihn auf ewig zu beſitzen? Sind ſie nicht ein Meiſterſtück ſeiner Allmacht? Was hat er für ihr Heil, für die Seligmachung ihrer Seelen nicht gethan, was thut er nicht immerfort? Wie viele Gnaden, Einſprüche und Hülfsmittel? Der, welcher Aergerniß giebt, zerſtöret dieſe verwunderungswürdige Werke, und er zernich-

tet

tet alles, was der Herr macht, und ebendiese Werke zu jener Vollkommenheit zu bringen, so er ihnen zu geben entschlossen ist. Könnte man eine genugsam groſse Strafe ausfindig machen, einen Unterthan darmit zu belegen, welcher die Bildniß seines Königes aller Orten, wo sie anzutreffen, stümmelte, zerbräche, oder zu Boden risse? Derjenige, welcher Aergerniß giebt, vergreift sich nicht nur an den unbeseelten Figuren seines Schöpfers; sondern er zerreißt seine lebendige Bildnisse mit einer unbegreiflichen Ausgelassenheit. O ungeheures Laster, welches nicht genugsam mag gestrafet werden!

Aus diesem erhellet, daß wenn derjenige, welcher Aergerniß giebt, Gott keine größere Schmach anthun kann, als diese, so er ihm durch sein böses Beyspiel zufügt, er seinem Nächsten kein gröſseres Uebel verursachen könne; also zwar daß man mit Wahrheit sagen darf, daß das Aergerniß unter allen Sünden, so man wider den Nächsten begehen kann, die gröſßte sey: und die Ursache dessen ist ganz klar; weil der, welcher Aergerniß giebt, das gröſßte und beste, oder vielmehr das einzige und vortrefflichste Gut des Nächsten, nämlich das ewige Heil verwüstet. Der Erlöser der Welt sagt uns, daß wir diejenigen nicht fürchten sollen, welche nichts als den Leib tödten können; sondern daß wir denjenigen fürchten müs-

müſſen, welcher die Seele und den Leib (*k*) zu gleicher Zeit zu Grund richten, und in den Abgrund der Hölle ſtürzen kann. Wir mögen es wohl, obſchon in zerſchiedenem Verſtande, von jenen ſagen, welche Aergerniß geben; denn es iſt wahr, daß ſie durch das böſe Beyſpiel die Seelen in das gröſßte Unglück ſtürzen. Und dahero ſind ſie vielmehr als die Mörder, Straſſenräuber, und Mordbrenner zu fürchten. Glaubt ihr es, meine Brüder? Aber könnet ihr einen Augenblick daran zweifeln? Nichtsdeſtoweniger betrachtet ein wenig die Thorheit der Menſchen, und ihr ſeltſames Betragen in dieſer Sache. Wie ſieht man die Verleumder und Ehrabſchneider auf dieſer Welt an? Was für Furcht hat man nicht vor den Dieben, Mördern, und Straſſenräubern? Was für eine gröſßere Schmach kann man einer Perſon anthun, als wenn man ſelbe anklaget, oder nur in Verdacht hat, als wäre ſie aus der Zahl dieſer grauſamen Feinde des menſchlichen Geſchlechts? Allein iſt man eben ſo gegen diejenigen geſinnet, welche Aergerniß geben? Welch ein Unterſchied! Nicht allein erduldet man ſie, ſondern man liebet, man ſuchet ſie, man giebt ihnen Gehör, man folget ihnen nach, man verderbet ſich mit ihnen. Wie ſeltſam iſt dieſes! Wo iſt denn der Glaube, und die Religion; wo iſt der Verſtand, wo die Vernunft? Wie, ich ſoll bey

Er-

(*k*) Matth. 10.

Erblickung oder in der Gesellschaft deren erschrecken, welche mir allein in geringen und zeitlichen Sachen schaden können; und ich soll mir jene Boshafte gefallen lassen, die sich bearbeiten mich für allzeit unglücklich zu machen! Kann man dieses begreifen, und könnte man es glauben, wenn man es nicht mit Augen sähe? Was soll man denken, als daß der Glaube in jenen erloschen, welche auf solche Weise handeln?

Diejenigen, welche Aergerniß geben, machen nicht nur allein die Gerechte in den thränenwürdigen Stand der Sünde zu fallen; sondern sie verhindern überdieß die Sünder sich zu bekehren. Sie sind Ursache, daß die Ketzer in ihren Irrthümern beharren; sie halten die Ungläubige von dem Eintritte in die Kirche, und die Abtrünnige von der Rückkehre zu der Einigkeit ab, wovon sie sich abgesondert haben; sie verrufen die Religion, die Andacht, die Frömmigkeit; und sie bestättigen die Freydenkerey, und Gottlosigkeit: man kann sich nicht vorstellen, wie viel übels das böse Leben, und die Ausschweifungen der bösen Katholischen verursachen. Zu wie vielen freventlichen Urtheilen, zu wie vielen gotteslästerischen Gesprächen geben sie nicht Gelegenheit? Wie, sagen die Feinde Gottes, und seiner Kirche, ist es denn möglich, sich zu überzeugen, daß solche boshafte, ausgelassene, betroge-

trogene, unreine, und gottloſe Leute ſich in der wahren Religion befinden? Sie urtheilen übel, ich geſtehe es; aber diejenigen, welche Aergerniß geben, ſind an allem dieſem Urſache, und vor Gott nicht weniger ſtrafbar. Dieſe Unglückſelige verſehen alſo das Amt der Geiſter der Finſterniß; ihr ganzes Geſchäfft, wie das ihrige, beſteht darinn, daß ſie ohne Unterlaß arbeiten, die Menſchen zu verſuchen, und zu der Sünde anzureizen: man kann ſie billigermaßen als Abgeſandte des Teufels anſehen. Allein o Unglück, welches mit blutigen Thränen zu beweinen würdig iſt! während da die eifrigſten evangeliſchen Arbeiter nach vielen ſehr rührenden Predigten, nach ſo vielen Ermahnungen, nach ſo vielem inbrünſtigen Bethen, nach ſo vielen zerſchiedenen Mitteln, ſo ſie anwenden, kaum eine geringe Zahl Sünder zu Ende mehrer Monate bekehren; ſtürzen diejenigen, welche Aergerniß geben, die Seelen tauſend und millionenweiſe in das Verderben. Und woher kömmt dieſes? Ach! es kömmt von der vermaledeyten Neigung her, ſo wir gegen das Böſe haben, und von dem ſchädlichen Abſcheu, ſo wir gegen das Gute empfinden. Ja, meine Brüder, ein einziger, welcher Aergerniß giebt, wird in einer Pfarre, in einer Nachbarſchaft, in einer Stadt mehr Uebels ſtiften, als alle die klügeſten, die eifrigſten Diener Gottes Gutes und Nützliches

verrichten können: wir bedörfen keines andern Zeugnisses, als der täglichen Erfahrung. Und was das Erschrecklichste ist, so vermehren sich diese Nichtswerthige schier ohne Zahl. Einer, welcher Aergerniß giebt, hat anfänglich mehr andere verführet, diese thun ihrerseits ebendieses, und daß Aergerniß wächst immer stärker an. Einer der Aergerniß giebt, ist dem Sauerteige gleich: ein wenig Sauerteig ergießet seine Säure solchergestalten, daß der größte Haufe des andern Teiges davon gesäuret wird; derjenige, welcher Aergerniß giebt, wird in kurzer Zeit eine ganze Pfarrey anstecken. Er ist auch dem Krebse gleich, welcher, wenn er an einem Theile des Leibes anfängt, in Bälde alle Glieder ergreift, und das ganze Geblüt verunreiniget: oder wie ein Tropfen Gifts, so durch den Biß einer Schlange in das Geblüt gedrungen, welches sich in sehr kurzer Zeit in die äußerste Theile des Leibes ausgießet; oder wie eine ansteckende Krankheit, welche sich in wenig Tagen von einem Hause in ganze Provinzen verbreitet; diese Gleichnisse sind sehr natürlich, und zeigen uns klar, auf was Art das Argerniß sich vermehret, und aller Orten ausbreitet. Dieses hat den heiligen Augustinus aufzurufen veranlasset: Wehe dir, du verfluchtes Aergerniß, du bist ein schneller Fluß, welcher alles hinreißt! wirst du niemalen austrocknen, wirst du nicht aufhören, die Kinder Adams auf diesem ungeheuren

geheuren Meere der Rache Gottes mit deinen Wellen hin und her zu werfen (*l*)?

Endlich verurſachen diejenigen, welche Aergerniß geben, ſich ſelbſt ein großes Uebel, und ſie können einem noch größern nicht entfliehen. Jeſus Chriſtus giebt uns ſolches genugſam zu verſtehen, da er ſagt: Wehe demjenigen, von welchem Aergerniß gegeben wird (*m*); es wäre beſſer für ihn, daß er in die Tiefe des Meeres mit einem Mühlſteine an dem Halſe verſenket würde, als daß er ein einziges kleines Kind geärgeret hätte. Und er ſetzt hinzu: Wehe der Welt wegen dem Aergerniſſe; und wehe demjenigen, durch welchen das Aergerniß gegeben wird. Dieſes Wort, Wehe, zeiget etwas ſehr Erſchreckliches an. Und in der That, chriſtliche Zuhörer, derjenige, welcher Aergerniß giebt, beladet ſich vor Gott mit allen Laſterthaten, deren er durch ſein böſes Beyſpiel Urſache iſt. Dieſes iſt erſchrecklich; alle dieſe Laſter werden ihm zugerechnet, und beygemeſſen; und er wird deßwegen geſtraft werden, als wenn er ſie ſelbſt begangen hätte. Woraus man ſchließen muß, daß jener, welcher Aergerniß giebt, aller Folgen ſeines böſen Beyſpieles theilhaftig ſey, und von ſelben Rechenſchaft geben müſſe; alſo zwar, daß, wenn er nicht gethan, was er hat thun ſollen, um deren Fortgang einzuhalten, ihm

(*l*) l. x. conf. c. 6. (*m*) Matth. 18.

alles, ungeachtet viele Jahre vorbey gehen, was sich deßhalben zutragen wird, werde zugerechnet werden. Begreifet dieses, meine Christen, wenn ihr könnet. Lasset uns solches euch begreiflich machen. Sehet einen Menschen, welcher ein böses Beyspiel gegeben: Ich setze, daß er ohne Buße sterbe, folgsam daß er es nicht widerrufen, den Schaden davon nicht ersetzet, und dessen Folgen nicht so gut, als er hat können, eingehalten habe; das gegebene Aergerniß hat zwanzig Personen verführet; diese zwanzig Personen haben hundert andere verführet: in Kraft dieses Aergernisses hat man gesündiget, und man sündiget annoch hundert Jahre, ja zwey hundert Jahre nach dem Tode desjenigen, welcher es gegeben; man hat vielleicht eine Million Todsünden begangen; man wird noch mehrere in Zukunft aus Ursache dieses ersten Aergernisses begehen: alles dieses liegt auf diesem Unglückseligen; folgsam vermehret alles dieses seine Strafe in der Hölle. Was soll man aus diesem Grunde von so vielen urtheilen, welche so großes Aergerniß gegeben, und in der Hölle liegen; von einem Luther, von einem Calvin, welche ganze Königreiche verführet? Wie groß ist ihre Verdammniß!

Fürchtet dahero, meine Christen, ein so großes, so erschreckliches, und so schädliches Uebel, als das Aergerniß ist. Vielleicht sind viele unter euch, auf

deren

deren Rechnung man alle Tage neue Sünden begeht: ſie denken nicht darauf, ſie glauben es nicht; es iſt deßwegen nicht minder wahrhaft: vielleicht ſeit dreyßig, ſeit vierzig Jahren häufet man über ihr Haupt Sünden mit Sünden, Bosheiten mit Bosheiten; wird es ihnen nicht als wie vielen andern begegnen, welche an nichts wenigers dachten, als daß ſie in der Stunde des Todes eine Sammlung des göttlichen Zornes, und einen Abgrund der Laſter vor ſich finden würden, welche eine Folge ihrer Aergerniſſe geweſen, ſo ſie nicht erſetzet, noch widerrufen haben, und deren Laſt ſie in die Tiefe des hölliſchen Schlundes geſtürzet hat? Damit wir nicht ebendieſes Schickſal haben, was ſollen wir thun? Wir müſſen zu Gott dem Herrn jenes Gebeth abſchicken, welches ehemalen der königliche Prophet (*n*) verrichtet hat: Mein Gott, ſagte er mit Ehrfurcht, reinige mich von den Sünden, welche mir nicht bekannt ſind; und verzeihe mir dieſe, woran ich Urſache bin. Allein dieſes iſt noch nicht genug: Ihr müſſet zugleich alle böſe Beyſpiele, die ihr gegeben, ſo viel als möglich, widerrufen, und erſetzen; ihr müſſet ſelben ein heiliges und erbauliches Leben entgegen ſetzen; ſo viel als ihr beygetragen, Seelen zu verderben, ſo viel und mehr müſſet ihr arbeiten, deren dem Himmel zu gewinnen. Was euch belanget, die ihr dem Aergerniſſe

(*n*) Pſal. 18.

ausgeſetzet ſeyd, laſſet euch nicht dardurch verführen; entfernet und ſtoßet alles von euch, was euch zu fallen veranlaſſen mag, wenn es euch auch ſo nothwendig, als Augen, Hände, und Füße, wäre; (o) es iſt der Befehl Jeſu Chriſti: es ſoll euch weder Freundſchaft, weder das Band des Blutes, weder die Selbſtliebe, noch der Eigennutz verhindern, hierinnfalls das Opfer zu ſchlachten, ſo Gott von euch begehret. Vermittelſt deſſen werdet ihr dermaleineinſt das Glück haben mit allen Auserwählten des Herrn aufzurufen: Meine Seele iſt dem Aergerniſſe, wie ein Vogel dem Garne des Jägers, entwiſchet; die Netze, die Stricke, wormit man euch fangen wollte, ſind zerriſſen (p), und ich bin durch die Barmherzigkeit Gottes von ſo vielen Gefahren befreyet worden. Dieſes iſt die Gnade, ſo ich euch wünſche. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen.

(o) Marc. 9. (p) Pſalm. 123.

Achte

Achte Predigt.

Auf den heiligen Pfingsttag.

Von dem Geheimnisse dieses Tages.

Text, Johann. 14.

Paraclitus autem Spiritus sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille docebit vos omnia.

Der Tröster, welcher der heilige Geist ist, so mein Vater euch in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren.

Eingang.

Die unendliche Güte Gottes, welcher zum Heile des Menschen alle Schätze seiner Allmacht eröffnet, und den Glanz seiner Barmherzigkeit hat schimmern lassen! Die Gewalt des Vaters hat sich bey Erschaffung der Welt gezeiget. Er hat kraft derselben alle Wesenheiten aus einem Nichts hervorgezogen, er hat jene wundervolle und unzählige Dinge dargestellet, so wir mit eben so vielem Erstaunen als großer Freude ansehen. Was aber das Tröstlichste für uns, ist, daß er alles Wesen wegen dem Menschen erschaffen, und den

Menschen für sich gemacht hat. Die Weisheit des Sohnes hat sich in der Erlösung des menschlichen Geschlechtes entdecket. Welch ein Wunderwerk, die Vereinigung der Person des Wortes mit der menschlichen Natur, der göttlichen Allmacht mit der menschlichen Schwachheit, der Größe, der Majestät, und aller Vollkommenheiten der Gottheit, mit der Niederträchtigkeit, mit dem Nichts, und der Armseligkeit des Menschen! Wer kann an die Menschwerdung, an die Geburt, an die Kindheit, an das sterbliche Leben, und an den Tod des Erlösers denken, ohne von einem tiefen Erstaunen überfallen zu werden? Endlich offenbaret sich heute die Güte des heiligen Geistes auf die wundersamste Art, da er sichtbar und persönlich über die Gläubige herabgestiegen, welche die erste Kirche ausmachten. Dieses ist das Geheimniß, so uns hier versammelt, und welches durch eine der größten Feyerlichkeiten des Jahres verehret wird. Was aber unsre Erkenntlichkeit, und Liebe gegen unsren Gott noch mehr vergrößern und entzünden soll, ist, weil sein göttlicher Geist sich noch täglich denjenigen theilhaftig macht, welche sich ihn zu empfangen in Stand setzen. Damit ich euch, christliche Zuhörer, anreize den heiligen Geist sorgfältig zu behalten, wenn ihr das Glück gehabt, selben zu empfangen, oder allem euerm Vermögen aufzubiethen, solchen zu bekommen, wofern ihr ihn nicht habt, so habe

ich

ich mir vorgenommen euch in dieser Predigt zu sagen, wie großen Nutzen es euch bringe, wenn ihr den heiligen Geist empfanget, und was es für ein Unglück, wenn ihr selben verlieret: dieses wird der Stoff meines ersten Puncts seyn. Hernach will ich euch belehren, welches die Mittel den heiligen Geist zum empfangen, und wie man ihn verlieret: dieses wird der Stoff des zweyten seyn.

Erster Punct.

Auf daß wir begreifen, wie sehr wir den heiligen Geist zu empfangen beddrfen, so muß man wissen, was wir mit dem heiligen Geiste sind, und vermögen, und zu gleicher Zeit was wir ohne den heiligen Geist sind, und vermögen.

Was sind wir ohne den heiligen Geist? Wir befinden uns ohne denselben in den elendesten Stand gesetzt, so man sich immer vorstellen kann. Da wir in der Erbsünde empfangen worden, so sind wir Kinder des Zornes, Kinder der Rache, wie der heilige Paulus sagt (*a*). Wir sind in dichten Finsternissen, den Verstand belangend, verhüllet, wir hegen eine ungemeine Neigung zu dem Bösen, und entfernen uns auf alle Weise von dem Guten; in Ansehung des Willens sind wir mit heftigen Leiden-

(*a*) Ep. ad Ephes. 2.

schaften umgeben, welche uns fortschleppen, und in den Abgrund aller Gattung Ausschweifungen stürzen. Hieraus entstehen jene wiederholte und traurige Fälle, und Rückfälle in die Todsünde, welche unser geistliches Elend mehr und mehr vergrößern; hieraus entspringet jene äußerste Blöße vor Gott, jene größte Armuth, jene ungemeine Bedürfniß, wovon uns der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbarung eine Abbildung macht, da er zu dem Sünder sagt (*b*): Du denkest aus einer erstaunlichen Vermessenheit, daß du reich seyst, und unterdessen weist du nicht, daß du arm und bloß, blind und elend bist. Hieraus kömmt jener beweinenswürdige Stand unsrer Seele, da sie in der Ungnade Gottes ist; jene unbeschreibliche Häßlichkeit, so sie zu einem Gegenstande des Abscheues und Fluches, und dem Geiste der Finsternissen gleich macht. Ach, meine Brüder, wenn Gott die Augen unsres Verstandes eröffnen würde, und wir eine mit der Todsünde besudelte Seele sehen könnte, mit was für Schauder und Schrecken würde uns ein solches Schauspiel erfüllen! Wäre es nicht fähig genug uns den Tod zu verursachen? Unterdessen sehet unsren Stand, betrachtet unsre scheußliche Umstände, dafern wir den heiligen Geist nicht haben, und uns nicht in der Gnade des Herrn befinden. Zügellose Weltkinder, weiche, und sinnliche Menschen, die ihr

(*b*) Apoc. 3.

ihr die Schönheit, und Reinlichkeit euers Leibes so sehr liebet, die ihr mit so großem Eifer durch eiteln Aufputz, durch wohl gemachte Kleider, durch all jene üppige und überflüssige Geräthschaften alle Mittel zu gefallen hervorsuchet; wollte Gott, daß ihr den Zustand euerer Seele sehen könntet; welch ein Abscheu würdet ihr nicht von euch selbsten fassen? Da ihr mit einer Todsünde beladen seyd, so tragt ihr ein Ebenteuer in euch, und euere Seele ist weit häßlicher und ungestalter, als alles, so das Abscheulichste auf Erden mag genennet werden; alle die Gleichnisse, so man hierinnfalls beybringen könnte, sind nicht fähig genug euch einen ächten Begriff davon zu machen: Seyd hernach hoffärtig, und ruhmsüchtig, schätzet euch etwas großes, betrachtet euch mit Wohlgefallen, bethet euern Leib an; erinneret euch aber, daß ihr vor den Augen Gottes weit häßlicher seyd, als ein halb verfaulter Körper der empfindlichsten Person seyn mag. Ihr glaubet es nicht, meine Christen, weil ihr es nicht sehet; nichtsdestoweniger ist es wahr, und der Glaube lehret uns, daß die Makel der Todsünde dem menschlichen Verstande unbegreiflich sey. Wenn ihr in einem heimlichen Gemache in der eckelhaftesten Unreinigkeit begraben läget, was würdet ihr nicht für Mühe anwenden, daraus zu kommen? Und wie könnet ihr dann euch mit einem von Sünden und Laster besudelten Gewissen erdulden?

Allein

Allein wenn wir, da wir von dem heiligen Geiste getrennet sind, als abscheuliche Gegenstände vor den Augen Gottes gehalten werden, so ist unsre Schwachheit, und unser Unvermögen ohne diesen Geist der Stärke nicht minder zu bedauren. Der Apostel Paulus beweiset uns solches in förmlichen Ausdrücken, da er sagt (*c*), daß wir ohne den Beystand des heiligen Geistes nicht einmal den Namen Jesus, wie es sich gebühret, aussprechen können. Und Jesus Christus versicheret uns ebendieses, wenn er sagt (*d*), daß wir ohne ihn im geringsten nichts thun können. Christliche Zuhörer, stellet euch ein kleines Kind vor, welches weder gehen, weder, wenn es gefallen, aufstehen, noch sich einige Hülfe in seinen Bedürfnissen verschaffen kann; oder einen Armseligen, den man an Händen und Füßen gebunden in eine tiefe Grube geworfen: dieses ist nur eine geringe Abschilderung der Schwachheit und Unvermögenheit des Menschen in Ansehung des Guten, dafern er sich selbst übergeben, und von dem heiligen Geiste verlassen ist. Unterdessen muß man wissen, daß die Unvermögenheit, von welcher hier gemeldet wird, nur die verdienstliche Werke des ewigen Lebens betreffe; das ist, daß ein Christ, welcher nicht den heiligen Geist in seinem Herzen hat, oder, welches ebendieses ist, welcher sich nicht in dem Stande der heiligmachen-

den

(*c*) Ep. 1. ad Cor. 12. (*d*) Joan. 15.

den Gnade befindet, kein gutes Werk verrichten, ja nicht einmal eine gute Begierde, noch einen heiligen Gedanken haben könne, welcher der Herrlichkeit der Heiligen, und der himmlischen Belohnung würdig wäre: denn vermittelst der wirklichen Gnade kann der Mensch das Gesetz beobachten, und folgsam übernatürliche Werke verrichten; allein sie sind todt, wegen dem Stande der tödtlichen Sünde, worinnen wir vermeynen, daß er sich befinde. So groß ist nun unsre Armseligkeit, und Schwachheit, da wir des heiligen Geistes beraubet sind.

Wenn wir hingegen das Glück haben solchen zu besitzen, so sind wir viel, und vermögen viel, weil er in uns wie in seinem Tempel wohnet, und in uns und mit uns auf eine unaussprechliche Weise wirket. Ich sage dahero also fort, daß eine Seele, welche durch die heiligmachende Gnade mit dem heiligen Geiste vereiniget ist, etwas Großes und Wunderwürdiges sey: Sie ist eine Erbinn des himmlischen Reiches, sie ist bestimmet eine Fürstinn des himmlischen Hofes zu seyn, und für ewig alldort zu herrschen; sie ist die vielgeliebte Tochter des ewigen Vaters; sie ist die Braut Jesu Christi, und das Heiligthum des heiligen Geistes. Ihre Schönheit ist reizend, und ihre Reichthümer so groß, daß ihrem Schimmer, ihrem Glanze, ihrer Herrlichkeit, und Schönheit nichts mag verglichen werden;

den; sie ist der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, und er rechnet sich als eine Freude an, in selber zu wohnen. Mein Vergnügen, sagt dieser liebreiche Heiland (e), ist, meine Wohnung bey den Menschenkindern aufzuschlagen: das ist zu verstehen, dafern sie in dem Stande der Gnade sind.

Wenn wir mit dem heiligen Geiste vereiniget sind, so sind wir nicht nur allein groß vor Gott; sondern wir vermögen vieles in und mit ihm. Damit wir begreifen, was eine Seele mit Beyhülfe des heiligen Geistes kann, so ist vonnöthen, daß wir uns alles dessen erinnern, was dieser allmächtige Geist in denjenigen gewirket, die er beseelet, und unterstützet hat. Lasset uns sofort sehen, was er in den Aposteln, und andern Jüngern gethan, über welche er an dem Pfingstfeste sichtbarlich herabgestiegen (f). Welch eine verwunderliche Veränderung! Es sind nicht mehr ebendieselbe Menschen, es sind nicht mehr jene unbeständige, schüchterne, und unvollkommene Menschen; sondern sie sind in lauter Wunder der Gnade, des Eifers, der Herzhaftigkeit, und aller Tugenden veränderet worden. Vorhero getrauten sie sich nicht zum Vorscheine zu kommen; das Leiden, und der Tod ihres Meisters hat sie die Flucht zu ergreifen veranlasset; nachdem sie aber den heiligen Geist empfangen, so

predigen

(e) Prov. 8. (f) Act. 2.

predigen sie freyerdingen das Evangelium; sie verkünden einen gekreuzigten Gott, und sie stellen sich mit einem unerschrockenen Muthe unter die Augen der Könige, der Großen und Mächtigen auf Erden, damit sie selbe unterweisen, sie ihres Irrthums bestrafen, und ihnen den betrübten Stand, worinn sie sich befinden, zu erkennen geben; sie fürchten nichts mehr, weder Verfolgungen, noch Widerwärtigkeiten, weder den Tod, noch die Peinen. Petrus ist nicht mehr jener so schwache Apostel, der seinen Meister auf die Stimme einer Magd verläugnet; sondern er ist ein Held der Religion, welcher mit einer erstaunlichen Dreistigkeit den Fürsten der Synagoge den Vorwurf macht, daß sie den Messias haben tödten lassen, daß sie den schon so lange Zeit erwarteten Heiland, und Erlöser Israels an ein Kreuz geheftet: und zu gleicher Zeit giebt er ein bewährtes Zeugniß von seiner Urstände, und ermahnet sie, der ungeheuren Lasterthat wegen Buße zu thun, so sie begangen haben. Man drohet ihm umsonst; man mishandelt ihn vergebens (g): er sagt, man müsse vielmehr Gott, als den Menschen gehorsamen. Welch ein erstaunungvolles Schauspiel, zwölf Fischer sehen, ohne Geburt, ohne Wissenschaft, ohne Gewalt, und ohne ein einziges menschliches Mittel, wie sie unternehmen, das Angesicht des ganzen Erdkreises zu verändern, und glücklich

(g) Act. 5.

glücklich zu ihrem Zwecke gelangen! Es war darum zu thun, daß man allen Menschen zu glauben machte, daß sie bishero in dem Irrthum wanderten, und alle ihre Religionen falsch wären. Es war darum zu thun, daß man die stolzen Weltweise beschämete, welche sich als die Meister der Welt ansahen, und daß man ihnen wies, daß sie unwissend und blind wären. Es war darum zu thun, daß man die Vorurtheile, welche schier so alt als die Welt waren, vereitelte und zernichtete; die Gewohnheiten, und Gebräuche, so man als unverletzliche Gesetze achtete, abschaffte: es war darum zu thun, daß man Menschen den falschen Wahn benahm, Menschen, sage ich, unter welchen die meiste grob, dumm, ohne Wissenschaft und Gelehrtheit; andere hartköpfig, und über die Maaßen von sich eingenommen; andere voll der Begierden, und den Gegenständen höchstens zugethan, so sie vollkommen einnahmen. Es war darum zu thun, daß man die gemächliche Religionen umstürzte, welche nicht nur allein die schändlichsten Laster, und alles was der verdorbenen Natur schmäuchelt, erduldeten, sondern sogar öffentlich gestatteten; und daß man an deren Platz eine strenge Religion einführte, welche sogar die unordentlichen Gedanken, und Begierden verdammet, welche gebeut ein Bußleben zu führen, die Leidenschaften zu kreuzigen, die Ehren zu verachten, sich allem zu entschlagen, das Unrecht zu

leiden,

leiden, seine Feinde zu lieben, und tausend andere Sachen, welche auf das äußerste den Neigungen der Menschen entgegen gesetzet sind. Nichtsdestoweniger haben diese von sich selbst so geringe, und schwache, aber von dem heiligen Geiste unterstützte Menschen solche Wunder gethan. Sie haben die Kreuzfahne in allen vier Welttheilen aufgepflanzt; sie haben die Götzen zerschmetteret, die ungeweihte Tempel zu Boden gerissen; mit einem Worte, sie haben Wunderthaten verübet, welche nichts anders, als das Werk der Allmacht Gottes seyn können, und die man das Meisterstück des heiligen Geistes nennen darf. Er ist ebenderselbe göttliche Geist, welcher so viele Wunderdinge gewirket, so wir in der Kirchengeschichte, und in dem Leben der Heiligen, von aller Gattung Alter, Geschlechte, und Stande lesen. Er ist derjenige, welcher nicht nur allein starke Männer auf den Blutbühnen, sondern auch Kinder, zärtliche Mädgen in der größten Marter unterstützet. Er ist derjenige, welcher den Eifer so vieler apostolischen Männer, so vieler heiligen Bischöffe, so vieler Bußprediger beseelet, welche eine so reiche Aernte gemacht, und die Kirche mit ihren Arbeitern bereichert; viele von ihnen haben ihre Eroberungen bis in die äußersten Welttheile verbreitet, und die Bemühungen der herrschsüchtigsten Menschen in vielem übertroffen. Er ist dieser

heilige Geist, welcher eine so große Menge Einsiedler in die Wüstenenen geführet, und unendlich viele Klöster mit heiligen Ordensgeistlichen angefüllet, deren Leben ein Wunder der Buße, und aller Gattung Tugenden ist. Er ist es, welcher eine so große Zahl eifriger Christen mitten in der verdorbenen Welt auf der Straße der Gerechtigkeit herzhaft wandern, und sie auf den Gipfel der Vollkommenheit, und auf den heiligen Berg, welcher der Aufenthalt der Auserwählten ist, gelangen macht.

Die verwunderlichen Wirkungen des heiligen Geistes in den Seelen werden uns sehr wohl durch die Sinnbilder vorgestellet, welche bey seinem Herabsteigen über die Gläubige wahrgenommen worden. Man hat anfänglich ein großes Geräusch als wie von einem ungestümen Winde gehöret: dieses Geräusch war von einer beträchtlichen Bewegung in der Luft begleitet; hernach sind feurige Zungen zum Vorscheine gekommen. Nehmen wir die Erklärung dieser Bilder von den heiligen Kirchenvätern, und sagen, daß wenn der heilige Geist in eine Seele kömmt, er anfangs ein großes Geräusch, und eine heftige Bewegung in ihr mache, das ist, er erwecket in ihr eine große Furcht, einen heilsamen Schrecken von dem Tode, von dem Gerichte Gottes, und der unglückseligen Ewigkeit. Mit diesem fängt er insgemein das Werk der Bekehrung eines

Sünders

Sünders an. Hernach dringet er wie ein göttliches Feuer in sein Herz, und entzündet selbes mit seiner Liebe; er flößet ihm den Geschmack zu geistlichen Sachen ein, und erwecket in ihm einen großen Eckel gegen alle irdische Dinge. Endlich löset er ihm die Zunge, damit er seine Sünden beichte, und durchgängig die Barmherzigkeit seines Gottes offenbare.

Allein wenn es ein großer Vortheil, und das größte Gut ist, so man auf dieser Welt erhalten kann, dafern man den heiligen Geist empfängt, so ist es ebenfalls ein sehr zu beweinendes Unglück, ja das größte unter allen, da man den heiligen Geist verlieret; weil, da man ihn verlieret, man alle Schätze, alle Reichthümer verlieret, so er bey seiner Ankunft in einer Seele mitbrachte, und diese unglückselige Seele fällt in ebendieselbe Bedürfniß, und in denjenigen elenden Stand, worinn sie vorhero gewesen. Stellet euch ein schönes, reich ausgeziertes, und mit aller Gattung Güter angefülltes Haus vor; ein erschrecklicher Brand entzündet es, und verzehret auf einmal das Haus, und alles, was darinn war, also zwar, daß nichts als ein Haufe Aschen und verbranntes Mauerwerk übrig bleibt; oder ein mit kostbaren Kaufmannswaaren beladenes, und mit vollen Segeln hereinfahrendes Schiff, so von einem Sturmgewitter überfallen

wird, welches, nachdem es Mast und Segel verlohren, an einen Felsen geworfen wird, wo es in tausend Drümmer verfährt. Dieses, meine Christen, sind nur schwache Vorstellungen dessen, was einer armen Seele begegnet, welche das Unglück hat, den heiligen Geist zu verlieren.

Was bey diesem Verlurste das erschrecklichste, ist, daß der heilige Geist gleichsam, um also zu reden, die Seele unsrer Seele und derselben übernatürliches Leben ist, dahero, wenn er von solcher abweichet, es sich nach Maaße zuträgt, was unsrem Leibe begegnet, da ihn die Seele, so ihn belebet, verläßt. Betrachtet eine schöne Person, mit einer vollkommenen Gesundheit, in der blühenden Jugend, von lebhafter Farbe, und anständiger Leibesgröße: trennet sich die Seele durch den Tod von diesem Leibe; so ist dieser zuvor so schöne Leib nichts mehr als ein scheußliches Aas, ein häßlicher Gegenstand, so niemand erdulden kann. Eine mit dem heiligen Geiste vereinigte Seele genießet ein ganz göttliches Leben; sie besitzet eine vollkommene Schönheit, sie hat eine außerordentliche Kraft, und Stärke die Versuchungen zu überwinden, und das Gute zu üben: allein begegnet ihr, daß sie von diesem Lebensgeiste getrennet wird; so ist sie vor den Augen des Herrn nicht anders mehr, als ein abscheuliches Aas, und unerträglicher Gegenstand. Christliche

Zuhörer,

Zuhörer, ihr habt gesehen, wie groß das Unglück einer Seele, welche den heiligen Geist verlieret, nachdem sie den Vortheil ihn zu empfangen gehabt; ein Vortheil, welcher über alles, was wir uns vorbilden mögen. Es ist itzo noch übrig, daß wir vernehmen, wie und durch was für Mittel wir uns den heiligen Geist zuziehen mögen, und auch wie man ihn verlieret. Dieses ist der Stoff meines zweyten Puncts.

Zweyter Punct.

Die heiligste Mutter Gottes, die Apostel, und die andern Jüngern, (*h*) welche die erste Kirche ausmachten, belehren uns, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir den heiligen Geist empfangen wollen. Sie haben sich zuerst von der Welt entfernet, um sich in einem geheimen Orte zu versammeln, wo sie sich mit vielem Eifer, in einem tiefen Stillschweigen, und aller irdischen Dingen gänzlich, und vollkommen entschlagen dem Gebethe ergeben. Wir sehen bey dieser klugen Aufführung viererley Art, wie wir den heiligen Geist empfangen mögen: nämlich durch die Einsamkeit, durch die Absonderung von den Geschöpfen, durch das Stillschweigen, und Gebeth.

(*h*) Act. 1.

Man muß anfangen sich von der Welt zu entfernen, und in eine heilige Einsamkeit zu begeben. Es geschieht nur in der Einsamkeit, daß der heilige Geist (*i*) zu einer Seele rede, und sich ihr theilhaftig mache. Ich will, meine Christen, hiedurch nicht sagen, daß ihr euere Häuser, euer Gewerb, und Arbeit verlassen; euch von eurer Hausgemeinde absondern, und in einen Wald verkriechen, oder in einem Kloster einschließen sollet. Nein, Gott verlanget dieses nicht von euch: die körperliche und äußerliche Einsamkeit ist hier nicht nothwendig; sie ist euerm Stande auch nicht gemäß: sondern es fragt sich allein von einer ganz geistlichen und innerlichen Einsamkeit. Das ist, ihr müsset in der Welt seyn, als wenn ihr nicht darinn wäret; ihr müsset in euerm Herzen und in dem Innersten euerer Seele einen besonderen Ort bestimmen, wohin ihr euch begeben sollet die heiligen Wahrheiten zu betrachten. Es ist nichts leichters; denn was hinderet euch von Zeit zu Zeit in euch selbst zu gehen, euch mit einigen heiligen Gedanken zu unterhalten, euch mit Vertrauen, und Liebe zu Gott zu wenden, und in seiner Gegenwart zu halten? Viele unter euch haben solche Geschäffte, welche dieses Vorhaben vieles befördern mögen. Zum Beweise: Ein Bauersmann, oder ein anderer Künstler bey seiner Arbeit; ein Weib bey ihrer Wirth-

(*i*) Oseë 2.

Wirthschaft, ein Hirt auf dem Felde, können diese nicht des Tages einige günstige Augenblicke finden, diese heilige Einsamkeit zu üben? Christliche Zuhörer, ihr könnet es ohne Zweifel alle; und wenn ihr es nicht thut, so ist die Ursache, weil ihr nicht wollet, und euch das Getümmel und Getös der Welt, die Sorgen der Geschäffte, und die Unruhe euerer Leidenschaften gefallen lasset. Allein wenn ihr mitten in der Verwirrung der Geschäffte der Welt verbleibet; wenn ihr nicht in euch selbst durch eine heilige Versammlung zurückkehret; so denket nicht daran, daß ihr den heiligen Geist empfangen könnet (*k*), wie die heilige Schrift anmerket: Gott befindet sich nicht in der Unruhe, und Verwirrung.

Zweytens, damit man den heiligen Geist empfange, soll man sich aller Freuden, aller Ehren, aller Reichthümer, aller falschen Güter der Erde, mit einem Worte aller Geschöpfe entschlagen. Der heilige Geist verlanget ein von allen irdischen und fleischlichen Neigungen leeres Herz; ein Herz, welches nicht von der eiteln Liebe beschmützet ist. Denn wie könnte dieser Geist der Heiligkeit mit der Sünde seine Wohnung aufschlagen? Er ist ein reiner Geist; folglich wird er niemalen in die Seele eines Ausgelassenen, und Unreinen eingehen. Er ist ein Geist des Friedens, und der Sanftmuth; und dahero

(*k*) 3. Reg. 19.

wird er niemalen bey einem Zornmüthigen, und Rachgierigen einkehren. Er ist ein nüchterer Geist; und wie könnte man sich bereden, daß er in einem Trunkenbolde, in einem Schwelger und Bauchdiener wohnen wollte? Er ist ein Geist der Demuth; folgsam hat er einen unendlichen Abscheu gegen die Hoffärtigen und Herrschsüchtigen. Er ist ein Liebhaber von der christlichen Armuth; und dahero fliehet er die Geizige, und jene Unglückselige, welche einen Abgott aus ihrem Gelde machen. Er ist ein Geist der Abtödtung und der Buße; folglich wird er seine Einkehre nicht bey Weichen und Sinnlichen nehmen, welche nichts als die Gemächlichkeiten des Lebens, und das Vergnügen ihrer Sinnen suchen, und sich nichts von allem dem entziehen, so ihnen Freude bringen kann. Endlich ist dieser göttliche Geist der Welt, ihren Gebräuchen, ihren Grundsätzen, ihrer Ueppigkeit gänzlich zuwider; und folgsam verabscheuet er alle diejenigen, welche solche befolgen, und ihr Leben darnach einrichten. Betrüget euch hierinnfalls nicht, meine Brüder! Wenn ihr aus der Zahl deren seyd, von welchen ich eben gesprochen, so werdet ihr diesen göttlichen Geist nicht empfangen; denn er wird niemalen, wie die heilige Schrift sagt (*l*), in einem Leibe wohnen, welcher ein Sklav der Sünde ist.

Drit-

(*l*) Sap. 1.

Drittens, damit man den heiligen Geist empfange, wird das Stillschweigen erforderet. Wir haben beobachtet, daß die Einsamkeit zweyerley sey. Dahero ist auch das Stillschweigen zerschiedentlich zu betrachten. Es giebt ein vollkommenes, und unumschränktes Stillschweigen, das ist, da man gar nichts redet, und sich nur durch Zeichen erkläret; wie es in einigen Ordenshäusern geübet wird. Es giebt ein Stillschweigen aus Bosheit, und Zorne. Es giebt ein ehrabschneidendes Stillschweigen; und ein anderes, welches das Böse gut heißet. Solches Stillschweigen verlanget Gott nicht von euch, damit er euch seines Geistes theilhaftig mache; diese drey letztere Stillschweigen sind teuflisch und lasterhaft. Was das erste betrifft, so kann es mit euerm Stande nicht bestehen; sondern das Stillschweigen, wovon hier gehandelt wird, soll folgendes seyn, nämlich, daß man nicht rede, außer es sey nothwendig, und daß man rede, wie es sich gebühret. Dahero werden nicht nur diejenigen, welche böse und schändliche Worte vorbringen, alle Schwörer, und Gotteslästerer, alle Lügner, und Verleumder, alle diese, so ärgerliche Gespräche führen, den heiligen Geist nicht empfangen, wie es ganz klar ist; sondern auch die Plauderer und Vielschwatzer, solche Leute, welche nicht wissen, was Stillschweigen ist, welche andern nicht Zeit vergönnen sich zu erklären, werden des Glückes beraubet werden, den

heiligen Geist zu empfangen: weil dieser göttliche Geist nicht in die zerstreuten Seelen, in die von Geringheiten angefüllten Herzen herab steiget. Nun zeiget nichts mehr diese Zerstreuung an, als da man zu viel redet. Ein Saft verlieret seine Kraft, wenn er in einem nicht zugestopften Geschirre aufbehalten wird. Ein Herz bleibt von Gott leer, dafern es sich beständig durch überflüssige Gespräche ausdünstet.

Viertens, damit man den heiligen Geist empfange, ist das Gebeth vonnöthen: aber ein Gebeth, welches mit allen nothwendigen Bedingnissen verrichtet wird; das ist, mit festem Glauben, und Vertrauen; mit Eifer und Demuth; mit Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Andacht; mit einer ernstlichen und aufrichtigen Reue und Leid seiner Sünden, wie auch mit einem festen Vorsatze nicht mehr zu sündigen, wenn man das Unglück hätte in einem übeln Stande zu seyn; mit Beharrlichkeit, und Unterwerfung: ohne welches ihr umsonst bethet, wie der heilige Apostel Jakob sagt (*m*), ihr werdet nichts erhalten, weil ihr übel bethet.

Ich zweifle nicht, meine Christen, daß ihr nicht mehrmalen um den heiligen Geist gebethen; besonders wenn diese große Feyerlichkeit der Pfingsten

wiederum

(*m*) Jacob. 4.

wiederum eingetroffen. Allein wie viele sind vielleicht unter euch, welche ihn nicht empfangen? Würden nicht sogar unter euch einige gefunden werden, welche gleich jenen Jüngern (*n*), von welchen in den Apostelgeschichten gemeldet wird, nicht einmal wissen, was der heilige Geist ist? Ist nicht ihre Aufführung davon ein überzeugender Beweis? Denn wenn sie den heiligen Geist empfangen hätten, wären sie in ihrem Lasterleben fortgefahren? Und wenn sie recht wüßten, was der heilige Geist, und welch ein Glück es sey ihn zu empfangen, was für Mühe hätten sie nicht angewendet, ein so großes Gut zu erwerben? Ich hoffe aber, daß sie sich verändern, und weil sie heute die Nothwendigkeit dieses belebenden Geistes erkennen, nichts unterlassen werden, sich, selben zu empfangen, würdig zu machen.

Der Prophet Elias bestättiget (*o*) alles, was wir, um den heiligen Geist zu empfangen, nothwendig zu seyn gesagt haben, da er sich bemühete zuwege zu bringen, daß das Feuer vom Himmel über sein Opfer herabstiege. Er hat zuerst angefangen einen Altar aufzurichten; hernach hat er das Opfer geschlachtet, und stückweis zertheilet; er hat sehr vieles Wasser auf das Opfer und um den Altar herum gießen laßen; er hat sich in das Gebeth begeben, und den Herrn mit außerordentlichem Eifer ange-

(*n*) Act. 19. (*o*) Lib. 3. Reg. 18.

angerufen. Alsdann hat man ein sehr brennendes Feuer herabsteigen gesehen, welches das Opfer, das Wasser, das Holz, und sogar die Steine aufgezehret; so alle diejenigen in Verwunderung, und Erstaunen gesetzt, welche bey diesem wundervollen Schauspiele gegenwärtig waren. Lasset uns diese Bilder erklären. Der Altar stellet das Herz des Menschen vor. Das Opfer, so er schlachten soll, sind die Laster, seine Leidenschaften, und besonders diejenigen, welche ihn am meisten beherrschet. Dieses in Ueberfluß ausgegossene Wasser stellet uns die Schmerzen- und Zerknirschungsthränen vor, so der Sünder vergießen soll, damit er das Feuer des göttlichen Geistes erhalte. Wenn er solchergestalten beschaffen, so ist es kein Zweifel, daß er selben nicht empfange; und das heilige Feuer wird alle seine Laster, alle seine Unvollkommenheiten verzehren, und ihn sehr rein und angenehm vor den Augen der göttlichen Majestät machen.

Aber o beweinenswürdige Blindheit der Menschen! Nicht nur allein giebt man sich keine Mühe den heiligen Geist zu empfangen, da man doch um die Geringheiten der Erde so sehr beeifert ist; sondern dafern man das Glück gehabt diesen heiligen Geist, sey es durch eine gute Beicht, und würdigen Genuß des heiligen Abendmahls, sey es in dem heiligen Sacramente der Taufe, oder Firmung, zu

empfan-

empfangen, verlieret man solchen mit größter Eilfertigkeit, man opfert seine in der Taufe empfangene Unschuld, die heiligmachende Gnade, alle geistliche Schätze, so man besaß, die Gaben des heiligen Geistes und den heiligen Geist selbst auf; man opferet dieses alles auf einer viehischen Freude, einer unanständigen Leidenschaft, einem schlechten Eigennutze, einem Ehrendunste; nach einem geringen ja öfters ohne keinen Widerstand, ergiebt man sich seinem Feinde; man fällt in die Sünde, und verlieret alles; und was noch am wenigsten zu begreifen, so ist man wegen diesem Verlurste unempfindlich, man macht nichts daraus, man achtet es für gering, da man indessen weinet und seufzet, und wegen dem Verlurste einer geringen Summe Geldes, eines elenden zeitlichen Guts untröstlich ist. Begreifet ihr dieses, christliche Zuhörer? Läßt euch die Erfahrung daran zweifeln? Werdet ihr nicht deßwegen schamroth?

Es wäre hier eine Gelegenheit, wenn die Zeit es zuließe, von dem vornehmsten Mittel zu reden, den heiligen Geist zu empfangen, welches das Sacrament der Firmung ist. Ich will mich begnügen, die Hauptartikel, welche dieses große Sacrament betreffen, zu berühren. Man hat euch in den besondern Unterweisungen gelehret, daß die Firmung ein Sacrament des neuen Gesetzes sey, worinn der

getaufte

getaufte Mensch den heiligen Geist persönlich empfängt, damit er ein Christ werde, die Stärke, den Glauben sogar vor den Tyrannen und mit Gefahr des Lebens zu bekennen, wenn sich die Gelegenheit eräugete, erhalte, wider die Feinde der Religion, der Kirche, und der guten Sitten tapfer streite; sich wegen der Lehre des Evangeliums, und des Kreuzes Jesu Christi nicht schäme, sondern im Gegentheile sich öffentlich in allen Gelegenheiten wider die Freydenker, und Gottlose erkläre. Ihr sehet hieraus, meine Brüder, wie nothwendig euch dieses Sacrament sey, euch wider so viele Versuchungen zu stärken, so euch täglich anfallen, und besonders euch in dem zerschiedenen Streite wider die Welt, den Geist der Finsternissen, und die Feinde der Religion euern Muth zu unterstützen. Es entsteht die Frage nicht, es ist wahr, von jenen offenbaren Feinden, welche ehemalen die Gläubige grausam hinrichten lassen; sondern es giebt noch unter uns Verfolger, und Feinde der Tugend, welche nicht minder, oder eher gefährlicher sind, indem jene Blutzeugen des Glaubens, diese aber Abtrünnige von den guten Sitten machen. Ich rede von jenen gefährlichen Geistern, welche die heilige Sachen in Scherz und Gelächter verkehren, welche der Andacht spotten, welche das Laster durch ihre Gespräche sowohl als ihre Beyspiele handhaben, welche als wahre Apostel des Teufels unaufhörlich

arbeiten,

arbeiten, die frommen Personen zu verkehren, da sie ihnen bald schmäucheln, bald selbe verfolgen.

Wie tadelhaft sind also diejenigen, welche sich firmen zu lassen vernachläßigen? Deren Zahl ist sehr groß, und die Nachläßigkeit der Christen ist in diesem Puncte erstaunlich; man würdiget sich nicht einen Schritt zu thun, dieses Sacrament zu empfangen, unter dem Vorwande, man habe selten die Gelegenheit hierzu. Ach! Wie, seyd ihr weit von euerer bischöfflichen Stadt entlegen! Wie viele weit längere Reisen habt ihr nicht während euerm Leben wegen einem geringen zeitlichen Gewinne gethan? Aber wenn es um eine etwas beträchtliche Summe zu gewinnen zu thun wäre, würdet ihr euch der Mühe halben beklagen? Und wenn es nothwendig wäre, der Ursachen dreyßig Meilen Wegs zu machen; wäre dieses im Stande euch abzuhalten? Ihr verrichtet öfters Wallfahrten in entlegene Oerter; und warum solltet ihr nicht auch dergleichen verrichten, damit ihr euch das Glück verschaffet das Sacrament der Firmung zu empfangen? Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß es nicht schlechterdingen nothwendig sey, um selig zu werden. Ich gestehe es: Es ist aber gewiß, daß es hierzu sehr vieles beytrage; daß man es ohne Sünde nicht verachten könne, und solches vernachläßigen sehr gefährlich sey. Es ist sonder Zweifel jedermann bekannt, daß

man

man in dem Stande der Gnade seyn müsse, um selbes zu empfangen, weil es ein Sacrament der Lebendigen, wie das heilige Abendmahl ist; und dafern man solches in dem Stande der Todsünde empfängt, man sich eines Gottesraubes schuldig macht. Man muß auch unterwiesen, und in seinem Aeußerlichen ehrbar, und sittsam seyn. Man weis ebenfalls, daß es nur einmal in dem Leben zu empfangen erlaubt sey, indem es eine wirkende Kraft, und Eindruck zurück läßt.

Endigen wir diese Rede, da wir uns mit jenem vortrefflichen Gebethe zu dem heiligen Geiste wenden, so die Kirche währenden diesen acht Tagen zu dessen Ehre verrichtet. Komm heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde sie mit dem Feuer deiner Liebe. Komm, göttlicher Geist, und mache einen Stral deines Lichtes in unsre Seelen herabsteigen, von jenem unaussprechen Lichte, welches keine Dunkelheit gestattet. Komm Vater der Armen, wir befinden uns in einer äußersten Hungersnoth der geistlichen Güter; bereichere uns mit deinen Gaben; erfülle uns mit deinen Gnaden. Komm o Geist des Trostes; wir sind in Traurigkeit, und Betrübniß, unsre Sünden drücken uns, wir seufzen unter der Last der bösen Gewohnheiten: komm uns zu trösten; komm uns zu erlaben; komm uns zu befreyen. Komm

Geist

Geist der Reinigkeit und Heiligkeit: wasche alle unsre Flecken ab, reinige unser Gewissen durch das heilige Feuer, so dich begleitet; heile unsre Wunden; mache das Erdreich unsrer Seele fruchtbar, und verbessere alle Unordnungen, so die Sünde in uns verursachet hat; nimm dieses ungelernige Herz uns hinweg, welches auf deine heiligen Einsprechungen unempfindlich ist, und gib uns ein zartes Herz, ein Herz, welches deine Liebe annimmt; zerschmelze dieses Eis, welches uns gegen die himmlische Sachen so kaltsinnig machet, da wir hingegen für das Irdische so beeifert sind. Ertheile uns, wenn es dir beliebt, o unaussprechliches Licht, o belebender Geist, die sieben Gaben deiner Liebe: die Weisheit, damit wir das Gute von dem Bösen zu unterscheiden wissen; den Verstand, damit wir die heiligen Wahrheiten begreifen; den Rath, damit wir auf dem Wege des Heils mit Klugheit wandern, und unsre Brüder mit unsrem guten Rathe behelfen; die Wissenschaft, damit wir unsre Schuldigkeiten erkennen; die Stärke, damit wir selbe erfüllen; die Frömmigkeit, damit wir Gott den Dienst erweisen, so wir ihm schuldig sind, und dem Nächsten beystehen, in was er solches bedarf; die Furcht der Sünde, und alle ihre Folgen, welche der zeitliche und ewige Tod sind, und das strenge Gericht des Herrn. Gib uns endlich auch,

o heiligmachender Geist, die Beharrlichkeit in der Tugend, und die letzte Gnade, auf daß wir dich in der ewigen Glückseligkeit für allzeit loben, anbethen, und lieben mögen. Dieses wünsche ich euch meine liebsten Brüder. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Neunte

Neunte Predigt.

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten, an dem Feste der heiligen Dreyfaltigkeit.

Von den frevelhaften Urtheilen.

Text, Luk. 6.

Nolite judicare, & non judicabimini; nolite condemnare, & non condemnabimini.

Urtheilet nicht, und ihr werdet nicht geurtheilet werden; verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden.

Eingang.

Es müssen die frevelhaften Urtheile sehr schädlich, und lasterhaft seyn, indem der Herr denjenigen so herrliche Versprechungen gemacht, welche sich deren enthalten werden, und andern so erschreckliche Drohungen angekündet, welche sich selben ergeben werden. Er hat den ersten ver-

sprochen, sie nicht zu richten; er hat den andern gedrohet, daß er sie ohne einzige Barmherzigkeit richten wolle. Die Ursache, warum sich der Heiland der Welt in dieser Gelegenheit also beträgt, scheint auf diesem gegründet zu seyn, weil die frevelhaften Urtheile das große Geboth der Liebe, so die Christen einander schuldig sind, und welches alle Menschen ohne Ausnahme verbindet, schnurgerade angreifen. Da dieses Geboth, nach dem Gebothe der Liebe Gottes, das nothwendigste in der christlichen Religion ist, so soll man sich nicht verwundern, wenn die frevelhafte Urtheile so ausdrücklich verbothen werden. Damit ich den Absichten unsres göttlichen Meisters beytrete, so habe ich mir vorgenommen, heute wider diese verfluchte und doch so gemeine Urtheile zu streiten. Ich will euch erstens die Bosheit, die Ungerechtigkeit und den Eigensinn dieser Urtheilen entdecken: dieses wird der Stoff des ersten Theiles seyn. Ich will hernach zerschiedene Beweggründe, euch davon abzuhalten, anführen: dieses wird der Stoff des zweyten Theiles seyn. Diese Materie geht euch, meine Christen, ungemein an; denn es liegt euch vieles daran, daß ihr nicht zur Unzeit geurtheilet werdet, und es liegt euch noch mehr daran, daß ihr niemand urtheilet.

Erster

Erster Punct.

Drey Hauptumstände der frevelhaften Urtheilen entdecken alle Bosheit, Thorheit, und Unanständigkeit derselben. Man urtheilet ohne Gewalt, man urtheilet ohne Kenntniß der Sache, man urtheilet ohne die in den Rechten vorgeschriebene Art. Ich sage erstens, daß diejenige, welche ihren Nächsten zu urtheilen sich erkühnen, ohne dazu bestellet zu seyn, ohne Gewalt und Ansehen urtheilen (*a*). Es ist ein Glaubensartikel, daß Jesus Christus allein als der höchste Richter aller Menschen, der lebendigen und todten bestellet worden (*b*). Der himmlische Vater und der heilige Geist richten niemand; sie haben in diesem Puncte alle ihre Gerechtsame der zweyten Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit wegen ihrer Menschwerdung, und wegen dem Tode, so sie für das menschliche Geschlecht gelitten, abgetreten, und ihr alle Gewalt übergeben. Es ist dahero der Heiland der Welt der einzige, welcher das Recht hat die Menschen zu richten, und folglsam urtheilen alle diejenigen, welche so frech sind andere zu richten, selbe ohne einzige Gewalt noch Macht; sie thun wohl mehr, denn sie maßen sich trotziglich der Gewalt und des Ansehens Jesu Christi an, und unterfangen sich solche zuzueignen. Es ist wahr, daß die Richter der

(*a*) Act. 10. (*b*) Joan. 5.

Erde diese Gewalt, die Menschen zu richten, ausüben, es geschieht aber nicht anders, als weil der Herr sie solcher theilhaftig gemacht. Ihr andere aber habt ihr ebendieses Recht von dem göttlichen Meister empfangen? Seyd ihr Könige, oder obrigkeitliche Personen? Weiset uns eure Urkunde auf, und hernach wollen wir eingestehen, daß ihr das Recht zu urtheilen habt; bis hieher aber erlaubet uns euch zu sagen, daß ihr die Gewalt eines andern misbrauchet, und daß ihr bis zu einer Thorheit ausschweifet, indem ihr euch etwas unterfangen wollet, so euch keineswegs zusteht. Ihr seyd so unbesonnen, als ein einfältiger Kaufmann, oder Künstler wäre, welcher ohne die Gewalt und Verordnung des Fürstens sich auf den Richterstuhl setzete, und Urtheile abfassete. Sollte man nicht mit Recht sagen, daß dieser Mensch die Vernunft verlohren habe? Ihr seyd nicht gescheider, zweifelt nicht daran, wenn ihr euch unterfanget euern Nächsten zu urtheilen, ohne darzu bemächtiget zu seyn; und dafern ihr es nur ein wenig überleget, so werdet ihr eueres Verfahrens halben schamroth werden. Welch eine Unbild thut ihr nun Jesu Christo nicht an, da ihr ihm dieses große Vorrecht entziehet, so er durch seinen Tod, und durch die Vergießung seines heiligsten Blutes erworben hat?

Allein diejenigen, welche ihren Nächsten frevelhaft urtheilen, urtheilen ihn nicht nur allein ohne Recht, ohne Gewalt und Ansehen; sondern sie richten und urtheilen ihn vor der Zeit, wider das ausdrückliche Verboth des Herrn (*c*). Die Zeit des Gerichtes eines jeden insbesondere wird bis zu dem Tode verschoben, und die Zeit des Gerichtes aller Menschen wird erst zu Ende der Welt, nach der allgemeinen Auferstehung seyn; und ihr wollet dieses Gericht schon itzo vornehmen? Der höchste Richter erwartet die Sünder, damit er ihnen Gelegenheit gebe sich zu erkennen, und Buße zu thun, auf daß sie ein günstiges Urtheil zu gewarten haben; und ihr gestattet euerm Bruder nicht einen Augenblick, ihr *wollet*, daß er auf der frischen That ertappet *werde*, ohne Zeit zu haben sich zu erkennen, und ihr verdammet ihn auf der Stelle! Wenn Gott mit euch solchergestalten verführe, wo wäret ihr? Wenn ihr nach der ersten Todsünde wäret gerichtet worden, wie ihr es verdienet gehabt, wäret ihr nicht wirklich in der Hölle? Sehet dahero eine andere blutige Schmach, so ihr dem Heilande der Welt anthut, da ihr seinem Gerichte bevorkommet. Allein ihr thut ihm noch eine dritte an, welche ihm nicht minder empfindlich ist; weil ihr euch unterstehet seine Unterthanen, seine Kinder, und Lehrjünger zu urtheilen. Warum richtest du den Knecht

(*c*) Ep. 1. ad Cor. 4.

eines andern, sagt der Apostel (*d*)? Wenn er steht, oder fällt, solches geht allein seinen Meister an; und nicht dich; und du kannst nichts frechers als dieses begehen.

Zweytens, diejenigen, welche ihren Nächsten frevelhaft richten, richten ihn ohne Kenntniß der Sache, aufs wenigste schier allzeit. Der höchste Richter handelt nicht auf solche Weise, da er in der Todesstunde das Urtheil eines jeden fället: denn nicht allein erkennet er das Innerste der Gewissen, er ergründet das Verborgenste der Herzen; sondern er legt allen denen, so er richtet, ihre Gedanken, ihre Worte, ihre Werke, und ihre sündhafte Unterlassungen vor Augen; er macht sie solche so klar und offenbar sehen, daß sie gänzlich überzeugt bekennen, daß sie das Urtheil der Verdammniß, welches wider sie ausgesprochen worden, wohl verdient haben.

Die Richter auf Erden, welche die Gewalt von dem Allerhöchsten empfangen, andere zu richten, obschon es nur die zeitlichen Güter betrifft, vergessen nichts, sich der Wahrheit zu versichern, ehe und bevor sie ein Urtheil sprechen. In einem peinlichen Gerichte läßt man den Schuldigen vorkommen, man giebt ihm alle Zeit Mittel ausfindig zu machen,

(*d*) Ep. ad Rom. 8.

chen, damit er sich rechtfertige; man höret die Zeugen an, sie müssen untadelhaft seyn, der Angeklagte kann sie verwerfen, wenn er Ursache hat; dahero stellet man ihm selbe unter die Augen: die Proben müssen so klar als der helle Tag seyn. Dafern Zweifel und Schwierigkeiten mit unterlaufen, so trachtet man den Beklagten anzuhalten, daß er die Wahrheit bekenne; man bedienet sich der Ursachen einer scharfen Pein, nämlich der Folter. Endlich spricht man das Urtheil nicht anders als mit Zittern aus, besonders wenn es das Leben betrifft: es geschieht nicht außer nüchtern, und nachdem man einer Messe beygewohnet, so man lesen läßt, damit man die Erleuchtung des heiligen Geistes erhalte. In dem bürgerlichen Gerichte, wenn es auch nur eine geringe Summe Geldes betrifft, untersuchet man auf das genaueste die Urkunden, und Papiere, worauf das Recht der Parteyen gegründet ist. Jeder von denen, die es angeht, haben ihren Fürsprecher, und Schutzredner. Man weiset auf, man widerspricht, und die Schriften vermehren sich öfters nur zu viel. Man wendet alle mögliche Zeit an, das Geschäfft aus dem Grunde zu untersuchen; welches macht, daß ein solcher Streithandel oft mehrere Jahre dauret. Man kann überdas sich von einem niedern auf einen höhern Richter berufen: und zuletzt, wenn ein Fehler mit unterlaufen, so giebt man eine Bittschrift ein, damit die Sache

noch einmal untersuchet werde. Was für Vorsicht und Behutsamkeit wegen einem zeitlichen Nutzen! Und ihr richtet und urtheilet euern Nächsten nicht nur allein in Betreff seiner Habschaften, sondern auch in Ansehung seiner Ehre, seines guten Nammens, seines Gewissens; ihr urtheilet seine eigene Person, und ihr urtheilet selbe mit einer erschrecklichen Uebereilung, ohne Nachforschen, ohne Kenntniß der Sache auf das wenigste schier allzeit; ihr fället ihm sein Urtheil augenblicklich, und ihr wollet daß euer Ausspruch untrüglich sey, und ohne daß man sich von selbem auf einen höhern Richter berufen soll! Ich sage, daß ihr schier allzeit ohne der Sache Kenntniß urtheilet; denn auf was gründet ihr euere Urtheile?

Nicht auf die Kenntniß, so ihr von seinem Innerlichen, von seinem Herzen, von seinem Gewissen, von seiner Meynung habt; dieses alles ist euch verborgen und unerforschlich. Ihr habt dahero nichts als das Aeußerliche, und einigen Schein, worauf ihr euere Urtheile bauet. Nun, frage ich euch, wie vielmal ist dieser Schein nicht betrüglich? Der Pharisäer in dem Evangelium (*e*) urtheilte nach dem Scheine, daß der Publican ein Böswicht wäre; und dennoch war er gerechtfertiget, er war ein Büßer, und in dem Stande der Gnade. Solcher,

den

(*e*) Luc. 18.

den ihr urtheilet durch die Sünde ein Feind Gottes zu seyn, weil ihr an ihm einigen Schein der Sünde gesehen, oder zu sehen geglaubt habt, ist des Lasters wegen, so ihr ihm aufbürdet, gänzlich unschuldig, oder er hat selbes vor euerm Urtheile bereuet; nnd dahero ist dieses Urtheil ungerecht, indem derjenige dardurch verdammet wird, welchen Gott freygesprochen. Wie oft hat euch der Schein betrogen; wie vielmal habt ihr vermeynet etwas zu sehen, oder zu hören, so nicht, oder weit etwas anders war, als ihr euch eingebildet? Sollten nicht euere vergangene Fehler euch für das Künftige eines bessern belehren, und witziger machen?

Allein es ist noch die Frage zu wissen, ob ihr im Stande seyd, die Sachen äußerlich so einzusehen, wie sie an sich selbsten sind. Geht es euch nicht wie jenen, welche durch gefärbte Gläser schauen, und die Gegenstände nicht in ihrer natürlichen Farbe zu sehen verlangen, sondern selbe in ebenderselben Farbe sehen, so die Gläser verursachen, durch welche sie solche beschauen? Wenn das Glas roth, so scheinen ihnen die Gegenstände roth; wenn es grün, so scheinen sie grün, obschon sie von ungleicher Farbe sind. Da ihr die Aufführung euers Nächsten untersuchet, so sehet ihr seine Werke, nicht wie sie sind, sondern wie euere Leidenschafteu euch solche vorstellen. Ihr habt einen Haß, ihr seyd

eifersüchtig,

eifersüchtig, und misgünstig gegen eine Person; das mindeste, so sie thut, und euch nicht eingeht, ist ein Ebenteuer; ein Blick, eine Gebärde, ein Wort sind lauter Laster; eine kleine Zusammenkunft von Personen beyderley Geschlechtes, ist ein stetes Besuchen, und zeiget die größte Unordnung an; einige Gläser Weins, so über das Nothwendige genommen werden, machen schon eine förmliche Gewohnheit, und deuten auf einen Trunkenbold. Die unordentliche Neigung euers Gemüths haben ebendiese Wirkung das Leben euers Nächsten betreffend, so die Vergrößerungsgläser in Ansehung derjenigen Sachen haben, die man durch ihre Beyhülfe sieht. Sie vergrößern die Gegenstände ungemein; man würde sagen, daß ein Sandkörnlein ein Kieselstein, und eine Nadel eine große eiserne Stange wäre. Auf gleiche Weise wird vermittelst euerer Leidenschaften eine Geringheit an euerm Nächsten etwas Abscheuliches und Unerträgliches.

Wenn aber ihr keinen bösen Willen hättet, und euere Leidenschaften euch nicht verblendeten; habt ihr genugsamen Verstand, und Erleuchtung, um wohl urtheilen zu können? Und dafern es wahr wäre, daß ihr genugsamen Verstand hättet, wenn es auch wahr wäre, daß ihr den Stand euers Nächsten vollkommen kennetet, und seine Meynung, seine Absichten, seine Thaten gänzlich wüßtet, so

sollet

sollet ihr euch dennoch von dem Urtheilen enthalten, weil es Gott verbeut, und ihr nicht das mindeste Recht, noch Gewalt zu urtheilen habt. Unterdessen, werdet ihr mir sagen, wenn die Sachen offenbar bös sind, wie will man einen an dem Urtheilen verhindern? Wenn die Werke, oder Worte, so ihr gesehen, oder gehöret, so offenbar bös sind, daß man sie nicht entschuldigen kann, so vernehmet, was ihr zu thun habt. Nachdem ihr alles Mögliche gethan, das Betragen euers Nächsten zu rechtfertigen, sey es durch gute und günstige Auslegung dessen, was er gesagt, oder gethan, sey es durch Entschuldigung der Werke, und Gleichnißreden vermittelst der Meynung; so muß man sich hierinnfalls betragen, wie man in Ansehung der bösen Gedanken zu thun schuldig ist.

Da ihr von hoffärtigen, rachgierigen, unreinen, untreuen, oder von andern dergleichen Gedanken belästiget werdet, so müsset ihr nichts erwinden lassen selbe auszuschlagen: auf gleiche Art, wenn euch eine Versuchung den Nächsten zu urtheilen überfällt, sollet ihr alsobald selbe wie einen bösen Gedanken von euch abtreiben. Allein, werdet ihr mir sagen, was ist für ein Mittel diese Dinge aus dem Sinne zu bringen, sie kommen immer zurück? Alsdann ist genug, daß man thue, was man kann sie zu vergessen, wider selbe getreulich und beharrlich zu strei-

ten,

ten, und entschlossen zu seyn, niemalen darein zu verwilligen. Meine Christen, ihr könnet nichts wider dieses einwenden; denn gleichwie ihr nicht sagen könnet, daß es euch unmöglich sey, nicht in einen unreinen Gedanken einzuwilligen, also könnet ihr auch nicht behaupten, daß es euch unmöglich sey, nicht frevelhaft zu urtheilen: ihr seyd immer Meister von euerm Willen; sonsten würde euch Gott unmögliche Dinge befehlen, welches man ohne Gotteslästerung weder denken noch sagen kann.

Anstatt daß ihr euern Nächsten urtheilet, dafern ihr selben in einen Fehler fallen sehet, so sollet ihr Mitleiden gegen ihm tragen; ihr sollet ihm durch euer Gebeth, durch euere gute Ermahnungen, und durch andere Mittel, so die Vorsichtigkeit euch an die Hand geben wird, behülflich seyn. Ihr sollet euch verdemüthigen, wenn ihr andere fallen sehet, und euch erinnern, daß, wenn der Herr euch nicht beschützete, ihr in noch schwerere Verbrechen fallen würdet; denn, wie der heilige Augustinus anmerket, so ist kein Laster, so der Mensch nicht begehen kann, wenn Gott ihn nicht darein zu fallen verhinderte. Dahero, sagt der Apostel Paulus (*f*) soll derjenige, welcher aufrecht steht, sich in Acht nehmen, damit er nicht falle.

Endlich

(*f*) Ep. 1. ad Cor. 10.

Endlich, auf daß der Begierde, so ihr habt den Nächsten zu urtheilen, Einhalt gethan werde, besonders, da ihr glaubet berechtiget darzu zu seyn, wenn seine Aufführung offenbar bös ist; so betrachtet, wie sich der Heiland der Welt gegen die Ehebrecherinn betragen, von welcher in dem heiligen Evangelium Meldung geschieht (*g*). Die Schriftgelehrte, und Pharisäer haben ihm ein Weib zugeführet, so man in dem abscheulichen Laster des Ehebruches erwischet, und haben zu ihm gesagt: Meister, man hat diese Unglückselige in dem Ehebruche ertappet: das Gesetz erfordert, daß diejenigen sollen versteiniget werden, welche sich solchergestalten vergehen; was hältst du davon? Die That ist unzweifelhaft, indem man diese Sünderinn frisch darinn erwischet: die Sache war schwer; das Gesetz ausdrücklich. Was wird Jesus der gütige Heiland in solcher Gelegenheit thun; wird er können unterlassen die Schuldige zu richten, und zu verdammen? Sehet was er thut. Er hat sich gebückt, und angefangen einige gewisse Buchstaben mit seinem Finger auf die Erde zu schreiben; und als er sich hernach erhoben, hat er zu jenen gesagt, welche das Weib zu ihm geführet: daß dieser, welcher unter ihnen ohne Sünde wäre, den ersten Stein auf sie werfen sollte; und er hat sich zum zweytenmal gebückt, und zu schreiben fortgefahren. Alsdann sind diese

(*g*) Joan. 8.

diese Leute ganz beschämt einer nach dem andern entwichen, und haben die Sünderinn allein bey dem Heilande gelassen, welcher, nachdem er sich erhoben, und die Ankläger des Weibes nicht mehr sah, zu ihr gesagt: Weib, wo sind diejenigen, welche dich angeklagt; hat dich niemand verdammet? Nein Herr, sagt sie, niemand hat mich verdammt; und ich, hat Jesus widersetzt, will dich auch nicht verdammen; geh, und sündige forthin nicht mehr. Christliche Zuhörer, thut ebendieses, wenn ihr euern Nächsten zu urtheilen verlanget, so schuldig als er zu seyn scheinet, saget: Wenn ich ohne Sünde wäre, so könnte ich einiges Recht haben die Sünder zu richten; allein ich bin so sündhaft, oder noch sündhafter, als dieser Mensch, welchen ich urtheilen will; dahero, wenn ich ihn urtheilte, und verdammte, würde ich mich selbst urtheilen und verdammen.

Drittens, diejenigen, welche den Nächsten frevelhaft urtheilen, urtheilen ihn ohne die in den Rechten vorgeschriebene Art. Da Jesus Christus der höchste Richter das Urtheil über einen zur Zeit des Todes ausspricht, läßt er ihn vor ihn kommen, er forschet ihn aus, und überweiset ihn. Die Richter auf Erden beobachten sehr viele Dinge, wenn sie einen Rechtshandel entscheiden; und wenn etwas Hautsächliches dabey abgienge, so wäre das Urtheil nichtig.

nichtig. Man beruft die Parteyen; man läßt sie vorkommen; man gestattet ihnen einen gewissen Verschub sich zu schützen, und ihre Urkunde und Beweisgründe anzuführen: und ihr richtet euern Nächsten ohne eine einzige in den Rechten vorgeschriebene Art, ihr richtet ihn in seiner Abwesenheit, ihr verdammet ihn ohne seine Rechtfertigungen anzuhören, welches sogar bey den Türken und wildesten Völkern nicht üblich ist; ihr verdammet ihn auf der Stelle, ohne Untersuchung, ohne Nachdenken, und ohne einzige Gerichtsart; und ihr vermeynet noch, daß das Urtheil, so ihr fället, unwiderruflich sey; allein ihr werdet sehr betrogen; ihr werdet eines Tages in eine erschreckliche Erstaunung gerathen, da ihr alle euere Urtheile auf die Wage des Herrn werdet gelegt, und euch ohne Barmherzigkeit gerichtet sehen, weil ihr andere auf gleiche Weise gerichtet habt. Und werdet ihr es nicht wohl verdienen? Denn was ist ungerechter, unordentlicher, und boshafter, als alle diese ohne Recht, ohne Gewalt, ohne Kenntniß der Sache, und ohne die in den Rechten vorgeschriebene Art ausgesprochene Urtheile? Ist dieses wahr, christliche Zuhörer? Geschehen nicht alle frevelhafte Urtheile täglich auf diese Art? Verfluchet dahero diese böse Urtheile, indem sie der Liebe so entgegen und unter so großen Strafen verbothen sind. Allein, damit

ich selbe euch noch häßlicher mache, und euch für das Künftige davor bewahre, so will ich itzo die Beweggründe anführen, welche uns besonders antreiben, damit wir in diesem Puncte nicht mehr strafbar werden. Dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Punct.

Dasjenige, was wir bishero gesagt haben, wäre hinlänglich genug uns von dem frevelhaften Urtheilen abzuhalten; es sind sehr dringende Beweggründe uns zu veranlassen, damit wir solches verabscheuen: nichtsdestoweniger will ich noch andere anführen, welche nicht weniger beträchtlich sind. Ich bleibe bey den drey vornehmsten, sie sind folgende: Das ausdrückliche Verboth, so das Gesetz macht den Nächsten zu richten; der Nutz, so wir haben, wenn wir ihn nicht urtheilen, und die verdrießliche, und ostermalen sehr schädliche Folgen dieser boshaften Urtheilen. Gebt Acht, ich bitte euch; es ist um so mehr daran gelegen, als nichts gemeiners auf der Welt, als die freventliche Urtheile. Und ich glaube nicht, daß eine einzige Person unter uns zu finden, welche vollkommen davon befreyt ist. Jeder erforsche sich selbst, und man wird sehen, ob ich nicht die Wahrheit rede.

Ich sage dahero anfänglich, daß der erste Beweggrund, welcher uns veranläßt nicht frevelhaft von dem Nächsten zu urtheilen, das ausdrückliche Verboth sey, so das Gesetz des Herrn uns der Ursachen macht. Richtet nicht, sagt Jesus Christus in seinem Evangelium, und ihr werdet nicht gerichtet werden; verdammet nicht, und ihr werdet nicht verdammet werden *(h)*. Dieses sind die Worte der heiligen Schrift, so wir nicht genug betrachten mögen. Sie sind ausdrücklich; es heißt nicht: Richtet nicht in diesen oder jenen Umständen, in solcher oder in einer andern Gelegenheit; sondern richtet ganz und gar nicht. Der heilige Apostel Paulus verkündiget uns ebendieses Geboth, wenn er uns von Seiten Gottes andeutet *(i)*, daß wir nicht vor der Zeit richten, wie ich schon in dem ersten Theile angemerket, sondern warten sollen, bis der höchste Richter, um das Geheime der Gewissen zu entdecken, und einen jeden nach seinen Verdiensten zu belohnen, erscheinen wird. Der heilige Jakob, ebenfalls von dem heiligen Geiste erleuchtet *(k)*, versicheret, daß derjenige, welcher seinen Nächsten richtet, das Gesetz richte. In andern Lastern verehren die Sünder insgemein das Gesetz, obschon sie von ihren Leidenschaften hingerissen selbes übertreten; sie verbergen sich, sie fürchten, sie zittern: dieser aber, welcher den Nächsten urtheilet,

(*h*) Luc. 6. (*i*) 1. Cor. 4. (*k*) Ep. Jac. 4.

verachtet muthwilliger Weise das Gesetz, sagt die heilige Schrift; ja er ist so kühn, daß er sich zum Richter dieses Gesetzes aufwirft. Als wenn er sagen wollte: Gott verbeut mir zu urtheilen; und ich halte dafür, daß er mir es zu verbiethen Unrecht habe, daß sein Verboth ungerecht, und unbescheiden, und ich das Recht, und die Gewalt zu richten habe. Das natürliche Gesetz sagt uns (*l*), daß wir nicht einem andern thun sollen, was wir nicht wollen, daß man uns thue (*m*). Wir wollen nicht daß man uns urtheile, und verdamme, und wir wollen andere verdammen. Wir wollen nicht, daß man unsre Aufführung beobachte, und unsre Handlungen ausspähe: und alles dieses wollen wir in Ansehung der andern thun. Wir wollen, daß man uns entschuldige; daß man alles, was wir thun, zum besten auslege; und wir wollen in Ansehung unsrer Brüder nichts dergleichen wissen. Was könnte wohl ungerechter, und unbescheidener seyn! Verehren wir also das Gesetz, so uns zu urtheilen verbeut. Fürchten wir das Gericht eines rächenden Gottes, welcher machen wird, daß alle unsre ungerechte Urtheile auf uns fallen werden; und hüten wir uns wohl, daß wir uns keines Rechtes anmaßen, so uns auf keine Art gebührt.

(*l*) Matth. 7. (*m*) Job. 4.

Der

Der zweyte Beweggrund, welcher uns antreibt, alle böse Urtheile zu vermeiden, so wir auf Rechnung unsres Nächsten zu fällen, versuchet werden, ist der Nutz, und Vortheil, so wir dabey finden. Richtet nicht, sagt der Heiland, und ihr werdet nicht gerichtet werden; verdammet nicht die andern, und ihr selbst werdet auch nicht verdammet werden (*n*): denn man wird euch mit ebendemselben Maaße ausmessen, dessen ihr euch in Ansehung euerer Brüder bedient habt (*o*); und wenn ihr nicht so viel Barmherzigkeit habt, ihnen zu verschonen, so werdet ihr ohne Barmherzigkeit gerichtet werden. Sehet, meine Brüder, einerseits sehr trostreiche; andrerseits aber sehr schreckenvolle Worte. Wie! Der höchste Richter trägt mir ein sehr leichtes Mittel an, seinem strengen Gerichte auszuweichen, welches darinn besteht, daß ich niemand richten soll; und ich werde mich unglücklich machen, dafern ich mich dessen nicht bediene? Ich kann meinen Richter durch dieses Mittel besänftigen, und mir gewogen machen; und ich soll mir das Anerbiethen nicht zu Nutzen ziehen, so er mir thut, daß er ebendiese Güte, ebendiese Barmherzigkeit gegen mich ausüben wolle, so ich werde gegen meinen Nächsten gebraucht haben? Andrerseits drohet er mir mit der schärfesten Gerechtigkeit, und daß er mich ohne Barmherzigkeit, und Mitleiden richten wolle, wenn ich die andern

(*n*) Luc. 6. (*o*) Jacob. 2.

auf solche Art richte; und damit ich diese elende Leidenschaft und abscheuliche Neigung, meinen Nächsten zu richten, und zu verdammen begnüge, soll ich mich der augenscheinlichen Gefahr aussetzen verdammt, und verworfen zu werden? Ach, müßte ich nicht alle Religion verlohren haben, oder vielmehr aller Hoffnung beraubt seyn, der ich die Rache des Himmels und die ewige Peinen nicht fürchte!

Wir lesen in diesem Puncte eine sehr merkwürdige Geschichte in dem Leben der Altväter. Ein Einsiedler, nachdem er sein Leben in Lauigkeit, und Trägheit zugebracht, ist in eine gefährliche Krankheit gefallen (*p*); und er schien außerordentlich freudig zu seyn. Seine Mitbrüder, welche sich sehr darüber verwunderten, haben sie ihm gesagt: Mein Vater, wo kömmt diese Freude her, so ihr an euch blicken lasset? Wir sind Zeugen von euerer Aufführung gewesen, und obwohl ihr uns keine durchaus böse Beyspiele gegeben, so haben wir dennoch keinen genugsamen Eifer und Heiligkeit an euch bemerket, welche hinlänglich wären, euch solche Gesinnungen einzuflößen. Die vollkommenste Ordensgeistliche zittern in dieser Gelegenheit; und ihr seyd guten Muths: wie kann dieses seyn? Es ist wahr, meine Brüder, hat er ihnen geantwortet, daß ich zwar kein Leben, wie ich hätte sollen, geführt habe; ich klage

(*p*) In vita Patrum.

klage mich deſſentwegen an. Ich hatte auch zu Anfang meiner Krankheit groſse Furcht; und ob ich ſchon auf das genaueſte gebeichtet habe, ſo war doch mein Gewiſſen nicht in Ruhe: ich will euch nun ſagen, daß ein himmliſcher Geiſt mir mit einem groſsen Buche erſchienen, worinn alle meine Sünden aufgezeichnet waren, und hat mir wegen meiner Lauigkeit einen erſchrecklichen Verweis gegeben. Ich habe ihm bekennet, daß ich ein groſser Sünder wäre, und keiner Barmherzigkeit verdiente; ich hätte aber den Herrn gebethen ſich ſeines Wortes zu erinnern, ſo er gegeben, daß er diejenigen nicht richten wolle, welche ihren Nächſten nicht würden gerichtet haben; und daß ich glaubte vermittelſt der Gnade Gottes niemand geurtheilt zu haben. Worauf dieſer Engel mich der Vergebung meiner Sünden verſichert, und das Buch zerriſſen, worinn ſie geſchrieben ſtunden. Seit dieſer Zeit halte ich mich an das Wort, und hoffe auf die Barmherzigkeit meines Erlöſers, und ich kann nicht unterlaſſen meine Freude öffentlich zu zeigen. Hernach haben die Einſiedler den Herrn geprieſen, und den Entſchluß gefaſst niemalen jemand zu urtheilen. Dieſe Geſchichte iſt kein Glaubensartikel; es iſt aber ein Glaubensartikel, daß Jeſus Chriſtus verſprochen, diejenigen nicht zu richten, welche ihren Nächſten nicht richten werden.

Der dritte Beweggrund, welcher uns antreibt unsren Nächsten nicht freventlich zu urtheilen, sind die Wirkungen, und böse Folgen dieser Urtheilen. Deren Zahl ist sehr groß; und die Zeit gestattet mir nicht umständlich davon zu reden, dahero will ich mich begnügen einige der vornehmsten zu berühren. Ich sage erstens, daß die Urtheile uns den Verstand verderben, und uns gewöhnen argwöhnisch zu seyn, und von allem zu urtheilen; die Handlungen unsres Nächsten zu durchgehen, und alle seine Schritte zu beobachten; und dieses bringt uns immerwährende Zerstreuungen, Unruhen, Ausschweifungen; es erfüllet unser Herz mit Bitterkeit gegen unsre Brüder; wir verlieren die Hochachtung, so wir für selbe hatten; wir sehen sie mit bösen Augen an; wir fliehen ihre Gesellschaft; wir verlieren die Ehrerbiethigkeit gegen ihnen; unsre Liebe erkaltet, oder erlischt vollkommen, welches eines der größten Uebel ist, so uns in diesem Leben begegnen kann. Wir schreiten von den Muthmaßungen, und urtheilen leichterdingen zu dem Ehrabschneiden, ja sogar zu den Verleumdungen, zu bösen unbescheidenen Schwätzereyen, und zu aller Gattung schmähsüchtiger Reden wider unsre Brüder. So bald man einen als sündhaft geurtheilet, so sieht man ihn als solchen an; und man kann dasjenige, so man auf dem Herzen hat, nicht zurück halten, man entdecket es seinem Vertrauten: wenn diese Leute

eben

eben so wenig bescheiden, als wir, solches andern sagen, so wird die Sache offenbar; sehet, da werden sie verschreyt, die Ehre wird verletzt, und öfters solchermaßen, daß sie nicht mehr kann ersetzet werden. Was hernach für Quaalen des Gewissens; was für Aengsten, Verdruß, und Unruhen, sich in solchen Verwirrungen zu sehen, ohne daraus entweichen zu können! Man ist noch glücklich, wenn man sein Unglück fühlet; oder in die Hände eines klugen Gewissensraths fällt, welcher uns unsre Gefahr erkennen macht; denn öfters bringt man sein ganzes Leben in solchen betrübten Umständen zu, und zuletzt stirbt man darinn. Von den Worten schreitet man zu den Thaten, nachdem man eine Person geurtheilet, so verachtet, und verrufet man sie nicht nur allein, sondern man entziehet ihr die Dienste, den Beystand, den Schutz, und andere Wohlthaten, so die christliche Liebe dem Nächsten zu bezeugen verbindet. Eine andere Wirkung dieser boshaften Urtheilen sind die Zänkereyen, die Uneinigkeiten, ja die größten Ausschweifungen der Grausamkeit und Rache, so sie öfters verursachen. Wenn sie verborgen blieben, würden sie diese Folgen nicht wirken: allein man pflegt sie zu offenbaren, wie wir angemerkt haben; es wird jenen hinterbracht, welche angegriffen sind; sie fangen Feuer, und vergessen nichts, damit sie eine Ursache darzu ausfindig machen.

Eine andere Wirkung dieser sündhaften Urtheilen, ist, daß sie Ursache sind, daß man die Ehrfurcht gegen diejenigen Personen verliere, welche über uns gesetzt sind. Denn diese Urtheile verschonen niemand; alle Menschen ohne Unterscheid des Alters, des Geschlechtes, des Standes, der Würde, und des Rangs werden vor diesem ungerechten Richterstuhle verdammet. Die Kinder urtheilen ihre Aeltern; die Dienstbothen ihre Meister; die Untergebene ihre Obern; die Unterthanen urtheilen ihre Herrschaften, ohne die Gewalt anzusehen, wormit sie bekleidet sind; die Weltliche verschonen den Geistlichen nicht, und ihre verehrungswürdige Bedienungen mögen sie nicht in Sicherheit setzen. Die Ordensgeistliche, die Priester, die Bischöffe, ja der Papst selbst; alle müssen durch die Musterung gehen; und werden ohne Barmherzigkeit, und ohne einige Achtung auf ihren hohen Rang zu haben, geurtheilet. Die Arme, die Bettler, der geringste Pöbel üben hier eine unumschränkte Gewalt über die Häupter der Kirche, und des Staats aus. Welch ein wundersamer Verfall!

Eine andere Wirkung der frevelhaften Urtheilen ist, daß sie uns veranlassen das Gute als bös anzusehen, das, was Gott gut heißet, zu verdammen, und die Werke der Frömmigkeit und Liebe, als Werke der Bosheit zu halten. Die Schriftgelehrte und

Phari-

Pharisäer sind in Ansehung des Erlösers der Welt in diese abscheuliche Ausschweifung gerathen. Er besuchte die Sünder, er aß mit ihnen um sie zu bekehren (q); und diese Böswichte urtheilten, daß es nur darum geschehe, damit er Gelegenheit hätte wohl bewirthet zu werden: er wirkte erstaunliche Wunder; er heilte die Kranke; er machte die Krumme gerad, er ertheilte den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör; er trieb die Teufel aus den Besessenen, und erweckte die Todten (r): und diese Lästerer urtheilten, daß er diese Wunder vermittelst der Gewalt des Teufels wirkte. Sie urtheilten annoch, daß Jesus Christus ein Gleißner, ein Gottloser wäre, welcher das Gesetz Moses umstürzen, und den Tempel niederreißen wollte; ein Aufrührer, welcher dem Kaiser den Zins zu zahlen verhindern wollte (s). Was für entsetzliche Verleumdungen! und auf was für einen Grund fußten sie diese verfluchte Urtheile? Auf den Grund ihres Hochmuths, ihres Neides, ihrer Eifersucht, ihres teuflischen Hasses, so sie gegen den Heiland hegten, weil er ihnen die Larven abzog, und ihr böses Leben bekannt machte. Wie vielmal, christliche Zuhörer, hat es sich unter euch zugetragen, daß er die beste Thaten übel ausgedeutet? Wie vielmal hat man geurtheilet, daß dieser aus Ruhmsucht fastete; und nichtsdestoweniger geschah es aus einem wahren

(q) Matth. 11. (r) Luc. 23. (s) Luc. 23.

ren Geiste der Buße: daß jener die heilige Sacramenten aus Gleißnerey empfienge; und es geschah aus einem wahren Geiste der Religion: daß ein anderer Almosen gäbe, um sich eine Hochschätzung zuzuziehen; und nichtsdestoweniger that er solches aus einem wahren Geiste der Liebe: daß ein anderer ein einsames Leben aus Eigensinne führte, und damit er etwas besonders vor andern sey, da er indessen solches aus einem wahren Geiste der Einsamkeit that: daß dieses Weib die Kranke zu besuchen gienge, damit sie Gelegenheit hätte spatzieren zu gehen, zu schwätzen, und Neuigkeiten zu verkaufen, oder zu erfahren; und dennoch handelt sie aus einem wahren Triebe der Liebe? Wie vielmal hat man lasterhafte Personen, und Sünder geurtheilet, welche vor Gott gerechtfertiget waren, und heilige Büßer geworden? Der hoffärtige Pharisäer urtheilte, daß der Publican ein Böswicht, ein Feind Gottes wäre; und dennoch hat er in ebendemselben Augenblicke Barmherzigkeit erhalten, und ist mit Vergebung seiner Sünden, und in dem Stande der Gnade zurückgekehret, da indessen der Pharisäer von Gott verdammt, und verworfen worden. Welch ein böses Urtheil würde man nicht abgefasset haben, wenn man geurtheilet hätte, daß der gute Schächer an dem Kreuze ein elender armer Sünder wäre, indem er aus dem Munde Jesu Christi selbst die Versicherung seines ewigen Heils vernommen?

men (t)? Ihr urtheilet eine Person als bös und lasterhaft, während da Gott sie losspricht, und sie wegen ihrer Demuth, und Reue mit seinen Gnaden bereichert; und ihr selbst, die ihr andere richtet, und verdammet, ihr werdet Feinde des Herrn, und ein Scheusal vor seinen Augen wegen euerm Hochmuth, und bösen Urtheilen, so ihr fället.

Meine Brüder, verabscheuen wir dahero die frevelhaften Urtheile; maßen wir uns kein Recht an, so uns nicht zugehöret; überlassen wir Gott alles Gericht: es steht ihm zu alle Menschen zu richten. Nebst diesem können wir mit Kenntniß der Sache nicht richten; indem wir die Herzen nicht einsehen mögen. Die dringende Beweggründe, so wir eben vernommen, sollen uns von diesen Urtheilen für allezeit abwendig machen. Das Gesetz, so uns selbe unter schwerer Strafe verbeut; unser eigene Nutz, und Vortheil, wenn wir niemand urtheilen, indem es ein großes Mittel ist, dereinstens mit Barmherzigkeit gerichtet zu werden; die schädliche Folgen, und böse Wirkungen dieser Urtheilen: betrachten wir sie als die größte Feinde der christlichen Liebe, und erinnern wir uns, daß man mit uns umgehen werde, wie wir mit andern umgegangen. Seyn wir wohl überzeuget, daß es nichts als die Hoffart, der Neid, die Eifersucht, der Haß sind, welche diese

Ebenteuer

(t) Luc. 23.

Ebenteuer zur Welt gebähren; und wir werden sie auf das höchste verabscheuen. Lieben, verehren, achten wir unsre Brüder als Diener Gottes, als Mitglieder Jesu Christi; und wir werden uns wohl hüten selbe zu urtheilen: im Gegentheile wir werden mit ihnen in ihrem Falle Mitleiden tragen, und ihnen helfen aufstehen. Dieses wird das Mittel seyn den für die Liebe bestimmten Lohn zu erhalten. Ich wünsche euch solchen. Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Zehnte

Zehnte Predigt.

Auf den Sonntag in der Octav des allerheiligsten Fronleichnams Jesu Christi.

Von dem heiligen Meßopfer.

Text, Luk. 14.

Homo quidam fecit cœnam magnam, & vocavit multos.

Ein gewisser Mensch hat ein großes Gastmahl zubereitet, und viele darzu eingeladen.

Eingang.

Dieses große Gastmahl, wovon heute in unsrem Evangelium geredet wird, stellet uns das allerheiligste und anbethenswürdigste Sacrament unsrer Altäre vor, welches zu gleicher Zeit ein Opfer, und heiliges Gastmahl ist, worzu alle Menschen eingeladen werden. Ein Opfer, in welchem man Gott das heiligste und vornehmste Opfer, so jemals gewesen, schlachtet; ein Opfer von einem unendlichen Werthe, indem es Jesus Christus selbst,

das

das fleischgewordene Wort, der einzige Sohn des Vaters, mit der menschlichen Natur umgeben, unser höchster Herr und Gebiether, der ewige Priester, nach der Ordnung Melchisedech; ein ganz göttliches Gastmahl, wo der Leib und das Blut des menschgewordenen Gottes den Gläubigen als eine geistliche Speise und Trank zur Nahrung ihrer Seelen gegeben werden. Nachdem ich von diesem großen Geheimnisse in so weit geredet habe, als es ein Sacrament des neuen Gesetzes ist, welches nicht nur allein die Gnade, sondern den Urheber aller Gnaden enthält; so soll ich heute davon reden, in so weit als es ein Opfer ist; das einzige Opfer des neuen Testamentes, das vortrefflichste und vollkommenste Opfer unter allen. Ich will euch erstlich zeigen, was wir von dem heiligen Meßopfer wissen und glauben müssen, und zugleich daß wir selbem beyzuwohnen verbunden sind. Hernach will ich erklären, mit was für Gemüthsbeschaffenheit wir die heilige Meß anhören sollen, und will euch eine kurze und leichte Weise und Art, es zu thun, belehren. Dieses ist mein ganzes Vorhaben, und die Ursache euerer Aufmerksamkeit.

Erster Punct.

Das Opfer ist der Religion solchermaßen nothwendig, daß sie ohne selbes nicht bestehen mag.

mag (a). Es hat in dem Gesetze der Natur Opfer gegeben, und die heilige Schrift thut von mehrern Meldung: als da sind die Opfer Abels, Kains, Noe, Abrahams, und Melchisedechs. Es waren die Aeltere des Hauses, nach Anmerkung der heiligen Lehrer, und Schriftausleger, welche zu gleicher Zeit Priester waren, und diese Opfer schlachteten. In dem mosaischen Gesetze sind mehrere Gattungen der Opfer gewesen (b). Man unterschied sie hauptsächlich auf viererley Art; nämlich die Brandopfer, die Friedensopfer, die Versöhnungsopfer, das ist, wordurch man die Vergebung der Sünden zu erhalten suchte, und diejenigen, welche bestimmt waren Gott für seine Gutthaten Dank abzustatten: umständlicher von dieser Materie zu reden wäre unnütz, indem alle diese Opfer durch das Gesetz der Gnade aufgehoben worden.

Es ist dieses Gesetz der Liebe, welches die Ehre, das große Opfer zu haben, genießet, so alle übrige vorzüglicher Weise enthält, und unendlich kostbarer ist. Ich rede von dem Opfer der Messe, wovon die Alten nur eine Vorbildung hatten. Nun ist die heilige Meß das unblutige Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi unter den Gestalten Brods und Weins. Es ist ebendasselbe Opfer, welches auf

(a) Gen. (b) L. Levit.

dem Calvarieberge obschon auf eine ungleiche Art vollbracht worden; daß erste war mit Blutvergießung erfüllet, und dieses wird ohne Blutvergießung verrichtet. Also zwar, daß die heilige Meß nicht eine bloße Vorstellung des großen Opfers ist, so der Heiland ehemals an dem Stammen des Kreuzes für das Heil des menschlichen Geschlechts aufgeopfert; sondern es ist lediglich ebendasselbe Opfer, welches so vielmal und in so vielen Orten erneuert wird, als man unsre göttliche Geheimnisse begeht, indem unser anbethungswürdige Erlöser darinn wahrhaft und in der That, obschon auf eine verborgene, und geheimnißvolle Art geschlachtet wird: folgsam ist das Opfer der heiligen Messe von ebendemselben Werthe und Verdienste, als dasjenige an dem Kreuze. Daß Jesus Christus wirklich und in der That in der Messe geopfert werde, ist ein Glaubensartikel; und sein Leib und Blut werden durch die Kraft der Einsegnungsworte unter den Gestalten Brods und Weins gesondert dargestellet, welches ein wahrhafter Tod, und eine geheimnißvolle, und sacramentalische Zernichtung ist: so genüglich zu einem wesentlichen und wahren Opfer. O Wunderthaten Gottes! O unermeßliche Liebe Jesu Christi! O unendliche Gütigkeit! Und wie groß wäre unsre Liebe, unsre Ehrfurcht, und Erkenntlichkeit, wenn wir ein wenig Glauben hätten? Dieses große Opfer war lange Zeit vor seiner Einsetzung durch den Prophe-

ten Malachias in diesen herrlichen und rührenden Ausdrücken vorgesagt: Ich habe kein Gefallen an euch, sagt der Herr der Heerschaaren zu den Jüden, ich will keine Opfer mehr von euch. Von Aufgang bis Niedergang ist mein Name groß unter allen Völkern (c); es wird eine Zeit kommen, wo man mir ein Opfer schlachten wird, welches mir angenehm seyn wird. Nun ist dieses Opfer, welches durch die ganze Welt sollte aufgeopfert werden, klarer Weise die heilige Meß, indem niemals einig anderes gewesen, welchen man diesen Vortheil zueignen kann, daß es in allen Orten auf Erden sollte geopfert werden, und welches der höchsten Majestät unendlich angenehm wäre.

Kommen wir itzo auf die Schuldigkeit der heiligen Messe beyzuwohnen, und sagen wir, daß jeder Gläubige, dafern er das vernünftige Alter erreichet, unter Strafe einer Todsünde gehalten sey, alle Sonntage und gebothene Feyertage die Meß zu hören; aufs wenigst wenn er keine rechtmäßige und genügliche Ursachen hat sich davon auszunehmen: die Kirche hat es entschieden; sie hat ein ausdrückliches Geboth deßwegen gemacht; es läßt sich in nichts widersprechen. Diese Schuldigkeit ist auch, obwohl verdeckter Weise, göttlichen Rechtes, und wird in den zehen Gebothen Gottes, das ist, in

(c) Malach. 1.

dem dritten mit eingeschlossen, wordurch den Tag des Herrn zu heiligen verordnet ist, welcher nunmehro der Sonntag ist; weil zu dieser Heiligung nichts geschickters, und anständigers seyn mag, als daß man dem heiligen Meßopfer beywohne. Damit man aber diesem Gebothe, Meß zu hören, genug thue, so muß man selbe ganz und mit der erforderlichen Gemüthsbeschaffenheit anhören. Man muß sie ganz anhören; und derjenige, welcher einen beträchtlichen Theil derselben anzuhören ermangeln sollte, würde dem Gebothe nicht genug thun, und folgsam tödtlich sündigen. Man muß sie mit heiliger Gemüthsbeschaffenheit anhören. Es giebt deren viele, wovon wir in dem zweyten Theile reden wollen; es sind aber einige, welche so nothwendig, daß, wenn sie abgehen, man die Meß nicht anhöret, und dem Gebothe genug thut. Dergleichen sind die Meynung, die Gegenwart, und Aufmerksamkeit. Ich verstehe durch die Meynung den Willen die Meß anzuhören. Ich verstehe durch die Gegenwart, daß man dem Orte genugsam nahe sey, wo die Meß gelesen wird, damit man einigermaßen wisse, was geschieht, und welches man sittlicher Weise gegenwärtig seyn nennet. Ich verstehe durch die Aufmerksamkeit ein gewisses aufs wenigst genügliches Beysichseyn, damit man sagen kann, daß man wahrhaft die Meß angehöret, und dem Opfer beygewohnet habe.

Was

Was die Pfarrmeß anbelanget, so ist es eine Schuldigkeit aufs wenigst von Zeit zu Zeit und so viel man kann, und es vonnöthen ist, derselben beyzuwohnen, auf daß man der Obliegenheit eines guten Pfarrkindes genug thue. Damit man wohl begreife, worauf diese Schuldigkeit gegründet ist, so soll man wissen, daß jede Pfarr eine Gemeinde sey. Die Kirche ist der Ort, wo die Sachen dieser ansehnlichen Gemeinde abgehandelt werden. Man wird darinn unterwiesen, man empfängt die Befehle, was man zu thun hat; man erhält die Nahrung seiner Seele; man findet geistliche Mittel; es ist ein heiliger Schafstall, wo der Hirt seinen Schafen den nothwendigen Unterhalt austheilet. Was würdet ihr, meine Christen, von einem Kinde, oder Hausbedienten sagen, welche schier niemals in dem Hause seines Vaters, oder seines Herrn erschienen; oder von einem Schafe, welches sich immer von der Heerde entfernet hielte, und einzeln herumschweifte? Solche sind die bösen Pfarrkinder; verlohrne Söhne, böse Bediente, herumirrende Schafe, die man schier niemals in ihrem Schafstalle, oder in dem väterlichen Hause, das ist, in ihrer Kirche sieht. Man geht in eine erste Meß, und wie höret man selbe an? Hernach gehen viele in das Wirthshaus, wo sie sich einen großen Theil des Tages hindurch aufhalten, und wie Landstreicher immer hin und herfahren. Allein erzählen wir umständlich,

ständlich, was sich in der Pfarrmesse zuträgt; und wir werden sehen, ob man ohne Aergerniß, und ohne ein Freygeist zu werden, wie auch ohne an vielen Hauptpuncten seiner Obliegenheit zu ermangeln schier allzeit davon abwesend seyn könne. In der Pfarrmesse vereiniget man sich, Gott um seine geistliche und leibliche Bedürfnisse anzuflehen. Alle Gebether und Gepränge, welche vorhergehen, und folgen, sind dahin eingerichtet worden. Das Leiden unsres Herrn, so man öfters liest; das Weihwasser, und dessen Austheilung; die öffentliche Umgänge, und die Fürbitte für die Verstorbene; alles dieses ist sehr andächtig, und erbaulich. In der Pfarrmesse werden die Predigten, und Unterweisungen gehalten: man verkündiget die Festtage und Fasttage darinn; man ruft die Hochzeiten darinn aus; man verliest Ermahnungs- und Befehlsschreiben der Bischöffe darinn, welche die ersten Hirten sind. Man theilet das gesegnete Brod darinn aus, welches ein Sinnbild der Vereinigung ist, so unter den Pfarrkindern herrschen soll. Man reichet das heilige Abendmahl darinn; man empfängt darinn liebvolle und rührende Ermahnungen von seinem Seelsorger; so er zu machen verpflichtet ist. Und dahero, wenn man der Pfarrmesse nicht beywohnet, zeiget man an, daß man viele Hauptschuldigkeiten nicht wissen, und sich freywilliger Weise der größten Heilsmittel berauben; wie auch zu gleicher Zeit beträchtlichen

Unter-

Unterlassungen aussetzen wolle. Zum Beweise, man hat in der Pfarrmesse einen Fasttag verkündet, welcher in der Woche einfällt: du hast dich aus deiner Schuld nicht mit eingefunden; du hast diesen Fasttag aus Unwissenheit nicht gehalten, dieses aber war eine sündhafte Unwissenheit, und du hast tödtlich gesündiget. Man hat ein Ermahnungsschreiben verlesen, oder eine Heirath ausgerufen; du hast nichts davon gewußt, weil du nicht in der Pfarrmesse gewesen; unterdessen hattest du von einer wichtigen Sache Kenntniß, welche dieses Ermahnungsschreiben oder diese Heirath betraf; du hast es nicht in Erfahrung gebracht, und dahero mußt du alles Uebel verantworten, so der Ursachen entstanden, und du wirst vor dem Gerichte Gottes eine sehr strenge Rechenschaft geben müssen.

Unterdessen so groß die Obliegenheit ist dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen, so giebt es dennoch Ursachen, welche davon befreyen. Allein da die schlimme mit den guten untermengt sind, so wollen wir trachten, die wahrhafte von denen, die es nicht sind, zu unterscheiden. Die erste, so sich zeigt, ist die Krankheit, eine rechtmäßige Entschuldigung, dafern man wahrhaft und in der That unpäßlich ist, also zwar, daß man dem heiligen Meßopfer nicht beywohnen kann, ohne daß man sich der augenscheinlichen Gefahr aussetze, das Uebel zu vergrößern:

größern: man soll aber wohl in Acht nehmen, ob man kein einbildischer Kranker sey, und ob die Krankheit nicht also gering, daß man der Schuldigkeit, wovon wir reden, ohne sich viel zu beläſtigen, ein Genügen leisten kann; denn sonsten ist man nicht entschuldiget.

Die zweyte Entschuldigung sind zerschiedene Geschäffte, so man haben könnte. Wenn die Geschäffte dringend sind, und wenn man selbe nicht beyseits setzen; oder ohne einen Schaden verschieben kann, der als beträchtlich angesehen werden mag; alsdann ist man die Meß anzuhören befreyt. Zum Beweise, eine Mutter, welche kleine Kinder hat, so sie nicht ohne Gefahr allein lassen kann, und welche niemand hat, die solche in ihrer Abwesenheit besorgete, soll sie nicht verlassen, und anstatt ein gutes Werk zu thun, wenn sie in die Meß gienge, würde sie sehr übel handeln.

Diejenigen, welche den Kranken warten, sind auch des Gesetzes Meß zu hören enthoben; diejenigen, welche nothwendig zu Hause bleiben, oder das Vieh auf die Weyde treiben müssen, dafern eine wahre Nothwendigkeit vorhanden, sind auch befreyt. Wenn aber die aufhabende Geschäffte von einer geringen Folge sind, und wenn man sie, ohne merklich dardurch zu leiden, beyseitten legen, oder verschieben

schieben kann, so ist man von der Schuldigkeit Meß zu hören nicht entladen. In den Pfarreyen, wo zwo Messen sind, soll man es solchergestalten einrichten, daß die eine der ersten, und die andere der letzten beywohnen können, mit der Bedingung, daß doch alle wechselsweise in jener Messe erscheinen, worinn die Predigt gehalten wird. Hierinnfalls bemerke ich zween Misbräuche. Der erste ist, daß die mehrere, ja sagen wir schier alle, Dienstbothen allzeit in die erste Messe gehen, und sich schier niemals in der zweyten einfinden, wo die Predigt gehalten wird, und folgsam hören sie niemals das Wort Gottes an. Sie werden nicht unterwiesen, und werden sehr großer Heilsmittel beraubet. Hausväter, Meister, und Meisterinnen, ihr werdet an dem erschrecklichen Gerichtstage vor Gott der Ursachen Rechenschaft geben; erinneret euch des fürchterlichen Ausspruchs der heiligen Schrift (*d*): Wenn jemand keine Sorge für die Seinige, und besonders für seine Hausgenossen, und Dienstbothen trägt, so hat er den Glauben verläugnet; er ist ein Abtrünniger, und boshafter als ein Ungläubiger. Der zweyte Misbrauch ist, daß viele und besonders die Hausväter in die erste Messe gehen; und hernach in das Wirthshaus, wo sie einen Theil des Tages zubringen; sie schicken die andere nicht in die Messe, und sind Ursache, daß sie keine hören:

(*d*) Ephes. 5.

folglich fällt die Sünde, so durch diese Nachläßigkeit begangen wird, auf ihre Rechnung, als wenn sie selbst das Meßhören unterlassen hätten. Seyd ihr dann so große Herren, daß ihr dasjenige nicht thun könnet, so die Dienstbothen verrichten, damit ihr selbe in den Gottesdienst schicket? Wenn ihr es thut, so bedienet ihr euch selbst, und nicht andere. Nach allem diesem, wisset ihr nicht, wie weit sich die Heilige, und Jesus Christus selbst erniedriget haben? Hat man nicht Leute von großem Ansehen angetroffen, welche in einer Küche dienten, und die geringsten und verächtlichsten Dienste in einem Hause verrichtet? Man kann noch mehrere Ursachen anführen, wordurch man der Messe beyzuwohnen entschuldiget wird, als der böse Weg, die Entlegenheit von der Kirche, das üble Wetter, dafern man keine standesmäßige Kleider hat. In diesem Falle soll man sich nicht schmäucheln; denn es eräuget sich oft, daß diese Schwierigkeiten nur in der Einbildung bestehen. Unterdessen kann es geschehen, daß sie in der That wahrhaft und hinlänglich sind. Man muß sein Gewissen fragen, und sich zu diesem entschließen, was man wünschte gethan zu haben, wenn man an ebendemselben Tage vor Gott erscheinen müßte. Sehet, christliche Zuhörer, was wir, die heilige Meß betreffend, wissen und glauben sollen, sehet die Schuldigkeit, derselben! beyzuwohnen, und die Entschuldigungen, so man anführen

ren kann, um sich davon zu befreyen; lasset uns itzo sehen, mit was für einer Gemüthsbeschaffenheit man selbe anhören solle. Dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Punct.

Die heilige Lehrer bemerken, daß die Gemüthsbeschaffenheit, und Vorbereitung, um die heilige Meß wohl anzuhören, hauptsächlich fünffach sey, als der Gnadenstand, die Meynung, die Aufmerksamkeit, die Ehrerbiethigkeit, und Andacht. Erstens, damit man mit Nutzen dem heiligen Meßopfer beywohne, wird erforderet, daß man im Stande der Gnade sey. Ich will nicht sagen, daß diejenigen, welche solcher im Stande der Todsünde beywohnen, dem Gebothe nicht genug thun, noch weniger, daß sie sich einer neuen Todsünde schuldig machen. Wir wollen die Sache nicht übertreiben: es ist aber gewiß, daß derjenige, welcher die Meß in diesem betrübten Stande anhöret, nichts für das ewige Leben verdiene, weil alle guten Werke, so man außer der heiligmachenden Gnade verrichtet, für den Himmel todt, und unnütz sind. Dieses ist nicht alles, was ich sagen will: denn ich darf behaupten, daß ein Christ, welcher in einer Todsünde der Messe beywohnet, und es wohl weis, sich auch keine Mühe giebt, derselben loszuwerden, ja freywilliger

williger Weise darinn zu verharren denket, ich darf behaupten, daß er Jesu Christi spotte, sich seinen Fluch zuziehe, und an seiner Unbußfertigkeit arbeite. Denn, meine Brüder, werdet ihr nicht bekennen, daß es sehr frech, bis an den Fuß des Altars treten, bey dem ehrfurchtvollen Opfer des Leibes, und Blutes unsres Herrn gegenwärtig seyn, da man ein Feind Gottes, und wirklich die Waffen in der Hand gegen ihn hält? Wenn der Unglückselige, von welchem in dem Evangelium gemeldet wird, an Füßen und Händen gebunden, in die äußerste Finsternissen geworfen worden, nur darum, weil er ohne ein Hochzeitkleid zu haben in den Speisesaal getreten (e); wird nicht ein Christ, welcher sich nicht begnüget in einem bösen Stande in die Kirche zu gehen, sondern die Kühnheit hat, den großen, und verehrungswürdigen Geheimnissen der Religion mit der Neigung zu der Todsünde beyzuwohnen, zu den erschrecklichsten Strafen verdammet werden? Meine Christen, fürchten wir uns, daß wir nicht durch unsre Entheiligungen die göttliche Rache zu besorgen haben.

Zweytens, damit man die heilige Meß wohl anhöre, ist die ächte und gute Meynung vonnöthen. Man muß dem heiligen Meßopfer aus ebendenjenigen Absichten, und zu ebendemselben Ziele und Ende beywoh-

(e) Matth. 22.

beywohnen, zu welchem es ist eingesetzt worden, und die Kirche es durch die Hände ihrer Sachwalter aufopfern läßt. Nun dann, so ist das heilige Meßopfer hauptsächlich zu einem vierfachen Ziele und Ende eingesetzet worden, und wird auch deßwegen verrichtet. Erstens, damit man Gott die höchste Ehre und die göttliche Anbethung, so ihm gebühret, erzeige; zweytens, damit man ihm wegen den Sünden Genugthuung verschaffe, so man wider seine Majestät begangen; drittens, damit man ihm für seine Gutthaten, und Gnaden Dank sage; viertens, damit man von seiner Barmherzigkeit die geistliche und leibliche Hülfsmittel begehre, und erhalte, deren wir bedörfen. Ebendieses Absehen, und ebendiese Meynung soll man haben, wenn man der Messe beywohnet; und derjenige, welcher selbe ohne einzige Meynung zu haben anhörete, würde dem Gebothe kein Genügen thun: sollte er eine böse Meynung haben, als sich eitel sehen zu lassen, oder andere unerlaubtermaßen zu besehen und dergleichen, so würde er die Sünde der Uebertretung des Geboths annoch mit einer schweren Beleidigung vermehren. Man muß dahero bey dem Anfange der Messe sehr besorgt seyn, seine Meynung zu machen, und sich vorzunehmen, daß man solcher, wie es die Kirche verlanget, beywohnen wolle. Man muß sich mit Jesu Christo vereinigen, welcher auf einmal der höchste Priester, der opfert, und das Opfer ist,

welches

welches aufgeopferet wird; man muß sich auch mit dem Priester vereinigen, welcher die Meß liest, und mit den Gläubigen, so selbe anhören.

Drittens ist die Aufmerksamkeit vonnöthen; das ist, es will nicht genug seyn, daß man mit dem Leibe bey der Messe zugegen sey, sondern es wird auch die Gegenwart des Geistes erforderet. Nehmen wir aber die Aufmerksamkeit nicht statt der Meynung, sie sind zwey zerschiedene Dinge; indem, wie wir gemeldet haben, die Meynung das Ziel, und Ende ist, warum man der heiligen Messe beywohnet; und die Aufmerksamkeit ist die Gegenwart des Geistes, so man darzu verwenden soll. Auf daß man diese so nothwendige Aufmerksamkeit habe (welche, wenn sie abgeht, Ursache ist, daß man dem Gebothe, Meß zu hören, eben so wenig genug thut, als wenn man gar nicht darinn wäre) ist vonnöthen, daß man sich in diesem Stücke eine gewisse Art und Weise vorschreibe. Die in dem geistlichen Leben Erfahrne sagen, daß eine solche hauptsächlich dreyerley sey; die erste, welche die leichteste, besteht darinn, daß man nach gemachter Meynung, einige heilige Gebether verrichte, das ist, daß man sich in dem Glauben, in der Hoffnung, und in der Liebe übe, daß man seine Sünden bereue, sich und alles das Seinige Gott aufopfere, ihm Dank sage, fernere Gnaden von ihm begehre; das Vater unser,

den englischen Gruß, den Glauben, die offene Schuld, die Gebothe Gottes, und der Kirche, wie auch den Rosenkranz bethe. Man kann auch sehr nützlich, und ist für das Seelenheil nichts vortheilhafters, den Tod und das Leiden unsres Herrn; die vier letzte Dinge des Menschen, als den Tod, das Gericht, den Himmel, und die Hölle; die Größe Gottes, die Schönheit der Tugend, die Häßlichkeit des Lasters, und dergleichen betrachten; und dieses alles mit dem Vorsatze, und in der Meynung der Schuldigkeit, Meß zu hören, ein Genügen zu leisten: und saget nicht, daß, weil ihr nicht lesen könnet, und nicht allerdings geistreich seyd, ihr nicht die Wahrheiten des Heils betrachten könnet; denn es ist nichts so leicht als dieses. Es bedarf nichts, als daß ihr denket, und überleget. Wie, seyd ihr nicht im Stande auf euere zeitliche Geschäffte zu denken? Ihr seyd es ohne Zweifel, und ihr verlegt euch mit großer Bedachtsamkeit darauf: zu Zeiten seyd ihr so stark darauf versessen, daß ihr nicht einmal ruhen könnet; und ihr sollt nicht im Stande seyn, einige Augenblicke auf das große Geschäfft euerer Seligkeit zu verwenden.

Die zweyte Weise und Art, die Meß zu hören, ist folgende: nämlich man muß von dem Anfange derselben bis zu dem Offertorium Gott um Verzeihung seiner Sünden bitten, und sich vor ihm ver-

demü-

demüthigen; von dem Offertorium bis zu der Wandlung muß man ihm für seine Gnaden und Gutthaten Dank erstatten; von der Wandlung bis zu dem Genusse des heiligen Abendmahls muß man ihn anbethen; und von dem Genusse bis zu dem Ende der Messe muß man sich bearbeiten, seine geistliche und leibliche Bedürfnisse zu begehren. Es wäre noch besser, wenn man dem Priester in allen den vornehmsten Theilen der Messe nachfolgte. Der Anfang besteht aus vornehmen Gebethern, welche den Priester, und die Umstehende ermuntern, sich von ihren Sünden zu reinigen. Hernach sind die Gebether, wo die Kirche durch ihren Sachwalter zerschiedene Gnaden von Gott begehrt; alsdann liest der Priester das Sendschreiben, und Evangelium, welche wundersame Unterrichte enthalten. Er spricht die Glaubensregel des nicenischen Kirchenraths, um eine öffentliche Bekenntniß desselben abzulegen. Er opfert das Brod, und den Wein, damit es in den Leib und in das Blut Jesu Christi veränderet werde. Er wäscht die äußerste Theilchen seiner Finger, zu zeigen, in was für einer Reinigkeit man seyn müsse, damit man der göttlichen Geheimnisse theilhaftig werde. Er lädet das Volk ein, für ihn zu bethen; er ermahnet, das Herz gegen Gott zu erheben; er bethet für die Kirche und ihr sichtbares Haupt, welches unser heiligster Vater der Papst ist, für den Bischoff seines Kirchensprengels, für den

Kaiser

Kaiser oder König, und für zerschiedene andere, und zu gleicher Zeit für alle diejenigen, welche bey dem Opfer zugegen sind; er rufet den Beystand vieler Heiligen an; alsdann vertritt er die Stelle Jesu Christi; er bethet nicht mehr; er befiehlt, und er gehorsamet; er sagt, da er das Brod, und den Wein in seine Hände nimmt: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut; und in eben diesem Augenblicke werden das Brod, und der Wein in den Leib, und in das Blut unsres Herrn veränderet. Er ergreifet wiederum die Stelle eines Kirchendieners; er verdemüthiget sich vor seinem höchsten Gebiether; er bethet ihn an mit tiefester Ehrfurcht; er erhebet die Hostien und den Kelch, damit sie von den Anwesenden angebethet werden; er begehret hernach mehrere Gnaden; er bethet für die Abgestorbene; er spricht das Vater unser; er erkennet sich unwürdig, dieses göttliche Sacrament zu empfangen: nichtsdestoweniger genießet er solches mit Vertrauen: er danket dem Herrn, und endiget vermittelst des Segens, so er von Seiten Jesu Christi den Gläubigen ertheilet. Es wäre denjenigen, welche sich ein wenig Mühe geben wollten, nicht schwer solchergestalten die zerschiedene Puncten der Messe nachzuahmen: man würde diese gemeine Weise und Art, Meß zu hören, bald erlernet haben. Was die dritte anbelangt, so ist sie in den Büchern zu finden, man darf nur lesen.

Wegen Abgang der Aufmerksamkeit und Bedachtsamkeit bey dem heiligen Meßopfer müsset ihr euch, meine Christen, selbst die Schuld beymessen. Ihr kommet dahin, da euch der Kopf mit tausend Weltgeschäfften angefüllet ist; ihr wollet euch keine Mühe geben, noch einige Gewalt anthun. Euer Herz ist von der Liebe der Welt, von euerm Eigennutze, von euern Ergetzungen, Leidenschaften, und von den Geschöpfen eingenommen. Ihr seyd dem Leibe nach in der Kirche gegenwärtig; aber euere Begierden, euere Gedanken, und Handlungen sind nicht dort. Anstatt daß ihr euch versammelt, die Aufmerksamkeit zu erhalten, so scheint es, daß ihr allen Kräften aufbiethet, euch zu zerstreuen. Ihr schauet immer von der einen Seite zu der andern herum; einige bleiben vor der Thüre heraus; andere sind so vermessen, daß sie lachen und schwätzen, und an den meisten sieht man kein einziges Zeichen der Religion. Soll man sich hernach über die Menge der Zerstreuungen verwundern, welche euch belästigen, und durchaus beunruhigen? Der Altar der Brandopfer in dem alten Gesetze, wie die Schriftausleger anmerken, war hohl und tief; Gott hat es also befohlen (*f*), uns zu belehren, daß unser Herz, welches ein Altar ist, worauf wir unsrem Herrn opfern müssen, von allen irdischen und fleischlichen Dingen entblößt seyn solle (*g*). Folget dahero, christli-

(*f*) Exod. 27. (*g*) Gen. 22.

christliche Zuhörer, Abraham nach, da er auf einem Berge zu opfern ausgegangen; er sagt zu seinen Leuten, wartet unten an dem Berge auf mich; ich will mich wiederum nach verrichtetem Opfer zu euch begeben. Saget zu allen euern Geschäfften, wenn ihr in die Kirche gehet, wartet bey der Thüre auf mich, und wenn ich zurückkehre, so will ich auch euch wiederum annehmen.

Endlich werden zu Anhörung der heiligen Messe die Ehrfurcht, Ehrerbiethigkeit, und Andacht erforderet: ich will sagen eine gewisse Zärtlichkeit, eine Empfindlichkeit des Herzens, welche macht, daß man an den heiligen Geheimnissen einen Geschmack habe, und eine Freude fühle denselben beyzuwohnen, wie auch daß man jenes himmlische und verborgene Manna darinn finde, welches nur diejenigen genießen, welche es mit Begierde verlangen, und mit Eifer suchen; die Ehrfurcht, und Ehrerbiethigkeit, das ist, ein heiliger Schrecken, welcher den Verstand und das Gemüth einnimmt, und sich äußerlich blicken läßt. Hier, meine Brüder, muß ich euch mein Erstaunen offenbaren, wenn ich die Aufführung der Gläubigen in unsren Kirchen betrachte, und besonders währender heiligen Messe, ich glaube, daß ihr, wie ich, davon gerührt werdet. In der That, wer könnte ohne Schauder sehen, was sich hierinnfalls zuträgt? Und wenn es wahr

ist, daß man in der heiligen Messe das Opfer, so auf dem Calvarieberge geschehen, erneuere, so ist auch nicht minder wahr, daß man darinn die Mishandlungen erneuere, so der Heiland der Welt auf diesem Berge zur Zeit seines Todes, und in der Stadt Jerusalem währendem seinem Leiden empfangen (*b*). Es waren auf dem Calvarieberge viererley Gattung Leute, die eine hefteten ihn an das Kreuz, die andere lästerten ihn, viele spotteten seiner, andere giengen nur vorbey. Eine sehr natürliche Abbildung dessen, was sich währendem schreckvollen Opfer unsrer Altäre zuträgt. Unter dieser Menge Christen, welche selbem beywohnen, wie viel sind es, welche nur vorüber gehen, und sich nicht aufhalten, das ist, welche gar keine Aufmerksamkeit haben, welche zerstreuet sind, und sich mit ganz andern Sachen unterhalten; welche nur dahin kommen, wenn die Meß angefangen, und mit dem Leibe nicht zugegen sind, und mit Schmerzen und Verdrusse warten, bis sie geendiget, damit sie die Flucht nehmen mögen, als wenn die Kirche auf sie fallen würde? Es sind andere, welche aus keinem andern Ziele der Messe beyzuwohnen scheinen, als damit sie Gottes spotten, welche den ausgelassenen Bedienten, und Soldaten nachahmen, welche aus Gespötte und Gelächter die Knie vor dem Heilande beugten. Ist es nicht eben so viel, wenn man Gott

(*h*) 4. Evang.

Gott anzubethen dergleichen thut, da man indessen den Geist mit tausend Geringheiten angefüllt hat, da man seine Augen hin und her schießen läßt, da man zu schlafen anfängt, welches sehr gemein, und unerträglich ist; da man schreyende Unehrbarkeiten begeht, und seinen Leib in einer ärgerlichen Stellung hält? Giebt es nicht einige, welche Christum den Herrn lästern, wo nicht durch ihre Worte, aufs wenigst durch ihre Thaten, welche ihn auf die empfindlichste Art beschimpfen? Ich rede von jenen Freygeistern, welche kein einziges Merkmaal der Religion an sich blicken lassen, und die für wahrhafte Gotteslängner, das ist, für solche Leute könnten gehalten werden, welche keinen Gott erkennen. Ich rede von jenen Weibern und Mägdgen, welche bis zu dem Altare mit eitler Kleidung, und eitelm Aufputze, vielleicht mit einer abscheulichen Unverschämtheit, und einem Hoffartsgeiste vortreten, so diejenigen, welche sie sehen, zum seufzen beweget. Endlich giebt es andere, welche Jesum Christum gleich den Henkersknechten kreuzigen, da sie währendem diesem anbethenswürdigen Opfer der Messe und an diesem heiligen Orte ungeheure Laster begehen, welche, nach der Sprache des heiligen Geistes (*i*), den Erlöser neuerdingen an das Kreuz nageln. Laster der Gedanken, und freywilligen häßlichen Begierden; Laster der geilen Anblicke, und

(*i*) Ep. ad Hebr. 6.

vielleicht schändlicher Worte; Laster der abscheulichsten Werke, wovon man nur zu viele Beyspiele gesehen; Laster der Entheiligung des Leibes und Blutes unsres Herrn durch unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls. Es ist wahr, daß auf dem Calvarieberge einige fromme Personen gewesen, welche Thränen vergossen, und auf ihre Brust geschlagen; allein deren Zahl war sehr klein: es giebt auch einige fromme Diener Gottes, welche die Meß andächtig anhören; allein man kann sagen, daß sie nicht gemein sind.

Erforschet euch nunmehro, meine Christen, und betrachtet, auf was für eine Art ihr bishero dem heiligen Meßopfer beygewohnet. Habt ihr nicht einige von diesen häßlichen und abscheulichen Christen vorgestellet, von welchen wir geredet haben? Wenn es dem also, so seufzet, weinet, thut eine strenge Buße, weil ihr die erschrecklichste Rache Gottes verdient habt. Zweifelt nicht daran; die Laster, so man in diesen Gelegenheiten begehet, sind noch weit schwerer, und größer, als ich euch sagen kann. Hierdurch geschieht es, daß man sich die Strafen des göttlichen Zorns zuzieht, welche uns zu quälen nicht aufhören, und nichtsdestoweniger uns nicht besser machen, also sind wir verhärtet.

Der Mangel an Lebensmitteln, der Krieg, die Krankheiten, die Ueberschwemmung, die Trockne, die Verwüstungen der Hausgemeinden; was aber weit erschrecklicher ist, die betrübte und klägliche Todesfälle, die Unbußfertigkeit, die ewige Verdammniß haben insgemein keinen andern Ursprung. Christliche Zuhörer! Verändern wir unsre Aufführung; und wenn die Gegenwart, die Hoheit, die Majestät, und Heiligkeit Gottes nicht im Stande ist, uns zu rühren, so sollen die Furcht seiner Gerechtigkeit, und die erschreckliche Strafen, womit er die Gottlosigkeit und die Religionsverachtung der bösen Christen beleget, uns zittern machen, besonders in unsrem elenden Jahrhunderte, wo man gänzlich und schier vollkommen die Ehrenbiethigkeit gegen die heiligen Oerter, und Geheimnisse der Religion verlohren; bemühen wir uns die Ehre zu ersetzen, so Jesu Christo entzogen worden: durch dieses Mittel werden wir die Vergebung unsrer vergangenen Unehrerbiethigkeiten erhalten, und uns den häufigsten Segen des Herrn zuziehen. Ich wünsche es euch. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Eilfte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hoffnung und dem Vertrauen auf Gott.

Text, Luk. 15.

Et murmurabant Pharisæi & Scribæ dicentes: quia hic peccatores recipit, & manducat cum eis.

Und die Pharisäer und Schriftgelehrte murreten, sagende: dieser Mensch nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen.

Eingang.

Wer könnte es glauben, wenn Jesus Christus nicht selbst es ausgesagt hätte, daß die Bekehrung der Sünder dem ganzen Himmel eine besondere Freude verursache (a)? Welches ist

(a) Luc. 15.

ist dann die Ursache dieser so verwunderlichen Freude? Hat Gott dann die Menschen nothwendig; können ihre Seligmachung und ihr Heil zu seiner Ehre, und zu dem Wohlstande der Engel und Heiligen etwas beytragen? Ach! meine Christen, die Ursache ist, weil der gütige und barmherzige Gott diejenigen liebet, so er nach seinem Ebenbilde erschaffen, und welche durch das anbethenswürdige, und unendliche kostbare Blut des Weltheilandes sind erlöset worden. Er liebet sie, und folglich verlanget er ihre Wohlfahrt; er giebt ihnen alle nothwendige Mittel an die Hand dahin zu gelangen; er betrachtet ihren Untergang als ein großes Uebel, und ihre Bekehrung als ein so großes Gut, daß er will, daß der ganze Himmel sich dessentwegen erfreue. Welch eine Probe, und was für ein Stoff des Vertrauens für uns, christliche Zuhörer; von dieser Hoffnung, so wir auf die Güte, und Barmherzigkeit Gottes haben sollen, und von diesem Vertrauen, so wir in seine wundersame Vorsicht setzen müssen, bin ich heute zu reden entschlossen. Eine Hoffnung, welche unsre Stütze in den Leiden, Drangsalen und Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens ist. Ein Vertrauen, welches uns mit Freude, Trost, Stärke und Erkenntlichkeit gegen einen in Ansehung unser so zärtlichen Vater erfüllen soll. Nichtsdestoweniger eine Hoffnung, so man auf der Welt außerordentlich misbraucht. Ein Ver-

trauen, welches, wenn es übel verstanden wird, zu großen Unordnungen Anlaß geben kann. Wir wollen anfänglich die Beweggründe betrachten, welche uns ein vollkommenes Vertrauen, und eine steife Hoffnung auf die unendliche Güte unsres Herrn machen sollen: dieses wird mein erster Theil seyn. Hernach wollen wir zeigen, wie groß das Unglück derjenigen sey, welche die Hoffnung, und das Vertrauen auf Gott nicht haben, so sie haben sollen, oder welche selbes misbrauchen: dieses wird der zweyte seyn. Gebt Acht, wenn es beliebt.

Erster Punct.

Die Hoffnung ist eine Gabe Gottes, eine übernatürliche Eigenschaft, eine theologische Tugend, wordurch wir mit vollkommenem Vertrauen das ewige Heil, und alle nothwendige Mittel, selbes zu erlangen, von seiner unendlichen Barmherzigkeit erwarten. Diese Hoffnung ist auf die Allmacht Gottes, welche keine Schranken hat, auf seine Güte, welche unendlich, auf seine Verheißungen, die unveränderlich, und auf die Vollziehung eines Theils ebendieser Verheißungen gegründet, die uns unüberwindlicher Weise bezeugen, daß er die andere mit ebenderselben Treue erfüllen werde, dafern wir hierinnfalls keine Hinderniß beytragen. Und sehet die Beweggründe unsrer Hoffnung, und unsres

Ver-

Vertrauens auf Gott. So dringende und so starke Beweggründe, daß sie keinen Zweifel, keine Ungewißheit leiden, und welche alle ungegründete Furcht verjagen sollen. Dieses hat den heiligen Paulus zu sagen veranlasset, daß die Hoffnung der Anker unsrer Seele sey (*b*); denn gleichwie der Anker ein Schiff fest hält, und verhindert, daß die Wellen des Meers solches nicht hinweg nehmen, oder an einen Felsen werfen, also macht die Hoffnung, daß unsre Seele unter den Versuchungen und Gefahren des gegenwärtigen Lebens unbeweglich bleibet.

Der erste Beweggrund unsrer Hoffnung ist die unendliche Macht Gottes. Wenn wir unser Vertrauen in den Herrn setzen, wem vertrauen wir uns an? Dem Allmächtigen, demjenigen, welcher durch seinen alleinigen Willen alle Wesenheiten aus dem Nichts hervor gezogen, welcher eben so leichterdingen eine große Menge anderer weit größern und schönern Weltgebäuden, als diese ist, erschaffen kann, welcher sie in einem Augenblicke in ihr voriges Nichts zu verwandeln im Stande ist, demjenigen, dessen Gewalt keine Schranken weis. Es verhält sich nicht also mit den Menschen: was immer für einen guten Willen sie haben, uns Gutes zu thun, so ermangelt es ihnen öfters an dem Vermögen; sie bedarfen selbst des Beystandes, ihr Glück

(*b*) Ep. ad Hebr. 6.

Glück ist wankend; dieser, welcher heute in Ansehen steht, wird in kurzer Zeit in die äußerste Noth gebracht; und der Tod macht alle Hülfe der Menschen unnütz. Was für Beyspiele des Glücksumsturzes haben wir nicht an denjenigen, welche die Mächtigste auf der Welt zu seyn geschienen, und auf welche man am meisten seine Rechnung machen zu können glaubte? Wie viele Reiche der Erde sind in die äußerste Noth gerathen, und wie viele sind aller Hülfe entblößet, und von jedermann verlassen als wie die ärmsten Bettler dahin gestorben? Nebst dem ist das Vermögen, und die Gewalt der Menschen allein auf die Glücksgüter eingeschränkt, welche etwas so geringes sind, daß sie nicht einmal unsre Achtsamkeit verdienen. Was die Güter der Natur, und der Gnade anbelangt, so sind selbe außer ihrer Gewalt. Der heilige Geist spricht auch einen erschrecklichen Fluch über diejenigen aus, welche sich auf einen Arm von Fleisch stützen, und ihr Vertrauen in die Sterbliche setzen (*c*).

Allein das Vermögen des Herrn ist unendlich. Es erstrecket sich überhaupt auf alles; sowohl auf die ewige als zeitliche Güter; auf die geistliche, als wie auf die leibliche Mittel. Er allein kann uns alle Gattung Güter verschaffen, und uns vor aller Gattung Uebel bewahren, oder befreyen. Diese Gewalt

(*c*) Jerem. 17.

Gewalt Gottes läßt sich hauptsächlich darinn sehen, daß er sich der geringsten Sachen, und der schwächesten Werkzeuge bedienet, die verwunderlichste und erstaunlichste Dinge auszuführen. Will er die Israeliten von der grausamen Dienstbarkeit der Aegypter befreyen, so gebrauchet er nur einen Hirten (*d*), und vermittelst einiges Ungeziefers setzt er dieses mächtige Reich in völlige Verwüstung. Will er das fürchterliche Kriegsheer Nabuchodonosors zerstreuen, welcher ganz Morgenland zittern machte, und zu plündern drohete; so bedienet er sich nur eines Weibes, welche Holofernes dem Feldobristen das Haupt abhacket (*e*). Will er das Angesicht der Erde verändern, will er eine Religion einführen, welche allen Vorurtheilen der Menschen, allen ihren Leidenschaften, allen ihren Neigungen, allen falschen Religionen, allen Gebräuchen, allen in der Welt von undenklicher Zeit eingeführten Lehrsätzen entgegen ist; so verordnet er zu Ausführung eines so großen und beschwerlichen Werks niemand, als zwölf arme Fischer, ohne Reichthum, ohne Wissenschaft, ohne Ansehen, und ohne einzige menschliche Hülfe. Und was für erstaunliche Wirkungen der Gewalt Gottes sehen wir nicht alle Tage, welche von den geringsten Sachen herrühren? Sind nicht einige Dünste, die unsrem Gesichte entzogen, durch die Hitze der Sonne in die Luft erhoben, oder in dem

(*d*) in Lib. Exod. (*e*) L. Judith.

dem Eingeweide der Erde vergraben sind, das Werkzeug, dessen sich diese ehrfurchtvolle Gewalt bedienet, die Erderschütterungen, den Donner, den Blitz, den Hagel und alle zerschiedene Luftzeichen hervorzubringen, welche so erstaunliche Wirkungen haben, und jedermann in Schrecken setzen?

Gott ist dahero allmächtig, um uns Gutes zu erweisen: Er ist aber unendlich gut, um seine Gewalt zu unsrem Vortheile anzuwenden; und dieses ist der zweyte Beweggrund unsrer Hoffnung. Wenn die Menschen uns Dienstgefälligkeiten erweisen könnten, so wollen sie öfters nicht; wie viele Sorge und Mühe muß man anwenden, ihre so vermeynte Huld und Gnade zu erwerben? Und wenn man das geringste thut, so ihnen misfällt, so hat man sie alsobald zu Feinden. Wie theuer verkaufen sie nicht die Dienste, so sie leisten, und wie hoch schätzen sie nicht ihre Gnaden? Der Herr unser Gott macht es nicht also; er begehret nichts als Gutes zu thun, und seine Gnaden mit vollen Händen auszutheilen. Die Dienste, so er verlangt, sind ganz mittelmäßig; er begnüget sich sogar mit dem guten Willen, dafern man es nicht besser thun kann. Diese unaussprechliche Güte Gottes erstrecket sich auf alle Zeiten, auf alle Orte, und auf alle Personen, und was das verwunderlichste ist, auf alle Sünder, welche seine offenbare Feinde sind, und sogar in

dem

dem Augenblicke, wo sie ihn auf das gröbste beleidigen. Er läßt seine Sonne sowohl über die Gottlose, als Gerechte aufgehen (*f*). Er läßt den Regen und Thau des Himmels auf die Felder der Böswichte, wie auf der getreuen Diener ihre fallen (*g*). Er erhält, er beschützet, er ernähret, er bewahret einen wie den andern: er erwartet die Böse viele Jahre, und er erduldet sie mit verwunderlichster Langmuth; er ladet sie zur Buße ein, und vergißt nichts sie ihrer Pflicht zu erinnern. Welch ein Wunder der Güte! Und was soll unser Vertrauen mehr beleben?

Jesus Christus konnte in seinem Evangelium uns keine größere Probe von der Güte, und Barmherzigkeit Gottes in Ansehung unser geben, als das, was er uns in der Gleichnißrede von dem verlohrnen Sohne lehret (*h*). Christliche Zuhörer, ihr habt sie mehrmalen vortragen gehöret; sie ist sehr rührend. Der Heiland der Welt sagt, daß ein Vater zween Söhne hatte, und daß der jüngste, nachdem er durch vieles Bitten und Bethen sein Erbtheil dem Vater abgenöthiget, das väterliche Haus verlassen, und sich in ein fremdes Land begeben, wo er in kurzer Zeit all sein Gut durchgejagt; hernach ist er in das äußerste Elend gestürzet worden. Als er sich in diesem betrübten Stande sah, und

(*f*) Matth. 5. (g) Matth. 5. (*h*) Luc. 15.

und von den Eicheln gleich den Schweinen leben mußte, so hat er sich entschlossen zurückzukehren, seinen Vater um Verzeihung zu bitten, und um die Gnade anzuhalten, daß er ihn unter die Zahl seiner Knechte annehmen wolle. Sobald dieser zärtliche Vater seinen Sohn zurückkommen sah, so ist er ihm entgegen gelaufen; er hat ihn umfangen, und geküßt; er hat befohlen, daß man ihm ein schönes Kleid geben, einen Ring an den Finger legen, und ein gemästes Kalb schlachten sollte, damit er ein Freudenmahl halten könnte. Sehet, meine Brüder, eine natürliche Vorstellung dessen, was der Vater der Barmherzigkeit thut, dafern der Sünder durch die Buße zu ihm zurückkehret. Er empfängt ihn mit Liebe und Herzensfreude; er vergißt alle seine Fehler, und setzt ihn in ebendenselben Stand, worinn er vor der Sünde gewesen.

Unterdessen haben wir einen dritten Beweggrund, welcher nicht weniger reizend ist; es sind die ausdrücklichen und herrlichen Versprechungen, so er uns gethan, daß er uns die Wirkungen seiner Gewalt und Güte fühlen machen wolle. Es ist die Erfüllung eines Theiles seiner Verheißungen: eine Erfüllung, welche ein sicheres Unterpfand ist, daß alle andere unfehlbar ihre Wirkung haben werden, wenn wir selben nicht einen Riegel schieben. Hören wir mit Freude und Erkenntlichkeit diese große Versprechungen

chungen an: Sehet, sagt der Herr durch seinen Propheten (i), ob eine zärtliche Mutter ihr kleines Kind verlassen kann, welches ihre Brust saugt. Wenn sie aber so grausam wäre, daß sie solches verstieße, und sich durch sein Weinen und Schreyen nicht bewegen ließe, so will ich nicht also handeln; denn ich will euch niemals verlassen, und meine Vorsichtigkeit wird immer über euch wachen. Betrachtet, sagt Jesus Christus, die Vögel in der Luft: sie säen nicht aus, sie ärndten nicht ein, sie haben keine Kästen, wo sie ihren Vorrath aufbehalten; und dennoch ermangeln sie an nichts (k). Werfet euere Augen auf die Lilien des Feldes: sie arbeiten nicht, sie nähen nicht um sich Kleider zu machen: und nichtsdestoweniger sind sie wohl bedeckt, und ich sage euch, daß Salomon in seiner größten Herrlichkeit niemals so prächtig, als eine von ihnen, gekleidet gewesen. Wenn denn die göttliche Vorsicht, setzt er hinzu, eine so besondere Sorge für die kleinsten Thierchen hat; wenn er die Kräuter und Blumen so herrlich kleidet, welche heute sind, und morgen in das Feuer geworfen werden; wie wäre es möglich, daß er euch verließe, euch, die ihr nach seinem Ebenbilde erschaffen, und für die ewige Glückseligkeit bestimmet seyd? Vertrauet auf mich, sagt er anderswo, und fürchtet

(i) Isai. 49. (k) Matth. 6.

nicht, daß ich euch in der Noth verlasse (l). Die heilige Schrift ist voll dergleichen Versprechungen, welche durch die stärkesten Worte ausgedrückt sind: Versprechungen für das Zeitliche, Versprechungen für das Geistliche; Versprechungen in Ansehung der Gnade, und Seligmachung, Versprechungen der ewigen Seligkeit; Versprechungen, welche mehrmals und zwar mit einem Eide bestättiget worden; folgsam Versprechungen, an welchen wir nicht am wenigsten zweifeln können.

Allein wir haben nicht nur die Versprechungen, wir haben auch den Erfolg davon. Was hat unser gute Vater nicht bis auf diesen Augenblick für uns gethan? Wie viele Gnaden, Einsprüche, gute Beyspiele, Unterweisungen? Die Sacramenten, so er eingesetzt, und welche alle Tage in unsren Händen sind; die Seelsorger, und Beichtväter, so er uns giebt, damit sie uns anführen; unsre Aeltern, deren er sich bedient hat, uns eine christliche Auferziehung zu geben; sind nicht jene große Heilsmittel für uns, welche den Schatz der Kirche ausmachen, die Verdienste Jesu Christi, und der Heiligen; die Ablässe, die öffentliche Gebether, und so viele andere Sachen? Und das Zeitliche betreffend, wendet nicht der Herr alle Tage seinen allmächtigen Arm an, um uns unsre Bedürfnisse zu verschaffen.

Die

(l) Matth. 6.

Die Gestirne leuchten und erwärmen uns; die Erde giebt uns aller Gattung Nahrung. Die Thiere, die Pflanzen, die Luft, das Feuer, das Wasser, alles ist verhülflich, damit wir an nichts einen Mangel leiden. Eröffnen wir die Augen, schauen wir auf alle Seiten hin und her, und wir werden durchaus lauter Wirkungen der Freygebigkeit Gottes gegen uns erblicken. Wenn wir von dem Allgemeinen auf das Besondere herabsteigen, und wenn wir die Sorgfalt, so die göttliche Vorsicht für jeden von uns hat, und die handgreifliche Merkmaale betrachten, welche wir alle Tage haben, so werden wir über unsre Dummheit und Undankbarkeit erstaunen, so wir hierinnfalls an den Tag geben. Ist *jemand* unter uns, meine Brüder, welcher nicht in tausend Gelegenheiten einen besondern und handgreiflichen Schutz erfahren?

Können wir nach so vieler und großer Güte von Seiten unsres Gottes, noch ein Mistrauen haben; können wir uns verweilen, daß wir uns nicht also *gleich* und ohne Vorbehalt in die Arme einer so verliebten Vorsicht werfen; können wir solcher eine größere Schmach anthun, als wenn wir uns nicht gänzlich und vollkommen auf sie verlassen? Wie! ich weis, daß ich einen Gott zu meinem Vater habe; ich weis, daß er allmächtig, und voll der Güte gegen **mich**; ich weis, daß er eine unaussprechliche

Liebe für mich trägt, wenn ich das Glück habe in dem Stande der Gnade zu seyn; ich weis, und glaube die Versprechungen, so er mir gethan, mich niemals zu verlassen; er hat mir gegeben, und giebt mir alle Tage Kennzeichen seines Schutzes: und soll ich noch kein Vertrauen haben, und auf ihn hoffen! Kann meine Hoffnung wohl wanken? Ach, ich müßte den Gipfel der Thorheit und Blindheit erreichet haben, und ich verdiente alle Strafen, welche jenen zu Theil werden, so nicht auf Gott hoffen, und nicht ihr Vertrauen in ihn setzen, oder deren Hoffnung unordentlich, und sündhaft ist, von diesen gerechten Strafen will ich in dem zweyten Theile reden.

Zweyter Punct.

Damit unsre Hoffnung, und Vertrauen auf Gott rechtmäßig, christlich, und wohlgegründet sey, so muß man alles, was immer möglich ist, sowohl das Geistliche als das Zeitliche belangend, thun, auf daß man mit den Absichten der göttlichen Vorsicht übereinstimme. Anders handeln, ist Gott verspotten; und man muß Acht geben, daß man nicht auch zuletzt gespottet werde. Hieraus ist zu schliessen, daß man auf zweyerley Art wider die Hoffnung, und das Vertrauen, so man auf Gott haben soll, sündigen könne; nämlich durch Abgang, und

durch

durch Uebermaaß. Durch Abgang; da man gar nicht hoffet, oder da man nicht genug hoffet, oder da man sein Vertrauen auf weit andere Sachen als auf Gott setzet. Durch Uebermaaß; da man zu viel, oder übel hoffet.

Man sündiget wider die Hoffnung, da man nicht auf Gott hoffet, da man an dem Vertrauen auf seine Vorsicht ermangelt, da man keine Rechnung auf seine Güte und Barmherzigkeit macht. Es ist auf der Welt nichts gemeiners, als dieser Abgang des Vertrauens. Man handelt, man verhält sich, als wenn man nicht glaubte, daß ein höchstes Wesen, welches alles beherrschet, allem vorsteht, und von welchem alles abhängt. Man wendet sich in seinen Nöthen nicht zu ihm, man bittet es nicht, man ruft es nicht um Hülfe an, ja man denket nicht einmal daran. Wie viele Unglückselige sind, welche in einer gänzlichen Vergessenheit Gottes leben, und sich wie das Vieh betragen, ohne Ueberlegung, ohne Nachdenken, ohne sich ein löbliches Ziel und Ende vorzusetzen, ohne auf das Künftige bedacht zu seyn? Sie arbeiten, sie trinken, sie essen, aber auf eine ganz viehische und fleischliche Art. Sie haben keine Augen, wie der gekrönte Prophet sagt (*m*), als damit sie die Erde betrachten; und vielleicht in Verlauf eines ganzen Jahres wenden sie

(*m*) Psal. 6.

nicht einmal ihr Gesicht auf eine christliche und vernünftige Weise gegen den Himmel.

Man sündiget weiter aus Abgang wider die Hoffnung, dafern man nicht genugsam hoffet, man hat wohl eine gewisse Hoffnung auf Gott; sie ist aber nicht steif, sie ist schwach und matt, man hoffet nur um das halbe. Auf solche Art soll man nicht erwarten, wie der Apostel Jakob anmerket, daß man besondere Gnaden und Wohlthaten von dem Herrn empfangen werde; und nichts beleidiget mehr und lebhafter, als dieses wankende Vertrauen. In der That heißt dieses sich nicht also aufführen, als wenn man nicht glaubte, daß er im Stande, und uns Gutes zu thun gesinnet wäre? Heißt es nicht, ihn als einen Vater ohne Zärtlichkeit, und als einen gleichgültigen Freund ansehen? Heißt es nicht, ihm Mängel und Unvollkommenheiten zueignen, so wir an den Menschen nicht erdulden mögen? Und was kann man diesem so großen Herrn wohl schimpflichers anthun, welcher immer die klaresten Proben von der Begierde, seinen Dienern Gutes zu erweisen, an den Tag giebt?

Drittens, macht man sich wider das Vertrauen und die Hoffnung, so man in Gott setzen soll, sehr strafbar, da man allzuviel auf die Geschöpfe zum Nachtheile des Schöpfers bauet; sich allein auf

menschliche Mittel verläßt; und sich weit etwas anders als Gott anvertraut. Dergleichen sind diese, welche auf nichts als auf ihren Verstand, auf ihre Natursgaben, auf ihre Geschicklichkeit, auf ihren Fleiß, mit einem Worte auf sich selbst Rechnung machen. Dergleichen sind diese, welche sich einzig und allein auf ihre Anverwandte, auf ihre Freunde, auf den Schutz reicher und mächtiger Personen verlassen. Dergleichen sind diese, welche ihr Vertrauen auf das Geld, auf die Reichthümer, Ehrenämter, ansehnliche Bedienungen, und auf das Glück setzen. Sehet dieses sind die Götter, so man sich macht, und auf welche man seine ganze Hoffnung gründet. Was für Ungereimtheiten beobachtet man nicht auf der Welt in dieser Materie? Dieser Mächtige der Erde sieht er sich nicht als wie unabhängig von dem Schöpfer an? Glaubt er nicht daß er sich selbst genug sey, und verlangt er nicht, daß man ihn fürchten, verehren, und seine Hoffnung auf seine Gewalt setzen soll? Denkt nicht dieser Geizige, daß er mit seinen Schätzen weder Gottes, noch der Menschen bedarf, und daß er mit seinem Golde und Silber alles, was ihm beliebt, erhalten könne?

Wie viele Thörichte, welche sich allein auf ihre Freunde, und Gönner verlassen, so sie in der Welt zu haben glauben, und der Ursachen hochmüthig, und unerträglich werden? Wenn man die Auffüh-

rung dieser blinden und frechen Menschen betrachtet, sollte man nicht sagen, daß sie nicht die mindeste Achtung für das höchste Wesen haben, und daß sie unabhängig von ihm alles dasjenige auf Erden finden können, so sie begnügen mag? Könnte man nicht billigermaßen die Gesinnungen, und Gespräche jener Gottesvergessenen auf sie ausdeuten, von welchen in der heiligen Schrift Meldung geschieht (*n*), die da sagten, daß Gott sich um dieses nicht bekümmere, was die Menschen auf Erden thun? Wenn diese sich nicht allerdings getrauen, solche boshafte Gespräche zu führen, so geben sie dennoch durch ihr Betragen an den Tag, daß sie ebendiese Gesinnungen hegen.

Man sündiget nicht nur allein aus Abgang wider die Hoffnung, sondern auch durch Uebermaaß; das ist, da man ohne Grund hoffet, da man übel, und wider die Regeln der christlichen Klugheit hoffet: und dieses wird Vermessenheit genennet. Du schmäuchelst dir, mein lieber Zuhörer, daß dir Gott einen Platz in seinem ewigen Reiche geben werde; und du willst, um selben zu verdienen, nichts thun. Du weist, und du glaubest, daß man, um zu dieser Glückseligkeit zu gelangen (*o*), das göttliche Gesetz halten, und ein getreuer Diener Gottes seyn müsse; du weist, daß man, um in die himmlische

Selig-

(*n*) Ezech. 8. (*o*) Matth. 19.

Seligkeit eingehen zu können (*p*), heilig seyn müsse, und daß nichts beflecktes allda aufgenommen werde; daß man dieser Ursachen Gott von ganzem seinem Herzen lieben, und seinen göttlichen Willen auf das genaueste erfüllen, wie auch in Uebung der Tugend, und (*q*) Buße bis an das Ende beharren müsse (*r*): und du thust nichts von allem diesem. Im Gegentheile, du übertritst ohne Bedenken die göttliche Gebothe; du beladest dich mit Sünden; du spottest des Versprechens und der Drohungen deines Schöpfers; mit einem Worte, du bist ein Freygeist, und böser Christ: und auf solche Weise denkest du den Auserwählten Gottes beygesellet zu werden, und folgsam auf dem Wege der Hölle in den Himmel zu kommen? Ist dieses nicht eine erschreckliche Vermessenheit, und eine überaus große Blindheit? Was das Zeitliche betrifft, so erwartest du, daß die Vorsicht dich nicht werde Mangel leiden lassen; daß du wohl ernähret, wohl gekleidet, wohl bewohnet werdest werden; daß du alle deine Gemächlichkeiten, und Bedürfnisse haben werdest; und du willst nicht arbeiten, du willst in Faulheit und mit Müßiggehen dein Leben zubringen. Du verzehrest, du verschwendest, du erspares nichts in deiner Jugend; du hast wie ein anderer verlohrner Sohn sowohl die Frucht deiner Arbeiten, als das Erbtheil deiner Väter durchgejagt: und da du hernach in

(*p*) Apoc. 21. (*q*) Matth. 22. (*r*) Matth. 10.

die Armuth gerathen, so beklageſt du dich über die göttliche Vorſicht; welch eine Ungerechtigkeit! Muß man nicht in die größte Thorheit gefallen ſeyn, damit man ſich einbilde, daß Gott den Zaumloſen und der Schwelgerey Ergebenen alle Mittel, ihre Leidenſchaften zu begnügen, anſchaffen, und ihnen hierdurch die Waffen in die Hand geben müſſe, damit ſie wider ihn Krieg führen können? Mag man ſich wohl etwas Lächerlichers vorſtellen?

Hingegen ſeyd überzeugt, meine Chriſten, daß diejenigen, welche zur Unzeit, und vermeſſentlich hoffen, eben ſo wie dieſe, welche auf Gott zu hoffen, und ihr Vertrauen auf ihn zu ſetzen ermangeln, die gerechte Strafe und zwar in dieſem Leben davon tragen werden. Sehet einige jener Strafen, womit die Gerechtigkeit Gottes dieſe Unglückſelige züchtiget, welche ſeine Gnaden und Barmherzigkeit ſo übel anwenden, und ſich für die väterliche Sorgfalt, die er immer in allen Vorfallenheiten an den Tag giebt, ſo undankbar erzeigen. Dieſer Menſch machte ſeine Rechnung allein auf einen Freund; und dieſer Freund iſt ihm plötzlich hinweggenommen, oder ſein grauſamſter Feind geworden: jener andere verließ ſich auf einen Anverwandten; und dieſer Anverwandte hat ihm den Rücken gekehret, und mag ihn nicht mehr ſehen; dieſer ſetzte ſein Vertrauen auf einen mächtigen Gönner; und dieſer Gön-

Gönner ist ungnädig auf ihn geworden, oder gestorben: jener steifte sich auf seine Stärke, auf seine Gesundheit, und Geschicklichkeit; und eine lange Krankheit hat alles verdorben: ein anderer schätzte sein Gold und Silber, seine Einkünfte, seine Reichthümer, sein Glück wie seinen Gott, auf welchen er seine Hoffnung setzte; und alles dieses hat ihm fehlgeschlagen: ein Rechtshandel, eine Feuersbrunst, ein anderer Zufall haben ihn gänzlich arm gemacht, und dieses Glück umgestoßen, worauf er sich verließ. Christliche Zuhörer, erinneret euch jenes Menschen, von welchem das heilige Evangelium meldet, welcher sich wegen einem Ueberfluß der Güter, so er besaß, Glück wünschte, und sich vornahm nach seinem Gefallen zu leben, und lange Jahre hindurch seines Glückes ruhig zu genießen, da er plötzlich eine unglücksvolle Stimme hörete, die ihm sagte: O Thörichter, diese Nacht wird man deine Seele von dir abfordern; diese Nacht wirst du sterben; und wo wird alles dasjenige hinkommen, so du zusammen geraffet? Dieses begegnet mehrern: nachdem sie ein großes Gut mit vieler Mühe erworben, nachdem sie ihr Glück mit großen Unkosten empor gebracht; da man sich ruhig zu seyn glaubt, und die Frucht seiner Arbeit zu kosten gesinnet ist, so kömmt der Tod, welcher alle Anschläge unterbricht; alle Vorsätze zernichtet, alles, alles über einen Haufen wirft. Meine Brüder, denket ein wenig zurück,

wie

wie oft ihr in eurer thörichten Hoffnung betrogen worden. Man machte seine Rechnung auf eine Aernte; der Frost und Hagel haben sie verwüstet: man erfreute sich ein Stück Feldes erworben zu haben; die Ueberschwemmungen haben es verdorben: man sah mit Wohlgefallen einen kleinen Schatz an, so man zurückgelegt; die Diebe haben selben geraubet, und hinweggenommen: man versprach sich etwas Geldes aus einem Stück Vieh zu gewinnen; es ist elendiglich zu Grund gegangen.

Betrachten wir mit Erstaunen, auf was Art der Allmächtige derjenigen spottet, welche ihre Hoffnung und Vertrauen auf die Geschöpfe setzen, und wie er alle ihre Anschläge, wenn es ihm gefällt, zernichtet. Wie behutsam ist jenes Haus nicht zu Werke gegangen, damit eine Heirath gelingen sollte? Man hatte alle Mittel angewandt, welche man nur immer bequem hierzu zu seyn glaubte, und die Sache schien nicht fehlen zu können: unterdessen hat sie mislungen, da man selbe zu schließen bereit war. Ein ansehnlicher Mann hatte einen Rechtshandel, wo es schier um sein Hab und Gut zu thun war; er hat alle Maaßregeln ergriffen; er hat das Ansehen vieler mächtiger Beschützer gewonnen; er hat viele Ansuchung darum gethan; er hat die Schankungen nicht ersparet; und er hielt dafür, einen günstigen Ausspruch zu erlangen, da er wirklich durch ein

ganz

ganz widriges Urtheil selben verlohren hatte, und wodurch er vollkommen zu Grund gerichtet wird. Allein was sollen wir sagen von dem Umsturze jener großen Reichthümer; von jenen mächtigen Häusern, welche gefallen, und zerstöret worden; von jenen Staatsgeschäfften, die mit solcher Klugheit geführt worden, und wo die menschliche Vernunft alle ihre Kräfte erschöpfet, und welche ein so ungleiches Ende, als man verhoffte, erreichet haben; von jenen Unternehmungen, von jenen Anschlägen, welche in dem Rauche aufgegangen, ungeachtet man alle Maaßregeln, mit selben durchzudringen, ergriffen hatte? Giebt dieses uns nicht zu erkennen, daß, wie uns der heilige Geist durch den Mund des königlichen Propheten belehret, es unnütz sey, daß man aufbaue (s) und sich abmatte, wenn der allmächtige Gott nicht seine Hand darmit anleget.

Es ist wahr, daß, wenn man seine Sachen in Verzweiflung sieht, und daß alle Mittel, auf welche man rechnete, so stark fehlgeschlagen, daß sage ich, man sich alsdann zu Gott wendet; allein nachdem er verachtet worden, verachtet er endlich seiner Seits auch. Und besonders geschieht es in der Stunde des Todes, da er zu erkennen giebt, wie thöricht der Mensch gewesen, daß er sein Vertrauen nicht auf ihn gesetzt, und ihm die schlechte und ohnmächtige

(s) Psal. 126.

mächtige Geschöpfe vorgezogen: gehet, sagt er alsdann zu diesen Elenden, welche währender ihrer Lebenszeit ihm den Rücken gekehret, gehet itzo zu denjenigen, auf welche ihr gehoffet habt; sie sollen euch zu Hülfe eilen, sie sollen euch erquicken, sie sollen euch befreyen, und erledigen, wenn sie können (*t*). Andrerseits werden die Engel und Heilige sie vermaledeyen: sehet, werden sie sagen, diese Hochmüthige, diese Thörichte, welche ihr Vertrauen nicht auf Gott gesetzt (*u*), sondern vermeynt haben, daß sie sich selbst genug seyn können. Ich gestehe, daß es einige geben kann, welche das Glück haben, Barmherzigkeit zu finden; allein wieviele andere sind, welche in der Verzweiflung sterben? Und dieses ist die letzte und erschrecklichste Strafe, wormit die göttliche Gerechtigkeit diejenigen beleget, welche in ihrem Leben ihr Vertrauen auf die Geschöpfe gesetzt haben. Ich rede nicht allein von diesen, welche aus Verzweiflung sich erhenken, in das Wasser oder Feuer stürzen, sich erstechen, mit einem Worte, selbst Hand an sich legen; sondern ich rede von jenen, welche in der That nicht in solche Raserey verfallen, die aber dennoch ohne Hoffnung dahin sterben.

Werfen wir uns, meine Christen, ohne einzigen Vorbehalt in die Arme der göttlichen Vorsehung, welche

(*t*) Deut. 32. (*u*) Psal. 51.

welche mit so vieler Sorgfalt über uns wachet. Verlassen wir uns nicht auf die schwache Geschöpfe, welche so gering sind. Seyn wir versicheret, daß wenn wir, wie es sich geziemt, hoffen, wenn wir ein vollkommenes Vertrauen auf unsren himmlischen Vater haben, wir weder für das Geistliche noch Zeitliche etwas zu fürchten haben; und es mag sich eräugnen, was da will., so zweifeln wir niemals einen Augenblick, daß nicht alles zu unsrem Vortheile vorgekehrt werde. Wären wir, wie Job, in die äußerste Verachtung gebracht (x); hätten wir das Schicksal, von der ganzen Welt verlassen zu seyn, und sogar durch die Gewalt eines grausamen Hungers aller menschlichen Hülfe beraubet zu sterben; so überzeugen wir uns ohne Anstand, daß es darum geschehe, damit unsre Seligkeit in dem Himmel vergrößert werde. Dieses ist, was ich euch wünsche.

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des heiligen Geistes.
Amen.

(x) Job. 2.

Zwölfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Demuth.

Text, Luk. 5.

Exi a me quia homo peccator sum, Domine.

Herr geh von mir, weil ich ein sündhafter Mensch bin.

Eingang.

Dieses ist die Sprache eines wahrhaft demüthigen Menschen; er erkennet seine Nichtigkeit, er erniedriget sich, er gesteht, daß er ein Sünder: dahero verdienet er erhoben zu werden. Und dieses ist dem heiligen Petrus dem Fürsten der Apostel begegnet, von welchem wir die Worte unsres Vorspruches abgeborgt haben. Er hat sich wahrhaft verdemüthiget, und Jesus Christus hat ihn zu der hohen Würde des ersten Fürstens seiner

Kirche

Kirche erhoben. Ich habe mir vorgenommen von dieser großen Tugend der Demuth heute zu reden. Eine sehr hochgeschätzte Tugend; aber eine Tugend, welche sehr schlecht geübet wird. Eine sehr hochgeschätzte Tugend: es sind nicht nur die heilige Schrift, und die heilige Lehrer, welche ihr die herrlichste Lobsprüche geben, die heydnischen Weltweise haben in ihren Schriften die schönste Abbildung davon zurückgelassen; mit einem Worte, man hat zu allen Zeiten, und in allen Orten Hochschätzung, und Verehrung für diese wundersame und göttliche Tugend gehabt. Andrerseits aber ist nichts seltener als eine wahrhaft demüthige Person, denn man muß, um dahin zu gelangen, große Hindernisse übersteigen; man muß seine Hoffart unterdrücken, und eine der gefährlichsten und zu überwinden schwersten Leidenschaften bemeistern. Ich rede allein von der wahren, von der christlichen Demuth, welcher mit Ausschluß aller andern diesen glorreichen Namen verdienet. Unterdessen, so schwer als diese Tugend zu seyn scheinet, so ist sie dennoch von einer unerläßlichen Nothwendigkeit; und ohne sie wird der Zutritt in das Reich des Himmels nicht gestattet: dieses soll uns antreiben, selbe zu erwerben, was es auch immer kostet. Der Ursachen bin ich bereit euch mit allem Ernste darzu zu ermahnen. Ich will anfänglich beweisen, in was die wahre Demuth

bestehe; hernach will ich euch die große Vortheile dieser Tugend vor Augen legen. Dieses ist mein ganzes Vorhaben, welches euere Aufmerksamkeit verdient.

Erster Punct.

Die heilige Lehrer, und des geistlichen Lebens Erfahrne belehren uns, daß die wahre Demuth vier Stufen habe (*a*), welche sie vollkommen zu erkennen geben, und von der falschen Demuth unterscheiden. Wahrhaft demüthig seyn, sagen sie, ist sich selbst verachten, und wünschen von andern verachtet zu werden. Der erste Stufe der christlichen Demuth besteht darinn, daß man die Welt verachte (*b*). Untersuchen wir hierinnfalls die Aufführung Jesu Christi, welche das Muster der unsrigen seyn soll. Der Heiland der Welt hat niemals aufgehört sowohl durch seine Werke, als seine Lehre wider die Welt zu streiten. Er hat sich immer ihren Gesprächen, und Lehrsätzen entgegen gesetzt; anstatt die Ehren und Lobsprüche der Welt zu suchen, hat er selbe mit größter Sorgfalt geflohen; er hat ihre Reichthümer und Freuden in so weit verachtet, daß er die äußerste Armuth und ein Bußleben erwählet; er hat sich nicht begnüget, die Aufführung der Welt in jeder Gelegenheit zu tadeln; sondern

(*a*) de Imit. J. Ch. (*b*) 4. Evang.

dern er hat fürchterliche Flüche über sie ergehen lassen. Sehet, christliche Zuhörer, das Beyspiel, welchem wir, was die Verachtung der Welt betrifft, nachfolgen sollen. Wir sollen sie weder lieben, weder achten, noch trachten ihre Gunst und ihr Wohlwollen zu erwerben: wir sollen im Gegentheile selbe hassen, verlachen, und froh seyn, wenn wir von ihr verachtet, und mishandelt werden. Fern daß wir uns ihren Gebräuchen gleichförmig machen, so sind wir schuldig sie zu verabscheuen und beständig wider sie in Waffen zu liegen. Wir sollen ihre Hoheiten, ihre Reichthümer, ihre Ergetzungen niemals verlangen; sondern wir sind sehr genau verbunden ihrem Pracht, ihren Thorheiten, und Eitelkeiten zu entsagen: wir sollen ihre Urtheile, und Bestrafung nicht fürchten, noch aus menschlichen Ansehen handeln; sondern wir sind schuldig all ihr Gespötte, und alle ihre Verfolgungen außer Acht zu setzen.

Nichtsdestoweniger, obschon wir die Welt verachten sollen, so müssen wir niemand insbesondere verachten, weil die Ursachen, so wir haben, die Welt überhaupt zu verachten, die einzeln Personen nicht betreffen. Die Welt bezaubert, betrügt, sie ist eine Feindinn Gottes, und ein Abgrund der Verderbniß, und Bosheit; jede Person aber insbesondere ist das Werk Gottes, unser Bruder, ein Miterbe des

himmlischen Reichs, durch das Blut Jesu Christi erkauft, und bestimmt die ewige Seligkeit zu besitzen. In der That was möchte uns anreizen unsren Nächsten zu verachten? Wäre es die Armuth; aber ist es nicht ebenderselbe Gott, welcher den Armen und Reichen gemacht? Sind es die Reichthümer, welche den Menschen lobenswerth, und beliebt machen? Sind sie nicht im Gegentheile sehr gefährlich für das Heil, da indessen die Armuth ein sicherer Weg ist, zu dem ewigen Leben zu gelangen; wäre es seine Unwissenheit, seine Dummheit, und andere Mängel; aber wissen wir nicht, daß wir ebenfalls deren in der Menge haben, und wenn wir etwas von Seiten der andern leiden müssen, die andere annoch mehr von uns zu erdulden haben? Dahero haben wir keine Ursache den Nächsten zu verachten. Sondern wir haben vielmehr Ursache uns selbst zu verachten; und dieses ist der dritte Stufe der wahren Demuth.

Die Verachtung, von welcher ich rede, besteht nicht darinn, daß man sich unter seinen Stand erniedrige, und herunterlasse, noch von sich selbst so geringschätzige Gesinnungen hege, daß man dardurch in eine Kleinmüthigkeit verfällt; welche Ursache ist, daß wir die große Thaten, so die Religion von uns erheischet, als unmöglich ansehen; indem die heilige Väter, und besonders der heilige

Leo,

Leo, uns ermahnen, daß wir an die Würdigkeit unsres Berufes denken, und uns in so weit erheben sollen, damit wir große Dinge in Ansehung der Tugend, und Vollkommenheit unternehmen, und ausführen. Sondern es ist darum zu thun, daß wir unsre Nichtigkeit, und Schwachheit erkennen, daß wir das Gute, so wir in uns haben, nicht uns zuschreiben, und alle daraus erwachsende Ehre und Ruhm Gott dem höchsten Wesen zueignen. Dieses ist, sagt der andächtige Bernhard, der wahre Grund der Demuth. Damit ich euch aber einen noch bessern Begriff von dem Stufen der Demuth, wovon wir reden, mache, so will ich euch der gemeinesten Fehler erinnern, so man in diesem Puncte begeht; damit ihr das Gegentheil ergreifet, und ganz anders handelt. Einige haben hohe Gesinnungen von sich selbst, und schätzen sich groß, obwohl sie es äußerlich nicht zeigen; und dieses Zurückhalten ist eine sehr feine, und gefährliche Eitelkeit: die andere sind nicht so behutsam; sie führen Gespräche, die voll der Eitelkeit sind. Es giebt solche Thörichte, welche durch ein Kleid, oder durch eine andere Geringheit einen Ruhm suchen. Andere, welche nicht so plump, und ihre Person besser zu spielen wissen, und damit sie anderer Lob erwerben, sich verstellen, als verachten sie sich selbst: zu Zeiten führen sie das Gespräch durch zerschiedene Wege von weitem her, und richten es auf das, was ihrer Eigenliebe

schmäuchelt; ein andersmal tadeln sie sich selbst, damit sie von andern gelobt werden; sie entdecken einerseits das Schwache ihrer Thaten, auf daß sie andrerseits das übrige desto mehr hervor glänzen machen; oder man lobt sich von weitem und in andern, da man seine Anverwandte, sein Haus und seine Freundschaft oder etwas anders, so einem angehörig ist, lobet. Kurz, es ist kein Mittel, dessen sich die Hoffart nicht bedient zu ihrem Ziele und Ende zu gelangen, und sich mit einem eiteln Ehrendunste zu ernähren. Allein ein wahrhaft demüthiger Mensch lobt sich niemals weder unmittelbar noch mittelbar: im Gegentheile er flieht alles Lob; und da er sich selbst erkennet, so verkriecht er sich in seine Nichtigkeit, indem er alles Gute, so er bey sich findet, Gott zuschreibet.

Dieses ist nicht genug, er steigt bis auf den viersten Stufen der Demuth, welcher dahin geht, daß man wünschet unbekannt zu seyn, und verachtet zu werden; und dieses ist das Vollkommenste in der Demuth. Dieses scheinet in Wahrheit schwer zu seyn; es ist es aber demjenigen nicht, welcher ernstlich betrachtet was er ist, und wohl überzeugt ist, daß er nichts als Armseligkeit, Unwissenheit, und voll der Sünden sey; demjenigen, welcher denket, daß wenn er nur eine einzige Todsünde in seinem Leben begangen hätte, er die Hölle verdient habe;

und

und folgsam ist er überzeugt, daß man ihm Gerechtigkeit wiederfahren liesse, wenn man ihn als Koth ansehen, und mit Füßen treten würde. Und dahero was für Verachtung man für ihn hat, auf was Art man ihn mishandelt, so glaubt er allzeit unendlich mehr verdient zu haben. Sehet, meine Brüder, die Todtenkruft der Eitelkeit; sehet die wahre Klippen, woran aller Hochmuth des Menschen zu scheitern pflegt. Ich weis, daß ich gesündiget, daß ich dardurch ein Feind Gottes geworden; daß ich mich wider das höchste Wesen empört, daß ich in der That das Laster der verletzten göttlichen Majestät begangen, daß ich mich der Ursachen würdig gemacht von meinem Herrn verstoßen, und zu den ewigen Peinen verdammt zu werden; daß ich ein Unglückseliger, welcher allein vermittelst einer besondern Gnade besteht; und daß, wenn ich nicht in dem tiefesten Abgrunde liege, es nichts, als eine Wirkung der unendlichen Barmherzigkeit des Schöpfers ist. Und ich soll mich erheben, und übel aufnehmen, daß man mich verachte. Ach ich müßte alle Vernunft verlohren haben, und des Glaubenslichts gänzlich beraubt seyn!

Aus allem diesem, so wir gesagt haben, ist es leicht, die wahre Demuth von der falschen zu unterscheiden, welche nichts als eine abscheuliche Gleißnerey ist, und wider welche Jesus Christus auf eine

erschreckliche Weise sich hören lassen (*c*). Es ist wahr, daß die Falschdemüthige nichts vergessen, ihre Hoffart unter dem Schleyer der Demuth zu verbergen, und sich, wie die heilige Schrift meldet (*d*), mit Schafskleidern anthun, obschon sie reißende Wölfe sind: nichtsdestoweniger, gleichwie sich der Baum durch seine Frucht offenbaret, also können sie sich nicht so wohl verstellen, daß man nicht entdecket, wer sie sind. Sehet die vornehmste Merkmaale, woran man selbe kennet. Erstens, da eine Person in ihren Kleidern, in ihren Gesprächen, in ihrer Aufführung, in ihrer Andacht etwas besonderes an sich nimmt; so ist sie sehr verdächtig, daß sie nur eine falsche Demuth habe: zweytens, diejenigen, welche sich selbst viel tadeln, welche ihre Fehler und Unvollkommenheiten groß machen, geben Anlaß zu muthmaßen, daß sie sich nur darum schelten, damit man sie lobe, oder aufs wenigste als demüthige Leute ansehe; dieses ist eine der feinesten Hoffart: drittens, diejenigen, welche andern außerordentlich schmäucheln, und sie über die maßen loben, machen urtheilen, daß sie es dessentwegen thun, daß man ihnen auf gleiche Weise begegne: viertens, diejenigen, welche andächtige Gesichter schneiden, dergleichen an den wahrhaft Frommen nicht bemerket werden, sind der Gleißnerey wegen sehr verdächtig. Erforschen wir uns über alle

(*c*) Matth. 7. (*d*) ibid.

alle diese Artikel, und sehen wir, ob wir nicht die falsche Demuth statt der wahren genommen hätten.

Nun ist es Zeit, die Nothwendigkeit der wahren Demuth fest zu setzen, und wir darfen nichts als dasjenige erzählen, was Jesus Christus, und die heiligen Lehrer davon melden. Bemerken wir zum voraus, daß die Demuth durch einen unveränderlichen Schluß des Allmächtigen eingesetzt worden, damit sie der Grund aller Tugenden der Religion und folglich des Heils aller vernünftigen Geschöpfe sey.

Sobald als die himmlische Geister erschaffen waren, so hat ihr höchster Gebiether einen Beweis des Gehorsams, der Unterwerfung, und Demuth von ihnen erfordert, damit er sie in den Stand der Seligkeit erhöbe: diese, welche dem Befehle nachgekommen, haben die himmlische Seligkeit erworben; und jene, die sich empöret, sind in dem Augenblicke in den Abgrund der Hölle gestürzet worden. Kaum ist der Mensch unter den Händen desjenigen hervorgewachsen, welcher ihm das Wesen gegeben, so hat er einen ausdrücklichen Befehl erhalten sich zu demüthigen, nämlich, daß er sich dem Verbothe, die Frucht der Wissenschaft des Guten, und des Bösen zu berühren, unterwerfen sollte (*e*); er ist ungehorsam und er wird verdammt. Will

(*e*) Gen. 2.

Gott den Verlurst des Menschen ersetzen; so geschieht es immer durch die Demuth. Das ganze Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechtes ist auf die Demuth gegründet; der Heiland wird gebohren, er lebt, und stirbt in Ausübung der tiefesten Demuth. Sein Gesetz, sein Evangelium, seine Lehre beruhen auf der Demuth, und sie ist die unbewegliche Grundveste davon. Hieraus entspringt jenes so ausdrückliche Geboth sich zu demüthigen, so er seinen Jüngern, und allen Christen giebt: hieraus entsteht jene außerordentliche Weise sich zu erklären, deren er sich bedient, die unerläßliche Nothwendigkeit dieser Tugend erkennen zu machen, damit man in das Reich der Himmel gelange: eine Nothwendigkeit, welche der Nothwendigkeit der Taufe gleich ist: denn gleichwie er mit einem Eidschwure versichert, daß derjenige, welcher nicht durch das Wasser, und den heiligen Geist wird von neuem gebohren werden, nicht werde in das Reich Gottes eingehen können (*f*); also betheuret er auch mit ebendemselben Eidschwure, daß derjenige, welcher nicht wie ein kleines Kind, das ist, klein vor seinen eigenen Augen, und wahrhaft demüthig wird (*g*), niemals einen Zutritt in das Reich der Himmel haben werde. Man kann nichts ausdrücklichers hören; und es ist dahero unnöthig andere Stellen anzuführen, unter welchen die berühmteste diese

(*f*) Joan. 3. (*g*) Matth. 18.

diese ist, wo er sagt: daß derjenige, welcher sich erhebt, werde erniedriget werden; und dieser, so sich erniedriget, werde erhöhet werden.

Aus diesem schließen die heiligen Kirchenväter, daß die Demuth einem Christen, damit er selig werde, so nothwendig sey, als die Grundfeste einem Gebäude, und die Wurzel dem Baume. Gemeine aber natürliche und wahrhafte Gleichnisse. Es ist unmöglich, daß sich ein Gebäude ohne Grundfeste erhalte; und je mehr es in die Höhe raget, je tiefer muß die Grundfeste seyn, wie der heilige Augustinus anmerket (*h*). Man würde die Steine vergebens mit dem stärksten Mörtel vereinigen; wenn das Haus nicht auf einem festen Grunde ruhet, er wird unfehlbar einfallen. Thut gute Werke, so viel als ihr wollet, arbeitet für das Heil, gebet überflüssiges Almosen, fastet streng, besuchet die Kranke, übet alle Werke der Barmherzigkeit, wirket sogar Wunder, bekehret ganze Provinzen, frohlocket, daß ihr sogar die Gewalt über die Teufel, wie die Apostel, habt; wenn dieses geistliche Gebäude nicht auf einer tiefen Demuth gegründet ist, so wird es zerfallen, und euch nichts übrig bleiben, als die Nachreue umsonst gearbeitet zu haben. Dieses ist das Schicksal der Pharisäer gewesen, von welchen so oft in dem Evangelium Meldung geschieht (*i*).

Wie

(*h*) Aug. Serm. 50. (*i*) Luc. 11.

Wie viele heilige und löbliche Werke thaten sie nicht? Nichtsdestoweniger hat sie Jesus Christus öffentlich verdammet; er bestrafet sie, daß sie nichts als Gleißner wären; er zieht auf eine erschreckliche Art wider sie los, und er überhäufet sie mit lauter Fluch, weil sie mit allen ihren so vermeynten guten Werken keine Demuth hatten. Auf daß er ihnen die Thorheit ihrer Aufführung ganz klar zeigte, so hat er ihnen eine Gleichnißrede vorgetragen. Es sind zween Menschen gewesen, sagt er zu ihnen (*k*), deren jeder ein Haus bauete: der erste hat sein Gebäude auf den Sand gesetzt; die Winde haben geblasen, der Regen hat einen benachbarten Strom aufschwellen gemacht, die Wellen haben wider dieses Haus gestoßen, und es ist eingestürzt: der andere aber weit klüger hat auf einen Felsen gebauet; die Winde haben heftig geblasen, es ist ein großer Regen darauf erfolgt, die Flüsse sind ausgetreten; allein sein Haus ist nicht beschädiget worden, weil es einen festen Grund hatte. O erstaunliche Thorheit der Menschen, welche für das Zeitliche so klug und besorgt sind, und das große Geschäfft des Heils so wenig achten! Wo wäre ein so thörichter Mensch anzutreffen, welcher ein Haus auf den Sand und auf eine wankende Erde bauete? Was für Maaßregeln ergreifet man nicht, damit man fest baue? Und nichtsdestoweniger, wie viele giebt es, welche das

(*k*) Matth. 7.

das Geistliche betreffend, nicht nur auf den Sand, sondern sogar, wie man insgemein zu reden pflegt, in die Luft bauen, indem sie dasjenige, so sie thun, nicht auf eine wahre Demuth gründen? Dahero ist es kein Wunder, daß man alle Tage so traurige und erstaunliche Fälle beobachtet. Wie viele Personen, welche sehr fromm zu seyn schienen, welche große Tugendwerke übten, sind in den Abgrund der Laster, des Irrthums, und der Verdammniß gefallen? Die Ursache ist, weil sie nicht auf der Demuth gegründet waren.

Die Demuth ist einem Christen eben so nothwendig, als die Wurzel dem Baume. Ein Baum kann ohne Wurzel nicht leben. Ein Christ ist wie ein in dem Garten der Kirche gepflanzter Baum; seine guten Werke sind wie die Blätter, die Blühte, und die Früchte dieses Baums: allein wenn dieser Baum in dem Garten der Kirche nicht tiefe Wurzeln der Demuth gefaßt, so wird er sich nicht lange aufrecht halten, er wird verdorren, und verfaulen. Dieses ist dem Saamen des Hausvaters begegnet, welcher auf eine steinichte Erde gefallen. Er ist vollkommen aufgegangen (*l*), er ist sogar in etwas gewachsen, er hat eine häufige Aernte versprochen, allein da ihm die Wurzeln abgegangen, so ist er nicht zu der Reife gekommen. Eine ganz natürliche

(*l*) Matth. 13.

natürliche Abbildung dessen, was sich mit vielen Christen eräugnet: wenn man selbe anfänglich betrachtet, würde man sagen, daß sie tiefe Wurzeln in der Tugend gefaßt; sie scheinen mit Blättern und Blühte beladen zu seyn: allein bey dem ersten Winde der Widerwärtigkeiten, bey dem ersten Anfalle einer in etwas heftigen Versuchung, sobald das Feuer einer Leidenschaft sie ein wenig lebhaft ergreift, so fallen sie elendiglich; die Ursache ist, weil ihnen die Wurzel der Demuth abgegangen. Meine Christen, ist dieses, was ich da sage, nicht vielen unter euch begegnet? Seyd ihr nicht die mehrere, Bäume ohne Wurzeln, und welche, nachdem sie ausgedorret, auf dem Sprunge stehen abgehauen, und in das Feuer der göttlichen Rache geworfen zu werden, nachdem sie ein andersmal ganz grün und mit Früchten beladen zum Vorscheine gekommen? Ach, die Ursache ist, weil ihr nicht demüthig seyd, als welches euch allein bey Leben, und Gesundheit erhalten kann. Christliche Zuhörer, ihr habt vernommen, in was die wahre Demuth bestehe, und wie nothwendig sie sey. Es bleibt uns also noch übrig, daß wir etwas von den Vortheilen dieser Tugend, und den Mitteln sie zu erwerben reden. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter

Zweyter Punct.

Ich bemerke in der Demuth vier große Vortheile, welche uns diese Tugend liebwerth machen, und uns antreiben sollen, nichts erwinden zu lassen, dieselbe zu erwerben. Der erste, daß sie den Menschen seinem Gott nähert, und ihn selbem angenehm macht; der zweyte, daß er dardurch bey den Menschen liebenswürdig wird; der dritte, daß sie ihm einen großen Frieden des Gewissens verschaffet; der vierte, daß sie ihm die ewige Glückseligkeit versichert.

Der erste Vortheil der Demuth ist, daß sie den Menschen Gott nähert, und ihm selben angenehm macht. Wollet ihr, sagt der heilige Augustinus (*m*), daß ich euch ein großes Wunder zeige? Der Herr ist sehr erhoben; seine Hoheit, seine Majestät, und Macht sind weit über euer niedriges und nichtiges Wesen: nichtsdestoweniger will ich euch ein Geheimniß entdecken, vermög dessen ihr euch diesem großen Gott nähern könnet; verdemüthiget euch, und dieser große Gott wird zu euch kommen; hingegen wenn ihr euch erhöhet; so wird er sich dermaßen von euch entfernen, daß ihr ihn nicht werdet anreden können. Dieser große Lehrer hat diesen Gedanken von dem königlichen Propheten (*n*) abgeborgt, welcher sagt, daß

(*m*) Aug. Serm. 2. de ascens. (*n*) Psal. 137.

daß der Herr das Niedrige und Demüthige ansehe, und das Stolze und Hohe verachte. Nun beobachte ich mit den heiligen Vätern, daß man sich Gott auf zweyerley Art nähern könne. Die erste, da man von ihm die Verzeihung der Sünden wegen erhält, so man wider seine höchste Majestät begangen; die zweyte, da man seiner Gnaden, und Wohlthaten theilhaftig wird: und dieses ist, so die Demuth auf eine sehr vollkommene Weise auswirket. Erstens verschaffet sie uns die Versöhnung mit Gott, dafern wir das Unglück haben durch die Sünde seine Feinde zu seyn. Die heilige Schrift ist voll von Beyspielen, welche diese Wahrheit bestättigen (o). Verbleiben wir bey den zwey vornehmsten; eines aus dem alten und das andere aus dem neuen Testamente (p). Es steht in dem Buche der Könige geschrieben, daß als der gottlose Achab Naboth grausamer Weise habe umbringen lassen, damit er seinen Weinberg in Besitz bekäme, ihm von Seiten Gottes Elias zugeschickt worden, auf daß er ihm sein Laster vorrückte, und große Strafen androhete. Dieser Fürst ist von einem heilsamen Schrecken gerühret worden; er hat seine Kleider zerrissen, er hat ein Bußkleid angezogen, er hat sein Haupt mit Aschen bestreuet, er hat gefastet, er hat bitterlich geweint; mit einem Worte, er hat sich dermaßen erniedriget, daß er öffentlich Buße

(o) L. 3. Reg. 21. (p) ibid.

Buße gethan. Der Herr ist von einer so tiefen Demuth, und einer so großen Buße eingenommen worden, daß er mit einer Verwunderungsart zu dem Propheten gesagt: Hast du nicht gesehen, wie sich der König Achab verdemüthiget hat? Wohlan, weil er sich solchergestalten vor mir verdemüthiget, so widerrufe ich das Urtheil, so ich wider ihn gefällt habe. Was für eine verwunderliche Stärke der Demuth, welche die Schlüsse Gottes verändert! Das zweyte Beyspiel wird in dem heiligen Evangelium erzählet: Als ein offener Sünder in den Tempel gekommen, seinem Gebethe abzuwarten, hat er sich von seinen Unordnungen so gerühret gefunden (q), daß er sich nicht getraute die Augen gegen dem Himmel zu erheben; er schlug auf seine Brust, er lag auf der Erde, er betrachtete sich, als den größten Böswicht, während da der Pharisäer seiner spottete. Gott ist durch diese tiefe Erniedrigung so gerühret worden, daß er ihm auf der Stelle die Nachlassung seiner Sünden zugestanden. Nachdem die Demuth die Bekehrung zuwegen gebracht, so macht sie uns der größten Gnaden des Himmels theilhaftig. Zeugen hievon sind so viele herrliche Büßer, welche durch die Gabe der Wunderwerke, in der Betrachtung, in der Vollkommenheit, und durch andere Merkmaale der Freundschaft Gottes,

(q) Luc. 18.

viele von denjenigen übertroffen, die allzeit in der Frömmigkeit, und Unschuld gelebt haben, weil sie solche in der Demuth überwunden.

Zweytens, macht die Demuth diejenigen, welche das Glück haben, selbe zu besitzen, den Menschen liebenswürdig; und dieses ist ihr zweyter Vortheil. Sie ist Ursache, daß die Welt solche Demüthige bewundert; und daß sie den Meister über die Herzen spielen. Wie, meine Brüder, sehet ihr jene sanftmüthige und demüthige Person an; jene leutselige Personen, welche sich auf nichts anders befleißen, als allen denjenigen Vergnügen zu machen, so ihres Umganges pflegen; jene Personen, welche sich jedermann unter die Füße legen zu wollen scheinen; jene Personen, welche voll der Willfährigkeit, liebreich, mitleidig, und gefällig sind, Tugenden, welche ihren Ursprung allein in der Demuth haben; jene Personen, welche nicht wissen, was wortwechseln, und widersprechen heißt, sondern allzeit als eine Schuldigkeit ansehen, daß sie andern weichen, dafern es das Gewissen gestattet; welche ihre Vortheile, Tugenden, und Vollkommenheiten betreffend immer blind, und stumm, und allzeit andere zu loben bereit sind; mit einem Worte, wie sehet ihr jene wahrhaft von Herzen Demüthige an? Wer sollte sie nicht lieben; wer sollte so antreibenden Reizungen widerstehen können? Wir bemerken auch

auf

auf der Welt, daß diese, welche sich eine gründliche Hochachtung erwerben wollen, sich der falschen, oder wahren Demuth bedienen, und daß man nicht als durch dieses Mittel dahin gelangen könne. Alle vernünftigen Leute gründen die wahren Verdienste allein auf die Demuth; dahero geschieht es, daß man den Menschen von Geburt, von denjenigen unterscheidet, welcher diesen Vortheil nicht hat. Denjenigen welcher wohl erzogen, von dem, der es nicht ist; den Vernünftigen von dem Dummen; den Gelehrten von dem Ungelehrten. Sobald jemand einige Hoffart von sich blicken läßt, so achtet man ihn nicht mehr.

Der dritte Vortheil der Demuth ist, daß sie den Frieden und die Ruhe des Gewissens verschaffet: Friede mit der ganzen Welt, Friede mit sich selbst; da indessen die Hoffärtige immer mit den andern in Krieg verwickelt sind, und sich selbst unerträglich werden. Jesus Christus hat auch seinen Jüngern versprochen, daß sie, kraft der Demuth (r), ihre Seele in der Geduld besitzen werden, und man sie an diesem Zeichen kennen würde. Die christliche Religion ist wesentlich eine Religion des Friedens, der Freude, der Sanftmuth, der Einigkeit, der Liebe, weil sie sich selbst zu verachten, und andern zu weichen lehret. Nun da die Zänkereyen, die

(r) Luc. 21.

Wortwechsel, und Uneinigkeiten von nichts als von der Hoffart herrühren; so folgt nothwendiger Weise, daß wo die Demuth sich einfindet, der Friede und die Ruhe auch zugegen sey.

Der vierte Vortheil der Demuth ist, daß sie eine große Hoffnung einflößet dermaleinst die ewige Güter zu besitzen. Und dieses ist der größte Vortheil dieser Tugend. Das, was ich sage, meine Christen, ist auf dem Versprechen Gottes selbst gegründet. Die heilige Schrift ist mit Stellen, und Beyspielen angefüllt, welche diese tröstliche Wahrheit unüberwindlicher Weise bekräftigen. Und es ist wahrhaftig sehr billig, daß derjenige, welcher sich freywillig aus Liebe des Evangeliums erniedriget, welcher mit Beharrlichkeit den Anfällen des Hochmuths widerstanden, welcher sich eine beständige Gewalt angethan diesen so fürchterlichen Feind zu überwinden; es ist wohl billig, daß dieser getreue Jünger eines gekreuzigten und verdemüthigten Gottes nach Maaße dessen erhoben werde, als er sich nach dem Beyspiele seines Meisters erniedriget hat.

Sehet, christliche Zuhörer, sehr dringende Beweggründe, die uns antreiben sollen uns in der Demuth dieser ganz göttlichen Tugend zu üben. Sie ist wie der Fuß und die Grundfeste des ganzen geistlichen Gebäudes: sie ist die Stütze aller Tugenden,

genden, und die getreue Verwahrerinn der Verdienste. Folgsam giebt es ohne die Demuth weder eine wahre Religion, weder Glaube, noch Liebe; es sind dem Allmächtigen weder Andacht, weder Keuschheit noch andere Werke angenehm. Sie sind nur äußerliche Verstellungen und Gleißnerey: es werden nicht nur die besten Verrichtungen ohne die Demuth unnütz; sondern weil sie von der Hoffart entspringen, annoch bös und lasterstaft. Du giebst Almosen, da fastest; dieses alles ist gut: wenn du es aber aus Eitelkeit zu thun pflegest, so wirst du, anstatt belohnt zu werden, die Strafe zu gewarten haben.

Aber wie soll man es angreifen, einen so großen Schatz zu erwerben? Sehet, meine Brüder, die Mittel, so uns die Sittenlehrer hierinnfalls an die Hand geben. Man muß, sagen sie, oft die Größe Gottes bedächtlich betrachten; man muß seine Nichtigkeit, und das Beyspiel Jesu Christi und seiner Heiligen in diesem Stücke zu Gemüthe führen. Man muß erstens die Größe und Hoheit unsres Gottes betrachten. In der That, warum soll man sich nicht verdemüthigen, da man einerseits einen so großen, so mächtigen, so vollkommenen Gott; und andrerseits den so geringen, so schwachen, und armseligen Menschen; einerseits das höchste Wesen, welches mit einem einzigen Worte alle sichtbaren, und unsichtbaren Geschöpfe aus einem Nichts hervorgebracht;

bracht; und andererseits ein verächtliches Wesen, welches aus sich selbst nicht das geringste vermag, vor Augen hat. Nehmet alle große Geister, alle geschickte, und mächtige Helden, alle Weise und Gelehrte der Welt, alle Könige samt ihren zahlreichen Kriegsheeren zusammen; werden sie wohl im Stande seyn ein einziges Laub, ein geringes Würmlein, ein kleines Sandkörnlein hervorzubringen? Warum soll man sich nicht verdemüthigen, wenn man einerseits einen unendlichen, unermäßlichen, ewigen Geist; und andrerseits einen Erdwurm, ein Sonnenstäublein betrachtet: denn wer ist der Mensch auf dieser Welt, und was ist er in Vergleich dessen, welcher alle Zeiten, und alle Oerter enthält, und welcher eine Million Welten erschaffen könnte ohne seine unbegreifliche Macht zu erschöpfen?

Die Betrachtung unsrer Nichtigkeit ist das zweyte Mittel, so wir anwenden sollen um demüthig zu werden. Wo waren wir vor unsrer Empfängniß? Aber was ist diese Empfängniß? Müssen wir nicht ebenfalls mit dem königlichen Propheten aufrufen (s): Mein Ursprung ist nichts als Sünde, und Gräuel; ich bin aus lauter Bosheit zusammen gesetzt? Wie soll man sich hernach wegen seinem Geschlechte rühmen? Hat man nicht eher Ursache sich zu bedauern und schamroth zu werden? Was für Schwach-

(s) Psal. 50.

Schwachheiten, und Armseligkeiten sind wir hernach in unsrer Geburt, und in den ersten Jahren unterworfen gewesen? Nachdem wir ein größeres Alter erreicht, sind wir weniger armselig gewesen? Wegen was können wir uns rühmen? Wegen unsrem Verstande, wegen unsrer Wissenschaft, wegen unsrer Geschicklichkeit, wegen unsren Naturgaben? Allein was wissen, was können wir? Wir vermögen aus uns selbst nichts als das Böse; wir begreifen von allem dem nichts, was uns am leichtesten zu seyn scheint, und die ganze Wissenschaft derjenigen, welche für die Geschickteste angesehen werden, besteht in Worten, wordurch man schlechthin das Aeußerliche gewisser Dinge erkennet; was aber den Grund, und das Wesen derselben betrifft, da wissen wir nichts davon. Gesetzt aber wir haben etwas Gutes an uns, und sind in den Wahrheiten der Religion erfahren; woher kömmt alles dieses? Ist es nicht wahr, von dem, welcher uns aus dem Nichts hervorgezogen, und von welchem wir vollkommen abhangen (*t*)? Was hast du, sagt der große Apostel, so du nicht empfangen; und wenn du es empfangen, warum rühmest du dich dessentwegen? Wenn wir die Augen auf das Zukünftige werfen; welch eine erschreckliche Ursache uns zu demüthigen, indem wir nicht wissen, welches unser Schicksal für die Ewigkeit ist? Werden wir für ewig glückselig

(*t*) Ep. 1. ad Cor. 4.

in dem Himmel seyn; oder werden wir das Unglück haben für allezeit in den Abgrund der Verdammniß vergraben zu werden? Dieses ist uns unbekannt, und wird uns erst in dem Augenblicke unsres Todes offenbaret werden. Ach! Wenn nichts als diese fürchterliche Ungewißheit wäre, wer könnte hochmüthige Gedanken hegen, wenn man darauf besonnen wäre? Dieses hat einige Lehrer zu sagen bewogen, daß der Hoffärtige ein Ebenteuer, und etwas so nicht zu begreifen, sey.

Es ist noch das dritte Mittel übrig, nämlich das Beyspiel Jesu Christi, und der Heiligen Gottes. Wir haben schon gesehen, wie weit unser Herr und Gott sich verdemüthiget habe; betrachten wir itzo, auf was Art alle Heilige sich diesem göttlichen Vorbilde gleichförmig gemacht. Wir darfen nur ihr Leben zu Rathe ziehen, und wir werden sehen, daß sie sich außerordentlich verdemüthiget haben. Einige sind so weit gegangen, daß sie den Bettelstab ergriffen, damit sie der Gegenstand des Gelächters, und der Verachtung von einer ganzen Stadt würden; andere haben sich mit zerfetzten Kleidern bedeckt, um sich lächerlich zu machen (*u*). Man hat gesehen, welche sich als närrisch gestellt, damit sie Anlaß gäben mishandelt zu werden; welches wahrhaftig nicht mag befolget werden, wohl aber

(*u*) in vita SS.

aber anzeigt, was die Heilige für Gesinnungen von der Demuth gehegt haben. Mit einem Worte, sie haben alle die Gelegenheit hervorgesucht, sich zu erniedrigen, und vor den Augen der Menschen verächtlich zu machen, damit sie Gott angenehm würden. Was haben sie nicht gethan die Ehren zu fliehen, die hohen Bedienungen und Würden zu meiden; und giebt es wohl einen Herrschsüchtigen, der mit größerm Eifer selbe sucht, als sie solche geflohen? Mit einem Worte, wer heilig ist, ist demüthig, weil die Heiligkeit ohne die Demuth nicht bestehen kann.

Wir würden uns in Ansehung dieser Tugend gleich den Heiligen betragen, wenn wir von ihrer Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit, wie sie, gerühret wären; und wenn wir zu gleicher Zeit uns von der Größe Gottes, und unsrer Nichtigkeit überzeugten, wie wir sollten. Bethen wir dahero mit einem heiligen Augustin zu dem Herrn (x): Mein Gott, sagte dieser wahrhaft Demüthige, mache, daß ich dich, und mich erkenne: daß ich dich erkenne dich anzubethen, und deine Größe zu bewundern; daß ich mich erkenne, mich in meiner Nichtigkeit zu verdemüthigen. Gib mir, wenn es dir gefällt, diese wahre Demuth, ohne welche ich dir nicht angenehm seyn kann, ohne welche ich vor deinen Augen ein

(x) Aug. in Medit.

häßlicher Gegenstand bin: ohne diese Tugend kann man sich dir nicht nähern; durch sie erhält man deine Barmherzigkeit (*y*). Wollte Gott, meine Christen, daß, nachdem wir uns auf Erden wahrhaft verdemüthiget haben, an uns jener heilige Ausspruch erfüllet würde: Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden! Dieses wünsche ich euch

im Namen des Vaters und des Sohnes

und des heiligen Geistes.

Amen.

(*y*) Luc. 18.

Drey-

Dreyzehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Zorne.

Text, Matth. 5.

Ego autem dico vobis: Omnis qui irascitur fratri suo; reus erit judicio.

Ich aber sage euch: Ein jeder, so sich wider seinen Bruder erzürnet, wird des Gerichts schuldig seyn.

Eingang.

Es ist nicht ohne Ursache, daß Jesus Christus allen Christen so ausdrücklich verbothen (a), sich nicht von den unordentlichen Regungen des Zornes hinreißen zu lassen; daß er ihnen ein strenges Gericht androhet, wenn sie sich dieser Leidenschaft ergeben; daß er seinen Aposteln, und in ihrer Person allen Kindern seiner Kirche die Tugend der Sanftmuth anbefohlen; daß er gewollt, daß

(a) In multis locis S. Evang.

daß besagte Tugend das vornehmste Merkmaal wäre, woran seine Jünger vor andern erkennet würden; daß er sich selbst zum Muster der Sanfmuth, und Demuth gegeben, als welche unzertrennlich, indem der Zorn ein so schädliches, so gemeines Laster ist, und dessen Folgen und Wirkungen so erschrecklich sind. Gleichwie nichts auf der Welt ein gutes Gewissen, eine gründliche Frömmigkeit, eine glückselige Gemüthsart besser zu erkennen giebt, als die Sanftmuh, und die Ruhe der Seele; also auch zeiget nichts klärer an, daß das Innerliche in Unordnung, daß Herz verdorben, das Gewissen bös, und die Gemüthsart gefährlich sey, als der Zorn, und ein hitziges Wesen. Es ist nicht nur die Religion, welche sich dieser Ausschweifung entgegen setzt; die Vernunft, die Weltweisheit verdammen sie öffentlich. Dieses Ebenteuer, und diesen Hauptfeind der menschlichen Gesellschaft will ich heute bekriegen; glückselig, wenn ich euch dahin bewege, daß ihr es verabscheuet, wie es solches verdienet. Ich will euch anfänglich zeigen, in was der Zorn bestehe, wie gemein er sey, und auf was Art ihm mag abgeholfen werden; hernach will ich euch seine traurige Wirkungen, und schädliche Folgen vor Augen legen. Dieses ist der ganze Stoff meiner Rede.

Erster

Erster Punct.

Die Leidenschaften sind an sich selbst nicht bös; sie werden es allein durch den übeln Gebrauch, so man davon macht; wenn man selbe in den ächten Schranken hält, so sind sie gut. Sie sind sogar nothwendig, indem sie uns zu der Arbeit antreiben, und alle Kräfte unsrer Seele in Bewegung setzen; ohne sie wäre der Mensch wie ein unbeseeltes Bild. Hieraus ist zu schließen, daß der Zorn, welcher eine Leidenschaft und entrüstende Regung der Seele ist, die sich wider denjenigen empört, der ihr nicht ehrlich, vernünftig, und bescheiden zu seyn scheinet, gut oder bös seyn könne. Der Zorn ist gut, dafern er uns antreibt, dem Bösen zu widerstehen, uns dem, was ungerecht, und unordentlich ist, zu widersetzen, eine gerechte und billige Rache zu wünschen, und zu verlangen, daß dasjenige gestraft werde, so es verdient; dieser Zorn wird Eifer genennet. Also hat sich Gott selbst wider die Sünder erzürnt (*b*). Jesus Christus ist zornig geworden, und hat eine Geißel ergriffen diejenige aus dem Tempel zu Jerusalem zu jagen, welche selben entheiliget haben: die Heilige haben sich zu allen Zeiten der Gottlosigkeit, und dem freyen Leben widersetzt. Die Aeltern sind schuldig ihre ungehorsame Kinder mit einer vernünftigen Strenge

(*b*) Matth. 21.

Strenge zu züchtigen. Ein Herr und eine Frau, ein Meister und eine Meisterinn müssen sich herzhaft gegen die Unordnungen ihrer Dienstbothen setzen, und sie von ihrem Hause entfernen, dafern es die Noth erfordert. Alle Christen sind gehalten, sich mit dem Eifer zu beseelen, und sich mit einem heiligen Zorne zu bewaffen, wenn sie sehen, daß Gott beleidiget wird, wenn sie schwören, ehrabschneiden, und schändlich reden hören, wenn sie beobachten, daß die Religion angegriffen, die Frömmigkeit verleumdet, die Gerechtigkeit verletzt wird. Dieses will uns der heilige Geist durch seinen königlichen Propheten andeuten, da er uns befiehlt, uns zu erzürnen, und nichtsdestoweniger zu gleicher Zeit zu sündigen verbeut.

Allein wenn man in dem Zorne nichts als seine Leidenschaft, und keineswegs die Vernunft und Religion zu Rath ziehet, wenn man kein Absehen auf die Ehre Gottes, und auf das Heil der Seelen hat, wenn man allein auf seinen Eigennutz bedacht ist, wenn man nicht nach dem Befehle Gottes die Begierde sich zu rächen eingerichtet, wenn man sich von dem Zorne übernehmen läßt, und solche Regungen fühlet, welche die Vernunft und Sinnen verwirren, wie auch dahin veranlassen, daß man unanständige Sachen herausschwätzt, und thut, alsdann ist der Zorn mehr oder weniger bös, nachdem

die

die Ausschweifung groß oder klein; in diesem Falle aber ist er allzeit bös. Nun hat dieser böse Zorn drey zerschiedene Stufen, wie das heilige Evangelium uns lehret (*c*). Die erste Stufe ist, da man sich schlechthin wider den Nächsten erzürnt ohne ihm Schmähreden anzuhengen, noch etwas Uebels zu wünschen, oder zu thun; und nichtsdestoweniger verdient dieser Zorn, so gering er auch zu seyn scheint, eine Strafe: die zweyte Stufe des Zornes ist, da man sich so weit darinn vergeht, daß man dem Nächsten Schmähreden zübringt; und dieser Zorn ist weit schwerer als der andere, und verdient eine beträchtlichere Abstrafung: die dritte Stufe des Zornes ist, da man in solche Heftigkeit verfällt, welche die Vernunft verwirrt, und Ursache ist, daß man harte Scheltworte ausstößt, die den Nächsten zu mishandeln Anlaß geben, und offenbaren, daß man nicht mehr vernünftig, sondern aus dem Triebe der Leidenschaft handle.

Christliche Zuhörer, schließet aus diesem, wie sehr das Laster des Zornes gemein sey. Wieviele Hitze, jäher Zorn und Uebereilung zeigt sich schier bey allen Menschen? Man achtet alles dieses für nichts, man würdiget sich kaum solches zu beichten, aufs wenigste giebt man sich keine Mühe diese Untugend zu verbessern: unterdessen sind es nach dem Urtheile

(*c*) Matth. 5.

Urtheile Jesu Christi solche Sünden, wovon man zur Zeit seines erschrecklichen Gerichtes wird Rechenschaft geben müssen; Sünden, welche öfters vor den Augen der Menschen gering, und nur als läßlich erscheinen, die aber vor Gott wahre Todsünden sind, sey es wegen der großen Gewohnheit, so man darinnen gemacht, sey es wegen der Würde, und dem Amte, worinn man sich befindet, und welches Ursache ist, daß diese Sünden bey gewissen Leuten große Aergerniß veranlassen, sey es, weil man selbe vorsätzlich, ohne Gewissensangst, und aus Bosheit begeht; Sünden, wegen welchen man in dieser und in der andern Welt wird gestraft werden. Wieviel giebt es dergleichen Zorn, der sehr beträchtlich, und dessen Folgen sehr gefährlich sind? Man sieht auf allen Seiten nichts als Bosheit, Rache, und Erbitterung: man erzürnt sich wegen einem geringen Eigennutzen, wegen etlichen Hällern, was sage ich? wegen einem Worte, wegen einer Gebärde. Was ist unter den Bauren, und Hirten üblicher als der jähe Zorn wider das Vieh, wider die Arbeit, wider alles, so ihnen Mühe verursacht; zu Hause unter den Hausvätern, unter den Aeltern, unter den Meistern, und Meisterinnen, welche beständig zornig sind, entweder wider die eine, oder die andere, oder wider die Kinder, und Dienstbothen, so sie immer mit Scheltworten beladen, über selbe fluchen, ihnen Böses wünschen, und niemals ein gutes Wort

geben,

geben, sondern allzeit mit zornigem Gesichte erscheinen. In den Städten, unter den Kaufleuten, und aller Gattung Handwerkern, was für Geschrey, welch ein Zanken, was für Uneinigkeit, was für Haß, was für Rache, wieviele Mishandlungen, und andere traurige Wirkungen des Zornes! Diese gefährliche Leidenschaft kömmt mit euch auf die Welt, sie zeigt sich in den kleinen Kindern, so bald die Vernunft sich zu offenbaren anfängt! sie wächst mit dem Alter; sie wird zu einer Gewohnheit, und gleichsam zu einer andern Natur: anstatt sich deßwegen zu schämen, macht man sich eine Ehre daraus, man wendet nicht die geringste Mühe an sich zu bessern, und man trägt sie mit in das Grab: sie ist das Laster aller Stände, sie herrschet in allen Staaten, in jedem Alter, und in allen Ländern. Meine Brüder, wie vielmal haben die mehrere von euch unter der Last dieser herrschsüchtigen und schier unbändigen Leidenschaften geseufzet? Wie vielmal hat sie gemacht, daß sie wie unsinnig geworden? Wieviel Verdruß, Unwillen, und schlimme Händel hat sie ihnen nicht zugezogen? Aber anstatt daß ich sage, daß dieses Laster mehrern gemein sey, sollte ich nicht eher sagen, daß die ganze Welt davon beherrschet werde? In der That wer kann sich rühmen, vollkommen davon befreyt zu seyn?

Meine Christen, lasset uns dahero ein Hülfsmittel für ein so allgemeines, und schädliches Laster hervorsuchen. Damit einem Uebel gesteuert werde, muß man dessen Ursprung und Ursache kennen, und selbe heben. Nun befindet sich der Ursprung alles Zornes in den drey Begierlichkeiten, wovon der heilige Apostel Johannes redet (*d*); so da sind die Hoffart des Lebens, die Begierlichkeit des Fleisches, und die Begierlichkeit der Augen, oder die Liebe zu den Freuden, zu den Ehren, und Reichthümern. In der That, warum werden wir zornig; entweder darum, weil wir etwas Uebels leiden, oder von etwas Guten beraubt sind? Wir beschuldigen diejenigen, welche wir glauben, daß sie der Uebel, so wir leiden, oder der Entäußerung des Guten, so wir wünschen, Urheber sind, oder diese, die wir vermeynen die Ursache zu seyn, daß man uns verachtet; wir erzürnen uns wider sie, wir suchen uns zu rächen; und dieses ist die Quelle unsers Zornes, unsrer Erbitterung und Rache. Man muß dahero wider diese drey böse Begierlichkeiten streiten. Man muß sich in der Demuth üben; denn wenn wir wahrhaft demüthig sind, so werden wir wenig achten, wenn man uns verachtet, wenn man unser spottet, wenn man sich uns widersetzt, wenn man uns erniedriget, wenn man übel von uns redet; anstatt daß wir uns erzürnen, so sollen wir uns an

(*d*) Ep. 1. Joan. 2.

an die Widerwärtigkeiten gewöhnen; und die zerschiedene Unglücke, so uns begegnen werden, die Krankheiten, die Mishandlungen, werden nicht im Stande seyn unsre Ruhe zu stören. Entheften wir unser Herz von den Gütern der Erde; und wenn man uns einiges Unrecht anthun, und unsrer Habschaften berauben wird, so werden wir deßwegen wohl getröstet seyn; oder wenn wir uns dahin bemühen, daß man uns Gerechtigkeit soll wiederfahren lassen, so wird es allzeit mit jener Bescheidenheit und mit jenem Glimpfe geschehen, so einem Christen wohl ansteht.

Ein anderes Mittel wider den Zorn ist; daß man betrachte, wie angenehm und reizend die Sanftmuth sey. Diese Tugend, so man Sanftmuth nennet, und welche der Leidenschaft des Zornes wesentlich entgegen, ist der glückselige Stand eines Menschen, welcher seine Seele vollkommen in der Geduld besitzt, und gänzlich über sich selbst Meister ist. Er redet und thut niemals etwas aus Bitterkeit; er handelt immer mit Ursache, und aus Triebe der Religion: er bringt keine bissige Worte hervor; er zeigt sich nicht kaltsinnig, er trägt keinen Haß, er weis von keiner Rache; er will keine dem Nächsten nachtheilige Gespräche anhören; fern von ihm, daß er übel von selbem rede, sondern er bestättiget allzeit das Gute, so er von ihm weis; er entschuldi-

get, er verzeihet leichterdingen, und er fürchtet auf das äußerste jemand, wer er auch immer ist, zu beleidigen, oder zu verunwilligen: er beklagt sich nicht; er erduldet die Unbilden, er leidet die Schmach, und er ersetzet Böses mit Gutem. Wenn er einigen Verlurst hat, wenn ihm Zufälle, und Krankheiten zustoßen, wenn er arm, und gekränkt wird, wenn man seine Ehre angreift, so sagt er allzeit wie der heilige Job *(e)*: Der Herr hat mir diese Güter gegeben; er hat sie mir wieder genommen: sein Name sey gelobt und gepriesen. Mit einem Worte, er ist in der Widerwärtigkeit wie in dem Wohlergehen; in der Krankheit wie bey gesundem Leibe; in dem Abgange und Mangel, wie in dem Ueberflusse allzeit ebenderselbe, allzeit standhaft, und unbeweglich, wie ein Fels mitten in den heftigsten Wellen. Dieses ist der Stand eines sanftmüthigen und friedfertigen Menschen, eines Menschen, welcher über seine Leidenschaften Meister, und gleichsam außer Stande gesetzt, sich der Hitze seines Zornes zu überlassen.

Was ist anmuthiger, und liebreizender als dieser Stand! Ein Gott angenehmer Stand *(f)*, welcher den Sanftmüthigen und Geduldigen das Himmelreich versprochen, welcher sie in diesem Leben mit Freude, Gnaden, und Trost erfüllet, wie Jesus Christus

(e) Job. 1. (f) Matth. 5.

Christus versprochen; ein Stand, welcher von allen Menschen gewünschet, und bewundert wird. In der That, wie sieht man eine Person von dieser Art in der Welt an? Spielet sie nicht den Meister über alle Herzen? Jedermann findet ein Wohlgefallen in ihrer Gesellschaft; man ehret sie, man schätzet sie, man sucht sie hervor, man sagt viel Gutes von ihr. Ein demjenigen unendlich vortheilhafter Stand, welcher das Glück hat, sich darinn zu befinden; er genießet innerlich und äußerlich eine angenehme Ruhe, und wahren Frieden. Innerlich, indem die Bewegungen seiner Seele in Ordnung, und selbe durch die Geduld vollkommen besitzen, indem sein Gewissen ihm ein beständiges Zeugniß giebt, daß er sich dem Gesetze des Herrn gleichförmig aufführet (g), da indessen ein Zornmüthiger keine Ruhe hat, und das Gewissen ihn grausam zernagt. Aeußerlich; er macht sich von allen Seiten Freunde, und er hütet sich Feinde zu haben; wenn er auch deren hätte, so hat er sie alsbald durch seine Sanftmuth, und gute Art entwaffnet.

Ihr sagt vielleicht, christliche Zuhörer, daß es sehr schwer, so weit zu gelangen, und daß man heilig seyn müßte. Ich antworte euch, daß Jesus Christus es ausdrücklich befohlen, und daß er will, daß alle Christen so beschaffen seyn sollen; daß er

(g) Luc. 21.

sich selbst hierinnfalls zum Muster gegeben, damit wir ihm nachfolgen; und folgsam daß er dafür gehalten, daß die Tugend der Sanftmuth, welche den Menschen in solche Umstände setzet, wie wir gemeldet, nicht nur allein möglich, sondern auch mit der Gnade ganz leicht sey. Es ist eine Schuldigkeit, ein Joch, so er uns auflegt: nun versichert er uns zugleich, und wir darfen nicht daran zweifeln, daß sein Joch süß, und die Bürde, so er uns auflegt, leicht sey (*h*). Ich antworte euch, daß es nicht Jesus Christus allein, welcher die Sanftmuth in einem großen Grade der Vollkommenheit geübet; sondern daß alle Heilige, kein einziger ausgenommen, jeder nach Größe der Gnade, so er empfangen, selbe geübet haben. Ich antworte euch endlich, daß man diesen Weg antreten müsse, um in den Himmel zu kommen: und daß ohne die Sanftmuth und Demuth, welche unzertrennlich, kein Heil zu hoffen sey. Allein ist es wohl nothwendig, eine große Zahl der Beyspiele von Seiten der Heyden, der Ungläubigen und Abgötterer anzuführen, welche allein vermittelst des Lichtes der Vernunft heldenmüthige Thaten der Sanftmuth verübet (*i*)? Man hat deren gesehen, welche die grausamste und ungerechteste Mishandlungen, ohne in Zorn zu gerathen, und sich zu beklagen ausgestanden; man hat gesehen, daß man ihnen Ohrfeigen gegeben, in das An-

(*h*) Matth. 11. (*i*) in hist. prof.

Angesicht gespieen, ihre Güter entrissen, sie durch Verleumdung, und Uebelnachreden an ihrer Ehre verletzet, und ihnen die größte Schmachen angethan: und wir als Jünger eines gekreuzigten Gottes sollen sagen, daß wir nicht leiden und uns verdemüthigen können? Betrachtet ein wenig, wie die Weltkluge ihren Zorn zu verbergen wissen, dafern es vonnöthen ist, und ihr Nutzen es erheischet; sie thun sich so viel Gewalt an, daß sie ihren Feinden, die sie gern zu Grund richten möchten, wenn sie könnten, sie aber wegen ihrer Macht anzugreifen sich nicht getrauen, alle Freundschaft bezeugen, mit Höflichkeit und Ehrerbiethigkeit begegnen, und ihre Dienste anerbiethen. Und habt ihr nicht selbst in vielen Gelegenheiten auf diese Weise gehandelt? Wie dann, sollt ihr für die Ehre Gottes, für das Heil euerer Seele, für den Himmel, um euch diese große Vortheile der Sanftmuth zu verschaffen, dasjenige thun, was ihr für die Welt, und aus menschlichem Ansehen thut? Ach, saget dahero nicht mehr, daß ihr euern Zorn nicht mäßigen könnet, sondern daß ihr es nicht wollet.

Es giebt noch mehrere andere Hülfsmittel wider den Zorn, als sich öfters zu Gott wenden, um von ihm den Sieg über diese Leidenschaft zu begehren: sich eine beständige Gewalt anthun, dafern man bemerket, daß dieses höllische Feuer sich entzündet;

sich durch ein ehrbares Geschäfft zerstreuen, den Ort, wo man ist, verlassen, und sich so viel, als es sich thun läßt, von den Gegenständen entfernen, welche die Leidenschaft rege machen; nichts reden, und nichts thun, so lang diese unordentliche Bewegung vorhanden, sondern auswarten, bis die Stille und Ruhe zurück gekommen. Man muß niemals währendem Zorne bestrafen, oder züchtigen; man muß sich dazumal nicht erklären, noch seine Ursachen vorbringen: sondern man muß sich das Stillschweigen auflegen; und nachdem der Zorn wird vorbey seyn, so wird man thun können, was anständig ist. Allein die meiste thun das Gegentheil: wenn ein Kind, ein Dienstboth einen Fehler begehen, so erzürnen sich die Aeltern, die Meister und Meisterinnen; sie bestrafen, sie züchtigen, sie schelten dieselbe im Zorne aus, und wissen insgemein nicht, was sie thun, noch was sie sagen; und wenn diese, welche den Fehler begangen, in dem Augenblicke des Zornes entweichen können, so denket man nicht mehr daran; man erinnert sie nicht mehr des Fehlers, noch bestraft man sie deßwegen; das ist, man handelt aus einer jähen Hitze, und Raserey. Welch ein beweinenswürdiges Betragen! Man sagt: ich will mich erklären, und meine Ursachen anführen, wenn man mich angreift; ich will mich einhalten, und nichts als Vernünftiges und Bescheidenes reden. Ihr betrügt euch; ihr werdet

über

über euere Leidenschaft nicht Meister seyn, sie wird euch viel weiter bringen, als ihr glaubet: von einem gelinden Worte werdet ihr zu einem anzüglichen kommen, und nach und nach in einen heftigen Zorn gerathen. Ihr habt also keinen andern und bessern Theil zu ergreifen, als daß ihr schweiget, und davon gehet, und hernach könnet ihr die nothwendige Erklärung machen. Was diejenige anbelangt, welche dem Zorne eines andern ausgesetzt sind, so ist nur ein einziges Mittel für selbe vorhanden, nämlich, daß sie so bald als möglich ihrer Wuth ausweichen, und die Flucht ergreifen; wenn sie euch nicht mehr werden vor Augen haben, so werden sie sich setzen, ja sie werden sich sogar ihres Betragens halben schämen, und das Gezänke wird ein Ende haben; anstatt daß, wenn ihr verbleibet, wenn ihr antwortet, ein Geschrey entstehen wird, und die eine und die andere auf das Aeußerste kommen werden. Stellet euch vor, daß ein Mensch in dem Zorne ein Narr sey: dafern ihr einem Narren begegnet, welcher euch angreift, welcher euch Hohn sagt, welcher euch mishandeln will, was thut ihr? Ihr sucht euch zu verbergen und auf diese Art seiner Wuth auszuweichen: thut ebendieses in Ansehung eines Zornigen. Ein ander großes Mittel wider den Zorn ist, daß man sich in der Tugend übe, welche ihm entgegen, das ist, daß man sich der Sanftmuth befleiße, mehrmalen sich

solcher erinnere, sie liebe, und als das einzige Mittel in Frieden zu leben betrachte. Endlich das letzte Mittel wider den Zorn ist, ernstlich und bedachtsam überlegen, wie gefährlich dessen Wirkungen, wie schädlich dessen Folgen. Dieses soll ich euch in meinem zweyten Theile erklären.

Zweyter Punct.

Ich bemerke vier der vornehmsten Wirkungen des Zornes, welche uns gewiß einen großen Abscheu davor machen sollen, wenn uns noch einige Liebe und Begierde nach unserm wahren Nutzen ubrig ist. Erstens, verringert, schwächet und zernichtet er so gar die Vernunft; zweytens, verhärtet er das Gemüth ungemein; drittens, verletzt er die Gesundheit beträchtlich, und kürzet das Leben ab; viertens reizet er auf eine besondere Weise den Zorn Gottes, und zieht sich die Feindschaft und den Haß der Menschen zu.

Ich sage erstens, daß die Leidenschaft des Zornes den Gebrauch der Vernunft verringere, schwäche, und mehr als oft gänzlich zernichte: dieses hat den alten Weltweisen Anlaß gegeben, selben eine kurze Raserey zu nennen; also zwar, daß sie unter dem Zorne und der Narrheit, oder Raserey keinen andern Unterscheid gemacht, als weil die eine länger als die andere dauret: das ist, ein Narr ist derjenige, welcher

cher für allzeit, oder aufs wenigste für eine geraume Zeit der Vernunft beraubt ist; und ein Zorniger ist dieser, welcher der Vernunft so lang beraubt ist, als sein Zorn dauret. Wir können keinen Augenblick an der Richtigkeit dieses Gleichnisses zweifeln, wenn wir einen Närrischen und einen Zornigen gegen einander halten. Ein Toller oder Närrischer weis weder, was er sagt, noch was er thut: er redet, und handelt ohne Ueberlegung; er kennet weder Anverwandte, weder Freunde noch Feinde, und er greift jedermann an; er achtet weder Ansehen, noch Gewalt; er ist keineswegs auf seinen Nutzen bedacht, er besorgt sich nicht für das, was ihm vortheilhaft oder nachtheilig seyn mag; er lacht und weint ohne Ursache; er klopfet, er schlägt, er zerreißt, er schreyet, er macht aller Gattung Gebärden, und begeht tausend Ungereimtheiten; er hat weder Furcht, weder Scham, noch Mitleiden; er ist im Stande zu tödten, die Glieder zu stümmeln, Feuer einzulegen, und aller Art Ausschweifungen zu begehen. Sehet, meine Christen! eine abscheuliche Abschilderung; unterdessen ist nichts wahrhafter. Es ist kein wildes Thier fürchterlicher als ein rasender Mensch, weil die Thiere allzeit einen Trieb haben, der ihnen anstatt der Vernunft dienet; und der Mensch, wenn er seine Vernunft verlohren, hat nichts mehr übrig, welches ihn in den Regungen seiner Leidenschaften aufhält. Nun ist der Mensch in einem gewissen Puncte des Zornes, das ist, wenn solcher zu einer Raserey geworden

worden, im Stande alle besagte Ausschweifungen zu begehen. Wie viele Beyspiele hat man hiervon gesehen! Betrachtet einen Armseligen, da er von einem rasenden Zorne hingerissen wird: seine Augen sind feurig und gräßlich, sein Anblick wild, seine Stirne gerunzelt, seine Haare borstig; sein Angesicht bald entzündet, bald bleich, bald schwarz; er stammelt, er knirschet mit den Zähnen; er stößt die abscheulichste Worte, Flüche, böse Wünsche, und Lästerungen aus: seine Hände zittern; seine Füße wanken, und taumeln; sein ganzer Leib ist in einer erschrecklichen Bewegung: er schreyt, er greift jedermann an; er ist bereit die entsetzlichsten Streiche zu thun. Und was für Ungeheuere hat der Zorn nicht in allen Jahrhunderten zur Welt gebracht? Vatermord, Meuchelmord, Zweykämpfe, heimliches Gift beybringen, Mordbrennereyen, die erschrecklichste Rachausübung, tödtlicher und bis in das Innerste des Herzens eingewurzelter Haß, Zänkereyen, die ärgerlichste Spaltungen und Uneinigkeiten; ist nicht alles dieses die Frucht des Zornes? Der rasende Zornige geht noch viel weiter: er ist nicht nur bereit alles, was er am liebsten hat, als seine besten Freunde, seine nächsten Anverwandte, die Aeltern, Weib und Kinder, seine Güter, seine Ehre seiner Leidenschaft aufzuopfern; ja er vergreift sich an sich selbst, und geräth so tief in die Raserey, daß er sich um das Leben bringt, und durch einen gewaltsamen Tod in den

Ab-

Abgrund der ewigen Verdammniß stürzet: und in diesem Puncte ist er schlimmer als die Löwen und Tieger, welche sich niemals selbst zu Grund richten; schlimmer als die Tollsinnige, welche sich niemals so weit vergehen. Haben wir also nicht Ursache zu sagen, daß der Zorn im Stande sey, nicht allein den Gebrauch der Vernunft zu hemmen, zu verringern sondern sogar zu zernichten, und zu zerstören? Ihr werdet mir vieleicht sagen, daß es selten geschehe, daß man in eine solche Heftigkeit des Zornes verfalle. Ich gestehe es, und man soll dem Herrn deßwegen Dank erstatten; allein niemand ist dem Zorne unterworfen, welcher nicht zu fürchten hat, daß er nicht vermittelst dessen die äußersten Ausschweifungen begehen könne, wie es schon so vielen andern begegnet. Haben wir nicht Beyspiele zu unsren Zeiten? Wievielmal habt ihr sagen gehört, bald daß ein Mensch in einem Streite umgebracht worden, bald daß ein Weib ihrem Manne Gift beygebracht, oder daß ein Mann sein Weib auf den Tod mishandelt habe, bald, daß einer in Verzweiflung gerathen, entweder sich erhenkt, oder ersäuft? Und von wie vielen erschrecklichen Zänkereyen, Thätlichkeiten, Mishandlungen seyd ihr nicht selbst Zeugen gewesen? Und wenn wir die tägliche Aufführung der Zornigen untersuchen wollen, wie viele Narrenstreiche werden wir nicht finden? Einige entrüsten sich über unbeseelte Dinge; und wenn sie sich an einen Stein

stoßen,

stoßen, so geben sie ihm einen Tritt; wenn der Regen, der Wind oder anderes böses Wetter sie belästiget, so speyen sie Flüche wider selbes aus. Die andern opfern ihren eigenen Vortheil und Nutzen ihren Leidenschaften auf; wenn sie nur sich zufrieden stellen, so liegt ihnen nichts daran, wenn sie sich selbst einen Schaden zufügen; in dem Zorne werden sie ein Kind solchergestalten mishandeln, daß es erkranket, oder ein Krüppel wird; sie werden dem Viehe solche Streiche versetzen, daß es außer Stande kömmt, fernere Dienste zu thun, oder gar das Leben verliert. Andere, welche sich böse Wartung zuziehen, und daß man ihnen übel begegnet, oder sich Gerichtshändel auf den Hals laden, so sie in das Verderben stürzen: sie packen jedermann an, sie schimpfen die erste, die sich ihrer Wuth ausgesetzt finden; sie suchen beständig Zänkereyen, und machen sich die verdrießlichsten Händel: viele werden durch ihre jähe Hitze unerträglich, und sie können niemand ausfindig machen, der in ihre Dienste tritt; einige werden über sich selbst zornig, sie schlagen, und zerreißen sich. Sind nicht alles dieses Merkmaale einer wahren Narrheit? Ich könnte hier Beyspiele von den äußersten Ausschweifungen der Raserey anführen, wozu der Zorn eine große Menge jener Unglückseligen gebracht hat, welche das Schlachtopfer dieser viehischen Leidenschaft gewesen: allein die Zeit gestattet es nicht. Schreiten wir zu den andern Wirkungen des Zornes.

Es

Es ist eine erschreckliche Verblendung des Verstandes, und eine erstaunliche Verstockung des Gemüths, so er verursacht, und welches dergleichen Sünder so weit bringt, daß schier keine Besserung mehr bey ihnen statt hat. Man ermahnet sie umsonst, man stellet ihnen die Gefahr ihres Standes, und das Unrecht, so sie sich durch ihr unsinniges Betragen anthun, vergebens vor; man versagt ihnen umsonst die Lossprechung auf eine liebreiche Art; sie selbst machen vergebens Betrachtungen über ihre Unordnungen und Thorheiten, zu welchen die Leidenschaft sie mehrmal gebracht; sie seufzen, und schämen sich ihrer Unartigkeit umsonst: sie fahren immer fort; und bey der geringsten Gelegenheit, so sich zeigt, entzündet sich das Feuer ihres Zornes, und verursachet allzeit ebendieselbe Verwüstung, ja sie tragen diese herrschsüchtige Leidenschaft insgemein bis in das Grab. Wann, christliche Zuhörer! wann habt ihr Zornmüthige, und dieser Leidenschaft Ergebene gesehen, welche ihr Leben geändert, und sanftmüthig, geduldig, und glimpf geworden? Das angewachsene Alter, welches die andern Leidenschaften verringert, scheint diese zu vergrößern; und in der That sehen wir nicht Alte, welche immer unruhig, verdrüssig, und beständig übel aufgeräumt sind? Sie schmähen immer, sie erzürnen sich wegen einem Nichts, sie sind männiglich unerträglich, und sich selbst zur Last. Die Schwachheit und Krankheit, welche die andern

Laster

Laster verringern, oder gar ausrotten, dienen zu nichts, als daß diese noch tiefere Wurzeln fasset, und gefährlicher wird. Was ist wohl verdrießlicher, als die mehresten Kranke? Sie halten sich über alles auf, sie sind niemals mit der Wartung vergnügt, so man ihnen leistet, sie zeigen ihre böse Laune in allen Vorfallenheiten denjenigen, so um selbe sind, und man weis nicht, wie man mit ihnen verfahren soll.

Die dritte Wirkung des Zornes ist, daß man seine Gesundheit verderbt, und sein Leben abkürzet. Die heilige Schrift belehret uns dessen, da sie versichert, daß die Zornmüthige, die Rasende, die Rachgierige nicht die Halbscheide ihrer Jahre erreichen, und in der Blühte ihres Alters sterben werden (*k*): allein wir bedarfen, um uns dessen vollkommen zu überzeugen, nichts als der Erfahrung. Man sieht gemeiniglich, daß die Hitzige und Zornmüthige von langen und gefährlichen Krankheiten überfallen werden, daß sie in ihrer Jugend sterben, ohne von denen zu reden, welche ihre Tage elendiglich durch das Schwert endigen, und deren Zahl nicht gering ist. Denn wie viele Zweykämpfe unter dem Adel, und den Kriegsleuten; wie viele von ihren Feinden umgebrachte Personen; wie viele gefährliche Streiche, Stiche und Stöße, so man währenden Zanken empfangen, und die den Tod verursacht haben? Aber darf

(*k*) Psal. 54.

darf man nicht sagen, daß der Zorn, und die Rachgier eine der Hauptursachen jener blutigen Kriege sind, worinn so viele armselig zu Grund gehen? Allein damit wir wiederum auf den Zorn der einzeln Personen kommen, so sagen wir, daß er ihnen das Leben abkürze: erstlich, weil Gott, indem sie von ihrer Gesundheit, und ihrem Leben einen so bösen Gebrauch machen, aus einem gerechten Urtheile zuläßt, daß sie des einen und des andern beraubt werden; zweytens, weil diese rasende Leidenschaft die Säfte in Unordnung bringt, und ansteckt, und hierdurch unendlich viele Krankheiten, ja den Tod verursacht; zuweilen einen jähen Tod, da diese Elende auf der Stelle ersticken und in einer erschrecklichen Wuth dahin fahren. Diese Leidenschaft benimmt auch die Ehre und den guten Namen, sie verschwendet auch die zeitliche Güter. Die Ehre und den guten Namen: wie sieht man einen Zornigen, einen Tobenden an? Man hält ihn aufs wenigste als einen Narren. Die Glücksgüter: der Zorn verursacht Zänkereyen; er giebt Anlaß zu schimpflichen Schmähreden; er ist der Ursprung unerhörter Unthaten; hieraus entstehen die Gerichtsstreite, die bösen Händel, wordurch ganze Häuser verderben, und ihr Hab und Gut verlieren; hieraus folgt zu Zeiten die größte Schande und Unehre, die Gefangen-

schaft, die Galeerenstrafe, der Tod auf einer Blutbühne.

Die vierte Wirkung des Zornes endlich ist, daß man sich den Zorn Gottes, und den Haß der Menschen zuzieht. Gleichwie Gott keine Tugend angenehmer, als die Sanftmuth, indem er selbe so geflissentlich anbefiehlt, indem er sie zu einem besondern Merkmaale der Gnadenwahl gemacht, indem er sie schon in diesem Leben durch den Frieden und die Ruhe belohnt, als welche das vornehmste und beste Gut sind, so wir auf dieser Erde nach der Gnade genießen mögen, und welches er für die Belohnung seiner Auserwählten in dem Himmel bestimmt; also ist hingegen nichts, welches er mehr verabscheuet, als die Raserey, und Wuth des Zornes (*l*): sein Geist befindet sich niemals in der Verwirrung, und Unruhe; er entfernt sich vollkommen von einem Herzen, welches dem Sturmwetter des Zornes unterworfen. Der Zorn ist also der Antheil der Gottlosen auf Erden, und in der Hölle wird er sich in eine Wuth und Raserey verändern; in jenem erschrecklichen Orte, wo niemals Friede, sondern alles voll der Verwüstung und Verwirrung ist. Was die Rache Gottes am meisten über die Zornmüthige, und Rachgierige anreizt, ist, weil sie sein Gesetz, so ihnen die Sanftmuth gebeut, nicht

(*l*) 3. Reg. 19.

nicht nur trotziglich verachten; sich seinem Willen hierinnfalls mit einer unüberwindlichen Harnäckigkeit entgegen setzen, und die Ordnung umstoßen, die er in der Gesellschaft des Menschen aufgerichtet, indem sie die Unordnung und Verwirrung aller Orten einführen: sondern sie wollen ihn eines der vornehmsten Rechte, so er sich vorbehalten, berauben, und sich selbst auf die ungerechteste Weise, und durch einen Eingriff, der nicht genugsam kann gestraft werden, zueignen; ich will sagen, sie wollen sich des Rechts anmaßen, die Gerechtigkeit, und Rache gegen die Strafbare auszuüben. Die Gerechtigkeit auszuüben, sagt der Herr, gehört mir und denjenigen zu, welchen ich die Gewalt gegeben: es steht mir zu einem jeden zu geben, was ihm gebührt; und ich verbiethe den andern dieses Recht zu brauchen. Nichtsdestoweniger rächen sich die Zornige und Rachgierige, ohne einzige Achtung auf dieses Verboth zu haben, ohne die Drohungen, so Gott ihnen macht, zu fürchten, mit größter Wuth rächen, und begehen öfters die erschrecklichsten Ausschweifungen, damit sie diese grausame Leidenschaft begnügen. Was haben sie dann zu gewarten, als daß man ohne Barmherzigkeit mit ihnen verfahren werde, wie sie mit andern verfahren, und daß sie die ganze Last der göttlichen Rache in diesem und in dem andern Leben werden tragen müssen?

Der Zorn macht auch diejenigen, welche ihm ergeben, bey den Menschen verhaßt. Man fürchtet diese Leute über die Maaße, man flieht sie, und man weicht ihnen mit vieler Sorgfalt aus; man will mit ihnen nichts zu thun haben: und man hat wohl recht; denn sie sind im Stande alles zu unternangen. Wehe denjenigen, welche in ihrer Gesellschaft leben, und mit ihnen einigen Umgang haben müssen! Unglückselige Männer, die ihr zornmüthige Weiber habt; arme Weiber, deren Männer wie wilde Tieger sind; Kinder und Dienstbothen, die ihr bey Aeltern, oder Meistern wohnen müsset, welche keine Vernunft haben; wie seyd ihr zu bedauren! Ihr habt sehr vonnöthen, daß euch Gott durch besondere Gnaden unterstütze. Euer Heil ist in großer Gefahr, und ihr habt viele Ursache zu fürchten, daß ihr nicht für ewig zu Grund gehet. Mich belangend, so versichere ich euch, meine Christen, daß ich lieber mitten in den Wildnissen unter den wilden Thieren, als in der Gesellschaft eines zornmüthigen Menschen wohnen wollte; ich hätte dort nur mein zeitliches Leben auszusetzen, da indessen mein ewiges Heil allhier in Gefahr stünde. Allein, da wir von den wilden Thieren reden, ist es nicht etwas Außerordentliches, daß man solche Unglückselige sieht, welche gerad das Gegentheil thun? Die Löwen, und Tieger, welche auf dem Felde rasend herum schweifen, verlassen ihre wilde Art, wenn sie

in

in ihre Höhlen zurückkehren, und sich bey ihren Jungen aufhalten: und diese wilde und grausame Menschen, welche in den Gesellschaften, und außer ihrem Hause sanftmüthig zu seyn scheinen, sind nicht mehr ebendieselbe Menschen, wenn sie sich unter den Ihrigen befinden; sie schreyen, sie schwören, sie schlagen, und gleichen den Rasenden. Wie dann, schämet ihr euch nicht, schlimmer als die schädlichsten und unbändigsten Thiere zu seyn? Ach unglückselige, denket ein wenig daran, wie es euch in der Ewigkeit ergehen werde, wenn ihr euch nicht veränderet! Ihr werdet mitten in dem höllischen Feuerofen angeschmiedet werden: man wird euch mit Füßen treten, man wird euch zerquetschen, und auf das entsetzlichste mishandeln, ohne daß ihr euch jemals an euern Feinden werdet rächen können; ihr werdet wider selbe auf den Zähnen knirschen, ihr werdet in eine unaussprechliche Wuth ausbrechen, und ihr werdet alles leiden müssen, ohne euch den mindesten Trost verschaffen zu können.

Christliche Zuhörer, fasset einen außerordentlichen Eckel an dem Laster des Zornes: betrachtet das wohl, was man euch eben gesagt hat; grabet es tief in euer Herz ein; bedenket es wohl, wenn diese viehische Leidenschaft euch anfallen will; führet zu Gemüthe, wie schädlich sie sey, und was für böse Wirkungen, und nachtheilige Folgen sie habe, indem sie

die Güter, die Ehre, die Gesundheit, das Leben, und das ewige Heil in Gefahr setzt, und nichts ersonnen werden mag, so sie nicht zu unterfangen im Stande ist. Ihr habt ohne Zweifel mehrmalen Leute im Zorne gesehen; vergesset den Stand niemals, worinnen sie waren. Wenn ihr selbst das Unglück gehabt, darein zu fallen, so seufzet vor Gott, und thut strenge Buße: schämet euch, daß ihr euch solchen Ausschweifungen ergeben, und der Ehre und Herrlichkeit, worzu euch der Herr erschaffen, entsetzt habt, damit ihr geringer, und verächtlicher als das Vieh, werdet. Fasset einen ernstlichen Entschluß für das Künftige, damit ihr die Ruhe eurer Seele nimmermehr verlieren, in allem dem heiligen Willen Gottes unterworfen seyn, und lieber alles leiden und verlieren wollet, wenn die göttliche Vorsicht es zuläßt, als in solche Raserey zu gerathen: werfet euere Augen auf Jesum Christum, euer göttliches Muster, und erinneret euch beständig des Gebothes, so er euch gegeben, nach seinem Beyspiele sanftmüthig und demüthig zu seyn; hierdurch werdet ihr unter die Zahl derjenigen gesetzt werden, von welchen gesagt worden: Glückselig sind die Sanftmüthige, und Friedsame; denn das Reich der Himmel gehört ihnen zu. Ich wünsche es euch.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Vierzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der läßlichen Sünde, und dem Stande der Lauigkeit.

Text, Röm. 16.

Ita & vos existimate, vos mortuos quidem esse peccato, viventes autem Deo, in Christo Jesu Domino nostro.

Also sollet ihr euch betrachten, daß ihr der Sünde abgestorben, und allein wegen Gott in Jesu Christo unsrem Herrn lebet.

Eingang.

Alle Christen sollen solchergestalten beschaffen seyn. Sie müssen der Sünde abgestorben seyn; das ist, sie müssen nicht nur allein den größten Abscheu vor der tödtlichen Sünde, welche der Seele den Tod verursacht, sondern auch

vor der läßlichen haben, so ihr die Kräfte benimmt, und den Weg zur Todsünde bahnet. Ich habe mir vorgenommen, von der läßlichen Sünde heute aus vielen Ursachen zu reden. Die erste ist, weil man gemeiniglich aus dieser Gattung der Sünde nicht viel macht, und leichterdingen und ohne Gewissensangst darein fällt; die zweyte, weil, wenn man einen Abscheu und Grausen wider die läßliche Sünde einflößt, man von der Todsünde abgehalten wird; die dritte, weil die läßliche Sünde den Grund zu der Lauigkeit legt, welche ein so gefährlicher Stand, und öfters, ja schier allzeit die Ursache, und der Ursprung der ewigen Verdammniß ist. Ich will euch dahero anfangs sagen, daß die läßliche Sünde, und der Stand der Lauigkeit Gott dem Herrn sehr schimpflich; dieses wird der Stoff meines ersten Theiles seyn. Hernach will ich euch darthun, wie schädlich die läßliche Sünde, und der Stand der Lauigkeit dem Menschen sind. Dieses wird der Stoff des zweyten Theiles seyn. Gebt Acht.

Erster Punct.

Die Sünde ist ein Gedanke, ein Wort, ein Werk, oder eine Unterlassung, welche dem Gesetze Gottes zuwider und entgegen ist. Da die Fehler, deren wir . . gegen die göttliche Gebothe, oder

wider

wider unser Gewissen schuldig machen, beträchtlich, und vollkommen freywillig sind, so werden sie Todsünden genennet, welche die Hölle verdienen. Da diese Fehler nicht beträchtlich, oder die Einwilligung des Willens nicht vollkommen, so sind sie nur läßlich, und verdienen keine ewige Strafe. Die Todsünden, wenn sie mehrmal begangen werden, setzen den Menschen in eine Gewohnheit zu sündigen; und die läßliche, wenn sie vermehret werden, sind Ursache, daß er in den Stand der Lauigkeit geräth.

Da die Todsünde in Ansehung unsrer Seele dasjenige, was der Tod in Ansehung unsres Leibes ist, so folgt nothwendiger Weise, daß die läßliche Sünde nach Maaße in unsrer Seele ebendieselbe Wirkungen habe, so die Krankheiten in unsrem Körper hervorbringen. Ein schwacher, kranker Mensch nimmt die Speisen nicht anders als mit Eckel und Widerwillen zu sich; er enthält sich von dem Essen, so viel er kann, er möchte speyen, wenn er nur Speisen von weitem sieht. Der Mensch, in dem Stande der Lauigkeit empfängt die Nahrung seiner Seele nicht anders als mit harter Mühe; er entfernet sich von dem Genusse des heiligen Abendmahls, so viel er kann; und wenn die Kirche selben durch ihre Strafen anhält, dieser Schuldigkeit genug zu thun, so gehorsamet er ihr nur aus Zwange und mit Unwillen. Wenn er zu dem Tische des Herrn geht, so

geschieht es ohne Andacht, ohne Geschmack; wenn er das Wort Gottes anhöret, so thut er es mit solcher Achtlosigkeit, und so geringer Begierde sich selbes zu Nutzen zu machen, daß er nicht den geringsten Eindruck davon hat: sein Gemüth ist eine große Strasse, wo dieser himmlische Saamen in einem Augenblicke entweicht. Ein kranker schwacher Mensch arbeitet nicht anders, als mit Gewalt; und das wenige, so er thut, ist ein unvollkommenes, und schier unnützes Werk: ein Lauer, als ein geistlich Kranker verfährt in seinem Thun so nachlässig, daß alle seine Werke wie todt sind. Man darf ihn nur in zerschiedenen Umständen seines Lebens, in den Verrichtungen seines Standes betrachten: wenn er bethet, so geschieht es mit beständigen Zerstreuungen; wenn er in der Kirche ist, wenn er dem Gottesdienste beywohnet, so sieht man ihn in der Stellung eines Menschen, der weder aus noch ein weis: bald schlummert er, bald läßt er seine Augen herum schießen; er füllet seinen Geist mit tausend Geringheiten an, er kann sich nicht in der Gegenwart Gottes halten: wenn er zum Beichten geht, so hat er nicht die geringste Begierde sich zu bessern, ja er glaubt sogar, daß er des Beichtens nicht vonnöthen habe; und wenn er in etwas dergleichen thut, so thut er solches nur, weil es der Brauch ist, an gewissen Tagen die heilige Sacramente zu empfangen: wenn er in den Geschäfften seines Standes arbeitet,

beitet, so geschieht es ohne an Gott zu denken, ohne eine gute Neigung, und ein übernatürliches Absehen zu haben. Ein Kranker wollte immer in einer Unthätigkeit bleiben, er bewegt sich nicht, als mit Gewalt, alles beunruhiget ihn, alles ist ihm verdrüssig; er hat keine Freude, keine Ergetzung auf der Welt: wenn er geht, so ist es so langsam, daß es scheint, als sollte er jeden Schritt zu Boden fallen. Eine natürliche Abbildung eines Lauen, eines Menschen, welcher an seiner Seele krank liegt: in geistlichen Dingen kömmt ihm alles verdrüssig vor, er findet an nichts eine Freude; er geht auf dem Wege der göttlichen Gebothe nicht vor, er schleicht nur langsam daher; er kriechet anstatt zu fliegen, und man sollte sagen, daß er bey jeder Bewegung, so er auf der Strasse seines Heils macht, den Geist aufgeben wolle. Die Krankheit des Leibes veränderet denjenigen vollkommen, welcher damit behaftet ist: sie schwächet seinen Geist sowol als seinen Leib; er verliert das Gedächtniß, er redet schier nicht mehr vernunftmäßig, alles ist ihm zur Last, er nimmt sich um nichts mehr an, er vernachläßiget die wichtigsten Geschäffte; er mag weder Anverwandte, noch Freunde leiden, er ist sich solchergestalten ungleich geworden, daß man ihn schier nicht mehr kennet; sein Angesicht ist bleich, seine Augen abgestanden, seine Hände zittern, seine Zunge ist gehemmet, und sein ganzer Körper mager, und kraftlos. Dieses begegnet

den-

denjenigen, welche sich in dem Stande der Lauigkeit befinden: eine geistliche Krankheit, welche aber weit erschrecklicher, als jene des Leibes, ist; alle Kräfte ihrer Seele sind geschwächt, und dermaßen verändert, und sich selbst ungleich geworden, daß man sie nicht mehr kennet. Sonsten hatte dieser Kranke eine frische Farbe, rothe Wangen, einen vollkommenen Leib, hellglänzende Augen, starke Glieder; sonsten that und arbeitete er alles ohne Mühe: itzo gleichet er einem vergrabenen Todtenaas; und er ist so misgestaltet, daß man ihn ohne Grausen nicht ansehen kann. Ehemals war die Seele dieses Christen, dieses Gläubigen, vor den Augen Gottes, und der Heiligen angenehm; sie glänzte wie die Sonne; sie wurde auf den Flügeln der göttlichen Gnade getragen; sie fühlte nichts von einer Mühe in dem Dienste Gottes: und dermalen ist sie ganz häßlich, und ungestaltet, mit Geschwüren und Wunden bedeckt; sie gleichet einem Leibe, welcher mit dem Aussatze behaftet, und man würde sagen, daß sie nicht mehr ebendieselbe sey; ja es scheint, als erwarte sie nichts mehr, als den traurigen Todesstreich, so ihr eine zukünftige schwere Sünde verursachen wird.

Also ist der Stand der Lauigkeit beschaffen, welcher Gott dermaßen unangenehm ist, daß es scheint, als vergleiche er, ja was sage ich, als halte er selben schlimmer als den Stand der Kaltsinnigkeit und

Un-

Unempfindlichkeit, welcher der Stand der Todsünde ist. Das dritte Kapitel der heiligen Offenbarung (a) giebt uns einen unwidersprechlichen Beweis davon. Vernehmet, was Jesus Christus zu seinem Diener Johannes dem Evangelisten sagt: Schreibe dem Engel, das ist, dem Bischoffe der Kirche von Laodicea: ich kenne deine Werke, ich weis, daß du weder kalt, noch warm bist; wollte Gott, daß du ganz warm, oder ganz kalt wärest! da du aber weder das eine noch das andere, sondern lau bist, so kann ich dich nicht mehr leiden, und will dich aus meinem Munde speyen. Wer hätte sich jemals bereden sollen, daß der Stand der Lauigkeit so gefährlich, und der höchsten Majestät so schimpflich wäre, wenn es nicht der Heiland der Welt mit ausdrücklichen Worten versichert hätte? Ich weis, meine Christen! daß diese Stelle eine Erklärung leide, daß, wenn man schlechthin von der Sache redet, die Todsünde, welche der Seele das Leben benimmt, an der Bosheit unendlich größer sey, als die läßliche, als welche selbe nur allein krank macht; ich weis aber auch, daß der Stand der Todsünde der Verbesserung und dem Heile näher ist, als der Stand der Lauigkeit. Der Mensch, in der Todsünde, fürchtet die Gerechtigkeit Gottes; er zittert, so bald er nur an den Tod, an das Gericht, an die Hölle denket; die geringste Gefahr setzt ihn in Schrecken, das Gewissen nagt, und gestat-

(a) Apoc. 3.

gestattet ihm keine Ruhe; dieses ist Ursache, daß er in sich selbst geht, daß er seine Sünden bereuet, daß er beichtet, und durch eine strenge Buße wiederum zu Gott kehret: hingegen hält sich ein Lauer für vollkommen; er denkt, er habe weder Besserung, noch Bekehrung vonnöthen, er verachtet, oder aufs wenigste vernachläßiget er alle Hülfsmittel seiner Seele. Höret, wenn es euch beliebt, die Vorwürfe an, so der Herr jenem Bischoffe, von welchem wir eben geredet haben, und in seiner Person allen Lauen macht: du sagst, daß du an geistlichen Gütern reich seyst, (*b*) und niemand vonnöthen habest; du weist aber nicht, daß du elend, arm, blind, und an allem entblößt bist. Sehet, dieses ist das wahre Kennzeichen aller Lauen: sie sind voll der Vermessenheit, sie wollen keine Ermahnung annehmen, die Bestrafung ist ihnen zuwider, sie glauben, daß sie über alle übrige Menschen seyn; und dahero, weil sie die Hülfsmittel nicht annehmen wollen, verschmachten sie in ihrer Schwachheit und Krankheit, und eilen mit großen Schritten dem Tode zu. Habt ihr, christliche Zuhörer! nicht öfters Kranke gesehen, welche von einer gewissen Mattigkeit ergriffen waren, so man das langsame Fieber benamset? Gemeiniglich ist dergleichen Personen nicht mehr zu helfen; man bemühet sich umsonst, die geschicktesten Aerzte zu berufen; man giebt ihnen vergebens die vortrefflichsten

Arz-

(*b*) Apoc. 3.

Arzneyen ein; sie bleiben immer in dem vorigen Stande, da man sonsten die gefährlichsten und heftigsten Krankheiten heilet. Auf gleiche Weise sieht man in dem geistlichen Stande, wie sich große Sünder bekehren, wahrhafte Büßer werden, den Weg eines abgetödteten Lebens mit unüberwindlicher Herzhaftigkeit antreten, und darauf unbeweglich beharren. Aber wann habt ihr gesehen, daß die in dem Dienste Gottes Träge, und Laue sich gebessert haben? Werden sie nicht im Gegentheile allzeit mehr und mehr schlimmer? Und nachdem sie lange Zeit auf der Straße des Herrn einher gehunken, fallen sie nicht endlich zerschiedentlich auf das Gröbste? Sehet also, in was für einem Verstande Jesus Christus den Stand der Todsünde dem Stande der Lauigkeit vorzieht, sehet die erste Ursache, welche ihm diesen Stand so verhaßt macht; weil in diesem mehr Seelen zu Grund gehen als in dem andern.

Eine zweyte Ursache dieses unversöhnlichen göttlichen Hasses gegen die Lauigkeit, rührt von Seiten dem Uebermuthe her, wormit diejenigen, so sich in diesem Stande befinden, seine Majestät beleidigen, als welche in Ansehung solcher Schmachen auf das höchste empfindlich ist. Wenn mich, sagt er zu einem Propheten; mein Feind beleidiget hätte, so hätte ich es erduldet ohne mich zu beklagen: (c) aber du,

(c) Ps. 54.

du, der du dergleichen thust, als wäreſt du mein Jünger, und Freund, du beleidigeſt mich alle Augenblicke, du ſpotteſt meiner; und hernach achteſt du dieſe Mishandlungen als ein Nichts, als Geringheiten, und du willſt, daß ich es leide ohne mich zu beklagen und zu rächen? In der That, meine Chriſten! wenn ein Unterthan die Ehrerbiethigkeit gegen ſeinem Könige, obſchon in geringen Sachen, verlöhre, wäre er nicht ſtrafwürdig? Aeltern und Hausväter, wenn euere Kinder und Dienſtbothen euch ungebührliche Worte unter das Geſicht ſagen, und euch, obſchon leicht, beleidigen ſollten, würdet ihr es leiden? Würdet ihr ſagen, daß ſie euch nicht nach dem Leben ſtreben; und daß alle übrige Mishandlungen, ſo ſie euch thun mögen, keine Achtung verdienen? Sind die Juden nicht ſtrafbar, daß ſie Jeſum gekreuziget? Wie, ſo ſollen dann alle Mishandlungen, ſo er von ihnen während ſeinem Leiden erduldet, als nichts angeſehen werden? Mein was iſt das, weil die läßliche Sünde Gott nicht ſo grob als wie die Todſünde beleidiget, ſoll ſie hernach als eine Sache von geringer Folge betrachtet werden, die nicht einmal verdient, daß man darauf denke? Dafern ein Menſch in der Welt an ſeiner Ehre angegriffen wird, ſollte es auch nur mit Worten geſchehen, was thut er nicht, ſich deßwegen zu rächen? Wenn man aber zu Schlägen gekommen, wären es auch nur Ohrfeigen, und keine Gefahr des Lebens vorhanden, ſo begehrt er eine

beträchtliche Genugthuung; und sehr oft gehen dergleichen Sachen mit Ausübung der erschrecklichsten Rache zu Ende. Wie dann, soll Gott leiden, daß er von den Erdwürmern verachtet, und beleidiget werde; und zwar, was ihm am empfindlichsten fällt, von seinen eigenen Kindern, von seinen Unterthanen, und von denjenigen, welche sich anheischig machen, seine Freunde zu seyn? Meine Christen, begreifet ihr nicht itzo, wie die läßliche Sünde, so wie selbe in dem Stande der Lauigkeit begangen wird, dem Herrn schimpflich sey? Sie betrübet den heiligen Geist, sie zwingt ihn nach und nach von einer Seele zu weichen, sie bringt einen Christen dahin, daß er der Gnade, und den guten Einsprechungen widersteht. Welch ein Schimpf würde man nicht einem, wer es unter euch wäre, anthun, wenn man in dessen Hause, welches er lange Zeit gesäubert, und ausgeziert, um eine vornehme Person darinn zu empfangen, Unflat und Koth mit hinein schleppte? Dieses thut die läßliche Sünde, und besonders diese, so in dem Stande der Lauigkeit begangen wird, sie besudelt, und beflecket die christliche Seele, welche der Tempel des heiligen Geistes ist.

Die läßliche Sünde ist also eine Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes, eine Verachtung seiner Hoheit, und Gewalt; die läßliche Sünde ist ein

größeres Uebel als alle andere, und ist kein anderes, als die Todsünde, so sie übertrifft; die läßliche Sünde, als bös, übersteiget alles Gute, so die Geschöpfe thun können: daher ist es niemals erlaubt eine einzige zu begehen; und wenn es um ganze Städte von dem Untergange zu erretten, um alle Sünder, und alle Gläubige zu bekehren, um das Fegfeuer zu eröffnen, damit die leidende Seelen daraus erlöset würden, und um alle Verdammte aus der Hölle zu ziehen, zu thun wäre, so wäre es niemals erlaubt, eine läßliche Sünde zu begehen, eine einzige Lüge vorzubringen, oder sich eines andern auch geringsten Fehlers schuldig zu machen; weil die obschon läßliche Sünde Gott selbst angreift, folgsam ein unbegreifliches Uebel enthält, ein Uebel, welches über alle erschaffene Uebel ist. Eine erstaunliche Blindheit der Menschen, welche die Bosheit wie das Wasser hinein schlucken, welche diese abscheuliche Menge der läßlichen Sünden als nichts achten, welche alle Stunden, und Augenblicke ihres Lebens darmit anfüllen, welche daraus eine Gewohnheit machen, und scheinen, als finden sie ihr Wohlgefallen daran, anstatt daß sie sich eine Gewissensangst deßwegen machen sollten. O lasterhafte Undankbarkeit! Nachdem man so viele Gnaden von dem Himmel empfangen, nachdem man wiederum in die Freundschaft Gottes getreten, nachdem man wegen so vielen Bosheiten aus einer besondern Barmherzig-

herzigkeit Verzeihung erhalten, nachdem man so kostbare Gutthaten genossen, ihn verachten, ihn ohne Unterlaß beleidigen, und dafern man ihm nur nicht durch grobe Fehler einen tödtlichen Stoß versetzt, alles übrige als ein Spiel und einen Zeitvertreib ansehen. O mein Gott, bishero ist meine Aufführung so beschaffen gewesen! Ich habe jene Menge der Beleidigungen, so ich in meinem Leben begangen, für nichts geachtet; wieviele unnütze Gedanken? Wieviele müssige Worte? Wieviele Fehler und Mängel? Wieviele Sünden der Unwissenheit, und der Nachläßigkeit? Wieviele Verachtung deiner Gnaden, und wie mancher Widerstand deiner heiligen Einsprechungen? Und durch dieses bin ich in den Stand der Lauigkeit gerathen, worinn ich bishero gewesen, und worinn ich vielleicht annoch wirklich bin. Ein Stand, welcher nicht nur allein Gott schmählich und schimpflich, sondern auch dem Menschen schädlich ist. Dieses bleibt mir noch übrig, euch in dem zweyten Theile vorzutragen.

Zweyter Punct.

Unter den zerschiedenen Uebeln, so die Gewohnheit läßlich zu sündigen, oder der Stand der Lauigkeit demjenigen, welcher sich darinn befindet, verursachet, bemerke ich fünf der vornehmsten. Das erste ist die Entweichung der Gnaden Gottes; das

zweyte, die Schwierigkeit die Schuldigkeiten des Christenthums zu erfüllen; das dritte die Verringerung der Verdienste, und schier die gänzliche Verwüstung der guten Werke; das vierte, eine offenbare Gefahr in die Todsünde, und sogar in die Unbußfertigkeit zu fallen; das fünfte, zerschiedene Strafen in diesem und in dem andern Leben.

Christliche Zuhörer! Beobachtet wohl alle diese erschrecklichen Wirkungen, alle die traurigen Folgen der einmal angewöhnten läßlichen Sünde, des gefährlichen Standes der Lauigkeit; betrachtet selbe mit Bedachtsamkeit: ich glaube, daß ihr dardurch werdet erschreckt werden, und daß ihr alle euere Kräfte anspannen werdet, um zu verhüten, damit ihr nicht in solches Unglück gerathet.

Die erste Wirkung der Lauigkeit ist die Entweichung der Gnaden des Himmels (*d*); und dieses stellet die Blöße vor, wegen welcher dem Bischoffe von Laodicea ein erschrecklicher Vorwurf gemacht worden. In den Tagen des Eifers hat Gott seine Freude in einer Seele zu wohnen; er erfüllt sie mit Vergnügen, und bereichert sie mit seinen Gaben; diese Seele schwimmet in dem innerlichen Troste: aber zu der Zeit der Lauigkeit weichet der Herr auf einige Art von dieser Seele ab, oder er bleibt mit Unwil-

(*d*) Apoc. 3.

Unwillen in ihr. Was würdest du thun, wenn du bey einem deiner Freunde wärest, welcher dir ein trauriges Gesicht zeigte, wenn er sich anstellte, als wollte er sich von dir entfernen, und nicht länger mit seinem Gespräche unterhalten? Würdest du nicht sazen, daß er anzeigen wolle, daß du ihm zur Last seyst? Würdest du dich nicht alsobald entschließen hinweg zu gehen? Auf gleiche Weise handelt ein lauer Mensch gegen Gott; er redet nichts mit ihm, er will sich keineswegs mit ihm unterhalten, er denket auf nichts, als auf die Thorheiten, und Ergetzungen der Welt; er kehret Gott den Rücken: und Gott, weil er sich auf solche Art abgewiesen, und verachtet sieht, entweichet von dieser undankbaren Seele; und da er also entweichet, nimmt er die Schätze seines Segens mit sich fort. (Ich rede hier nicht von einer vollkommenen Entweichung, so in Ansehung einer solchen Person vor sich geht, welche in eine Todsünde fällt.) Aus diesem folgt hernach die Schwierigkeit, die Obliegenheiten seines Standes zu erfüllen, welche die zweyte Wirkung der Lauigkeit ist, und wovon wir in dem ersten Theile zur Genüge geredet haben: aus diesem entsteht jene Trockenheit des Gemüthes, jener ausserordentliche Eckel ab dem Guten; man hat keine Begierde zu dem Bethen, man kann nicht einen Augenblick in der Gegenwart Gottes bleiben; man darf nicht in sich selbst gehen, weil man lauter

Gräuel und Verwüstung antrifft: dieses ist Ursache, daß sich der Laue von außenher erholet, seinen Verdruß in der Welt zu vertreiben suchet, und einigen Trost, oder Vergnügen in den eiteln Ergetzungen der Menschen zu finden sich bemühet.

Sehet den Verlurst der Verdienste, und eine schier gänzliche Zernichtung der guten Werke; dritte Wirkung der Lauigkeit. Der Prophet Joel vergleichet die Sünde, welches nach Maaße von den läßlichen Sünden mag verstanden werden, er vergleichet sie den Heuschrecken, den Maykäfern, den Schnecken, den Raupen, und allem übrigen Ungeziefer, welche die Gewächse verderben. Was für eine abscheuliche Verwüstung machen diese Thierchen nicht in einem Felde, oder in einem Garten? Ihr sehet eine schöne Saat, welche eine volle Aernte verspricht; ihr sehet einen lustigen Garten, welcher mit Blumen, Kräutelwerk, mit jungen von Obste beladenen Bäumen gezieret ist: wenn die Raupen und Schnecken sich darein setzen, wie übel richten sie die Kräuter, und Pflanzen zu? Scheint es nicht, als wenn das Feuer sie verwüstet hätte? Sollte man nicht sagen, daß der Frühling in den rauhen Winter allda verändert worden? Die Braut in den hohen Liedern bedienet sich eines andern nicht minder natürlichen Gleichnisses: sie nennet die gläubige Seele einen angenehmen und fruchtbaren Weinberg;

und

und sie giebt die läßliche Sünden unter dem Namen der kleinen Füchse zu erkennen, welche ihn verheeren und verwüsten. Es ist kein Thier, welches in den Weinbergen größern Schaden anrichtet, als die Füchse: sie fressen viel davon, sie reißen viel auf die Erde; nebst diesem schleichen sie sich so fein da hinein, daß man sie nicht als mit großer Mühe entdecken kann. Da die Seele in dem Stande des Eifers ist, so gleichet sie einem angeblümten Felde, welches mit einer vollen Aernte angefüllt ist, oder einem Garten, der in seiner völligen Zierde pranget, oder einem fruchtbaren Weinberge, welcher einen überflüssigen Herbst verspricht: wenn aber einmal die kleinen Füchse hinein gerathen, wenn die Raupen und Maykäfer sich davon Meister machen, wenn diese Seele in den Stand der Lauigkeit fällt, wenn sie aus den läßlichen Sünden eine Gewohnheit macht; so verbleichet ihre Schönheit, die Blumen ihrer guten Gedanken verwelken, die Früchte ihrer guten Werke verfaulen, sie wird ihrem Herrn und Meister ein Gegenstand des Eckels und Verdrusses, und sie muß gleich einem ungebauten Erdreiche erwarten, daß sie in Bälde verlassen werde.

Dieses ist die vierte Wirkung der Lauigkeit. Gleichwie man nicht auf einmal auf den Gipfel der Vollkommenheit steiget; also fällt man auch nicht auf einmal in den Abgrund der Verstockung, und

es hat eines und das andere zerschiedene Stufen hinauf- und herab zu steigen, wie wir schon anderswo angemerkt haben. Was die Vollkommenheit betrifft, so fängt man an, da man einer Einsprechung, einem guten Gedanken ein getreues Gehör giebt; von diesem kömmt man auf einen andern: man gewöhnet sich nach und nach die Stimme des Himmels anzuhören, und seine Befehle zu vollziehen; man macht eine Gewohnheit Gutes zu thun: der Abscheu, so man an der Sünde hat, wird immer größer; man steiget von Tugend zu Tugend; man macht sich die Buße und Abtödtung gemein; man wird in dem Kriege wider die Feinde des Heils geübt; und endlich da der Ueberfluß der Gnade sich mit der Wiederholung der guten Werke, und dem guten Gebrauche derselben vereinbaret, so befindet man sich in dem völligen Stande der Heiligkeit, so viel als man selbe in dieser Welt haben kann. Damit man in den Abgrund der Verstockung und Unbußfertigkeit hinab steige, ergreift man eine ganz andere Strasse: man schreitet nach und nach und gleichsam stufenweise auf dem Wege des Verderbens fort; man fängt an der Gnade, und den Einsprechungen kein Gehör zu geben; man höret die Versuchung an, und man wird überwunden: der böse Feind reizet anfänglich nicht gleich zu großen Lastern und Schandthaten an; sondern er macht, daß derjenige, welcher überwinden will, in seinem ersten

Eifer

Eifer nachgiebt. Er stellt ihm vor, daß es nicht nothwendig sich so viele Gewalt anzuthun, damit man selig werde; endlich beredet er ihn, daß die läßliche Sünde nichts, und die tödtliche wie die läßliche sey: also thut dieser unglückselige Mensch, nachdem er das Gespötte seines Feindes geworden, alles, was er ihm beybringt; diese Menge der läßlichen Sünden führt ihn zu den tödtlichen, die wiederholte Todsünden machen die Gewohnheit; hieraus entsteht die Verblendung, und der unersetzliche Untergang einer Seele: also kömmt man von einem kleinen Anfange auf das Aeußerste.

Wir haben hievon eine große Menge Beyspiele in den natürlichen Dingen. Ein kleiner Wurm, ohne Säge und Hammer, unterfängt ein Gebäude einfallen zu machen, und er erreicht sein Ziel. Er steckt sich in den Pfeiler, welcher das Gebäude aufrecht hält: er fängt bey einem kleinen Loche an, wo man kaum ein Sandkörnlein hinein legen könnte; er geht weiters, er arbeitet ohne Aufhören, und endlich macht er eine große Säule schier zu lauter Staub: sie fällt darnieder, und das ganze Gebäude stürzt zu Boden. Woher kommen die große Flüsse, welche ganze Provinzen verwüsten? Es sind von Anfange mehrere Tropfen Wassers, welche, da sie sich vereinigen, ein kleines Bächlein ausmachen; mehrere von diesen Bächlein, nachdem sie sich ver-

sammelt, werden zu einem Bache; und endlich aus einer großen Zahl der Bäche, wenn sie zusammen fließen, erwachsen tiefe und reißende Flüsse, so man als Arme von dem Meere ansehen könnte. Werfet einen Feuerfunken in ein Ort, wo vieles Heu und Stroh aufbehalten wird: dieser Funke scheint anfangs nichts zu seyn; unterdessen fängt er an sich zu verbreiten, er ergreift nach und nach eine feuerfassende Materie, er verursacht eine erschreckliche Feuersbrunst. Ist in einem Schiffe eine kleine Oeffnung; wenn man nicht in Bälde dem Uebel steuert, so wird es geschehen, daß das Schiff zu Grund gehe: anfänglich werden nicht mehr als einige Tropfen Wassers hineindringen; aber nach und nach wird dieses obschon ungeheure Gebäude angefüllt werden, und untergehen. Habt ihr nicht Leute gesehen, welchen an einem Fuße eine kleine rothe Hitzblase aufgegangen? Sie sahen selbe anfänglich als etwas Geringes an: unterdessen ist sie größer geworden; sie hat nach und nach das nächste Fleisch angegriffen; hernach ist ein kleines Geschwür daraus erwachsen; dieses Geschwür hat sich beträchtlich vergrößert; es hat den ganzen Fuß angesteckt, der Brand ist darzu gekommen, und der Tod darauf erfolgt. Wieviele hat man nicht gesehen, welche an einem Nadelstiche, an einem Ritze, an einer so leichten Verwundung gestorben, daß man sich nicht einmal selber Vorsehung zu thun bemühete? Auf

gleiche

gleiche Weise werden die kleine geistlichen Uebel groß: also wird das böse Angefangene auf eine traurige Art geendiget; also können die läßliche Sünden der Ursprung der ewigen Verdammniß seyn.

Was für erschreckliche Beyspiele in dieser Materie! Adam höret nur die Stimme seines Weibes an (*e*), er wirft einen Blick auf die verbothene Frucht: dieses war nur noch ein geringer Fehler; allein die erste Untreue hat ihn zu der völligen Einwilligung gebracht, und dieser Unglückselige hat den tödtlichen Bissen hinunter geschluckt, welcher den ganzen Erdboden in Unglück gesetzt (*f*). David hat seine Augen von ohngefähr auf Bethsabee geworfen, es ist ihm ein unkeuscher Gedanke aufgestiegen: bis hieher war es noch kein Laster; aber aus Mangel der Entfernung, und des Widerstandes gleich Anfangs hat er sein böses Vorhaben in das Werk gesetzt: er hat dem Ehebruche einen Todtschlag beygefügt, er ist darinn verharrend geblieben, und dieser große Mann ist durch seine Lasterthat dermaßen verblendet worden, daß ihm hat müssen ein Prophet zugeschickt werden, welcher ihm den abscheulichen Stand seiner Seele vor Augen legte (*g*). Salomon hat anfänglich nur ein wenig zuviel Willfährigkeit für seine Weiber gehabt; und mit was hat sich hernach diese Willfährigkeit geendiget?

Wer

(*e*) Gen. 3. (*f*) 2. Reg. 11. (*g*) 3. Reg. 11.

Wer hätte es jemals von dem Weisesten unter den Menschen glauben sollen? Sie hat ihre Endschaft mit Abschaffung des wahren Gottesdienstes, und mit Anbethung der falschen Götter genommen. Judas (*b*) hat anfangs nur ein wenig zu viel Neigung zu dem Gelde gehabt, so er in Verwahr hatte: diese geringe Neigung ist ein wahrhafter Geiz geworden; und dieser Geiz hat ihn dahin verleitet, daß er seinen Meister verrathen, und verkauft, und sich endlich aus Verzweiflung erhenkt hat (*i*). Aber wie sind die Sterne von dem Himmel gefallen; wie haben jene schöne Sonnen Finsterniß gelitten, welche die Kirche durch ihre Lehre und Beyspiele erleuchteten; jene große Lehrer, deren Verlurst wir billigermaßen beweinen? Was hat sie zu solcher Blindheit gebracht, als geringe Fehler, eine Stutzigkeit, eine von ihnen selbsten allzu gut gefaßte Meynung, der Hochmuth, die Vermessenheit? Auf dieses haben sie sich so weit vergangen, daß sie Gott einen öffentlichen Krieg angekündet; sie haben den Glauben verändert, und sich den schändlichsten Ausgelassenheiten ergeben? Wenn wir in die Hölle hinabstiegen, wenn wir bis in die fürchterliche Kerker eindringen könnten, wo die Staatsgefangene des Herrn aufbehalten werden; so würden uns die mehreste sagen, daß sie ehemals in der Gnade Jesu Christi gewesen; daß sie die Pforte des Himmels eröffnet

(*h*) Matth. 27. (*i*) Eccl. 19.

eröffnet gesehen; daß sie aber hernach in die Lauigkeit gefallen, welche ihnen den Weg zu einem lasterhaften Leben gebahnet, wordurch sie in diesen elenden Stand gerathen, worinn sie sich dermalen ohne Hoffnung daraus erlöset zu werden, befinden.

Soll man sich dann verwundern, wenn Gott einen so großen Abscheu vor dem Stande der Lauigkeit trägt, und dermaßen die Gläubige davon abzuhalten besorgt ist (*k*)? Er sagt, daß derjenige, welcher das Geringe verachtet, nach und nach fallen werde, und daß auf die kleine Fälle alsbald größere folgen werden: daß derjenige, welcher in den wenig bedeutenden Gelegenheiten getreu ist, es auch in den wichtigen (*l*) seyn werde; und hingegen daß derjenige, welcher in geringern Begebenheiten untreu ist, es auch in den beträchtlichern seyn werde (*m*); und endlich versichert er, daß er weniger Eckel von einem großen Sünder, von demjenigen, der vollkommen erkaltet ist, habe, als von einem Menschen, welcher in dem Stande der Lauigkeit lebt, wie wir schon angemerket haben. Allein was sind für unwidertreiblichere Beweise seines Misfallens in Ansehung dieses Standes, als die harte Strafen, wormit er diejenigen belegt, welche sich darinn befinden? Dieses ist die fünfte Wirkung der Lauigkeit.

Es

(*k*) Matth. 27. (*l*) Luc. 16. (*m*) Apoc. 3.

Es wären keine andere Beweggründe vonnöthen, uns zu dem Eifer anzutreiben, und von den geringsten Fehlern abzuhalten, als diese (*n*). Die Hausfrau Loths schauet wider das Verboth des Herrn auf Sodoma zurück, damit sie die Wirkungen des himmlischen Feuers sehen möchte, welches mit erschrecklichem Geprassel herunter fiel; und in ebendemselben Augenblicke ist sie gestorben, und ihr Leib in eine Salzsäule verkehret worden (*o*). Moses, dieser große Prophet, und Freund Gottes, welcher das Glück hatte, sich mit ihm in ein gemeines Gespräch einzulassen, fällt in einen Fehler, welcher sehr gering scheint, indem er zweymal an den Felsen geschlagen, woraus er Wasser hervorzuspringen gemacht, da indessen Gott (*p*) ihm befohlen hatte, diesen Felsen allein anzureden; und er wird wegen einem Fehler, der so gering zu seyn scheint, dahin verdammt, daß er in der Wüste sterben mußte, und für allzeit von dem Eintritte in das gelobte Land, für welches er so vieles gearbeitet, ausgeschlossen wurde. Maria, seine Schwester, ist wegen einigen murrischen Worten plötzlich mit einem abscheulichen Aussatze bestrafet worden. Osa (*q*) streckt seine Hand gegen den Bundeskasten aus, damit er ihn vor dem Falle sicher stellte; und weil er nicht alle die Reinigkeit hatte, so diese Verrichtung erheischte, fällt er todt auf die Erde;

(*n*) Gen. 19. (*o*) Exod. 21. (*p*) Num. 12. (*q*) 2. Reg. 6.

Erde; seine gute Meynung, die dringende Noth, und die Unbedachtsamkeit haben ihn nicht von der Hand des rächenden Gottes befreyt. Die Bethsamiten (*r*), als sie diese heilige Bundeslade mit etwas mehrerm Vorwitze angesehen, haben ihren Fehler sehr theuer bezahlt; indem fünfzig tausend von ihnen schnell dahin gestorben; welch eine fürchterliche Strafe! Ein Prophet (*s*), weil er sich durch die betrügerische Gespräche eines andern Propheten hintergehen lassen, der ihm zugesprochen, daß er in etwas von dem ausdrücklichen Befehle Gottes abweichen solle, dieser Prophet, sage ich, hat in derselben Stunde seine Sünde büßen müssen, indem er von einem Löwen erwürget worden. David ließ sich von einer kleinen Eitelkeit verführen (*t*), indem er seine Unterthanen abzählen ließ; und die Seuche riß ihm siebenzig tausend Menschen in drey Tagen hinweg. Ananias, und Saphira haben eine Lüge gethan (*u*), welche niemand nachtheilig zu seyn schien; und sie sind todt vor die Füße des heiligen Petrus dahin gefallen. Alle diese Strafen scheinen sehr streng zu seyn; nichtsdestoweniger glauben die heilige Väter, und Ausleger der heiligen Schrift wahrscheinlich zu seyn, daß alle diese Personen nur läßlich gesündiget haben. Allein die für die läßliche Sünde bis in die andere Welt vorbehaltene Strafe, ist weit erschrecklicher. Es wäre vonnöthen um selbe

zu

(*r*) 1. Reg. 6. (*s*) 3. Reg. 13. (*t*) 2. Reg. 24. (*u*) Act. 5.

zu begreifen, daß man wüßte, welches die Wirksamkeit des Feuers wäre, so die Seelen quälet, welche darzu verdammt werden. Der heilige Augustin versichert uns, daß es alles, was man in dieser Welt leiden kann, übersteige (x); welch eine Marter, wenn man mehrere Jahre, und vielleicht viele Jahrhunderte darinn wird gequälet werden? Und wenn es um eine läßliche Sünde auszulöschen, nicht mehr, als ein einziger Tag, nothwendig wäre, wie hoch würde die Zahl der Tage von so vielen Millionen läßlichen Sünden aufschwellen, so wir in unsrem Lebenslaufe werden begangen, und nicht abgebüßet haben? Sind wir so unglücklich, daß wir in die Hölle gerathen, so werden unsre läßliche Sünden alldort ewig gestraft werden; es ist eine unwidersprechliche obschon erschreckliche Wahrheit. Die Ursache dessen ist ganz klar; weil jede Sünde so lange muß gestraft werden, als sie im Wesen ist; nun da die läßliche Sünden eine wahrhafte Sünde, und in der Hölle nicht kann ausgelöscht werden, so folgt nothwendiger Weise, daß sie ewig gestraft werde, indem sie ewig im Wesen verbleiben wird.

Meine Brüder, wer wird denn so kühn und thöricht seyn, daß er sich der Lauigkeit ergebe, und die läßliche Sünden ohne Gewissensangst zu begehen ange-

(x) S. Aug. Enarratione in Psal. 37.

angewöhne, wenn er sich vor Augen stellet, was für Gefahren in dieser, und was für Peinen in der andern Welt er sich aussetze? Wer soll bey Erblickung der erschrecklichen Wirkungen, die eine Folge dieses gefährlichen Standes sind, nicht zittern? Wer von uns soll nicht all sein Vermögen anwenden, in dem Dienste des Herrn den größten Eifer zu erzeigen, und wer soll so blind seyn, daß er sich durch seine Nachläßigkeit der Gefahr aussetze in die Verstockung zu fallen, und wegen Millionen läßlichen Sünden, die mit den Todsünden vereiniget sind, in der Hölle ewiglich zu brennen, indem sie gleichermaßen unerläßlich seyn werden, dafern man in der letzten Unbußfertigkeit dahin stirbt. Wenn es auch nur um das Fegfeuer zu thun wäre, wer wird sich entschließen können, die unbegreifliche Hitze dieses erschrecklichen Feuers zu erdulden?

Aber, meine Christen, die ihr mich anhöret, wieviele sind unter euch, welche sich vielleicht in diesem Stande der Lauigkeit befinden, und nur noch einen Schritt zu thun haben, damit sie in den Abgrund der Todsünde fallen? Erkennet ihr euch nicht an der Abschilderung, so man von einer lauen Person gemacht? Seyd nicht ihr ehemals von der Liebe Gottes ganz entflammt und voll des Eifers in Ausübung der Tugenden gewesen? Habt ihr nicht oft

mit größter Andacht gebeichtet, und das heilige Abendmahl empfangen; habt ihr nicht das Wort Gottes mit Freuden angehöret, und mit Begierde die geistliche Bücher gelesen; war es euch nicht ein wahres Vergnügen Gutes zu thun, die Kranke zu besuchen, und den Armseligen euere Barmherzigkeit zu bezeigen; habt ihr nicht die Welt samt ihren Lehrsätzen verabscheuet, und alle ihre Ergetzungen, und Eitelkeiten mit größter Sorgfalt geflohen, damit ihr euch in der Einsamkeit euers Hauses, oder in den heiligen Oertern verbergen könntet? Und dermalen habt ihr keine Andacht mehr, ihr empfanget die heilige Sacramente nur dem Gebrauche nach, ihr liebet die Welt, und suchet alle Gemächlichkeiten. Ach, ihr seyd vollkommen geändert, und man kennet euch nicht mehr! Ich fürchte mich für euch, weil die Verachtung der göttlichen Gnaden, und der Heilsmittel, euch in eine sehr große Verlegenheit gesetzt, euch aus diesem Stande zu schwingen, worinn ihr wirklich seyd. Ihr könnet es dennoch mit Beyhülfe des Himmels; und dahero müsset ihr euch den Rath zu Nutzen machen, so Jesus Christus dem Bischoffe von Laodicea giebt (y). Höre, sagt er zu ihm, was du zu thun hast: Kaufe von mir das brennende, und geläuterte Gold der Liebe dich zu bereichern, und aus dem beweinenswürdigen Stande deiner Armuth heraus zu schwingen; lege ein

(y) Apoc. 3.

ein weißes Kleid an, damit deine Blöße bedeckt werde; bestreiche deine Augen mit einer guten Salbe, damit du wiederum das Gesicht erlangest. Wundersame Worte, christliche Zuhörer, welche uns der Wirkungen der Lauigkeit erinnern, und uns die wahre Hülfsmittel für solche abzuwenden anzeigen. Der Eifer und die Liebe Gottes werden unsrer Seele die Güter wiederum zurück stellen, so die Lauigkeit ihr geraubet; die genaue Beobachtung unsrer Schuldigkeiten werden ihre erste Schönheit wiederum ersetzen, und die Betrachtung der ewigen Wahrheiten wird sie von ihrer Blindheit befreyen. Siehe, ich werde in Bälde an deiner Thüre anklopfen, sagt Jesus Christus zu ebendemselben Bischoffe (z): die letzte Stunde wird schlagen, und ich werde zu demjenigen hinein gehen, welcher sich wird bereit finden; ich werde mit ihm speisen, und ihn auf meinen Thron setzen. Diese Gnade wünsche ich euch, meine Brüder, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(z) ibid.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der bis zu dem Tode verschobenen Bekehrung.

Text, Matth. 7.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur.

Ein jeder Baum, welcher keine gute Frucht trägt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

Eingang.

Der sündige Christ ist ein in dem Garten der Kirche gepflanzter Baum, welcher von den himmlischen Gnaden, von den heiligen Einsprechungen, von dem Worte Gottes, von den heiligen Sacramenten bethauet, und durch die Sachwalter des Herrn, durch die Seelenhirten, durch die Prediger und Beichtväter in dem Wachsthume

unters

unterhalten wird; und welcher anstatt gute Früchte zu tragen, nichts als böse hervorbringt. Es ist wahr, er hat Blätter und Blühte, und er giebt hierdurch einige Hoffnung von sich; allein bey diesem hat es sein Verbleiben. Meine Christen! bey dieser Gelegenheit habe ich mir vorgenommen, heute wider das größte, gefährlichste und abgeschmackteste Vorurtheil der Sünder in das Feld zu ziehen: wider das größte, weil es das gemeineste, und worauf man auf das hartnäckigste beharret; wider das gefährlichste, weil es allein mehr Uebels verursacht, als alle andere zusammen; wider das abgeschmackteste und thörichtste, weil sonsten nichts dem Glauben und der Vernunft so entgegen ist. Es ist die falsche Hoffnung einer wahren Bekehrung in dem Lebensende, und eines guten Todes, nachdem man übel gelebt hat, wider welche ich in dieser Rede donnern und beweisen will, daß der Sünder, welcher durch diesen unfruchtbaren Baum vorgestellt wird, werde ausgerottet und in das ewige Feuer geworfen werden. Wenn man so viel vermöchte, daß dieses boshafte Vorurtheil vollkommen zernichtet würde, so würden sich schier alle Sünder bekehren, indem wenige anzutreffen, welche sich schlechthin verdammen wollen. Es sind allein die Verzweifelte, welche in eine solche Raserey verfallen; und dahero, wenn man den Sündern die falsche Einbildung benähme, so sie haben, daß sie durch eine bis in den

Tod verschobene Bekehrung der Hölle ausweichen können, so würden sie in sich selbst gehen, und ihre Laster verlassen. Damit ich in einem so beschwerlichen Unternehmen zum Zwecke gelange, so habe ich nothwendiger Weise zwey Stücke zu beobachten; erstens muß ich behaupten, daß keine Hoffnung übler gegründet sey, als diese, kraft der man zur Stunde des Todes Buße thun will, nachdem man selbe die ganze Lebenszeit hindurch aufgeschoben: zweytens muß ich die Ursachen und Beweggründe zernichten, so die Ausgelassene und Zügellose, um sich auf die falsche Hoffnung zu stützen, anführen. Sehet, dieses ist der ganze Stoff meiner Rede.

Erster Punct.

Damit ich euch die Wahrheit des ersten Satzes, so ich vorgetragen, begreiflich mache, daß nämlich keine Hoffnung übler gegründet sey, als diese, daß man wohl sterben könne, nachdem man übel gelebt, so will ich mich der gewöhnlichen Beweise, ich will sagen, der heiligen Schrift, der Kirchenväter, und der Vernunft, bedienen. Was die heilige Schrift belangt, so ist keine Wahrheit sowohl mit Worten als mit Beyspielen besser darinn enthalten, und klärer bewiesen. Unter den Sprüchen wähle ich fünf der vornehmsten: der erste ist aus dem ersten Hauptstücke der Sprüchwörter gezogen,

zogen (*a*), wo Gott auf folgende Art zu den Sündern redet: Ich habe euch gerufen, und ihr habt mich nicht hören wollen; ich habe in euch gedrungen, ich habe euch ersuchet, ich habe euch durch meine Sachwalter zureden lassen; und ihr habt alles dessen gespottet: allein in der Todesstunde werde ich meinerseits auch lachen, und euer spotten. Ja, fährt der Herr in ebendieser Stelle fort; ja diese Unglückselige werden mich alsdann anrufen; und ich werde sie nicht hören; ich will mir die Ohren verstopfen, damit ich sie nicht höre. Was kann man klarers sehen? Wer ist es, welcher redet? Ist es nicht Gott der Herr? Ist es nicht die höchste Wahrheit? Ihr aber, o Sünder, die ihr mich anhöret, seyd ihr nicht von denjenigen, so er berufen? Wievielmal hat er euch seine Stimme durch euere Seelsorger, und Bußprediger hören lassen? Wievielmal hat man euch in die Ohren geschrieen, und ihr seyd gehörlos verblieben? Ach ihr seyd also aus der Zahl derjenigen, derer er eines Tages spotten wird!

Die zweyte Stelle ist aus dem achten Hauptstücke des Evangeliums des heiligen Johannes gezogen (*b*). Ihr werdet mich suchen, und ihr werdet mich nicht finden, und in euerer Sünde sterben, sagt Jesus Christus. Was heißt dieses, und ihr werdet mich

(*a*) Prov. 1. (*b*) Joan. 8.

mich nicht finden? Sündhafte Seelen, arme irrende Schafe! Ich habe euch sorgfältig gesuchet, sagt der Herr, ich bin die Wüsteneyen und Wälder durchwandert, euch wiederum in den Schafstall zu führen; ich bin bis in den Abgrund euerer lasterhaften Gewohnheiten hinabgestiegen, um euch daraus zu ziehen; ich habe für euere Verbesserung, und euer Heil mein Blut, meine Verdienste, und meinen Tod angewendet; ich habe die Hirten Israels, eifrige Priester, apostolische Männer bestellt, damit sie an euerer Bekehrung arbeiten sollten: und ihr habt euch immer widersetzt! Ihr klebet beständig den Gegenständen euerer Leidenschaften an, ihr ziehet mir eine Hand voll Erden, einen Ehrendunst, und die betrüglichen und zergänglichen Freuden der Welt vor, der ich doch euer Herr und Meister bin. Allein es wird in Bälde die Zeit kommen, daß ihr mich suchen, und nicht finden werdet; und ihr werdet in euern Ausschweifungen, und mitten in euern Bosheiten dahin sterben. Christliche Zuhörer, glaubt ihr dieses ernstlich dem Evangelium? Messet ihr den Worten Jesu Christi Glauben bey? Er ist derjenige, welcher in diesen Ausdrücken geredet; ja, ja, meine Brüder, er ist es selbst; es ist der Sohn des lebendigen Gottes. Hat dieser liebvolle Hirt euch nicht tausendmal gesuchet, als ihr da und dort herumgeirret? Hat er euch nicht gebethen, wiederum zurück zu kommen? Ihr habt niemal kein Gehör

gegeben;

gegeben; allein ihr werdet unter der Zahl derjenigen seyn, welche ihn auf dem Todbette vergebens suchen werden!

Die dritte Stelle ist auch noch in dem Evangelium des heiligen Lukas in dem neunzehnten Hauptstücke enthalten (*c*), wo erzählt wird, daß Jesus Christus, als er die Stadt Jerusalem ansah, Zähren des Mitleidens über sie vergossen; und als er hernach seine Stimme erhub, wie ein anderer Evangelist anmerket (*d*), sprach er diese erschreckliche Worte wider diese unglückselige Stadt: Jerusalem, grausames Jerusalem, du lässest die Propheten umbringen, welche dir für dein Heil zugeschicket werden, wievielmal habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie die Henne ihre Junge unter ihre Flügel versammelt; und du hast niemals wollen, du hast dich allzeit widersetzt, du bist meinen barmherzigen Gesinnungen immer entgegen gewesen? Aber, siehe! in Bälde die Zeit, wo dich deine Feinde von allen Seiten umgeben werden; sie werden dir hart zusetzen, sie werden dich drängen (*e*), sie werden dich in den äußersten Mistrost setzen, sie werden dich verwüsten, und deine Gebäude dermaßen zerschleifen, daß kein Stein auf dem andern verbleiben wird, weil du die kostbare Augenblicke deines Heils und der Bekehrung, so ich dir so vielmal anerbo-

(*c*) Luc. 19. (*d*) Matth. 23. (*e*) Luc. 19.

then, verachtet hast. Widerspänstige Sünder! Jesus Christus redet also zu euch: Euerm Gott ungetreue Seelen, die ihr alle seine Ermahnungen verachtet, und die Gnaden mit Füßen tretet, so er im Ueberflusse über euch ergießt. Jerusalem, Jerusalem, wievielmal habe ich dich von deinen Schandthaten abwendig machen wollen, und du hast dich, es anzunehmen, geweigert? Es wird aber die Zeit kommen, daß deine Feinde, die höllischen Geister, dich auf dem Todbette umringen werden; sie werden dir erschrecklich zusetzen, und dich in eine abscheuliche Verzweiflung stürzen. Auf wen sind diese Worte gerichtet? Ists nicht wahr, auf einen oder den andern von meinen Zuhörern? Ist kein solcher Sünder hier, welcher mit dieser erschrecklichen Verlassung Gottes bedrohet wird? Ist kein so Unglückseliger gegenwärtig, welcher in Bälde seinen Feinden muß überliefert werden?

Die vierte Stelle ist aus dem Buche Jobs, aus dem zwanzigsten Hauptstücke genommen (*f*); wo er sagt, daß die Gebeine des Gottlosen, zur Stunde des Todes mit den Lastern seiner Jugend werden angefüllet werden, und daß seine Uebelthaten mit ihm in die Todtenkruft hinabsteigen werden. Sehet da außerordentliche Ausdrücke. Ja, alle Laster, alle Bosheiten, so der Sünder während seinem Leben wird

(*f*) Job. 20.

wird begangen haben, werden ihm bis in das Ende auf dem Fuße nachfolgen; er wird ihre Zahl immer vermehren; er wird das Maaß mehr und mehr anfüllen, er wird seine Bürde allzeit schwerer machen, er wird seine Bande beständig enger zusammenziehen; und, nachdem er die ganze Zeit seines Lebens verschoben, diesen fürchterlichen Heerzug der Feinde anzugreifen, wird er zur Stunde des Todes erfahren, daß er außer Stande gesetzt, selbe zu überwinden, und er wird ihrer Gewalt unterliegen. Seine Schandthaten sind von Jugend auf seine getreue Gefährten gewesen; sie werden ihn nicht in dem Tode verlassen, sie werden ihn bis in die Hölle begleiten, damit sie ihn allda auf ewig plagen.

Die fünfte Stelle ist aus dem Propheten Ezechiel, aus dem sechsten Hauptstücke entlehnt (*g*). Er sagt, daß die Gottlose mitten unter ihren Abgöttern sterben werden: sehet eine recht besondere Art zu reden. Trunkenbolde, ihr macht einen Gott aus euerm Bauche, der Wein ist euer Abgott; ihr werdet mit dieser Leidenschaft, vielleicht sogar in der Betrunkenheit dahin sterben. Unreine, ihr stürzet euch in den Schlamm einer abscheulichen Wohllust; ihr seyd Sklaven von euerm Leibe; ihr opfert eure Ruhe, eure Gesundheit, eure Güter, euern Glücksstand,

(g) Ezech. 6.

stand, und euer Gewissen einer viehischen Leidenschaft auf: ihr werdet in der Gewohnheit dieser schändlichen Sünde sterben, das höllische Feuer wird bis auf das Mark euerer Gebeine durchfressen. Geizige, ihr raffet von allen Seiten zusammen, ihr trachtet durch aller Gattung Wege reich zu werden, die Güter der Erde verblenden euch, die Habsucht erfüllet euere Augen mit Sande: ihr werdet nicht zurück geben; ihr werdet euch in dem letzten Augenblicke euers Lebens mit nichts beschäfftigen, als mit lauter Reue und Schmerzen, so ihr fühlet euere Schätze zu verlassen, und ihr werdet mitten unter eueren Diebstählen, und in der Raserey eueres Geizes sterben. Rachgierige, ihr seyd beständig von dem Geiste der Rache beseelet; allein Gott wird sich dieser Leidenschaft bedienen, euch in das Verderben zu stürzen: ihr werdet eines Tages von einem Feinde ermordet werden, und ihr werdet mit dem Gifte der Rachgier in euerm Herzen sterben. Also bedienet sich der Herr gemeiniglich der Sachen, wordurch man gesündiget hat, damit er seine Gerechtigkeit gegen den Sünder ausübe. Also ist Absalon gestorben, indem er von seinen eigenen Haaren erhenkt worden, welche er die ganze Zeit seines Lebens allzuheftig geliebt hat (*h*): also gehen so viele Unreine durch abscheuliche Krankheiten zu Grund, so ihnen durch ihre Unlauterkeit verursacht worden;

(*h*) 1. Reg. 18.

worden; also sieht man so viele Trunkenbolde in der Betrunkenheit dahin sterben.

Kommen wir nunmehr auf die Beyspiele der heiligen Schrift. Ist es nicht erstaunlich, daß sie von so vielen Gottlosen, derer Tod sie erzählet, nur von einem einzigen Meldung thut, welcher sich in dem letzten Augenblicke seines Lebens bekehrt hat? Es ist der rechte Schächer *(i)*. Es ist dieser allein, und beynebens ist dieses zu einer solchen Zeit geschehen, wo die Gnaden überflüßiger und häufiger ausgetheilet worden, zu der Zeit selbst, wo der Heiland an dem Kreuze für die Erlösung der Menschen seinen Geist aufgab: und was noch sonderbarer, und verwunderlicher ist, daß von zween Sündern, welche in diesem glückseligen Augenblicke an der Seite Jesu Christi sterben, einer ist, welcher verlohren geht, und von dem Kreuze in den Abgrund der Hölle hinunter steigt. Von allen andern Gottlosen, von welchen die heilige Schrift redet, und die ihr böses Leben bis in den Tod fortgesetzt haben, sind die eine niemals bußfertig geworden, und die andere haben nur eine falsche und verstellte Buße gewirket. Welch eine dem Scheine nach schönere Bekehrung, als die Bekehrung des Antiochus? Dieses einzige Beyspiel soll im Stande seyn, alle verstockten Sünder zittern zu machen. Sobald

er

(i) Luc. 23.

er von der Krankheit ergriffen wird, so wendet er sich zu Gott, er bekennet öffentlich seine Uebelthaten; er gesteht, daß er ein großer Sünder; daß er unrecht gehabt sich wider den Allmächtigen aufzulehnen, ihn auf so vielerley Art zu beleidigen, und daß es sehr billig sey, daß sich ein sterblicher Mensch seinem Schöpfer unterwerfe; er bekennet, daß er das, was er leidet, wohl verdient habe; er weinet, er seufzet, er ächzet; er verspricht nicht nur allein das unrecht Geraubte wiederum zurück zu geben; sondern annoch großes Almosen auszutheilen; den Tempel zu Jerusalem auszuzieren, und von seinen Einkünften alles in dem Ueberflusse für den göttlichen Dienst herzuschießen: er verheißet, daß, wenn er dieser Krankheit entgeht, er die Religion der Juden annehmen und durch das ganze Land gehen wolle, die Allmacht, und Barmherzigkeit Gottes zu verkünden; er hält keine Maaß; er vergißt seine königliche Würde; er legt eine öffentliche Beicht von seinen Sünden ab, und er macht sein ganzes Reich, ja sogar das ganze Asien zu Zeugen seiner Verheißung. Was konnte er mehr thun? Und wer hätte glauben sollen, daß seine Buße nicht genüglich wäre die Verzeihung seiner Sünden zu erhalten, so er mit so großem Eifer begehrte? Nichtsdestoweniger versichert die heilige Schrift, daß dieser Böswicht den Herrn bath, von welchem er keine Barmherzigkeit erhalten sollte. Und warum?

Darum,

Darum, weil seine Buße nicht aufrichtig war, und aufgeschoben worden. Fügen wir hier einige Gleichnißreden von denjenigen hinzu, wormit die heilige Schrift der Menge nach versehen ist (*k*). Bald sind es thörichte Jungfrauen, welche, da sie zu spat zur Sache gethan haben, von dem Hochzeitgemache ausgeschlossen worden; bald ist es ein schlimmer Knecht (*l*), welcher, nachdem er von seinem Meister an einer bösen That überraschet worden, in die Finsternissen geworfen wird; bald ist es ein Unglücklicher (*m*), welcher, weil er in das Speisezimmer, ohne ein Hochzeitkleid zu haben, eingetreten, gebunden, und in einen finstern Kerker geworfen wird, ohne daß man ihm Zeit gestattet, seinen Fehler zu verbessern; bald ist es ein Meyer (*n*), den man auf der Stelle anhält, seine Rechnung zu geben, ohne daß man ihm einen einzigen Augenblick eingesteht sich darzu bereit zu machen; bald ist es ein Dienstboth, von welchem man den Gewinn des ihm anvertrauten Pfunds verlangt (*o*). Man sagt ihm nicht: Geh, bewirb dich, ersetze deine Nachläßigkeit, lege auf Zins, was du vergraben hast; sondern, da die Zeit, so man ihm zugestanden, zu Ende gelaufen, so nimmt man ihm alles hinweg, und er wird zur Strafe gezogen.

Wenn

(*k*) Matth. 25. (*l*) ibid. 24. (*m*) ibid. 22.
(*n*) Luc. 16. (*o*) Matth. 25.

Wenn es hier vonnöthen wäre, die heilige Väter anzuführen, so könnte ich derer eine große Menge beybringen; ich begnüge mich aber mit dem heiligen Hieronymus, weil er auf eine sehr rührende Art von dieser Sache redet (*p*). Als dieser Diener Gottes in dem Todbette lag, haben sich seine Lehrjünger mit weinenden Augen zu ihm genähert, und ihn gebethen, daß er die Gütigkeit haben möchte, ihnen vor seinem Absterben eine erbauliche Ermahnung zu geben; da er sich hernach voll der Furcht und Angst gegen selbe gewendet, hat er sie mit folgenden Worten angeredet: Meine lieben Kinder, thut Buße in euerm Leben, und verschiebet nicht bis in den Tod euch zu bekehren; denn ich bin überzeugt, und ich habe es durch eine lange Erfahrung gelernet, daß unter zehn tausend Personen, deren Leben allzeit boshaft gewesen, kaum einer zu finden, welcher das Glück hat, in dem letzten Augenblicke die Verzeihung seiner Sünden zu erhalten. Sehet die Meynung dieses großen Kirchenlehrers, dieses berühmten Einsiedlers, dieses unvergleichlichen Auslegers der heiligen Schrift; sehet aber die Meynung eines sterbenden Heiligen, eines Heiligen, welcher auf dem Wege ist, vor Gott zu erscheinen. Was denket ihr hiervon, meine Brüder? Werdet ihr nicht dardurch in Schrecken gesetzt?

Allein

(*p*) Euseb. Ep. ad Damas.

Allein rufen wir annoch die Vernunft zu Hülfe. Belehret uns nicht die Vernunft sowohl als die Erfahrung, daß ein Baum nothwendiger Weise auf jene Seite fallen müsse, auf welche er sich neiget; daß es nicht möglich sey, daß ein Mensch, welcher den ganzen Tag hinab steiget, sich auf den Abend auf dem Gipfel eines Berges befinde; daß derjenige, welcher niemals in einer Gegend sich aufhält, nicht zu fürchten habe, daß er in selber sterbe; daß es unvernünftig und ungereimt wäre, dafern man sagte, daß ein Einwohner von dieser Pfarre, welcher die Zeit seines Lebens nicht nach Wien geht, dennoch in dieser Stadt sterben werde, und daß es wahrscheinlicher sey, daß er dorten als in dem Orte seines Aufenthalts sterben werde. Nun haben sich die Sünder allzeit auf die Seite der Sünde geneigt: sie sind die ganze Zeit ihres Lebens in den Abgrund der Verdammniß hinab gestiegen; sie sind niemals in dem Stande der Gnade; ihr Aufenthalt ist immer in der Landschaft des Todes. Meine Christen! Ziehet selbst den Schluß aus diesen Lehrsätzen. Man ist in der Welt dermaßen davon überzeugt, daß man gemeiniglich zu sagen pflegt: Wie man lebt, so stirbt man; und diese Art zu reden ist zu einem Sprichworte geworden; sogar die ausgelassene, und zügellose Böswichte können sich nicht enthalten, solches zu sagen, noch

weniger zu denken: allein sie lassen sich durch ihre falschen und thörichten Beweisgründe verblenden, wider welche wir in diesem zweyten Theile zu Felde ziehen wollen.

Zweyter Punct.

Der erste Beweisgrund, so die Sünder anführen, um ihre falsche Hoffnung einer wahren Bekehrung in der Stunde des Todes nach einem lasterhaften Leben zu rechtfertigen, eine Bekehrung, so sie das gute, Ich habe gesündiget, nennen, wird aus dem Propheten Ezechiel, aus dem achtzehnten Hauptstücke genommen (q), wo gesagt wird, daß wenn der Sünder Buße thut, Gott ihm verzeihen, und alle seine Missethaten vergessen werde. Es ist wahr, Gott hat dieses gesagt; aber was schließet ihr daraus? Wir schließen daraus, sagen die ausgelassene Christen, daß der Herr keine Zeit zu verzeihen bestimmt habe; daß er nicht gesagt, er wolle nur zur Zeit des Lebens die Sünden vergeben, sondern daß er alle Bosheiten der Sünder so oft und vielmal vergessen werde, als sie sich zu ihm bekehren werden. Christliche Zuhörer, ich nehme euch bey euern eigenen Worten; ihr bekennet, daß man, um Verzeihung zu erhalten, sich wahrhaft und ernstlich zu Gott bekehren müsse, anders zu denken,

noch

(q) Ezech. 18.

noch zu reden würdet ihr euch nicht unterfangen. Nun behaupte ich, und ich will es euch klar beweisen, daß es menschlicher Meynung nach unmöglich, das ist, sehr schwer sey, in der Stunde des Todes eine wahrhafte Buße wirken, nachdem man sein ganzes Leben mit Sündigen zugebracht; und dieses ist eben die Frage, wovon gehandelt wird. Damit man sich wahrhaft bekehre, sind drey Dinge nothwendiger Weise vonnöthen. Erstens, muß man die Zeit darzu haben: zweytens, muß man die Gnade darzu haben; drittens, muß man mit dieser Gnade mitwirken. Nun wird der Sünder in dem Tode von allem diesem nichts haben, und wenn er es auch hätte, so wird er sich solches nicht zu Nutzen machen. Ich sage erstens, daß der Sünder in der Stunde des Todes nicht werde die Zeit haben, welche ihm für das große Werk seiner Bekehrung nothwendig seyn wird. Ich rede hier nicht von denjenigen, welche schnell dahin sterben, von denjenigen, welche in dem Wasser ersaufen, von den Mördern, oder ihren Feinden umgebracht, oder von dem Donner erschlagen werden, oder auch durch einen andern Zufall auf der Stelle zu Grund gehen; unterdessen ist ihre Zahl groß. Ich will besonders von denjenigen reden, welche scheinen Zeit zu haben, und dennoch keine haben, weil sie selbe sich nicht wissen zu Nutzen zu machen. Dergleichen sind diese, welche, nachdem sie von einer Krankheit angegriffen

worden, welche sie in das Grab stürzen soll, anfangs glauben, daß es nichts zu bedeuten habe; und der Tod reißt sie in einem Augenblicke hinweg: dergleichen sind diese, welche, anstatt in ihrer letzten Stunde an ihr Heil zu denken, auf nichts als auf zeitliche Geschäffte bedacht sind, als ein Testament zu machen, Rechnung zu geben, Denkschriften aufzeichnen zu lassen, Arzneyen einzunehmen; dergleichen sind diese, welche immer die Beicht aufschieben, bis daß sie endlich selbe abzulegen außer Stand gesetzt werden.

Ich will aber zugeben, daß ein Sünder alle nothwendige Zeit habe; so wird er doch die Gnade nicht haben: ich rede von jenen mächtigen, kräftigen und obsiegenden Gnaden. Ich weis wohl, daß der Sünder allzeit die gewöhnliche Gnaden haben werde; allein da er dieselben die ganze Lebenszeit missbraucht hat, so werden sie zur Stunde seines Todes unnütz, und fruchtlos seyn, ja sie werden zu nichts anders dienen, als seine Verdammniß zu vergrößern. Was die starke, und mächtige Gnaden betrifft; wie sollte Gott ihm solche geben, indem er nichts vergessen, sich deren unwürdig zu machen? Was aber mich am meisten wegen der Sünder zittern macht, ist jene letzte Gnade, die Beharrlichkeit bis in das Ende, ohne welche man lediglich nicht kann selig werden, und welche solchergestalten freywillig

willig ist, daß niemand selbe verdienen kann. Nun, wie wird Gott die große Gabe der letzten Gnade, welche die Krone der Gnaden, welche die Gnade der Gnaden, die Gnade der Heiligen und Auserwählten ist; wie wird er selbe demjenigen zugestehen, welcher sein ganzes Leben hindurch sein Feind gewesen, und beständig wider ihn in Waffen gelegen? Wenn ein irdischer König einem Ueberläufer, als wie einem tapfern Kriegsmanne ebendieselbe Belohnung gäbe, würde man nicht sagen, daß dieser König unverständig, und achtlos wäre, oder daß er nach dem Triebe seines Eigensinnes handelte? In Wahrheit müssen die Sünder nicht vollkommen blind seyn? Muß man nicht den Verstand verlohren haben, damit man in Ansehung der Bekehrung solche Schlüsse mache, und gemäß ihren falschen und lächerlichen Grundsätzen handle?

Endlich werden die Sünder in der Stunde des Todes mit den Gnaden, so sie für ihre Bekehrung haben werden, nicht mitwirken. Denn, meine Brüder, wisset ihr, was das Werk der Bekehrung ist? Es ist das größte, und schwereste auf der Welt. Es ist darum zu thun, daß man alle Feinde des Heils; die Welt, den Teufel, das Fleisch, das menschliche Ansehen, die Begierlichkeit, die Herrschsucht überwinde: es ist darum zu thun, daß man schier unüberwindliche Hindernisse übersteige,

die Fessel, so man währender Lebenszeit geschmiedet, zerreisse, die bis in die Tiefe des Herzens eingewurzelte, und durch beständigen Wiederfall gleichsam verhärtete Gewohnheiten ausrotte. Zu diesem ist wahrhaftig alle Vernunft, alle Herzhaftigkeit, alle Stärke des Geistes, alle Tapferkeit und aller Muth eines recht gesunden Menschen vonnöthen. Und wie wollet ihr, daß ein armer Unglückseliger, welcher durch die Krankheit geschwächet, von den heftigsten Schmerzen geplagt, von tausend Sorgen belästiget, und von der Furcht des Todes erschreckt wird, ein solches Geschäfft unternehme? Er hat sich während seinem Leben nicht entschließen können, so viele Schwierigkeiten zu überwinden; wie wird er solches in der Stunde des Todes thun, da ihm nur noch einiger Schein der Vernunft überbleiben wird?

In der That, meine Christen, belehrt uns nicht die Erfahrung, daß ein Mensch zur Zeit des Todes dergestalt bestürzt werde, daß er schier nicht weis, was er redet, noch was er thut? Die klügesten, und vernünftigsten Personen werden in diesem letzten Augenblicke in Verwirrung gebracht: woraus ich schließe, daß die angeführte Stelle zu nichts diene, die Aufführung der Sünder zu rechtfertigen, welche ihre Bekehrung bis in die Stunde des Todes verschieben; indem, damit es als eine Buße angenommen werde, nothwendig ist, daß man wahrhaft

Buße

Buße thue; und dieses ist sehr schwer, und dem sterbenden Sünder schier menschlicher Weise unmöglich. Aber wie viele habt ihr gesehen, die durch die Krankheit bekehrt worden? Wie viele Sünder habt ihr gesehen, daß sie besser geworden, und sich in dergleichen Gelegenheiten verändert haben? Sind sie, nachdem sie der Gefahr des Todes entgangen, anders, als wie vorhero, gewesen? Wo sind die Merkmaale, so sie von ihrer Besserung gegeben, die Zurückgaben, so sie gemacht, die Erstattung der verletzten Ehre, und des guten Namens des Nächsten? Haben sie nicht das alte Leben fortgesetzt, die alten Schenkhäuser besucht, die vorige Laster begangen? Vielleicht sind sie schlimmer als vorhero gewesen. Wenn diese Unglückselige gestorben wären, wo wären sie nunmehro?

Aber ist Gott nicht unendlich barmherzig, sagen ferners diese Ruchlose? Hat er uns zu der Verdammniß erschaffen? Hat er nicht den Tod an dem Kreuze für das ganze menschliche Geschlecht gelitten? Will er nicht, daß alle Menschen selig werden? Schöne Schlußrede! Was schließet ihr aus allem diesem? Daß die ganze Welt werde selig werden; dieses folgt nothwendiger Weise aus euerm Lehrsatze, und diese Folge ist dem Glauben vollkommen entgegen. Jesus Christus hat ausdrücklich gesagt, daß die Pforten des Himmels eng; daß der Weg, so

dahin führt, beschwerlich, und daß es wenig gebe, die ihn finden (r): vergleichet alles dieses, wenn ihr könnet, zusammen.

Wenn ihr gestehet, daß wenig Sünder werden gefunden werden, welche in der Stunde des Todes Gnade erhalten, nachdem sie übel gelebt haben, wie ihr denn nicht anders thun könnet, so habt ihr nur noch eine Ausflucht, nämlich, daß ihr euch einbildet, daß ihr aus der kleinen Zahl derjenigen seyn werdet, welche das Glück haben werden in dem Tode Barmherzigkeit zu finden, obschon sie ein böses Leben geführt haben. Habt ihr aber nicht die gesunde Vernunft verlohren, daß ihr euch auf eine so zweifelhafte Muthmaßung gründet? Denn warum wollet ihr vor so vielen andern Sündern, wie ihr seyd, den Vorzug haben? Kommen wir wiederum auf jene Barmherzigkeit, wovon ihr so viel redet. Gott ist barmherzig, er will den Tod des Sünders nicht; dieses ist eine Glaubenssache: so ist er denn nicht gerecht; die Folge ist gotteslästerisch. Nun ist vonnöthen, daß ihr, um die Barmherzigkeit in dem Verstande, worinn ihr selbe nehmet, zu handhaben, nothwendiger Weise seine Gerechtigkeit zernichtet, oder, so ebendieses ist, daß ihr eine blinde Barmherzigkeit, eine Barmherzigkeit ohne Beurtheilung, und Bescheidenheit machet. Es ist vonnöthen,

daß

(r) Matth. 7.

daß ihr dem Glauben zu nahe gehet; denn wenn ihr die Vergebung der Sünden in der Stunde des Todes eigentlich auf nichts als auf die Barmherzigkeit Gottes, ohne einige Achtung auf seine Gerechtigkeit zu haben, gründet, so müsset ihr nothwendig zulassen, daß alle Sünder werden selig werden: und dieses ist ein offenbarer Irrthum. O thörichte Vernunftschlüsse! O Blindheit des menschlichen Verstandes, wie bist du zu beweinen! Die mehrere von euch, so mich anhören, sollen sich erinnern, daß diese Vermessenheit, so sie in Rücksicht der Barmherzigkeit Gottes haben, selbe ihnen fruchtlos machen werde. Wie, Unglückseliger, weil Gott barmherzig ist, so ergiebst du dich deinen Leidenschaften, du trittst sein heiliges Gesetz mit Füssen, du willst deine Bekehrung bis in den Tod verschieben! Sieh die Hauptquelle deiner Verhärtung, und endlich deiner Unbußfertigkeit.

Letztlich sagen die Gottlose, wenn dasjenige, so die Prediger von der Verschiebung der Buße bis in den Tod vortragen, wahr wäre, so würde schier niemand selig, indem die Zahl der Sünder, welche zuwarten, und sich in ihrem Lebensende zu bekehren hoffen, sehr groß ist. Jesus Christus hat schon zum Voraus auf diesen Einwurf geantwortet, da er ausdrücklich versichert hat, daß die Zahl der Auserwählten klein sey. Ich wäre kühn, wenn ich

einer so ausdrücklichen und klaren Antwort etwas beysetzen wollte. Allein, ihr werdet mir sagen, ist es möglich, daß keiner von allen den Sündern, welche ihr sündhaftes Leben bis den Tod fortgeführt haben, in diesem Augenblicke Barmherzigkeit erlange? Ich sage dieses nicht, ich denke im Gegentheile, daß es einige geben könne; ja man hat sogar Beyspiele davon, obschon selbe rar sind: sondern ich sage, daß man weder einigen Grund noch einige Probe habe, welche im Stande wäre, nicht zwar eine Gewißheit davon zu geben, sondern nur eine wohlgegründete Hoffnung hierinnfalls zu machen; was aber weit erschrecklicher, ist, daß die Beweisgründe, und Zeugnisse, so das Gegentheil bestättigen; unwidertreiblich und ohne Gegenspruch sind. Denn, christliche Zuhörer, wer könnte sich bereden, daß ein Mensch, nachdem er in seinem Leben alle Heilsmittel, so Gott ihm gegeben, verachtet; nachdem er so vielen heiligen Einsprechungen lange Zeit, und hartnäckig widerstanden, die Gnaden Jesu Christi mit Füßen getreten, die heilige Sacramente entheiliget, seinem gebiethenden Herrn einen öffentlichen Krieg angekündet, und seine Macht, seine Güte, seine Barmherzigkeit mit einer erstaunlichen Ausgelassenheit verachtet; nachdem er seine Gesetze, seine Gebothe, seine Verheißungen und Drohungen in den Wind geschlagen; nachdem er allzeit Geringheiten, ein Nichts, einen Ehrendunst,

eine

eine Hand voll Erden, einige viehische und zergängliche Wohllüsten seinem höchsten Gute, seinem Schöpfer, einer glückseligen Ewigkeit vorgezogen; nachdem er so vielmal ermahnet, unterwiesen, bestrafet, mit der Hölle bedrohet, so lebhaft angehalten, und so nachdrücklich ersuchet worden; wer könnte sich bereden, daß dieser Unglückselige noch in der Stunde des Todes Gnade zu erwarten hätte, und das Glück der Kinder, der Freunde und Auserwählten Gottes haben sollte, da er von der Krankheit überraschet worden, als er wirklich die Waffen gegen seinen Herrn in Händen hatte? Sünder, die ihr mich anhöret, könnt ihr eine so unrechtmäßige Sache ernstlich glauben? Mich belangend, so denke ich, daß, wenn ihr euch dessen überzeugen wolltet, ihr solches zu thun nicht im Stande wäret, weil euer eigen Gewissen euch verdammen würde.

Itzt, meine Brüder, ist es Zeit, daß man die Barmherzigkeit Gottes suche, damit man sie finde. In währendem Leben und bey guter Gesundheit muß man ernsthaft an seinem Heile arbeiten, und würdige Früchte der Buße thun. Itzt muß man gute Werke aussäen, damit man eines Tages die ewige Seligkeit einärnten kann. Setzet dahero mit allem Ernste die Hand an das Werk ohne länger zu warten. Ihr höret heute durch meinen Mund die Stimme des Herrn, welche euch ruft; seyd nicht so unglück-

unglückselig, daß ihr euere Ohren zustopfet, und das Herz verhärtet (s). Die Zeit ist kurz, die letzte Stunde wird in Bälde ankommen, und ihr werdet ohne Aufschub abreisen müssen: es ist vielleicht nur noch ein Jahr, nur noch ein Monat, vielleicht nur noch ein Tag. Wenn ihr Gott ernstlich suchet, so verspreche ich euch seinerseits, daß ihr ihn finden werdet. Dahero wollet ihr euch der Gefahr nicht aussetzen, euer Unglück dermaleneinst, aber unnütz, zu beweinen, wie so viele andere, welche sich mit einer falschen Hoffnung der Bekehrung auf dem Todbette betrogen haben, und nunmehro in dem ewigen Feuer liegen; machet euch ein solches Beyspiel zu Nutzen, und werdet durch anderer Schaden witzig. Erinneret euch dessen, was das Evangelium von den thörichten Jungfrauen sagt; weil sie eines Augenblickes ermangelt haben, sind sie verstoßen worden (t). Sie haben vergebens geschrien, Herr, Herr, eröffne uns: man hat ihnen geantwortet, daß man sie nicht kennete. Behaltet dann euere Lampen brennend, damit ihr, wenn man euch rufen wird, in den Saal der ewigen Hochzeit eintreten möget. Dieses ist die Gnade, so ich euch wünsche. Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

(s) Psal. 94. (t) Matth. 25.

Sech-

Sechzehnte Predigt.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Gerichte.

Text, Luk. 16.

Redde rationem villicationis tuæ.

Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung.

Eingang.

Was mag Jesus Christus wohl für eine Meynung haben, da er uns so oft sein furchtvolles Gericht vor Augen stellt, als damit er uns ansporne, diese erschreckliche Wahrheit zu betrachten, und selbe uns zu einem beständigen Geschäffte zu machen? Dieser liebreiche Heiland redet in mehrern Stellen seines Evangeliums davon; heute aber trägt er solche uns in einer Gleichnißrede, das ist, unter dem Vorbilde eines Meyers vor, von welchem man die Rechenschaft seiner Verwal-

tung

tung begehret. Schreiten wir von dem Bilde zu der Wesenheit, und betrachten, daß wir die Meyer des großen Hausvaters sind, denen er Grundstücke anvertraut, daß sie selbe zu Nutzen ziehen sollen: ich rede von Gnaden, von Naturgaben, und Heilsmitteln; und daß eine Zeit kommen werde; wo man von uns eine genaue Rechenschaft von diesen Gütern begehren wird. Diese Zeit wird der große Tag des Gerichtes seyn, von welchem ich heute zu reden entschlossen bin. Ich werde euch anfänglich die Ursachen zeigen, warum ein allgemeines Gericht seyn wird; hernach will ich euch etwas von dem sagen, was uns der Glaube in Rücksicht dieser so wichtigen Sache belehret. Dieses ist mein ganzes Vorhaben.

Erster Punct.

Es ist ein Artikel unsrer Religion, daß (a) in ebendemselben Augenblicke, als eine Seele von ihrem Leibe getrennet wird, sie dem Richterstule Jesu Christi vorgestellt werde, damit man alle ihre Werke untersuche, sie aber den unwiderruflichen Ausspruch ihrer ewigen Glückseligkeit oder Unglückseligkeit vernehme. Alsdann erkennet sie ihren Schöpfer wahrhaft, und sich selbst vollkommen. Der Vorhang ist hinweggezogen; es sind keine Dun-

(a) Ep. ad Rom. 14.

Dunkelheit noch Finsternissen mehr vorhanden: sie wird nicht mehr von den Sinnen hintergangen, von den äußerlichen Gegenständen eingenommen, von den betrüglichen und falschen Gütern der Erde bezaubert; sondern sie sieht in einem Augenblicke alle ihre Verdienste, und alle ihre Fehler, und es ist kein Umstand von ihrem Leben, an welchem sie nicht gänzlich alles Gute oder alles Böse entdecket: ihr Gewissen ist wie ein sehr glattes und helles Spiegelglas, welches ihr die geringsten Mängel ihrer Handlungen, und die kleinesten Flecken entdecket, womit sie sich während dem Laufe ihrer Pilgerfahrt beschmützet hat. Der höchste Richter fällt, nach einer sehr strengen und genauen Untersuchung, ein unwiderrufliches Urtheil, und diese Seele wird auf der Stelle an jenen Ort übersetzt, wo sie den Lohn ihrer Tugenden, oder die Strafe ihrer Bosheiten zu empfangen hat. Wenn sie in dem Stande der Gnade aus dieser Welt geschieden, so führen die Engel des Herrn selbe in die himmlische Herrlichkeit; oder in das Fegfeuer, dafern sie der göttlichen Gerechtigkeit noch nicht allerdings genug gethan: wenn sie aber ihre Rennbahne mit einer einzigen Todsünde vollendet, so wird sie für allzeit in den Kerker der Hölle gestürzet: sehet dieses nennen wir das besondere, oder einzle Gericht. Nun, da alle Menschen vor dem letzten Gerichte sterben werden, so folgt nothwendig, daß ihr Schicksal vor diesem

erschreck-

erschrecklichen Tage werde bestimmt werden, und also schien es, als wäre das zweyte Gericht unnütz und nicht vonnöthen, wenn man nach dem schwachen Lichte des menschlichen Verstandes urtheilen wollte.

Allein der Glaube belehret uns, daß ein allgemeines Gericht seyn werde; und obwohl Gott uns nicht alle Ursachen hievon geoffenbaret hat, so entdecken die heiligen Kirchenlehrer deren viele. Ich verbleibe bey den vier vornehmsten. Die erste ist, der ganzen Welt zu zeigen, mit was für Gerechtigkeit jeder insbesondere sey belohnt, oder gestraft worden; die zweyte, die Heilsmittel zu offenbaren, so der Herr einem jeden gegeben; die dritte, denjenigen eine öffentliche Genugthuung zu verschaffen, welche ungerechter Weise mishandelt worden; die vierte, den Verdammten die Schande ausstehen zu machen, so sie durch ihr boshaftes Leben verdient haben.

Es muß dahero ein allgemeines Gericht gehalten werden. Erstens, um zu zeigen, mit was für Gerechtigkeit Jesus Christus die Gute belohnt, und die Böse gestraft hat. Nicht zwar der Ursachen, als wenn er nothwendig hätte, seine Aufführung bey seinen Unterthanen zu rechtfertigen; er ist der höchst gebiethende Herr, und unumschränkte Meister, und wir sind in seinen Händen (*b*), wie der Apostel redet,

(*b*) Ep. ad Rom. 9.

redet, wie die Erde in der Hand des Töpfers ist: sondern aus einer liebreichen Willfährigkeit will er öffentlich die Ursachen zeigen, so er gehabt, die eine zu belohnen, und die andere zu verdammen.

Dieses ist das ganz göttliche und gütigste Betragen, dem die Könige, und Richter der Erde nachahmen, daß sie, nachdem sie die Missethäter zu dem Tode verdammet, das Urtheil, so über sie gefället worden, samt den Ursachen, die darinn enthalten, an dem Fuße des Blutgerüstes lesen lassen. Der höchste Richter wird an dem großen Tage seiner Gerechtigkeit vor dem Gesichte der ganzen Welt alle Urtheile, so er ausgesprochen, vorweisen; er wird derer Beweggründe auf eine so deutliche Art entdecken, daß die Strafbare werden gezwungen seyn, sich selbst zu verdammen, und ihr Gericht gut zu heißen. Er wird ihre Laster mit ihren Strafen gleich stellen; und das Gleichgewicht wird auf eine so vollkommene Weise dabey gefunden werden, daß sie nicht einmal ein einziges Wort zu ihrer Rechtfertigung werden anführen können. Andererseits wird er die gute Werke seiner Auserwählten und die Stufen ihrer Herrlichkeit gegeneinander halten, und er wird unwidersprechlich darthun, daß gleichwie er bey Ausübung seiner Rache gegen die Gottlose die Schranken der Gerechtigkeit nicht über-

treten, er auch bey Belohnung der Heiligen die Gränzen einer gerechten Freygebigkeit nicht überschritten habe.

Die zweyte Ursache des allgemeinen Gerichtes wird die Offenbarung der Heilsmitteln seyn, so jedem insbesondere gegeben worden, und damit an den Tag komme, was man für einen Gebrauch davon gemacht. Meine Christen! Durchgehet alle Gnaden, und alle Gaben, so ihr von dem Himmel empfangen: die eine sind allen Menschen gemein, die andere betreffen die Pfarreyen insbesondere, die dritte werden jeder Person bewilliget. Allein, ohne euch bey den allgemeinen Gutthaten aufzuhalten, so betrachtet auf einen Augenblick die Gnaden umständlich, so ihr in euerer Pfarrey besonders empfangen. Jene Bußpredigten, worinn man so große Mühe angewendet, euch wiederum auf die Straße der Gerechtigkeit zu führen; hat nicht Gott an diesen Tagen des Heils seine Barmherzigkeit auf einige Art in Ueberfluß gezeigt, um euere Bekehrung zu bewirken? Haben die apostolische Männer, so euch von Seiten seiner zugesendet worden, nicht alle Mittel der christlichen Weisheit und Klugheit ergriffen, um euch aus dem Abgrunde heraus zu ziehen? Was haben nicht ebenfalls zu ebendemselben Ziele und Ende euere Seelenhirten, und Beichtväter gethan? Da sie euch bald heilsame Ermahnungen gegeben;

bald

bald euch die rührendesten Wahrheiten der Religion vor Augen gelegt; bald euch bey dem Ehrenpuncte, und euerm eigenen sogar zeitlichen Wohlstande angegriffen haben: euere Anverwandte, und Freunde haben sich diesen liebvollen Personen zugesellet, damit sie euch vermögten, euern Unordnungen zu entsagen; euer Gewissen hat auch Theil daran genommen, es hat euch die heftigsten Bangigkeiten fühlen gemacht; es hat euch hundertmal in Schrecken gesetzt, da es euch den Tod, der so nahe ist, das Gericht, wovon ich heute rede, eine unglückselige Ewigkeit, so für die unbußfertige Sünder bestimmet ist, lebhaft vor Augen gestellt. Ihr seyd zuweilen bis zum weinen gerühret worden; ihr habt zu euch selbst gesagt (*c*): sieh die Tage meines Heils; es ist Zeit, daß ich zu meinem Gott zurückkehre; ich muß diese lasterhafte Gewohnheit verlassen; ich muß diesem elenden Geschöpfe den Rücken wenden; ich muß mich von dieser bösen Gelegenheit entfernen; ich muß dieses unrecht erworbene Gut zurückstellen, und einen weit andern Weg als bishero, antreten; wenn ich mir diese günstige Augenblicke nicht zu Nutzen mache, wenn werde ich mich bekehren? Und nichtsdestoweniger habt ihr noch den ersten Schritt zu thun. Betrachtet hernach so viele glückselige Begebenheiten, so ihr vielleicht als Wirkungen eines Ohngefährs angesehen, und welche

(*c*) Ep. 2. ad Cor. 6.

nichtsdestoweniger lauter entzündete Pfeile sind, so von dem Herzen euers himmlischen und in Ansehung euerer Seele zärtlichsten Vaters abgeschossen worden. Dergleichen sind jener fürchterliche Todesfall euers Zechbruders; jener Verlurst der Güter, so euch so empfindlich gerührt, jener Rechtshandel, der euch in das Verderben gestürzt, jene Krankheit, welche euch schon das Grab eröffnet, jene Widerwärtigkeit, so euch von den falschen Gütern, und betrüglichen Freuden der Welt gänzlich hätte losmachen sollen. Mit einem Worte, was kann der Herr für unsre Seligmachung mehr thun? Da die Wohlfahrt uns erhebt, so bedient er sich der Widerwärtigkeit, uns zu demüthigen; da diese uns in Kleinmuth gestürzt, so hebt er uns durch seinen Trost wiederum empor; er liebkoset uns, er drohet uns, er lädet uns ein, er nöthiget uns, er bittet uns, er züchtiget uns: und er hat wohl Ursache zu sagen, daß seine Sorgfalt in Ansehung unser unbegreiflich, und daß die Neigung der zärtlichsten Mutter gegen ihrem Kinde niemals seinem Eifer und seiner Begierde, unser ewiges Wohlergehen zu befördern, gleich kommen werde (*d*).

Drittens ist das letzte Gericht bestimmt denjenigen, welche ungerechter Weise mishandelt worden, eine öffentliche Genugthuung zu verschaffen, und die guten

(*d*) Isai. 49.

guten Werke der Heiligen zu entdecken, damit ihnen deßwegen eine Ehre und ein allgemeines Frohlocken zuwachse. Auf Erden sind die Gute mit den Bösen vermischet, und ihre Werke sind solchermaßen dunkel, daß es schier unmöglich ist, das Gute oder Böse derselben wohl zu unterscheiden. Dieses rühret von dem ungleichen Triebe, von der ungleichen Meynung, und von dem ungleichen Ziele und Ende her, so man in seinen Werken und Verrichtungen hat; und dieser Ursachen verbeut uns das Gesetz vor der Zeit zu richten: nebst diesem Pflegen die Gute immer dahin zu trachten, daß sie die guten Werke den Augen der Menschen entziehen (*e*), damit sie nicht Gefahr laufen die Frucht derselben durch die Eitelkeit zu verlieren; da indessen die Sünder allem aufbiethen, ihre Laster zu verbergen, und ihr boshaftes Betragen zu verhehlen. Endlich lassen diese nicht nach, die andere zu plagen; und weil sie mit Geduld leiden, so werden sie dardurch nur ausgelassener oder unbescheidener, und verfolgen solche auf das äußerste: und was das verwunderlichste, so scheint der Herr eine solche Unordnung gut zu heißen, indem er zuläßt, daß die Boshafte in lauter Glück, und Wohlfahrt leben, wie auch die Macht in Händen haben; da indessen die Fromme, aufs wenigste der mehrere Theil, unterdrückt werden, und ihr Leben in Armseligkeit zubringen. Allein es

(*e*) 1. Ep. ad Cor. 4.

wird der Tag anbrechen, wo die Geheimnisse der göttlichen Vorsicht werden offenbar werden, und an welchem man denjenigen, so ungerechte Verfolgungen gelitten, eine vollkommene Genugthuung verschaffen wird. Alsdann werden die Gerechte mit einer grossen Herzhaftigkeit erscheinen, ihre Feinde anzuklagen; dieses sind die Worte der heiligen Schrift (*f*): sie werden Rache wider sie begehren, und selbe wird ihnen in allem zugestanden werden. Der grausame Reiche wird von den Füssen des armen Bettlers getreten werden; der Einfältige und Sanftmüthige wird über das Elend und die Verzweiflung des Hochmüthigen, der ihn verachtet hat, das Gespötte treiben; das kluge und ehemals wegen ihrer Andacht verfolgte Mädgen wird über das Weinen und Seufzen eines jungen Böswichtes lachen, welcher sie als eine Bethschwester und Gleißnerinn gehalten: alsdann werden alle guten Werke entdeckt werden; jene heimliche Bußwerke, jene vor den Augen der Menschen verborgenen Strengheiten, jenes Almosen, jenes Gebeth, alle jene Andachtsübungen, jene heiligen Begierden, jene guten Meynungen werden öffentlich verkündet werden. Alsdann werden die Gerechte, nachdem sie verdemüthiget, und verachtet worden, auf eine wundersame Art erhöhet werden (*g*); man wird sie mit lauter Stimme loben, und sie werden in dieser großen Feyerlichkeit

mit

(*f*) L. Sap. 5. (g) Matth. 23.

mit Herrlichkeit umgeben, und von Palmästen, und Kronen behengt erscheinen.

Endlich wird die vierte Ursache, warum ein allgemeines Gericht wird angestellt werden, die Schande seyn, so die Verdammte wegen ihren Lastern und Uebelthaten auszustehen haben. In der That, wie groß wird ihre Beschämung seyn, wenn sie sehen werden, daß es allein von ihnen abgehangen, die ewige Seligkeit zu verdienen, und ihnen kein einziges Mittel hierzu ermangelt habe? Man wird ihre Thaten mit den Gnaden, die sie empfangen, in das Gleichgewicht setzen, und man wird den Grund ihrer Bosheit samt allen Umständen ihrer Laster entdecken. Der Vorhang ihres Gewissens wird aufgezogen werden, und man wird alle Geheimnisse der Bosheit mit hellen Augen sehen, welche bis dahin verborgen geblieben (*h*). Was stellt sich hier meinem Geiste vor; welch eine seltsame Verwirrung der Missethaten, und Unordnungen? Wie viele entlarvte Gleißner, und entdeckte Scheinfromme? In diesem Leben ist schier alles in der Dunkelheit, besonders das menschliche Herz; aber an dem letzten Tage wird sein Innerstes an das Licht kommen, und es wird, wie es an sich selbst ist, erscheinen.

(*h*) Ep. 2. ad Cor. 4.

Christliche Zuhörer! Wie werdet ihr die Vorwürfe ertragen können, so man euch wegen dem Misbrauche einer so großen Menge Gnaden, und wegen so vielen ungeheuren Ausschweifungen machen wird, wormit ihr euch werdet beladen finden? Was werdet ihr euerm Richter antworten, dafern er euch überweisen wird, daß ihr Wittwen und Weysen unterdrückt; daß ihr das Unglück jenes Nachbarn angesponnen; daß ihr das Ehebett euers Nächsten besudelt; daß ihr jenes unschuldige Mädgen zu verführen gesucht; daß du dich an der Ehre jener Person vergriffen, die du unverletzt hättest erhalten sollen; daß du dein Leben mit Unfläterey, mit Weichlichkeit, mit Betrunkenheit, mit Rache und Diebereyen zugebracht; daß du die abscheulichsten Verleumdungen ersonnen, um die Gegenstände deines Zornes darmit zu beschwärzen, und deine rasende Leidenschaft zu begnügen; dafern er deine Betrüge, deine Falschheiten, deine Untreue, und alle Schelmenstreiche, so dir so gemein sind, entdecken wird? Was wird aus dir werden, meine liebe Schwester, wenn man den Vorhang aufziehen wird, welcher deine Unreinigkeiten, und schändlichsten Thaten deiner Jugend, jene unehrbaren Gedanken, jene unreinen Begierden, jenes geile Schmäucheln, jene unkeusche Worte und Lieder, jene lasterhaften Freyheiten, jenes unerlaubte Antasten, jene Zusammenkünfte, wo solche Sachen mit untergelaufen, die dich

schamroth machen, wenn du daran denkest, verhüllet? Alles dieses wird vor dem Angesichte Himmels und der Erde, vor allen Engeln, und Heiligen, vor allen Teufeln und Verdammten; in Gegenwart deiner Anverwandten, deiner Nachbarn, und Bekannten; vor denjenigen zum Vorscheine kommen, welche dich als eine Heiliginn werden angesehen haben: wie, wird man sagen, ist dieses jene so vermeynte fromme Person, welche so oft beichtete und zu dem Tische des Herrn gieng? Jenes Weib, jenes Mädgen, welche so behutsam und eingezogen schien, die man als so fromm und schamhaftig glaubte? Ja, sagt der Herr (*i*), ich will euere Schandthaten allen Völkerschaften entdecken, und es ist kein Umstand von euern Unflätereyen, so schändlich als sie sind, so ich nicht vor den Augen der ganzen Welt offenbare. Sehet, meine Brüder, die vornehmste Beweggründe und Ursachen, warum ein allgemeines Gericht seyn wird; lasset uns itzo sehen, auf was für eine Art es vor sich gehen werde: dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Punct.

Alles, was an dem letzten Gerichtstage vorgeht, ist in Ansehung der Verdammten erschrecklich, und es findet sich kein Umstand darbey ein, welcher

(*i*) Nah. 3.

nicht in Furcht und Aengsten setzt : die Zeichen, so vorhergehen werden, die Untersuchung, welche wird vorgenommen werden, der Richter, so das Urtheil der ewigen Verdammniß, und die Vollziehung dieses Urtheils ausgesprochen wird. Die Zeichen, welche vor dem Gerichte geschehen werden, werden erschrecklich und furchtbar seyn: und da ich eine ganze Rede davon halten muß, so will ich mich dermals in keine Weitläuftigkeit einlassen. Ich will allein obenhin sagen, daß die heilige Schrift uns die ganze Welt an diesem großen und erschrecklichen Tage (*k*) als ein Weib vorstellt, welches sich in den Geburtsnöthen befindet, oder als einen Kranken, in welchem die Natur vor ihrer Auflösung die letzte Kräfte anwendet. Sie, besagte heilige Schrift, zeigt uns Himmel und Erden, die Elemente, und alle Geschöpfe in einer abscheulichen Verwirrung, und in einem so verwunderlichen Umsturze, daß man weder Ordnung, noch einige Stellung daran bemerket: sie zeigt uns die Sonne ganz schwarz und verfinstert; den Mond wie Blut; nebst Donner, Blitz, Hagel, Sturmwinde, die mit den Wellen des Meers vermischet ein so erschreckliches Geprassel verursachen, daß die Menschen vor Furcht verdorren, und gleich den steinernen Bildsäulen unbeweglich werden stehen bleiben: sie zeigt einen Feuerregen, welcher alles in Aschen verkehren wird; sie

(*k*) In diversis locis S. Script.

sie zeigt Erderschütterungen, welche selbe bis aus dem Grunde heben werden; Posaunen, deren helle Ton in der Tiefe der Todtengrufte erschallen wird; die Aschen der Todten, so sich zusammen klauben, und abscheuliche Todtengerippe darstellen wird; alle Teufel, und Verdammte, welche aus dem Abgrunge hervorsteigen werden; sie zeigt den Himmel, der sich eröffnen, und alle Engel, und Heiligen, so ihn bewohnen, zum Vorscheine kommen machen wird; sie zeigt den höchsten Richter, welcher mit einer unbegreiflichen Majestät, und Herrlichkeit von seinem Throne herabsteigen, und dem sein Kreuz, so heller als tausend Sonnen glänzet, vorgehen wird: sie zeigt alle Menschen, die Gute und Böse; die Gute, welche von den Engeln geführt werden, und mit dem Kleide der Unsterblichkeit angethan sind; die Böse, so von den höllischen Gespenstern geschleppt werden, und so häßlich, abscheulich, und furchtsam sind, daß man selbe ohne Schauder nicht wird ansehen können.

Meine Christen! Wie erschrecklich ist diese Zurüstung, und wer mag ohne Zittern daran denken? Wenn ihr in diesem Augenblicke, da ich mit euch rede, eine entzündete Wolke sehen würdet, welche über euern Wohnungen stünde, und samt einem Sturme, der die Bäume ausrisse, und die Häuser einstürzte, einen entsetzlichen Hagel ausgösse, wel-

welcher alles, was ihm begegnete, verwüstete; wenn zugleich aus dieser Wolke ein beständiges Donnern und Blitzen hervorbräche, und euch auf allen Seiten umgäbe; wie groß würde euer Geschrey und Heulen seyn? Wie viel tausend Thränen würdet ihr nicht vergießen, wie viele Seufzer würdet ihr ausstoßen, um Vergebung euerer Sünden zu erhalten? In was für einem Stande würdet ihr nicht wünschen zu seyn; und welch eine strenge Buße würde nicht jeder wollen gewirket haben? Aber seyd ihr nicht versichert, daß ihr bey dem letzten Gerichte werdet erscheinen müssen? Könnt ihr vermeiden, daß ihr nicht als Zeugen bey dem verwunderlichen Trauerspiele seyn werdet, so alldort wird aufgeführet werden? Was für eine Person werdet ihr alsdann vorstellen? Das erschreckliche Verhör, und die furchtvolle Untersuchung, so ihr allda zu gewarten habt, wird diese von euch vorzustellende Person vollkommen entdecken. In ebendemselben Augenblicke, wo alle Völkerschaften vor dem höchsten Richter werden versammelt werden, wird man dieses scharfe Verhör und die strenge Untersuchung anfangen, worinn man alle Gedanken der Herzen, und alle Dunkelheiten der Gewissen in Erfahrung bringen wird. Man wird in allem ohne einiges Ansehen der Personen zu Werke gehen; die Wage der göttlichen Gerechtigkeit wird nicht mehr auf die eine als die andere Seite hängen, und man wird auf das

genaue-

genaueste die Verdienste, und die Sünden eines jeden abwägen. Da wird kein Vorwand der so vermeynten Einfalt, der vorgeschützten güten Meynung, der Unwissenheit und Furcht Statt finden. Denn wenn die Verdammte ihre Unwissenheit anführen, so werden ihnen die Beichtväter, die Seelenhirten, die Bußprediger den Mund stopfen, und ihnen weisen, daß es nur an ihnen gelegen habe sich zu unterrichten: wenn sie sich auf ihre Schwachheit, und auf die Heftigkeit der Versuchungen berufen, so wird Jesus Christus ihnen die Gnaden, und Hülfsmittel zeigen, so er ihnen, um die Schuldigkeiten, welche sie unterlassen, nicht nur allein möglich, sondern auch leicht zu machen, gegeben; die Heilige, welche in ebendemselben Stande gewesen, werden ihnen darthun, daß sie ebendieselbe Schwierigkeiten gehabt, und welche sie dennoch überwunden, und die ewige Seligkeit verdient. Werden sie sagen, daß der Tod sie überraschet habe; allein die Vernunft, und Erfahrung werden sie verdammen, indem ihnen die Kürze und Unbeständigkeit des Lebens nicht unbekannt seyn konnte.

Christliche Zuhörer! Denket ihr wohl daran, und betrüget ihr euch in Ansehung dieses Verhörs nicht? Ihr vermuthet vielleicht, daß nur gewisse Werke untersuchet, und nur die grobe und offenbare Laster, deren ihr euch schuldig wisset, werden beant-

beantwortet werden: ihr macht ohne Zweifel die Rechnung, daß diejenigen Sünden, so ihr gebeichtet, niemals werden zum Vorscheine kommen, und daß sie gänzlich ausgelöschet sind. Allein wie werdet ihr euch verwundern, wenn ihr die Sachen ganz anders sehen werdet, als eure Vermessenheit, und freywillige Blindheit euch selbe in euerm Leben gezeigt haben? Was sind die Beichten gewesen, worauf ihr euch verlasset? Habt ihr nicht euere andere Mishandlungen mit Gottesraubereyen vermehret? Was für eine Buße habt ihr gethan? Was für Kennzeichen der Reue und Verbesserung habt ihr gegeben? Wenn dann die Lossprechungen, so ihr erhalten, nichtig sind, wie ihr es zu fürchten Ursache habt, wo werdet ihr daran seyn? Allein was sollen wir von so vielen Fehlern sagen, welche eure erzwungene Unwissenheit, und freywillige Verblendung schon seit so langer Zeit zu erkennen nicht gestattet? Sie werden dennoch lauter zerschiedene und erschreckliche Puncten euers Verhöres seyn. Ihr wedet Rechenschaft geben von jenen Gnaden, so ihr misbraucht; von jenen heiligen Einsprechungen, von jenen guten Regungen, so euch unaufhörlich drängen; ihr werdet Rechenschaft geben von den liebvollen Ermahnungen euers Seelsorgers, euers Beichtvaters, euerer Anverwandten, und Freunden: ihr werdet Rechenschaft geben von allen guten Beyspielen, so ihr alle Tage vor Augen habt, von

den

den Unterweisungen, von dem geistlichen Lesen, und von so vielen andern Heilsmitteln, so euch gegeben werden: ihr werdet Rechenschaft geben von der Zeit, so ihr so übel angewendet; man wird nicht nur die Jahre euers Lebens, sondern sogar alle Stunden, und Augenblicke berechnen. Zu was haben so viele Wochen und Monate gedient, als euere Bosheiten zu vermehren, und die ungeheure Last, womit ihr beladen seyd, zu beschweren? Wie habt ihr die erste Zeit euerer Jugend zurückgelegt? Habt ihr euch nicht selbe euern Freuden, Wohllüsten, und Leidenschaften aufgeopfert? Ihr seyd vielleicht so thöricht und unbesonnen gewesen, daß ihr diejenigen für verlohren angesehen, so ihr dem Gebethe, dem Gottesdienste, und andern guten Werken gewidmet; und ihr habt jene Freudenfeste, jene Zeiten der Ergetzlichkeiten und Belustigungen als euere beste Tage gehalten. Ihr werdet Rechenschaft geben von den Gütern, so euch Gott anvertrauet hat, nicht zwar, daß ihr sie verschwenden, sondern einen guten Gebrauch davon machen sollet: wieviele deren habt ihr mit überflüssigen Kleidern, Gastmahlen, närrischen Ausgaben und vielleicht zu einem schändlichen Gebrauche durchgejagt? Was für einen Theil haben die arme und heilige Oerter zu ihrer Auszierung daran gehabt? Ihr werdet Rechenschaft geben von allen unanständigen Mitteln, deren ihr euch in geheim bedienet, um euere böse Anschläge ins Werk zu setzen,

von allen zerschiedenen Schelmenstreichen, so ihr angewendet. Itzo verblendet ihr euch selbst; ihr werfet euern Gewissensräthen Sand in die Augen, damit sie den Stand euers Gewissens nicht entdecken; ihr verberget euer Innerliches, ihr verkleineret euere Fehler, ihr streichet euerer Aufführung eine Farbe an, damit sie mag entschuldiget werden: aber es wird euch die Larve äußerlich abgezogen werden. Hausväter, ihr werdet Rechenschaft geben von jenen Kindern, so ihr nicht bestrafet, von jenen Dienstbothen, deren Heil ihr gänzlich vernachläßiget, von jenen nächtlichen Zusammenkünften, so ihr erduldet, von jenen Verleumdungen, von jenen Schwätzereyen, so ihr nicht verhindert, von jenen Ausschweifungen, so man an euerm Tische begeht: ihr werdet Rechenschaft geben, meine Brüder! von allen bösen Beyspielen, und allen bösen Räthen, so ihr gegeben, von allen Sünden, wovon ihr Ursache gewesen, und die ihr nicht gehindert, dafern ihr es zu thun im Stande gewesen; von allem Guten, so ihr aus euerer Schuld unterlassen, und worzu ihr verbunden waret. Ich würde kein Ende erreichen, wenn ich alle Umstände, ich sage nicht aller, sondern nur der vornehmsten Puncten, etwas genauers anführen wollte, welche in dem erschrecklichen Verhöre werden vorkommen, so ihr an jenem großen Tage des Herrn, an jenem Tage des Zornes, und Fluches für die Gottlose werdet erwarten müssen;

man

man müßte der Ursachen das ganze Gesetz durchgehen, und alle Schuldigkeiten jeden Standes erklären. Wie können wir, meine Christen! nach allem diesem ruhig seyn, an das Lachen denken, und uns unter so viel gerechten Ursachen der Furcht und des Schreckens erlustigen? Die größte Heilige haben in Rücksicht dieser so fürchterlichen Untersuchung gezittert, und die Sünder schlafen in einer beweinenswürdigen Sicherheit.

Christliche Zuhörer! Stellet euch, wenn ihr könnet, vor, wie groß alsdann die Bestürzung der Gottlosen und Verdammten seyn werde. Sie werden, sagt der heilige Anselm (*l*), einerseits ihre Laster, welche sie auf eine unaussprechliche Weise beschämen werden; und andererseits ihr Gewissen sehen, welches sie durch die grausamsten Bisse zernagen wird: hier die Teufel, welche sie anklagen werden; dort die erschreckliche Gerechtigkeit Gottes, so sie verdammen wird; sie werden ober sich einen allmächtigen und unerbittlichen Richter; und unter sich den fürchterlichen Kerker der Hölle sehen, worein sie werden gestürzt werden. Sie werden innerlich eine grausame Verzweiflung fühlen, so sie alles Trostes berauben wird, und sie werden von außen die ganze Welt wider sie in Waffen liegen sehen.

(*l*) Medit. 2. de Judicio.

Wie werden sie die erschrecklichen Vorwürfe ertragen können, so Jesus Christus ihnen machen wird, wie der heilige Augustin anmerket (*m*)? Ich habe euch zur Seligkeit erschaffen, wird er ihnen sagen, ich habe euch wiederum durch meinen Tod, und durch mein vergossenes Blut erkauft, ich habe euch mit Gnaden und Gutthaten überhäuft; und was habe ich für euch thun sollen, so ich nicht gethan? Sehet die Wunden, so ich für euer Heil empfangen, sehet mein mit Dörnern gekröntes Haupt, meine durchstochene Hände und Füße, meine eröffnete Seite, das Kreuz, woran ich mit unbegreiflichen Schmerzen meinen Geist aufgegeben; und ihr habt alle Heilsmittel, so ich euch gegeben, unfruchtbar gemacht. Gebt mir Rechenschaft von so vielen Jahren, so ihr gehabt den Himmel zu erwerben; gebt mir Rechenschaft von allen Naturgaben, so ich euch anvertraut; gebt mir Rechenschaft von meinem Worte, so ihr so vielmal angehört, von meinen Gnaden, von meinen innerlichen Trieben, von meinen Sacramenten, so ihr entheiliget, und von so vielen Gutthaten, so ihr misbraucht, und deren ihr euch zu euerm Untergange und Verdammniß bedienet.

Wenn das Verhör seine Endschaft genommen, wird Jesus Christus, der höchste Richter der Lebendigen und Todten, ein Richter, welcher eine unend-

liche

(*m*) Serm. 249.

liche Erkenntniß hat, ein unerbittlicher und allmächtiger Richter, das Endurtheil fällen, welches das Schicksal des ganzen menschlichen Geschlechtes unwiderruflich bestimmen wird. In ebendemselben Augenblicke wird er vor den Augen der Verdammten verschwinden, und in den Aufenthalt seiner Herrlichkeit, von allen Auserwählten umgeben, hinauf steigen, da indessen die Erde sich unter den Füßen jener unzähligen Menge verdammten Sünder eröffnen, und sie samt den höllischen Geistern verschlingen wird, damit sie auf ewig in dem Kerker der Hölle verschlossen werden.

Meine Brüder! Werden diese große Wahrheiten nicht fähig seyn, in euch einen heilsamen Schrecken zu erwecken? Habt ihr selbe ohne Schauder, und Furcht anhören können? Werdet ihr im Stande seyn solche zu betrachten, ohne daß sie in euch eine wahre und ernsthafte Bekehrung wirken? Sollet ihr euch entschließen können, wegen einigen zergänglichen Freuden, wegen einem schlechten Eigennutzen, um eine viehische Leidenschaft zu begnügen, die Zahl der Verdammten zu vermehren, und eines Tages von dem Munde eueres Richters diese schreckvollen Worte anzuhören (*n*): Weichet von mir ihr Vermaledeyte, und gehet in das ewige Feuer? Werdet ihr nicht im Gegentheile euer Mögliches

(*n*) Matth. 25.

anwenden, unter der Zahl der Auserwählten zu seyn, und jene liebreiche Worte anhören zu können, so ihr Erlöser und Vater zu ihnen sprechen wird (o): Kommet Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, so ich euch bereitet habe. Meine Christen! Denket ernstlich daran, und arbeitet, da ihr Mittel und Zeit habt, euch ein Gut zu versicheren, welches euch ewig glückselig machen wird, und durch dessen Entziehung ihr ewig unglückselig seyn werdet. Es liegt nur an euch, dieses Glückes theilhaftig zu werden: Ich wünsche es euch. Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(o) ibid.

Sieben-

Siebenzehnte Predigt.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Unlauterkeit.

Text, Luk. 19.

Videns civitatem, flevit super illam.

Als Jesus Christus die Stadt Jerusalem sah, hat er über sie geweint.

Eingang.

Die unglückselige Stadt Jerusalem, über welche Jesus Christus heute weint, stellet uns, nach Anmerkung der heiligen Väter, die sündhafte Seele vor, welche ihre Ausschweifungen fortsetzet. Nun sind unter allen Sündern keine des Mitleidens würdiger als diejenigen, welche in dem Unflate der Unlauterkeit vergraben liegen; jenes so schändlichen Lasters, dessen bloßer Namen in der Christenheit unbekannt seyn sollte, und welches den-

noch in der Welt so gemein ist. Dieses scheußliche Ebenteuer ist es, wider welches ich in dieser Rede die Waffen ergreifen will. Allein ich finde eine große Schwierigkeit meine Amtspflicht hierinnfalls zu erfüllen. Ich befinde mich zwischen zwey äußersten Dingen, welche gleichermaßen gefährlich sind: denn wenn ich in einer so gefährlichen Materie zu viel vorschreite, so werde ich mich der Gefahr aussetzen, meine Zuhörer zu ärgern, und den Ort der Reinigkeit zu entheiligen; und wenn ich andererseits nicht hinlänglich davon rede, so werde ich meine Amtspflicht nicht besorgen, und meinen Dienst unnütz machen. Was soll ich dahero thun, damit ich zwischen diesen zwoen Klippen durchkomme? Ich will mich, o Gott der Heiligkeit! zu dir wenden, dich inständigst zu bitten, auf daß du solche bescheidene Worte in meinen Mund legest, welche dieses Volk in einer so nothwendigen Sache genugsam unterrichten, welche ihm den größten Abscheu von dem Laster, so ich wirklich anzugreifen gesinnt bin, einflößen, und dennoch sein Herz und Gemüth nicht durch unbescheidene Ausdrücke verletzen. Vereiniget euch, christliche Zuhörer! mit mir, um eine so wichtige Gnade zu erhalten: sehet den Entwurf dieser Predigt. Die Unlauterkeit ist ein sehr gefährliches Laster; dieses wird der Stoff meines ersten Puncts seyn: die schädlichen Folgen, die Strafen und Hülfsmittel der Unlauterkeit; dieses wird der Stoff

meines

meines zweyten Puncts seyn. Gebt Acht, wenn es beliebt.

Erster Punct.

Das abscheuliche Laster der Unlauterkeit wird uns sehr natürlich durch jenes Weib vorgestellet, von welchem in der heimlichen Offenbarung gemeldet wird (*a*). Der heilige Johannes, der Prophet des neuen Gesetzes, als er auf der Insel Pathmos war, hat im Geiste eine öffentliche Hure gesehen, welche in Scharlach gekleidet, mit Edelgesteinen behengt, wohl geschmückt, und mit allem geziert gewesen, was die Ueppigkeit immer Reizendes erfinden mag. Sie saß auf einem Thiere, welches sieben Köpfe und zehen Hörner hatte; und sie hielt in ihren Händen ein güldenes Geschirr, welches von einem abscheulichen Safte angefüllt war, dessen sie sich bediente, die Einwohner der Erde darmit zu berauschen. Sehet, meine Brüder! eine genaue Beschreibung, ein sehr natürliches Sinnbild der Unlauterkeit, und alles dessen, was darzu verleitet. Dieses Weib belehret uns, daß alle Unreine weibisch sind, und daß die Unlauterkeit insgemein ihren Ursprung von den Reizungen der Personen des weiblichen Geschlechtes her habe. Sie war mit Edelgesteinen geziert, uns zu zeigen, daß nichts mit

(*a*) Joan. Apoc. 17.

größerm Fortgange zu dem Laster der Unreinigkeit Anlaß gebe, als die Ueppigkeit, die Eitelkeit, die schönen Kleider, und der prächtige Aufputz. Sie saß, das will sagen, daß das Laster, wovon wir reden, leichterdingen zu einer Gewohnheit anwachse, daß es den Müßiggang pflanze, gleichwie der Müßiggang dessen Ursprung ist. Sie saß auf einem Thiere, welches uns anzeigt, daß die Unlauterkeit die unvernünftigste und schändlichste Leidenschaft sey. Die sieben Köpfe dieses häßlichen Thiers bedeuten, wie die Schriftausleger anmerken, die sieben Gattungen der Unlauterkeit; und die zehn Hörner weisen aus, daß dieses Laster die zehn Gebothe Gottes angreife, und alle Gesetze umstürze. Das unreine Weib hatte einen güldenen Becher in der Hand, welcher von aller Gattung Unflats angefüllt, und voll des Weins der Unzucht war; ein garstiger und abscheulicher Wein; welcher so viele Unglückselige die Beurtheilungskraft verlieren macht, und selbe in den Abgrund ihres ewigen Unglückes stürzet. Aus allem diesem ziehe ich als einen Schluß drey der Unlauterkeit besondere Umstände: der erste ist die Fertigkeit und Behändigkeit, wormit man sich diesem Laster ergiebt; der zweyte ist die Grausamkeit, so es über das menschliche Herz ausübet; und der dritte ist die schier unüberwindliche Schwierigkeit davon los zu werden.

Machen wir den Anfang bey der Fertigkeit und Behändigkeit in das Laster der Unlauterkeit zu gerathen; eine Fertigkeit, welche aus der großen Menge der Gelegenheiten, und aus der Heftigkeit und Gewalt der Versuchung entspringt. Wieviele Gelegenheiten dieses vermaledeyten Lasters? Gelegenheiten von Seiten der äußerlichen Sinnen; geile Anblicke, unreine Lieder und Worte, schändliche Bücher lesen, unerlaubtes Antasten: dieses hat den Propheten Jeremias zu sagen veranlaßt (*b*), daß der Tod durch die Fenster eingehe. Wer ist dieser Tod, als die Versuchung, welche vermittelst der Sinnen unsres Leibes als durch so viele Fenster in unsre Seele einschleicht, damit sie ihr den tödtlichen Streich ihres Unterganges versetze? Gelegenheiten von Seiten der Personen, mit welchen wir leben, und besonders deren, so ungleichen Geschlechts sind, von was für einem Stande und Tugend sie seyn mögen. Aber was sollen wir von jenen Elenden sagen, welche sich auf nichts zu befleißen scheinen, als durchaus ein tödtliches Gift zu verbreiten, und derer ihr vornehmstes Geschäfft ist, Fallstricke zu legen, wie die heilige Schrift redet (*c*), damit sie die durch das Blut Jesu Christi erkaufte Seelen in das Verderben stürzen? Und zu was für einem andern Ziele und Ende würde eine so große Mühe sich aufzuputzen, und mit so vielem Reize auszuschmücken an-

(*b*) Jerem. c. 9. (*c*) in pluribus locis S. Script.

gewendet werden? Warum jener unverschämte Aufzug, jene so freye Lebensart, jenes so fröhliche und aufgeweckte Wesen, jene Begierde zu gefallen, welche sich nicht verbergen läßt, und so viele andere teuflische Mittel, welche schier allzeit gefährliche Klippen sind, woran die Keuschheit zu scheitern pflegt? Gelegenheiten in den Gesellschaften, bey den Mahlzeiten, in den Besuchungen, in den heimlichen Zusammenkünften, in jenen von einander bestellten Oertern, in jenen so gefährlichen Schlupfwinkeln, wo die Reinigkeit schier einen unfehlbaren Schiffbruch leidet, bey jenen eiteln Ergetzungen, und besonders bey dem Tanze. Hier werden die bösen Gedanken, die schändlichen Einbildungen, die abscheulichsten Vorstellungen gebohren. Der Geist wird alsbald davon angefüllt; sie schleichen sich immer mehr und mehr ein, sie gehen unvermerkt in das Gemüth; die bösen Begierden folgen darauf; die Leidenschaft wird entzündet; der Teufel läßt nicht nach das höllische Feuer anzublasen, welches ohnehin genugsam brennt! Endlich entsteht eine erschreckliche Brunst, welche alles ergreift, und alle geistliche Reichthümer einer Seele verzehret.

Zweytens, was das Laster der Unlauterkeit so gemein macht, ist die Heftigkeit und Gewalt der Versuchung. Was ist erschrecklicher als diese viehische Leidenschaft, und wer ist, der nicht eine traurige

rige Probe davon gemacht hat? Einheimischer und unversöhnlicher Feind; ungezäumte Begierlichkeit; scharfer und tödtlicher Stachel; Engel des Satans, über welchen (*d*) der heilige Paulus sich so bitterlich beklagt, und welcher die größten Diener Gottes verfolget. Dieses hat den großen Augustin, der eine traurige Probe davon gemacht, zu sagen bewogen, daß aller übriger Streit der Christen mit diesem nicht zu vergleichen wäre, wo die Angriffe beständig, und der vollkommene Sieg gar selten.

Meine Christen! Durchgehet alles Alter, und alle Stände; wieviele erschreckliche Wirkungen dieser fürchterlichen Leidenschaft werdet ihr nicht sehen? Sie fängt an die Kinder anzugreifen, da sie kaum sich zu erkennen im Stande sind. Aeltern, und ihr alle, die ihr mit der Erziehung der jungen Leute beschäfftiget seyd, und die ihr kein wachsames Auge auf sie habt; die ihr diejenigen von unglei-

chem Geschlechte ohne Vorsorge und Behutsamkeit beysammen lasset; die ihr selbe vielleicht sogar der offenbaren Gefahr aussetzet; was habt ihr zu gewarten, als ein strenges Gericht Gottes, nachdem ihr die Seelen zu Grund gehen lassen, von welchen ihr müsset Rechenschaft geben, und derer Unschuld aus euerer Nachläßigkeit Schiffbruch gelitten? Dieses, so ich hier vorbringe, ist keine Einbildung, und

(*d*) Ep. 2. ad Cor. c. 12.

und ich darf mich nur auf die traurige Erfahrung derjenigen berufen, welche sich unter dieser Versammlung befinden. Allein da man ein größeres Alter erreichet, so macht diese Leidenschaft weit andere Niederlagen. Was für Aergernisse in den Pfarreyen! Was für Unordnungen in den Hausgemeinden! Zeugen hiervon sind jene Jünglinge, welche wie die Tollsinnige geworden, ohne Ehrfurcht gegen ihre Aeltern, ohne Ehrerbiethigkeit gegen ihre Seelenhirten, ohne einzige Achtung für jemand, ohne Furcht des göttlichen Gerichtes, und der Ewigkeit, ohne Frömmigkeit, und Religion: sie hatten nichts mehr in ihrem Munde, als schändliche Worte, ihre Aufführung war eine abscheuliche Unordnung. Zeugen sind jene unverschämte Mädgen, welche mit großen Schritten dem Abgrunde der Unehrbarkeit und Schande zulaufen, ungeachtet ihre Aeltern trachten sie davon abzuhalten, ungeachtet die Beichtväter alles anwenden, ungeachtet der wohlgesinnten Ermahnungen, so man ihnen von allen Seiten giebt: ist man hernach älter, und folgsam reifer geworden; so erlöschen die seit schon so langer Zeit brennende Fackeln dennoch nicht, und das Sacrament der Ehe, welches ein großes Hülfsmittel für dieses Uebel ist, dient öfters zu nichts, als solches noch verzweifelter zu machen; und es ist bey vielen kein Damm im Stande diesen reißenden Strom einzuhalten. Kurz, die unreinen Gewohnhei-

ten,

ten, welche in der Jugend gemacht worden, begleiten die Beile bis in das Alter, und sie verlassen selbe insgemein nicht ehe, als in dem letzten Augenblicke ihres Lebens. Wieviele Beyspiele haben wir nicht von dieser rasenden Ausschweifung gesehen? Wieviele verbergen unter den weißen Haaren das schwarze, und verfluchte Feuer der Unlauterkeit? Ihr erinneret euch ohne Zweifel, christliche Zuhörer, dessen, was der keuschen Susanna begegnet (e), und welches ein sehr glaubwürdiger Beweis dessen ist, was ich vortrage. Zween, sowohl durch ihr Alter als Würde ehrwürdige Männer, zween Männer, in welche eine ganze Stadt all ihre Hoffnung in Rücksicht der wichtigsten Geschäffte gesetzt; und nichtsdestoweniger haben diese zween Böswichte dasjenige, so sie Gott schuldig waren, als dessen Stelle sie als Richter vertraten, vergessen, ihre Ehre und Heil in den Wind geschlagen, und sich durch ihre schändliche Leidenschaft dermaßen verblenden lassen, daß sie die gewaltsamesten und ungerechtesten Mittel ergriffen, eine Person zu verführen, deren Keuschheit sie mit Gefahr ihres Lebens hätten beschützen sollen, und da sie sich in ihrer abscheulichen Hoffnung betrogen sahen, haben sie selbe als eine Ehebrecherinn angeklagt, und wider sie ein Urtheil gefället, welches hernach bald aus einem gerechten Gerichte Gottes an ihnen vollzogen worden.

Wie-

(e) Dan. c. 13.

Wieviele tollsinnige Alte, wie diese, von welchen wir reden, welche, da sie weder die bösen Beyspiele, so sie einer ganzen Gemeinde geben, weder den Schandfleck ihrer Freundschaft, weder den Umsturz ihres Hauses, noch das Ende ihres elenden Lebens, so nahe ist, betrachten, sich mit der äußersten Raserey den größten Ausschweifungen der Unlauterkeit ergeben, und blinderdingen in den Abgrund eines unersetzlichen Unglückes stürzen? Dieses ist die Wirkung der Grausamkeit, so diese zügellose Leidenschaft über das menschliche Herz ausübet. Der heilige Gregorius der große (*f*) giebt uns einen sehr natürlichen Begriff davon, wenn er die zerschiedenen Stufen der Bosheit beschreibet, durch welche das Laster der Unlauterkeit den Sünder bis in die Tiefe seines Unterganges führet. Die Unlauterkeit, *sagt* dieser Lehrer, verursachet die Verblendung des Verstandes; aus dieser Verblendung entspringt die Unbedachtsamkeit; daher rühret die Unbeständigkeit; diese giebt Anlaß zu der Uebereilung: aus der Uebereilung entsteht die Liebe seiner selbst; die Liebe seiner selbst bringt den Haß gegen Gott hervor: aus diesem erwachsen eine außerordentliche Anklebung an die Welt; und aus einer nothwendigen Folge, eine erschreckliche Furcht vor der Ewigkeit, welche zum Ziele und Ende die Verzweiflung hat. Lasset uns dieses wiederholen. Die Unlauterkeit verursachet

(*f*) Greg. moral. l. 31. c. 45.

ursachet erstens die Verblendung des Verstandes: ein Unreiner wird von seiner Leidenschaft dermaßen verblendet, daß er außer Stande gesetzt wird ein vernünftiges Urtheil zu fällen; er unterfteht alles, er stürzet sich in die offenbareste Gefahren, er geht dumm und unbedachtsam darein: man giebt ihm vergebens liebreiche Ermahnungen; ein Seelenhirt ein Beichtvater beeifern sich umsonst ihn wiederum auf den guten Weg zu führen, da sie ihm die schreckbarsten Wahrheiten der Religion, und den Verlurst seiner Ehre, und guten Namens vor Augen legen; die Gerechtigkeit Gottes drohet ihm umsonst von allen Seiten, und läßt ihn sogar ihre heilsamen Streiche empfinden; er wird von nichts gerührt. Diese Verblendung ist die Quelle der Unbeständigkeit: er weis nicht was er thut, noch was er thun will; heute verabscheuet er auf das äußerste, was er morgen mit unglaublicher Mühe suchen wird; itzt schämt er sich etwas zu thun, was er hernach mit größter Frechheit thun wird; er erzürnet sich wider sich selbst, und alsobald gereuet es ihn sich erzürnt zu haben; er zerreißt seine Bande, und nichtsdestoweniger liebt er selbe. Allein was für Sturmwetter erregen nicht die zerschiedene Bewegungen seiner Leidenschaft, welche alle andere entzündet: die Furcht, die Hoffnung, die Freude, die Traurigkeit, der Schrecken, der Haß, die Liebe, die Eifersucht, die Begierde, die Verzweiflung?

Was

Was für ein übereiltes Wesen entspringt aus allem diesem? Er erholt sich allein bey seiner Thorheit Raths; bey ihm hat weder Ueberlegung noch einiger Unterricht Platz; er beobachtet keine Maaßregeln: hernach geräth er in eine unsinnige Liebe seiner selbst, eine gottlose, und abscheuliche Liebe, welche die Liebe des Schöpfers zernichtet; denn gleichwie man nicht zween Herren dienen kann, also, wie die heilige Schrift bemerket (g), nachdem man sich den schändlichsten Wohllüsten seines Leibes ergeben, kann man gegen einem Herrn nichts als Widerwillen hegen, welcher sein Kreuz zu tragen, und sein Fleisch durch die Buße abzutödten befiehlt. Ein Unreiner hat keine andere Gottheit, als denn Abgott seiner Leidenschaften; er opfert ihm alles auf, was er im Besitze hat, und ihm das liebste ist; *seine* Güter, seine Ruhe, seine Gesundheit, sein Herz und die Ewigkeit: er will sich lieber verdammen ein armseliges, und betrübtes Leben zu führen; was sage ich? Er will sich lieber der ewigen Glückseligkeit berauben, und den Peinen der Hölle überlassen, als die Willfährigkeit gegen dasjenige ermangeln lassen, welches das Feuer unterhält, so ihn verzehrt. Aus diesem kömmt jene Furcht und Schrecken vor dem Tode, und der Eckel ab dem künftigen Leben. Allein da er endlich sieht, daß er sich nicht begnügen kann, daß seine Begierden ihn betro-

(g) Matth. 6.

betrogen, daß sein Leib geschwächet, daß er nichts als Eckelhaftes gefunden, wo er den Sitz der Wohllust zu seyn glaubte, und daß er, nachdem er von Gott verlassen worden, auch von der Welt verworfen werde; so kann er, von einer tödtlichen Furcht ganz eingenommen, sich nichts mehr versprechen, als eine entsetzliche Verzweiflung, welche gemeiniglich das Ende der Unreinen ist.

Dahero sagen die heiligen Väter, wenn sie diesen elenden Stand betrachten, daß er auf gewisse Art dem Stande der Verdammten gleich sey. Fünf Sachen machen uns einen Begriff von dem Stande eines Verdammten; die Finsternissen, und Dunkelheit, ein zehrendes Feuer, die Dienstbarkeit, und Sklaverey, die Unordnung, und Verwirrung, und endlich der nagende Gewissenswurm: nun befindet sich dieses alles in einem Unreinen. Das Feuer der Unlauterkeit zehret ihn auf, und überzieht ihn zu gleicher Zeit mit Finsternissen, und Dunkelheit. Seine Sklaverey ist so erschrecklich, daß er seine innerliche und äußerliche Sinne schier nicht mehr bemeistern kann. Seine Augen sind auf nichts, als auf den Gegenstand seiner Leidenschaft gerichtet; seine Ohren wollen nur von demjenigen reden hören, so er liebt; seine Hände bewegen sich nicht, seine Füße gehen keinen Schritt weiter, seine Zunge

redet nichts als nur allein zu dem Ziele und Ende, damit sie seine unordentliche Begierden befördern; sein Verstand, sein Gedächtniß, und Wille sind davon durchaus angefüllt. Die Bande, so ihn fesseln, sind so stark, daß es ihm wie unmöglich ist, selbe zu zerreißen; er fühlet deren Last wohl, und seufzet nach der Freyheit, und dennoch findet er ein Vergnügen in seiner Sklaverey. Die Verwirrung und Unruhe, so in seiner Seele herrschen, sind ungemein groß. Endlich zernagt ihn das Gewissen: dessen Aengsten treiben ihm den Schweis aus; die Erinnerung der Ewigkeit macht ihn erblassen; das Gericht Gottes setzet ihn in die größte Furcht; der Tod stellet sich seiner Einbildung vor, und macht ihn für Schrecken erdorren. Also, spricht der heilige Ambrosius (*h*), wird dieser Unglückselige immer beunruhiget: also läuft seine Leidenschaft beständig mit schnellen Schritten von einem Uebel in das andere, von einem Abgrunde in den andern; und da sie sein grausamer Henkersknecht ist, verfährt sie mit ihm nicht anders, als wie die Teufel in der Hölle mit jenen, welche unglückselige Schlachtopfer ihrer Wuth und Raserey geworden.

Unterdessen zeigt dieser Wütherich, so grausam als er ist, den Unreinen niemals so viele reizende Blicke, als wenn er selbe einmal in seinen Maschen hat,

(*h*) Ambr. l. 1. de Cain & Abel. c. 5.

hat, sie machen sich selten, ja schier nimmer los. Dieses sagt der Prophet Joel (i) auf eine ganz besondere Weise; er versichert, daß die Thiere in ihrem Unflate verfaulen. Diese Thiere sind die Unreine, welche in dem Wuste ihrer Unlauterkeit leben und sterben. Woher aber kömmt diese Schwierigkeit, die Gewohnheit der Unreinigkeit aufzuheben? Die des geistlichen Lebens Erfahrne geben uns dessen zwo Hauptursachen. Die erste ist, weil wir in uns selbst den Ursprung dieser viehischen Leidenschaft haben; und dahero ist die Gelegenheit allzeit gegenwärtig; die zweyte ist, weil die Gewohnheit dieses Lasters noch mehr als jede andere täglich durch die Begierden und Werke, so selbe unterhalten, vergrößert wird. Deßwegen begnüget sich der Prophet Osee nicht, wenn er sagt, daß die Unreine sich nicht bekehren werden; sondern er versichert, daß sie nicht einmal den Gedanken noch die Begierde sich zu bekehren haben werden. Das, so wir alle Tage sehen, bestättiget uns, was dieser Prophet sagt: in der That wo sind die Garstige, welche sich die Mühe geben, sich von ihrem Unflate zu säubern, und hierzu die Mittel zu ergreifen? Einige, anstatt einen Abscheu davor zu haben, finden ihr Wohlgefallen daran, und suchen beständig die Gelegenheiten sich allzeit tiefer in diese schändliche Mistpfütze zu versenken; sie suchen mit Sorg-

(i) Joël. c. 1.

falt neue Beute, um selbe aufzuzehren, und sie trachten in allen Gelegenheiten die Ehre und Schamhaftigkeit der eingezogensten Personen anzupacken. Man sieht deren, welche die Schamlosigkeit haben, sich ihrer Schandthaten wegen zu rühmen: andere, in Wahrheit, sind dem Scheine nach nicht so verdorben; sie sind aber nicht weniger gefährlich: sie nehmen sich mehr in acht, sie geben sich mit mehr Behutsamkeit zu erkennen; allein das Gift, so sie ausbreiten, bleibt doch immer tödtlich. Bald ist es ein unter einem guten Worte verborgener Zoten; bald ist es ein Zeichen, oder eine Gebärde; bald eine Spaßrede, eine reizende Art, ein kurzweiliges Wesen, zärtliche Lieder, und bezauberende Gespräche. Da die mehrere nicht mehr die Kräfte haben ihre viehischen Anschläge zu vollziehen, so ernähren und unterhalten sie tausend sündhafte Begierden, und beschmützen ihre Seele beständig mit innerlichen Thätlichkeiten. Es giebt welche, da sie in sich selbst den Gegenstand ihrer Unfläterey gefunden, sich mit unendlich vielen der größten Laster bemakeln: andere, die sich in diesem Stande wirklich befinden, getrauen sich nicht aus selbem zu treten; und da sie in der Beichte ihre schändlichen Unordnungen verhehlen, fügen sie ihren andern Bosheiten so viele Gottesraube hinzu, als vielmal sie beichten und das hochwürdige Gut empfangen: was aber besonders und schier unbegreiflich, ist, daß man

Kranke,

Kranke, und sogar Halbsterbende sieht, welche annoch ihre Einbildung mit den unflätigen Gedanken beflecken, und drücken also das Pettschaft ihrer Verdammniß durch eine letzte Schandthat auf. Damit ihr einem so großen Unglücke entgehet, meine Brüder, so wollen wir die Folgen, und erschreckliche Wirkungen der Unreinigkeit sehen, welche auch zu gleicher Zeit eine gerechte Strafe sind. Dieses ist der Stoff meines zweyten Theiles.

Zweyter Punct.

Der heilige Job (*k*) versichert uns, daß die Unlauterkeit ein Feuer sey, welches alles verzehrt, alles verheeret, und alles aufreibt. In der That, das Feuer der Unlauterkeit reibet erstlich die Glücksgüter auf, und verschwendet dieselbe: zweytens verzehret dasselbe die Güter der Natur; drittens zernichtet und verheeret es die Güter der Gnade, das ist, es raubt selbe hinweg, oder verhindert solche zu haben. Ich sage anfänglich, daß die Unlauterkeit die Glücksgüter, ich will sagen die Reichthümer, das Ansehen, und die Ehre verschwende. Der verlohrne Sohn ist uns dessen ein sehr rührendes Beyspiel (*l*): es gieng ihm in seines Vaters Hause nichts ab; er verläßt es um ein ausgelassenes Leben zu führen, und nachdem er alles, was

(*k*) Job. c. 31. (*l*) Luc. c. 15.

er hatte, mit wohllüstigen Weibspersonen durchgejagt, hat er sich bemüssiget gesehen, die Schweine zu hüten, und sich samt ihnen von Eicheln zu ernähren. Pflegt nicht dieses den mehresten Unreinen zu begegnen? Dieser Mensch war ehemals wohl begütert, seine Sachen befanden sich in einem guten Stande; nunmehro steckt er in der äußersten Noth, er ist mit Schulden beschwert, und weis nicht, wo ihm der Kopf steht: was hat ihn also entblößet? Was hat ihn in eine solche Armuth gebracht? Das Feuer der Unlauterkeit, welches sein Wesen verzehrt, und ihn in den Bettelstand gesetzt. Ach, wieviele in Umsturz verfallene Reichthümer; wieviele verdorbene Gemeinden; wieviele zu Grund gerichtete reiche Häuser! Wieviele Kinder, welche wegen dem Luderleben ihrer Väter zu betteln genöthiget worden! Wieviele Aeltern, die durch die Ausgelassenheit ihrer Kinder verarmet sind! Wieviele durch den bösen Umgang ihrer Männer des Mistrostes volle Weiber! Wieviele Personen von jedem Alter, und Stande, welche wegen dieser abscheulichen Leidenschaft der Unlauterkeit von allem entblößet, und ein bedürftiges Leben zu führen genöthiget worden!

Allein was soll ich von dem Schandflecke sagen, so dieses scheußliche Laster anhenget? Ist wohl etwas auf Erden, so eine Person verächtlicher macht?

Wie

Wie sieht man einen Geilen und Unzüchtigen an? Ehemals wurde dieser Mann, dieser Jüngling geachtet, und geehret; aber seit dem schändlichen Umgange, so sie unterhalten, verabscheuet man selbe, man flieht ihre Gesellschaft, und man rechnet sich als eine Unehre an, sie zu besuchen. Ehemals war dieses Mädgen vor seinem Falle die Zierde seiner Freundschaft; es war an dem, daß sie eine vortheilhafte Unterkunft finden sollte: allein nachdem sie das Unglück gehabt sich zu vergessen, so darf sie nicht zum Vorscheine kommen; ihre Gesellinnen mögen sie nicht erdulden, weil es in der That mit ihr umzugehen ein Spott wäre. Allein bemerket hier, meine Christen, eine recht besondere Sache; nämlich, daß kein Laster sey, welches leichter und geschwinder bekannt werde, als die Unlauterkeit, obwohl keines zu finden ist, so sich mit größerer Sorgfalt zu verbergen trachtet. Dieses ist die Wirkung eines gerechten Urtheils Gottes, und zugleich eine liebreiche Probe seiner Barmherzigkeit, welche gestattet, daß die Gottlose entdeckt, und beschämt werden, damit sie in sich selbst gehen.

Es ergehet diesen unglückseligen Sklaven von ihrer Leidenschaft, wie es dem Könige David ergangen. Er hat alle nur erdenkliche Vorsicht angewandt seinen Ehebruch zu verhehlen: allein was vermag die menschliche Klugheit wider die göttliche

Weisheit? Du hast dich vergebens geplagt, sagt hernach der Herr durch den Mund des Propheten Nathans zu diesem sündhaften Könige, dein Laster in eine ewige Vergessenheit zu setzen; denn ich will es offenbaren und vor dem Angesichte des Himmels und der Erde bekannt machen. Ebendiese Worte betreffen euch, die ihr in dem Laster der Unlauterkeit verwickelt seyd. Höret die Stimme des Himmels, so euch sagt: Ihr habt euch sorgfältig verborgen, um dieses schändliche Laster zu begehen; dieser böse Umgang ist dem Scheine nach auf das genaueste verhüllet worden; dieser heimliche Handel ist mit größter Behutsamkeit vollzogen und in das Werk gesetzt worden; ihr habt euch der Dunkelheit der Nacht, eines entlegenen Orts, eines wohl verschlossenen Zimmers bedient: allein alles dieses wird nicht hindern, daß euere abscheulichste Schandthaten, jene entsetzliche Ausschweifungen, jene unzüchtige Werke, so ihr verübet, nicht in die Kenntniß sogar derjenigen kommen, die ihr am meisten fürchtet. Ihr werdet vollkommen beschämet, und alle euere heimliche Schandthaten offenbar werden. Das Feuer der scheußlichen Leidenschaft, wovon wir reden, ist so vergiftet, sein Rauch so schwarz, und sein übler Geruch, so es von sich giebt, dermaßen unerträglich, daß es nicht kann verborgen bleiben: und dahero sind die Unreine in diesem Stücke den Geißböcken gleich, wie die heiligen Väter anmer-

ken

ken (*m*); welche die garstigsten Thiere unter allen, und ein Vorbild der Verdammten sind. Allein es wird an dem großen Tage des allgemeinen Gerichtes geschehen, daß alle die abscheulichsten und heimlichsten Unreinigkeiten an das Licht kommen. Wie groß wird alsdann die Beschämung aller Geilen und Unreinen seyn, wenn sie samt allen ihren Abscheulichkeiten der ganzen Welt werden vor Augen gestellt werden? Christliche Zuhörer! Urtheilet durch eine kleine Probe davon. Wenn in diesem Augenblicke ein schändliches und ungeheures Laster von einem aus dieser Gesellschaft mit großen Buchstaben an der Mauer dieser Kirche geschrieben wäre, würde dieser Unglückselige nicht lieber die übrige Tage seines Lebens in einen Kerker wollen verschlossen werden, als eine solche Schande leiden?

Die zweyte Wirkung der Unlauterkeit, und die zweyte Strafe dieses Lasters betrifft die Naturgüter. Sie schadet der Gesundheit, sie benimmt die Kräfte, sie verderbt die Leibesbeschaffenheit, sie setzt die Säfte in eine Fäulung, sie verursacht erschreckliche Krankheiten, und einen frühzeitigen Tod. Wieviele hat man von diesen geilen Böcken gesehen, daß sie sich in die geheimesten Oerter verborgen, um alldorten wie der Mist zu verfaulen; und welche, nachdem sie einen Theil ihres Fleisches stückweise von

(*m*) Matth. c. 15.

dem Leibe abfallen gesehen, endlich in einer entsetzlichen Verzweiflung den Geist aufgegeben? Wieviele dergleichen hat man in den Spithälern gesehen, welche schier niemand wegen dem unerträglichen Gestanke, so aus ihren Geschwüren hervorgieng, anreden konnte? O Urtheile meines Gottes, wie gerecht seyd ihr! Diese Elende haben ihren Leib entehret, und dahero giebst du, o gerechter Gott, ihnen annoch in diesem Leben, und in ebendemselben Leibe eine Probe der entsetzlichen Quaalen zu fühlen, so du für sie in der andern Welt vorbehalten. Es wird deine Rache ihre schändlichen Thaten in dem höllischen Kerker auf ewig abstrafen. Da werdet ihr, o unzüchtige Menschen, Feuer- und Schwefelbäder antreffen, worein man euch unaufhörlich eintauchen wird; Schlangen, welche euch das Eingeweide zernagen, Drachen, und Nattern, welche ihr Gift in euerm unreinen Munde ausspeyen werden: es ist die heilige Schrift, welche es euch versichert (*n*); ihr werdet feuriges Getränke antreffen, welches euer ganzes Wesen durchdringen wird, Zangen, welche alle euere Glieder martern, eiserne Kannen, welche euer lasterhaftes Fleisch zerreißen, Räder, welche alle euere Gebeine zerquetschen werden. Ach, erinnert euch dieser erschrecklichen Peinen, worzu ihr mit großen Schritten lauft, und so ihr vielleicht in wenig Tagen erfah-

(*n*) Deut. c. 32.

erfahren werdet! O Unglückselige, wollt ihr denn wegen viehischen Wohllüsten, um euern Leib, diesen Sack der Verfäulung, dieses Fleisch, so in Bälde eine Speise der Würmer wird, zu begnügen, einer ewigen Glückseligkeit entsagen, und euch in solche Peinen stürzen, welche niemals eine Endschaft erreichen werden!

Allein die Unlauterkeit hat dieses insbesonder, daß sie eine erstaunliche Verblendung und Verhärtung des Herzens verursacht; und dieses ist die dritte Wirkung, und zugleich die dritte erschrecklichste Strafe unter allen in diesem Leben, so dieses so gefährliche Laster nach sich zieht. Wer könnte ohne Schauder und Schrecken an die ungeheure Ausschweifungen denken, worzu es diejenigen verleitet, welche demselben ergeben sind? Sie wissen um keine Gesetze mehr, sie übertreten alle Schranken, sie haben keine Achtung für jemand: der Vater stößt das kalte Eisen in den Schooß seines Kindes; der Sohn zerreißt das Band der Religion und Natur, um diejenigen zu entehren, von welchen er das Leben empfangen: der Mann erwürget sein Weib samt der Frucht, so sie trägt; das Weib bedient sich des Giftes, damit sie die Bande zerreiße, worüber sich Gott lediglich das Recht vorbehalten: der Freund beut seinem Freunde ein tödliches Werkzeug, um seine Seele in die andere Welt zu schicken;

cken; der Nachbar bedient sich eines Vertrauens, so auf das Recht der Natur gegründet ist, damit er das Haus seines Nachbars in Verwirrung und Unzufriedenheit setze. Man betrachtet weder Recht noch Gerechtigkeit. Das Heilige, und Eitle, das Geistliche und Zeitliche werden gleichermaßen aufgeopfert. Die Religion, der Glaube, die Sacramente, das Heil, die Ewigkeit, Gott selbst; alles dieses wird als ein Nichts angesehen: es ist kein Gewissen mehr vorhanden. Man schleußt die Ohren vor allem demjenigen zu, welches noch im Stande wäre einige Mäßigung einzuflößen. Der Titel, die Würde, der Rang, die Ehre, das Ansehen, das Amt, der gute Namen, das Geschlecht, der Stand, das Alter; man vergißt alles. Der Richter tritt die Gerechtigkeit mit Füßen: der Geistliche vereitelt die heiligsten Sachen, und verschont sogar dem Blute Jesu Christi nicht: der Ordens-Mann scheut sich nicht, seine Gelübde zu brechen, und seinem Stande untreu zu werden: das Eheweib vergißt alle Ehre, und das Mädgen hat keine Geschämigkeit mehr. O beweinenswürdiger Stand! O betrübnißvolle Blindheit! O entsetzliche Verhärtung!

Wenn die Zeit mir es gestattete, so wollte ich unzählig viele Beyspiele anführen, so die geistliche und weltliche Geschichten enthalten, erstaunliche Nie-

derla-

derlagen, und Verheerungen, so die Unlauterkeit auf der ganzen Welt verursacht. Ich wollte euch vornehme Leute zeigen, welche das Spiel dieser abscheulichen Leidenschaft geworden, nachdem sie vorhero als Wunder ihres Jahrhundertes gehalten worden (*o*): einen Samson, welcher von einer Weibsperson überwunden worden, nachdem er allein einem ganzen Volke Widerstand gethan (*p*); einen David, einen heiligen Mann, und Propheten, welcher ein Ehebrecher und Mörder geworden (*q*); einen Salomon, der der Weiseste unter allen Sterblichen gewesen, welcher so weit in die Thorheit verfallen, daß er die Götzen angebethet. Ihr würdet zerstörte Städte, verwüstete Provinzen, und ganze Reiche und Fürstenthümer sehen, so wegen diesem abscheulichen Laster zu Grund gegangen. Ist es nicht dieses Ebenteuer, welches vier sündhafte Städte durch das Feuer des Himmels in die Aschen gelegt, und die Hauptursache der allgemeinen Sündfluth gewesen (*r*)? Und ohne so weit zu gehen, was haben wir nicht hierinnfalls zu unsren Zeiten gesehen; und wie oft haben wir deßwegen geseufzet?

Es wäre hier Gelegenheit von den zerschiedenen Gattungen der Unlauterkeit umständlich zu reden: allein ich darf diese Materie nicht berühren; ich über-

(*o*) Jud. (*p*) 2. Reg. (*q*) 3. Reg. (*r*) Gen. c. 6.

überlasse solche den Beichtvätern, welche ihre Beichtkinder bescheiden fragen sollen, dafern sie es als nothwendig erachten. Was ich nunmehro zu thun habe, ist, daß ich euch dränge, bitte, und durch alles dasjenige, so euch das Liebste von der Welt ist, nämlich durch euere Seele und Seligkeit beschwöre; ja daß ich euch allen, die ihr euch in diesem Puncte schuldig wisset, von Seiten Gottes befehle, daß ihr euch ohne Verweilen vor die Füße eines klugen, eifrigen, und gelehrten Beichtvaters werfet, um ihm alles dasjenige bis auf den geringsten Zweifel zu eröffnen, was euch in diesem Puncte einige Schwierigkeit verursacht; unterlasset nichts, und erkläret mit möglichster Beflissenheit und auf das genaueste sowohl, was euch zu diesen Sünden Gelegenheit gegeben, als die Sünden selbst samt ihren Umständen: alles was euch zu diesem Laster verleitet, ich will sagen, die Besuchungen, die Abendgesellschaften, das Tanzen, die Zusammenkünfte, die geheime Unterredungen, das Lesen böser Bücher, die schändliche Gemälde, die eitle weltliche Kleider, die Unehrbarkeiten, und Entblößungen, die freche Gebärden, und Stellungen, die Zeichen und reizende Augenwinke, und dergleichen: alles was dieses abscheuliche Laster betrifft; als da sind das vorwitzige Ansehen des andern Geschlechtes, die freywillige unreine Gedanken, und Begierden, welche zerschieden sind nach den zerschiedenen Gattungen

die-

dieses Lasters; die unehrbare Lieder, und Worte; die Reizungen, das unerlaubte Antasten, die unkeusche Werke, welche mit sich selbst, oder mit anderen seines oder ungleichen Geschlechtes, mit Geistlichen, oder Anverwandten, mit Verheiratheten oder Ledigen, oder mit andern Sachen begangen worden, so ich nicht nennen darf: o mein Gott! was für Abscheulichkeiten!

Allein gehen wir nicht mehr weiters, und endigen mit Vorschreibung der Mittel, wordurch diesem schädlichen und ansteckenden Uebel mag abgeholfen werden: Mittel, wordurch diejenigen diesem Laster bevorkommen können, welche noch nicht davon angesteckt sind; Mittel, welche verordnet sind, diejenigen aus diesem Abgrunde wiederum heraus zu ziehen, so darein zu stürzen das Unglück gehabt: sehet die vornehmste. Das erste ist die Erinnerung der Gegenwart Gottes und des heiligen Schutzengels. Wie, würdest du dich getrauen vor Gott, vor einem Fürsten des himmlischen Hofes zu thun, was du dich nicht in Gegenwart eines Kindes zu thun unterstündest? Ach, wenn man ein wenig Glauben hätte, könnte man sich wohl entschließen, sich auf solche Art zu vergessen? Wer wollte eine Obrigkeit, einen Bischoff, einen Fürsten, einen König als Zeugen seiner Schandthaten haben? Und was sind alle Menschen insgesamt in Vergleich des höchsten Herrn,

und

und Schöpfers aller Dinge! Das zweyte Mittel ist der öftere Genuß des heiligen Altarssacraments; der Leib und das Blut Jesu Christi sind die wahre Quelle der Reinigkeit. Das dritte Mittel ist ein arbeitsames Leben, und die Flucht des Müssiggangs; es ist niemand, welcher nicht vollkommen davon überzeugt ist. Das weiche Leben, und der Müssiggang sind der Ursprung aller Gattung Laster; besonders aber der Unlauterkeit. Das vierte Mittel ist, das nüchtere, und abgetödtete Leben. Wenn ihr dem Frasse, und der Betrunkenheit ergeben, so werdet ihr nicht ermangeln, unzüchtig zu seyn; eines ist schier unzertrennlich von dem andern. Im Gegentheile, wenn ihr euer Fleisch durch das Fasten, und durch ein Bußleben kreuziget, so werdet ihr leichterdingen darüber Meister werden. Das fünfte Mittel ist die Einsamkeit, und Flucht der Gelegenheiten; ohne diese Flucht werdet ihr niemals keusch seyn, die Flucht ist der sicherste Weg diesen fürchterlichen Feind zu überwinden, welchen man niemals öffentlich angreifen muß, es wäre denn eine unvermeidliche Nothwendigkeit vorhanden. Endlich das sechste Mittel ist die Erinnerung, und ernstliche Betrachtung der Wahrheiten der Religion, und besonders der vier letzten Dinge des Menschen, wie auch der entsetzlichen Strafen, so für dieses abscheuliche Laster bestimmt sind.

Ach,

Ach, meine Brüder! Gäbe es wohl unreine, und unzüchtige Menschen auf Erden, wenn sie an den scheußlichen Stand, worein ihr Leib in Bälde in dem Grabe wird gesetzet werden, an jene Würmer, an jene Fäulung, an jenen Gestank bedachtsam denken würden; wenn sie an das erschreckliche Gericht Gottes, wo alle ihre Greuelthaten in dem Angesichte aller Engel und aller Heiligen, aller Teufel, und aller Verdammten werden entdeckt werden; an jenes schöne Paradies, welches der Aufenthalt der reinen Seelen ist; an jene unglückselige Ewigkeit, an jenen Feuerschlund, und Schwefelteich denken würden, worein die Geile, und Unzüchtige auf ewig werden gestürzt werden? Denn wenn Gott drohet diejenigen für allzeit zu Grund zu richten, welche die aus Stein und Holz gebaute Tempel entheiligen (*s*); was für eine Strafe wird er für diese vorbehalten, so die geistliche Tempel entehren! Ja, meine Christen, euere Leiber sind dem Herrn auf eine weit heiligere und sonderbarere Weise gewidmet, als unsre Kirchen, und heilige Gefässe (*t*). Euer Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes: euere Glieder sind Glieder Jesu Christi. Wenn ihr Glieder der Unzucht und Unehrbarkeit daraus macht, wie wird es euch ergehen? Welch eine entsetzliche Strafe habt ihr nicht zu gewarten?

(*s*) Ep. 1. ad Cor. 3. (*t*) Ep. 1. ad Cor. c. 6.

Fassen wir dahero heute den Entschluß, das Laster der Unlauterkeit zu fliehen, und alle unsre Kräfte anzuspannen solches zu verlassen, wenn wir das Unglück haben darmit behaftet zu seyn. Thun wir also strenge Buße wegen unsren verflossenen Unzuchten, und führen wir inskünftige, ein reines und keusches Leben, damit wir das Glück haben in den Aufenthalt der Reinigkeit aufgenommen zu werden. Dieses ist die ewige Seligkeit, so ich euch wünsche. Im Namen

des Vaters, und des Sohnes, und des

heiligen Geistes. Amen.

Ende des dritten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt

Inhalt
und
Zergliederung der Predigten
dieses dritten Theiles.

Erste Predigt.
Auf den heiligen Ostertag.
Von der geistlichen Auferstehung.
Eingang.

Der Redner nimmt von der Auferstehung Jesu Christi Gelegenheit, von der geistlichen oder sittlichen Auferstehung des Sünders zu reden. Der **erste Theil**, welcher von der wahrhaften Auferstehung des Sünders handelt, zeiget 1) daß er seine Laster und böse Gewohnheiten gänzlich verlassen; nicht mehr ein Sklav seiner Leidenschaften, noch seinen eigenen Schwachheiten unterworfen seyn; 2) die Werke eines wahrhaft bekehrten Menschen verrichten; und 3) in diesem glückseligen Stande beharrlich verbleiben müsse. Der **zweyte Theil** schildert die falsche Auferstehung des Sünders, und erwäget die drey Merkmaale derselben. Sie ist 1) nicht wahrhaft, sondern nur dem Scheine nach; 2) erzwungen; und 3) die Ursache von vielem Unglücke. Seite 1:26.

Zweyte Predigt.

Auf den weißen, oder ersten Sonntag nach Ostern.

Von dem Wiederfalle.

Eingang.

Damit die Zuhörer, welche aus dem Grabe der Sünden erweckt worden, nicht von neuem in dasselbe fallen; ist der Redner des Vorhabens, in dieser Predigt von dem Wiederfalle zu handeln. Der **erste Theil** zeiget, was für eine erschreckliche Sache der Widerfall sey, weil er 1) Gott höchst schimpflich, 2) dem Sünder aber, der in den Wiederfall geräth, höchst gefährlich ist. Der **zweyte Theil** setzt den sieben Kunstgriffen, wodurch der Satan den bekehrten Sünder in seine vorige Laster zu stürzen suchet, so viele Hülfsmittel entgegen.

Seite 27:52.

Dritte Predigt.

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Von der Gegenwart Gottes.

Eingang.

Eines der mächtigsten und kräftigsten Mittel wider die Sünde ist die stete Betrachtung der Gegenwart Gottes. Der **erste Theil** zeiget die große Vortheile, die die Erinnerung der Gegenwart Gottes verschaffet: 1) Sie hält von dem Bösen ab. 2) Sie treibt uns zu der Frömmigkeit und Tugend an. 3) Sie unterstützt uns in unsren Müheseligkeiten, und in dem Streite dieses Lebens. 4) Sie ist der Trost in unsren Trübsalen

und

und Widerwärtigkeiten. Der **zweyte Theil** stellet die Uebel vor, die aus der Vergessenheit dieser Gegenwart entspringen; 1) Der Mensch, der die Gegenwart des Herrn vergißt, vernachläßiget sein Heil; 2) er ergiebt sich aller Gattung Unordnung; 3) und wendet keine Mühe an, wieder daraus zu kommen. S. 53-76.

Vierte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Von der Welt.

Eingang.

Weil Jesus Christus in dem heutigen Evangelium seinen Jüngern vorhergesagt, daß sie weinen, die Welt aber sich freuen werde; so hat der geistliche Redner sich vorgesetzt, von der Welt zu handeln. Der **erste Theil** erkläret, daß die Welt bis itzo mit Gott Krieg führe. 1) Weil sie Gott und die Heiligen verfolget; 2) dem Worte Gottes und dem Evangelium ganz widrige Grundsätze behauptet. Der **zweyte Theil** lehret, daß Gott jederzeit über die Welt siege: 1) vermög seiner Macht; 2) vermög seiner Weisheit. Seite 77-104.

Fünfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Von dem Glauben.

Eingang.

Der geistliche Redner hat Gelegenheit genommen, von dem Glauben zu sprechen. Der **erste Theil** lehret 1) was der Glaube sey; 2) seine Nothwendig-

keit; 3) seine Vortrefflichkeit. Der **zweyte Theil** zeiget die Eigenschaften des Glaubens. 1) Er muß allgemein und ganz; 2) fest und standhaft; 3) lebendig und wirksam seyn. Seite 105-128.

Sechste Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe.

Eingang.

Aus dem heutigen Evangelium wird von dem Gebethe zu reden der Anlaß genommen. Der **erste Theil** zeiget 1) was das Gebeth sey; 2) dessen Nothwendigkeit; und 3) dessen Vortrefflichkeit. Der **zweyte Theil** stellet die Bedingnisse vor, die das Gebeth haben soll: diese betreffen 1) denjenigen, welcher bethet; 2) das Gebeth selbst; und 3) den Gegenstand desselben. S. 129-154.

Siebente Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Von dem Aergerniße.

Eingang.

Es ist kein größeres Uebel, welches der beyderseitigen Liebe, wodurch die Sterblichen unter sich verbunden seyn sollen, mehr zuwider ist, als das Aergerniß: dieses Ebenteuer zu bestreiten, ist der Zweck dieser Rede. Der **erste Theil** zeiget 1) worinn das Aergerniß bestehe; 2) wie gemein dieses Laster in der Welt sey. Der **zweyte Theil** lehret, wie schädlich

lich dasselbe sey, und was für schlimme Folgen es habe. 1) Es beleidiget Gott auf das höchste; 2) es bringt dem Nächsten den größten Schaden; 3) und verursachet dem Aergernißgebenden den größten Nachtheil.

S. 155-182.

Achte Predigt.

Auf den heiligen Pfingsttag.

Von dem Geheimnisse dieses Tages.

Eingang.

Gleichwie sich in der Schöpfung die Allmacht des Vaters, und in der Erlösung die Weisheit des Sohnes gezeiget; also leuchtet gewiß an dem Pfingstfeste die Gütigkeit des heiligen Geistes hervor: es wird also in dieser Rede von der Nothwendigkeit, und von den Mitteln, den heiligen Geist zu empfangen, gehandelt. Der **erste Theil** zeiget die Nothwendigkeit, den heiligen Geist zu empfangen, aus dem, weil wir 1) ohne desselben Gnade nichts sind, und nichts vermögen; weil wir 2) vermittelst der Gnade desselben alles sind, und alles vermögen. Der **zweyte Theil** giebt uns die Hülfsmittel an die Hand, wie wir den heiligen Geist empfangen mögen. Diese sind 1) die Einsamkeit, 2) die Absonderung von den Geschöpfen, 3) das Stillschweigen, und 4) das Gebeth. Am Ende der Predigt wird verschiedenes von dem Sacramente der Firmung angeführt.

S. 183-210.

Neunte Predigt.

Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten, an dem Feste der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Von den frevelhaften Urtheilen.

Ein-

Eingang.

Die frevelhaften Urtheile sind mit einer sehr großen Bosheit verbunden: weil sie dem Gebothe der Liebe des Nächsten gerade entgegen stehen. Der **erste Theil** zeiget die Bosheit der frevelhaften Urtheile, weil wir 1) ohne Gewalt, 2) ohne Kenntniß der Sache, 3) ohne die in den Rechten vorgeschriebene Art urtheilen. Der **zweyte Theil** führet die Beweggründe an, warum wir uns von den frevelhaften Urtheilen enthalten sollen: unter vielen andern wählet der geistliche Redner 1) das ausdrückliche Geboth Gottes, 2) unsren eignen Nutzen, 3) die betrübten Folgen der frevelhaften Urtheile. S. 211-238.

Zehnte Predigt.

Auf den Sonntag in der Octav des allerheiligsten Fronleichnams Jesu Christi.

Von dem heiligen Meßopfer.

Eingang.

Die heutige Rede hat zum Zwecke, von dem allerheiligsten und anbethungswürdigsten Sacramente des Altars als einem Opfer zu handeln. Der **erste Theil** lehret 1) was die Christen von dem heiligen Meßopfer wissen und glauben müssen; 2) erklärt er die Verbindlichkeit, der heiligen Messe beyzuwohnen; 3) führt er die Ursachen an, welche davon befreyen. Der **zweyte Theil** lehret die Gemüthsbeschaffenheit und Vorbereitung, um die heilige Meß wohl und mit Nutzen anzuhören. Sie ist fünffach, nämlich 1) der Gnadenstand, 2) die Meynung, 3) die

die Aufmerksamkeit, 4) die Ehrerbiethigkeit, 5) die Andacht. S. 239 : 263.

Eilfte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Hoffnung und dem Vertrauen auf Gott.

Eingang.

In dieser Rede will der Lehrer von der Hoffnung reden. Der **erste Theil** betrachtet die Beweggründe, welche uns ein vollkommenes Vertrauen, und eine steife Hoffnung auf die unendliche Güte unsres Herrn machen sollen. Diese sind 1) die Allmacht Gottes, welche keine Schranken hat; 2) seine Güte, welche unendlich ist; 3) seine Verheißungen, die unveränderlich sind; 4) und die Vollziehung eines Theils eben dieser Verheißungen. Der **zweyte Theil** bemerket die Fehler, welche der Hoffnung entgegen stehen, und lehret, daß wider die Hoffnung gesündiget werde 1) durch Abgang, da man entweder gar nicht genug hoffet; oder da man sein Vertrauen auf ganz andere Sachen, als auf Gott, setzet; 2) durch Uebermaaß, da man zu viel, oder übel hoffet. S. 264 : 287.

Zwölfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Von der Demuth.

Eingang.

Obwohl keine Tugend mehr geschätzt wird, als die Demuth; so wird doch keine weniger ausgeübet. Der **erste Theil** zeiget 1) die Eigenschaften, 2) die Nothwendigkeit der wahren Demuth. Der **zweyte Theil** zeiget 1) die Vortheile der Demuth; 2) die Hülfsmittel, diese Tugend zu erlangen.

Seite 288-314.

Dreyzehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Zorne.

Eingang.

Es ist kein schwereres und allgemeineres Laster, als der Zorn, welcher nicht nur von dem Evangelium, sondern auch von der Weltweisheit und der Vernunft verworfen und verdammet wird. Der **erste Theil** lehret, 1) was der Zorn, und wie gemein dieses Laster sey; 2) welches die Hülfsmittel wider dasselbe seyn. Der **zweyte Theil** zeiget die schlimmen Folgen des Zornes, der 1) die Vernunft verringert, schwächt und sogar zernichtet; 2) er verhärtet das Gemüth ungemein; 3) er verletzt die Gesundheit beträchtlich und kürzet das Leben ab; 4) er reizet auf eine besondere Weise den Zorn Gottes, und zieht sich die Feindschaft und den Haß der Menschen zu.

Seite 315-342.

Vierzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Von der läßlichen Sünde, und dem Stande der Lauigkeit.

Ein-

Eingang.

In dieser Rede ist der Lehrer gesonnen, von der läßlichen Sünde zu handeln. Nachdem in dem **ersten Theile** vieles von der Beschaffenheit der Lauigkeit zum Voraus gemeldet worden, wird in demselben gezeiget, daß der Stand der Lauigkeit Gott dem Herrn sehr schimpflich und verhaßt sey; weil er 1) demselben viele Seelen raubet; weil 2) durch die Gewohnheit der läßlichen Sünde die Majestät Gottes auf das höchste und verwegenste beleidiget wird. Der **zweyte Theil** führet fünf schädliche Folgen der Lauigkeit an: diese sind, 1) die Entweichung der Gnaden Gottes; 2) die Schwierigkeit die Schuldigkeiten des Christenthums zu erfüllen; 3) die Verringerung der Verdienste, und schier die gänzliche Verwüstung der guten Werke; 4) eine offenbare Gefahr in die Todsünde, und sogar in die Unbußfertigkeit zu fallen; 5) zerschiedene Strafen in diesem und in dem andern Leben. Seite 343-371.

Fünfzehnte Predigt.

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Von der bis zu dem Tode verschobenen Bekehrung.

Eingang.

Es ist kein gefährlicheres Vorurtheil, als wenn man glaubt, die Buße könne in dem Tode gewirket werden. Der **erste Theil** zeiget, daß keine Hoffnung übler gegründet sey, als diese, daß man wohl sterben könne, nachdem man übel gelebt. Dieß wird bewiesen 1) aus der heiligen Schrift; 2) aus den Kir-

chenvätern; 3) aus der Vernunft. Der zweyte Theil widerlegt die falschen und thörichten Einwürfe der Sünder. Diese sind: 1) Gott habe versprochen, wenn der Sünder Buße thue, ihm alle seine Sünden zu verzeihen; 2) die Barmherzigkeit Gottes sey unendlich, und er wolle, daß alle Menschen selig werden; 3) wenn dasjenige, so die Prediger von der Verschiebung der Buße bis in den Tod vortragen, wahr wäre, so würde schier niemand selig ꝛc. ꝛc. Seite 372-396

Sechzehnte Predigt.

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Von dem Gerichte.

Eingang.

Weil unser Heiland uns sehr oft, besonders heute unter dem Gleichnisse eines Haushalters, der von seiner Verwaltung Rechenschaft geben muß, das letzte Gericht vor Augen stellet; so handelt diese Predigt auch von demselben. Der **erste Theil** zeiget vier Ursachen, warum Gott ein allgemeines Gericht halten wird: 1) der ganzen Welt zu zeigen, mit was für Gerechtigkeit ein jeder insbesondere sey belohnt, oder gestrafet worden; 2) die Heilsmittel zu offenbaren, so der Herr einem jeden gegeben; 3) denjenigen eine öffentliche Genugthuung zu verschaffen, welche ungerechter Weise mishandelt worden; 4) den Verdammten die Strafe ausstehen zu machen, die sie durch ihr boshaftes Leben verdient haben. Der **zweyte Theil** lehret, daß das letzte Gericht den Verdammten in allem erschrecklich seyn werde: es werden dahero erwogen 1) die Zeichen, die vorher gehen werden; 2) die Untersuchung, welche wird vorgenommen werden;

den; 3) der Richter, der das Urtheil der ewigen Verdammniß ausſprechen wird; 4) die Vollziehung dieſes Urtheiles. Seite 397:420.

Siebenzehnte Predigt.

Auf den neunten Sonntag nach Pfingſten.

Von der Unlauterkeit.

Eingang.

In dieſer Predigt hat der Lehrer das Abſehen von der Unlauterkeit zu reden. Der **erſte Theil** zeiget, daß die Unlauterkeit ein ſehr gefährliches Laſter ſey; 1) weil es ſehr leicht begangen wird; und 2) weil es ſo leicht die Herrſchaft über die Seele bekömmt. Der **zweyte Theil** ſtellet die üble Folgen und die Strafen dieſer Sünde vor Augen: dieſe ſind folgende, 1) die Unlauterkeit reibet die Glücksgüter auf, und verſchwendet dieſelbe; 2) ſie verzehret die Güter der Natur; 3) ſie zernichtet und verheeret die Güter der Gnaden. Am Ende werden die Hülfsmittel dagegen angeführet. S. 421:450.

Verzeichs

Verzeichniß der in diesem dritten Theile vorkommenden Materien.

A.

Aergerniße, Unterschied derselben. Seite 157
Ist ein allgemeines Laster. ebendas.
" " Was die sündhafte Aergerniß seye. 158
" " Abscheulichkeit derselben. 170
" " schädliches Laster. ebendas.
" " Bosheit derselben. 176
" " Schaden aus derselben. 179
Antichrist, was für eine Bosheit alsdañ herrschen werde. 86
Auferstehung, wie die geistliche, oder sittliche seyn müsse. 3
" " falsche geistliche Auferstehung des Sünders. 15

B.

Begierlichkeit, was für Uebel sie gestiftet. 82

C.

Christus, wahrhafte Auferstehung Christi. 3

D.

Demuth, Sprache der Demuth. 288
" " Stufen der Demuth. 290
" " Nothwendigkeit der wahren Demuth. 297
" " große Vortheile in derselben. 303
" " Mittel zur wahren Demuth. 309

F.

Firmung, was dieses Sacrament seye. 205
" " daß dieses heilige Sacrament zu empfangen seye. 207

G.

Gebeth, was, und wie vielfach es seye. 131
" " was das Gebeth der Betrachtung seye. ebendas.
" " wie leicht es zu machen. 132
" " Nothwendigkeit desselben insgemein. 135
" " wann man bethen müsse. 137
" " Wirkungen des Gebeths. 138
" " dessen Bedingnisse. 142
Gegenwart Gottes, was sie seye, und was sie nütze. 56
" " Uebel, welche die Gegenwart Gottes begleiten. 65
Geist, was der Mensch ist ohne den heiligen Geist. 185
" " was der Mensch vermag mit dem heiligen Geiste. 189
" " Wirkungen des heiligen Geistes in der Seele. 194
" " größter Verlurst, wenn man den H. Geist verliert. 195
" " wie der Mensch beschaffen seyn müsse, damit er den heiligen Geist empfange. 197
Gericht, absonderliches. 398
" " warum ein allgemeines seyn werde. 400

Gericht,

Gericht, Schärfe desselben. 412
" " Bestürzung der Gottlosen in dem allgemeinen Gerichte. 417
Glauben, was er seye. 107
" " was ein Christ glauben müsse. 111
" " Vortrefflichkeit, und wundersame Wirkungen des Glaubens. 115
" " wie blind der Mensch ohne Glauben. 117
" " wie der Glaube müsse beschaffen seyn, damit er wahrhaft seye. 119
Gott, ist überall. 55
" " seine Güte. 270

H.

Hoffnung, was sie seye. 266
" " Beweggrund unsrer Hoffnung auf Gott. 267
" " wie man sich wider die Hoffnung versündige. ebend.
" " wie übelgegründet die Hoffnung seye, daß man wohl sterben könne, nachdem man übel gelebet. 374

K.

Kirche, sichtbare u. klare Merkmaale der wahren Kirche. 100

L.

Langkeit, Beschreibung derselben. 346
" " Uebel, so daraus entstehet. 355

M.

Meßopfer, Nothwendigkeit des heiligen Meßopfers. 240
" " Schuldigkeit solchem beyzuwohnen. 243
" " Ursachen, welche entschuldigen dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen. 247
" " wie die heilige Meß anzuhören. 251

R.

Religion, was die Tugend der Religion seye. 129

S.

Sanftmuth ist Gott gefällig. 324
Sünde, Wiederfall in die Sünde, siehe Wiederfall.
" " Mittel nicht mehr zu sündigen. 53
" " Strafe der Sünde. 92
" " was die Sünde seye. 344
" " was die läßliche Sünden in der Seele wirken. 345
" " was die läßliche Sünde seye. 353
" " Uebel, so aus den läßlichen Sünden entstehen. 355
Sünder, seine Auferstehung von der Sünde, wie sie seyn müsse. 3
" " seine falsche Bekehrung. 15

Verzeichniß der vorkommenden Materien.

Sünder, Undankbarkeit desselben. 30
" " seine Vermessenheit. 81
" " seine übel gegründete Hoffnung in dem Tode. 374
" " Beweißgrund, so die Sünder anführen, um ihre falsche Hoffnung einer wahren Bekehrung in der Stunde des Todes nach einem lasterhaften Leben zu rechtfertigen. 386

T.

Teufel, seine Bemühung den Menschen in die Sünde zu stürzen. 41
Tugenden, was die theologische Tugenden seyn. 106

V.

Vertrauen, siehe Hoffnung.
Unlauterkeit, was sie für ein abscheuliches Laster seye. 423
" " derselben Wirkungen. 430
" " derselben erschreckliche Folgen. 437
" " Mittel wider dieselbe. 447
Urtheile, frevelhafte Urtheile sind schädlich u. lasterhaft. 211
" " Bosheit derselben. 213
" " wie sehr diejenige betrogen werden, welche frevelhaft urtheilen. 219
" " Beweggrund sich von frevelhaften Urtheilen zu enthalten. 223. 226
" " Wirkungen, und böse Folgen dieser Urtheile. 232

W.

Welt, was darunter verstanden werde. 77
" " Bosheit derselben. 88
" " wie Gott die Welt überwindet, und was für Waffen er ergreifet ihre Macht zu schwächen. 94
" " List, und Mühe der Welt. 96
Wiederfalle, was er seye. 27
" " von dessen Bosheit. 29
" " Uebel, so der Wiederfall dem Sünder verursachet. 34
" " Bemühungen des Teufels den Menschen in den Wiederfall zu stürzen. 41
" " was zu thun seye, damit er nicht wieder falle. 50

Z.

Zorn, wann der Zorn gut ist. 317
" " wann er bös. 318
" " der Zorn, ein gemeines Laster. 319
" " Ursprung des Zorns, und Mittel dagegen. 322
" " Wirkungen des Zorns. 330

Handbuch
H. B. Schie

Handbuch
H. B. Schie

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Girard, Jean-Baptiste,

Des hochwürdigen Herrn Girard, Pfarrherrn zu Saint-Loup, sämmtliche Predigten Aus dem Französischen übersetzt

Bd.: Dritter Theil

Augsburg 1772

Hom. 2077 b-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464331-4
VD18 90556917